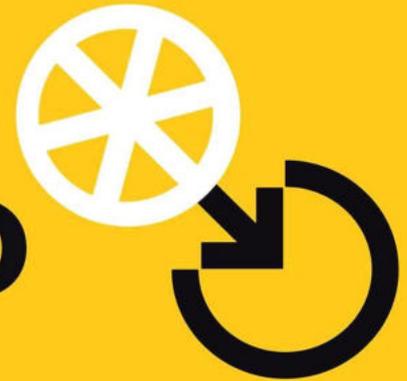


www.klimaentscheid-mainz.de

MAINZZero



PresseSpiegel

ZUM GEPLANTEN BIOTECH-AREAL

STAND: 23. OKTOBER 2023

Kommentar zum Biotech-Hub: Booster



Paul Lassay

Die Entschlossenheit, die die Äußerungen der Verantwortlichen beim Thema Biotech durchzieht, macht Hoffnung. Hoffnung darauf, dass wirklich eine realistische Chance bestehen...

📅 31. Januar 2022 – 19:30 Uhr

Die Entschlossenheit, die die Äußerungen der Verantwortlichen beim Thema Biotech durchzieht, macht Hoffnung. Hoffnung darauf, dass wirklich eine realistische Chance bestehen könnte, dass der Biontech-Booster den gesamten Standort Mainz im zukunftssträchtigen Feld der Biotechnologie weit nach vorne bringt. Wichtig wird dabei sein, dass viele verschiedene Akteure eng und effizient zusammenarbeiten. Vom Land über die Stadt und ihre Beteiligungen bis zur Universität, zur Hochschule und den Forschungsinstituten werden viele Stellen benötigt, um ein wirklich attraktives Umfeld zu schaffen, in dem neue Erfolgsgeschichten geschrieben werden können – auch wenn diese wohl nie wieder die Dimensionen von Biontech annehmen werden. Mit dem Projektteam bei der ZBM hat die Stadt erste Maßnahmen ergriffen, um Strukturen zu schaffen, die schlank und schnell sind – auch wenn die Konstruktion darüber hinaus natürlich dem politischen Ziel dient, das CDU-Wirtschaftsdezernat weitgehend außen vor zu halten. In den nächsten Monaten wird es nun darum gehen, das Tempo auch in der Umsetzung hoch zu halten, bevor der Booster seine Wirkung verliert. Erste Baumaßnahmen auf dem Hochschulerweiterungsgelände im Laufe dieses Jahres wären in dieser Hinsicht ein wichtiges Signal.

Baustart auf dem Biotech-Campus mit offenen Fragen



© Sascha Kopp

Der Spatenstich für das LAB 1 setzt das Startsignal für die Entwicklung des Mainzer Biotech- und Lifesciences-Campus. Doch die genaue Gestaltung des Areals ist noch nicht geklärt.

📅 3. Mai 2023 – 18:46 Uhr

🕒 4 min

👤 Paul Lassay

Mainz. Als die schwarzen Dienstwagen auf dem zukünftigen Biotechnologie- und Lifesciences-Campus an der Saarstraße vorfahren, steht dort schon alles bereit. Nicht weniger als 17 Spaten nebst den dazugehörigen weißen Helmen stecken in einem Sandhügel und warten auf ihren Einsatz. Damit dürfte sich der historische Spatenstich für das erste Labor- und Bürogebäude des neuen Campus, das LAB 1, ziemlich weit oben in der Rangliste der Mainzer Spatenstiche einsortieren – ein klarer Indikator für die Bedeutung des Ereignisses. Angeführt von Ministerpräsidentin Malu Dreyer (SPD) greifen letztlich zwei weitere Mitglieder der Landesregierung, mehr als der halbe

Mainzer Stadtvorstand um Oberbürgermeister Nino Haase (parteilos) sowie Bauherren, Investoren und die ersten Mieter zu den Werkzeugen, um das Startsignal für das erste Bauprojekt zu setzen, dem bald weitere nachfolgen sollen. Die Pläne sind ambitioniert – auch wenn die Gestalt des Campus noch nicht endgültig feststeht, wie am Rande der Veranstaltung deutlich wird.



Neben Ministerpräsidentin Malu Dreyer (5. v.r.) griffen auch weitere Mitglieder der Landesregierung und der halbe Mainzer Stadtvorstand sowie Investoren und Mieter des ersten Gebäudes zum Spaten.

© Sascha Kopp

Dreyer betont in ihrer Ansprache, dass der hiesige Campus in Rheinland-Pfalz „das Areal ist, das für Biotechnologie und Lifesciences steht“. Der Spatenstich bedeute einen besonderen Meilenstein auf dem Weg des Landes zu einem international angesehenen Standort, während die Geschäftsführerin der J. Molitor Immobilien GmbH, Tina Badrot, klar macht, dass der nächste bald folgen soll. „Wir spüren eine gute Nachfrage.“ Das LAB 1 mit seinen 3000 Quadratmetern Fläche sei bereits so gut wie gefüllt, weshalb man bereits den nächsten Bauantrag für ein weiteres, deutlich größeres Gebäude vorbereite. Das LAB 1 solle „nicht zu lange ein Solitär bleiben“, so die Geschäftsführerin des Unternehmens, das Teil der Innovationspark Mainz GmbH ist, die hier agiert. Insgesamt sei es das Ziel, den Campus innerhalb von zehn Jahren zu entwickeln – und damit ungefähr doppelt so schnell wie das Kisselberg-Gelände auf der anderen Seite der Saarstraße.

Mehr zum Thema

plus Stadt Mainz

Rheinland-Pfalz will bei Biotechnologie sichtbar werden

Stadt Mainz

Erster Mieter für Mainzer Biotech-Campus steht fest

plus Stadt Mainz

Kommentar zu Biomindz: Ambitioniert

plus Stadt Mainz

„Biomindz“ soll Biotech-Standort international sichtbar machen

Dem schließt sich Haase mit ein paar markigen Zahlen an: Spätestens in zehn Jahren sollten auf dem neuen Campus und auf dem Gelände der GFZ-Kaserne 30 Hektar Fläche entwickelt sein, verbunden mit der Schaffung von 5000 Arbeitsplätzen und einem Investitionsvolumen von über einer Milliarde Euro, so der OB. Auch in Wissenschaft und Forschung sei es so, dass „nur Lage, Lage, Lage zählt“, weshalb der Mainzer Biotechnologie und Lifesciences-Campus mit seiner Nachbarschaft zu Universität, Hochschule und außeruniversitären Forschungseinrichtungen besonders gute Voraussetzungen biete. Die ganze Region sei „auf der Landkarte“, so Haase, und Projekte wie das LAB 1 trügen dazu bei, dass das Momentum hochgehalten werde.

Dabei solle das erste Bauprojekt auf dem Campus auch im Hinblick auf den CO₂-Ausstoß vorangehen, erklärt Molitor-Geschäftsführer Tim Gemünden. „Wir investieren in ein Stück Zukunft.“ So wolle man unter anderem mit Materialien wie Recycling-Beton, Holzfaserdämmung und Solarpaneelen, die nicht nur auf dem Dach, sondern auch großflächig an der Fassade montiert werden, den „Carbon-Footprint“ möglichst weit reduzieren. Zudem sei geplant, das Gebäude wie auch die weiteren Projekte an ein kaltes Nahwärmenetz anzuschließen.





Das LAB 1 wird in der süd-westlichen Ecke des Biotech- und Lifesciences-Campus entstehen.

© Sascha Kopp

Doch noch nicht alle Aspekte seien abschließend geklärt, so Gemünden. So stehe zwar fest, dass es mit Solaranlagen und E-Ladesäulen ausgerüstete Carports geben werde, doch sei das Verkehrskonzept noch nicht abgeschlossen. „Da brauchen wir noch Zuarbeit der Stadt“, so der Geschäftsführer.

Aufseiten der Verwaltung bestätigt man, im Gespräch mit den anderen Eigentümern der Flächen auf dem Gelände des Lifesciences-Campus zu sein. Dabei gehe es darum, die Ausgestaltung im Detail zu besprechen auf der Grundlage des Bebauungsplans, erklären Baudezernentin Marianne Grosse (SPD) und der Leiter des Stadtplanungsamts Axel Strobach. Im Fokus dieses städtebaulichen Konzepts stünden dabei unter anderem Aspekte wie das Parken, die Grünflächen sowie auch die soziale Infrastruktur. Im Laufe der zweiten Jahreshälfte wolle man zu Ergebnissen kommen, so Strobach. Es gehe darum, gemeinsam eine Gestaltung des Campus aus einem Guss zu schaffen.





Das LAB 1 soll unter anderem durch Solarpaneele auf dem Dach und an der Fassade einen besonders kleinen "Carbon-Footprint" haben.

© Sascha Kopp

Wann das Technologiezentrum Mainz auf diesem Campus sein Zuhause findet, steht derweil noch nicht fest, wie Wirtschaftsministerin Daniela Schmitt (FDP) berichtet. Das TZM führe viele Gespräche, die sich positiv gestalteten. Mittlerweile sei klar, dass man sich bei dem Projekt mit einem erfahrenen Partner zusammentun werde und es sei der Plan, im Laufe des Jahres „deutliche Fortschritte“ zu erzielen.



Paul Lassay

Kommentar zur Vision der Grünen für den BioTechHub: Kampfansage



Julia Krentosch

Wieder gibt es in Mainz ein Gewerbegebiet zu planen. Und wieder sprechen die Grünen von Ökologie. Aber dieses Mal ist es anders. Dieses Mal wollen die Grünen keine...

📅 7. Mai 2022 – 04:30 Uhr

Wieder gibt es in Mainz ein Gewerbegebiet zu planen. Und wieder sprechen die Grünen von Ökologie. Aber dieses Mal ist es anders. Dieses Mal wollen die Grünen keine Kompromisse machen. Sie ist fast mit Händen zu greifen, so deutlich liegt diese Entschlossenheit in der Luft. Dass aus dem innovativen BioTechHub-Projekt in ein paar Jahren ein schnöder Wirtschaftspark geworden ist, wie beim Gewerbepark zwischen Hechtsheim und Ebersheim vor über zehn Jahren – das soll dieses Mal nicht passieren. Im Prinzip ist man sich in Ampel und Stadtvorstand ja schon einig, wo die Reise hingehet. Und dennoch formulieren die Grünen jetzt erste Bedingungen. Denn jetzt sind sie stärkste Kraft im Stadtrat. Und das soll man, bitteschön, auch spüren. Sie sind es, die ab jetzt den Takt vorgeben möchten. Der Leitantrag – eine Kampfansage der Grünen. Sie werden sich daran messen lassen müssen, was am Ende von ihren Forderungen übrig bleibt. Die ganze Stadt wird an den Entscheidungen gemessen werden, die der Stadtrat jetzt trifft. Gemeinsam. Welche Fraktion die Idee zu Erfolg oder Misserfolg hatte, ist der Weltpresse wurscht. Der Druck ist groß, die Aufmerksamkeit hoch. Mainz darf sich jetzt nicht blamieren.

Mehr zum Thema

plus Stadt Mainz

Erste Fraktion legt Vision für Mainzer BioTechHub vor

Erste Fraktion legt Vision für Mainzer BioTechHub vor

aus [Biontech](#)

[Thema folgen](#)



© Harald Kaster

Die Grünen stellen sich ein ökologisches, sozial-verträgliches Quartier vor, das Wohnen, Forschen und Arbeiten vernetzt. Vor welchen Hürden das Projekt jetzt schon steht.

📅 aktualisiert am 7. Mai 2022 – 14:46 Uhr

👤 Julia Krentosch

MAINZ. Biontech hat geliefert, jetzt ist die Stadt dran. Schafft es Mainz, die neuen Gestaltungsmöglichkeiten in ein nachhaltiges Konzept zu gießen? Kommt der BioTechHub – und bringt er den gewünschten Erfolg? Der Druck ist groß. Spätestens seit man Mainz wegen des hier entwickelten Impfstoffs als „Apotheke der Welt“ kennt, sind auch die Augen der internationalen Presse auf die Landeshauptstadt gerichtet.

[Mehr zum Thema](#)

Kommentar zur Vision der Grünen für den BioTechHub: Kampfansage

Das Rennen um die beste Idee, die innovativste Vision ist eröffnet – und die Grünen liegen vorne. Sie haben die Leitplanken für die Entwicklung einer ökologischen und sozialverträglichen „Sience City“ gesetzt, legen als erste Fraktion ihre Vision von einem „luftigen, grünen Gewerbegebiet“ vor. Der entsprechende Antrag ist auf der jüngsten Kreismitglieder-Versammlung im Alten Postlager einstimmig verabschiedet worden.



Die Stadt steht vor einer einmaligen, fast historischen Chance und das war zu Sitzungsbeginn deutlich zu spüren. 5000 Arbeitsplätze in den nächsten zehn Jahren, Investitionen von einer Milliarde Euro: „Hier bekommen viele junge Grüne jetzt Gestaltungsmöglichkeiten, die wir nie hatten“, macht Bürgermeister Günter Beck deutlich. Hier entstehe etwas, das die Stadt nachhaltig verändern wird. Und das in einer Dimension, die für Beck fast zu groß ist, um sie als Partei alleine stemmen zu können. „Das geht politisch nur gemeinsam. Und dennoch sollten wir wissen, was wir wollen.“

Mehr zum Thema

plus Stadt Mainz

Wohin mit den Biontech-Milliarden?

plus Stadt Mainz

Wird Biontech ein Touristenmagnet für Mainz?

plus Stadt Mainz

Durchbruch bei Biontech-Krebstherapie schon in zwei Jahren?

Nachhaltige Gestaltungsmöglichkeiten

Jetzt gehe es darum, die neuen Gestaltungsmöglichkeiten so nachhaltig einzusetzen, dass dieses einmalige Geschenk nicht verpuffe, schließt Kreisvorsitzender Jonas König an. Der Biontech-Impfstoff sei womöglich nur ein erster Vorgeschmack auf das, was an gesundheitlichen Innovationen am geplanten BioTechHub noch möglich sei. Ein sozial-ökologisches Quartier soll es werden, in dem man forscht, arbeitet und wohnt. Ein Quartier mit öffentlichen Einrichtungen und Treffpunkten, in einer Achse von der Gfz-Kaserne in der Oberstadt, wo Biontech seinen Hauptsitz hat, über die Universitätsmedizin, den Uni-Campus hin zum noch zu entwickelnden Gelände an der Saarstraße. Ein Forschungsviertel mit internationaler Strahlkraft.

Das könnte Sie auch interessieren: [Biotechnologie in Mainz: Im Westen soll gebaut werden](#)

Also im Prinzip genau das, was die Stadtspitze Anfang der Woche in einem Pressetermin schon aufgezeigt hat – ergänzt durch ganz konkrete Forderungen. Das neue Quartier soll klimaneutral werden mit einem hohen Grünanteil. Etwa 450 neue Wohneinheiten sollen hier entstehen, zweidrittel davon sozial gefördert. Möglichst ohne Auto soll man sich hier bewegen, es braucht also die Anbindung an Radwege, Straßenbahn und Bus. Zudem dürfen, so wollen es die Grünen, maximal 41 Prozent des Gebiets bebaut werden, damit weiter Frischluft Richtung Stadt weht. Denn genau in einem solchen Frischluftkorridor liegt das Plangebiet. Und: für jeden Quadratmeter,

der hier versiegelt werden muss, sollen an anderer Stelle zwei Quadratmeter ökologisch aufgewertet werden.

Klimaneutralität soll Standard werden

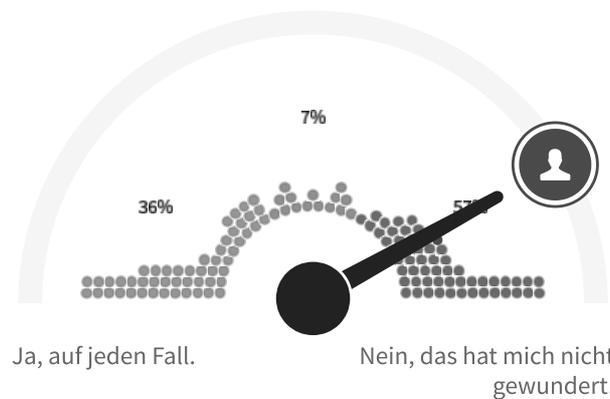
Alles in allem vielleicht etwas zu viel verlangt? „So utopisch ist das gar nicht“, verspricht Kreisvorsitzende Christin Sauer. „Nichts anderes als Standard“, sagt auch Umweltdezernentin Janina Steinkrüger. „Wenn wir 2025 klimaneutral sein wollen, dann dürfen wir jetzt ohnehin kein Haus mehr bauen, das nicht klimaneutral ist.“ Bundestagsabgeordnete Tabea Rößner ist skeptisch: „Was ihr an Visionen habt, muss auch umgesetzt werden. Wie wollt ihr das sicherstellen?“ Wenn man sich betrachte, wie in den vergangenen Jahren in Mainz gebaut wurde, dann sei das ja nun „nicht gerade grün“ gewesen. „Natürlich beschließen wir heute nur Papier. Was danach kommt, ist Politik. Aber genau dafür stehen wir doch“, kontert Familienministerin Katharina Binz. „Es gab nie eine bessere Zeit, um ein Gewerbegebiet klimaneutral zu entwickeln.“ Man sei ja nicht umsonst stärkste Kraft im Stadtrat, erinnert auch Sauer. „Wer, wenn nicht wir, geben Klima- und Artenschutz in diesem Prozess eine Stimme?“

Lesen Sie auch: [Startet bald der Bau des Biotech-Campus in Mainz?](#)

LIVE ABSTIMMUNG 224 MAL ABGESTIMMT

Waren Sie überrascht von den hohen Gewerbsteuereinnahmen durch Biontech?

Vielen Dank für Ihre Meinung!



VRM
Medien

OPINARY

Es wird vor allem die Stimme der Fraktionsvorsitzenden Sylvia Köbler-Gross sein, die im Stadtrat und in der Ampel-Koalition jetzt für den Grünen-Leitantrag werben muss. Auf sie wird es ankommen. Um so wichtiger, dass man sich frühzeitig auf den Weg gemacht, die Vision mit der Basis abgestimmt habe. Nicht umsonst seien beide Koalitionspartner „fassunglos“ darüber, wie tief man schon in die Planung eingestiegen sei.

Dieser Artikel wurde ursprünglich am 7. Mai 2022 um 05:00 Uhr publiziert.



Julia Krentosch

Die Mainzer Biotech-Offensive - Top oder Flop?

aus [Biontech](#)

♥ [Thema folgen](#)



© Archivfoto: dpa

Mainz soll ein weltweit führender Standort der Biotechnologie werden. Neben Biontechs Investitionsplänen und anderen Vorteilen gibt es auch Baustellen. Eine kritische Analyse.

📅 aktualisiert am 12. Mai 2022 – 12:00 Uhr

👤 Friedrich Roeingh

MAINZ. Am Anfang nahm die Mainzer Landesregierung den Mund entschieden zu voll: „Rheinland-Pfalz soll weltweit führender Standort der Biotechnologie werden“, ließ Ministerpräsidentin Malu Dreyer (SPD) vor knapp einem Jahr verkünden, als sie den Mainzer Universitätspräsidenten Georg Krausch zum Koordinator für Biotechnologie berufen hatte. Die korrekte Botschaft wäre gewesen: Nach dem unglaublichen Erfolg von Biontech versucht die rheinland-pfälzische Landesregierung auch in Mainz einen Biotech-Hub zu etablieren.

Der Beirat für Biotechnologie

Ein hochkarätig besetzter Beirat aus Wirtschaft und Wissenschaft soll die rheinland-pfälzische Biotech-Offensive begleiten. Sein Start war etwas holprig. Nach Informationen dieser Zeitung hatte die Staatskanzlei zunächst Boehringer Ingelheim nicht auf dem Schirm, obwohl das Unternehmen ein großer Auftragsproduzent für biotechnologische Pharmazieprodukte ist - wenn auch am baden-württembergischen Standort Biberach. Inzwischen ist die Deutschlandchefin von Boehringer, Sabine Nikolaus, zur Vorsitzenden des Beirats berufen worden.

Im März hat der Beirat ein erstes Mal getagt - mehr als ein halbes Jahr nachdem die Landesregierung seine Berufung verkündet hatte. Während diese Verzögerung bei manchen Berufenen Stirnrünzeln hervorrief, machte die Landesregierung die Belastung durch die Corona-Pandemie für den verschleppten Start geltend.

Die Zusammensetzung des Beirats bildet Industrie, Forschung und Politik ab. Die biotechnologische Gründerszene, die man in Mainz aufbauen will, ist dagegen bisher nicht vertreten:

LIVE ABSTIMMUNG  168 MAL ABGESTIMMT

Was halten Sie von den Plänen des neuen Biotech-Campus in Mainz?

Vielen Dank für Ihre Meinung!



Ein Cluster aus Spitzenforschung, Gründerszene und Industrie, wie es sie in München und Heidelberg, aber auch in Regensburg, Stuttgart, Heilbronn und anderswo schon gibt. Ganz zu schweigen von den führenden Biotech-Standorten in den USA, zu denen bisher noch kein europäischer Standort aufgeschlossen hat: Boston, San Francisco, San Diego und New York. Die Übertreibung mag der Euphorie über die weltweite Beachtung des Erfolgs von Biontech bei der Entwicklung des ersten Impfstoffes gegen Covid19, des ersten biotechnologisch hergestellten Impfstoffs überhaupt geschuldet gewesen sein. Die Übertreibung verdeutlicht aber auch das Missverständnis, dass aus dem kometenhaften Aufstieg Biontechs zu einem Pharmakonzern ein Biotech-Netzwerk als eine Art Selbstläufer erwachsen könnte. Ein Prozess, den man nur moderieren müsste.

Mehr zum Thema

plus Stadt Mainz

Kommentar zur Vision der Grünen für den BioTechHub: Kampfansage

plus Stadt Mainz

Biotechnologie in Mainz: Im Westen soll gebaut werden

plus Stadt Mainz

Der lange Weg zum „BioTech-Valley“ westlich von Mainz

plus Stadt Mainz

Startet bald der Bau des Biotech-Campus in Mainz?

plus Stadt Mainz

Kommentar zum Biotech-Hub: Booster

Malu Dreyer machte mit Biotech-Initiative Wahlkampf

Ein Unicorn aber macht noch kein Cluster, wie man in Abwandlung an die Schwalbe und den Sommer sagen könnte. Wo aber steht die Biotech-Initiative

Rheinland-Pfalz, nachdem Malu Dreyer mit dem Thema auch schon die Landtagswahl Anfang 2021 bestritten hatte? Der Versuch einer umfassenden Analyse nach Plus- und Minuspunkten – und nach Leerstellen.

Biontechs Investitionspläne: Die größten Erfolge auf dem Weg zu einem beachtenswerten Biotechnologiestandort verzeichnen bisher das Unternehmen Biontech selbst und das Land bei der Ansiedlung weiterer Spitzenforschung am Standort Mainz. Biontech, das mit seinem Impfstoff in 2021 sagenhafte 19 Milliarden Euro umgesetzt hat, geht in Mainz in die Vollen. Mehr als eine Milliarde Euro will das Unternehmen in den nächsten fünf bis acht Jahren allein am Firmensitz investieren. Eine Produktionsanlage für die nächste Revolution, die Herstellung individualisierter Krebsmedikamente, ist bereits im Bau. Ein zwölf Hektar großes bundeseigenes Kasernengelände in Nachbarschaft zum Unternehmenssitz „An der Goldgrube“ ist weitestgehend für die Expansionspläne des neuen Pharma-Stars reserviert. 3000 bis 4000 Mitarbeiter in Mainz statt heute 1800 gelten als zeitnahe Zielmarke. Wenn Biontech mit seinem Aufbruch in neuartige Krebstherapien und weitere Immuntherapien tatsächlich erfolgreich sein wird, wird sich die Landesregierung bei der nächsten Landtagswahl auch schon in diesem Erfolg sonnen können.

Exzellente Forschung: Mehr als beachtlich sind auch die Erfolge der Regierung bei der Ansiedlung biotechnologischer Spitzenforschung im Umfeld der Johannes-Gutenberg-Universität und der Mainzer Universitätsmedizin. Am Anfang der Perlenkette steht das **Institut für molekulare Biologie (IMB)**. Das weitgehend von der Boehringer-Stiftung finanzierte Institut (rund 220 Mitarbeiter) betreibt seit 2011 exzellente genetische Grundlagenforschung. Das IMB und Biontechs Erfolge waren die Grundlage dafür, dass Mainz den Zuschlag für ein **Helmholtz-Zentrum für Altersforschung** erhalten soll. Der Landesregierung hat erreicht, dass diese Forschungsinvestition in den Koalitionsvertrag der Bundesregierung aufgenommen wurde. 500 bis 800 Mitarbeiter könnten einmal in dem Zentrum beschäftigt werden bei einem jährlichen Etat von 60 bis 90 Millionen Euro.

TRON mit ehrgeizigen Plänen

Nicht weniger ehrgeizig sind die Ziele des sogenannten **TRON** (Translationale Onkologie) – einer gemeinnützigen Forschungsgesellschaft, die Biontech-Chef Ugur Sahin 2010 mit Beteiligung des Landes, der Mainzer Uni und der

Unimedizin gegründet hatte. Im TRON liegt ein Großteil der Patente für die mRNA-Technologie, auf deren Grundlage Biontech seine Unternehmenserfolge aufbaut. Dadurch stehen dem auf medizinische Anwendung spezialisierten Forschungszentrum 200 Millionen Euro für Investitionen zur Verfügung. Dafür soll so schnell wie möglich ein bis zu siebenstöckiger Neubau auf dem Gelände der Universitätsmedizin hochgezogen werden. Das Ziel: Auch auf anderen Feldern der Immunologie sowie in der Neurologie und in der Kardiologie soll daran gearbeitet werden, biotechnologische Innovationen in Schnellverfahren in die medizinische Anwendung zu bringen. Dafür sollen internationale Spitzenforscher angeworben werden – die stets darauf achten, ob sie in einem international konkurrenzfähigen Milieu landen. Auch deshalb muss die Biotech-Initiative des Landes ein Erfolg werden.

Daneben ist es in den vergangenen Jahren gelungen, das sogenannte **HI-TRON** in Mainz anzusiedeln. Ein Nebeninstitut zum TRON, in dem sich das Deutsche Krebsforschungszentrum (DKFZ) und die Helmholtz-Gesellschaft gemeinsam engagieren. Özlem Türeci, Medizinischer Vorstand von Biontech, hat in diesem Institut eine Professur. Ein Aktivposten ist auch das weniger beachtete **Institut für Biotechnologie und Wirkstoffforschung (IBWF)**, das deutlich anwendungsbezogener forscht als etwa das Boehringer-Institut. Es wurde vor einigen Jahren von Kaiserslautern nach Mainz umgesiedelt und ausgebaut, weil es in der Pfalz keinen Zugang zur Biologie, zur Pharmakologie und zu medizinischen Instituten hatte. Die BASF und Bayer sind im Bereich des biotechnologischen Pflanzenschutzes wichtige Partner des IBWF.

Flächen im Überfluss: Ein Aktivposten in der Mainzer Biotech-Offensive ist inzwischen auch die Flächenpolitik der Stadt. Biontech ist mit zwölf Hektar Entwicklungsfläche für einen eigenen Unternehmenscampus mittlerweile bestens versorgt. Zwischen dem Gelände der Universität und dem Mainz-05-Stadion stehen 18 Hektar sogenanntes Hochschulerweiterungsgelände bereit. Auf diesen Flächen, für das zum größten Teil bereits Baurecht besteht, soll der erste Teil des Mainzer Biotech-Hubs entstehen. Gerade erst hat Oberbürgermeister Michael Ebling (SPD) verkündet, dass später eine bis zu 50 Hektar große weitere Fläche Ackerland dazukommen soll. Dann hätte der Mainzer Biotech-Hub tatsächlich einmal eine Dimension, wie man sie von den Schwergewichten in München und Heidelberg kennt. Ein Aktivposten ist auch die Gewerbesteuersenkung durch die Stadt Mainz auf den niedrigsten Satz in Rheinland-Pfalz. Die kommt allerdings eher Biontech und allen anderen Bestandsunternehmen zugute. Für Biotech-Start-Ups und Ausgründungen aus

den Forschungseinrichtungen spielt die Gewerbesteuerquote dagegen in der Regel keine Rolle.

Lesen Sie auch: **Durchbruch bei Biontech-Krebstherapie schon in zwei Jahren?**

Die kritischen Punkte der Biotech-Offensive

Zu viele Köche: Beim Aufbau des Mainzer Biotech-Parks mischen zu viele Stellen mit, als dass ein Aufbau stringent vorangetrieben werden könnte. Die Stadt Mainz; ihre Beteiligungsgesellschaft ZBM, die den Biotech-Park entwickeln soll und dafür demnächst eine Tochtergesellschaft gründet; das Wissenschaftsministerium, das für die Forschungspolitik verantwortlich zeichnet; das Wirtschaftsministerium, das mit einer Innovationsagentur weitere Zukunftsthemen im Land vorantreiben soll; die Ministerpräsidentin, die als Treiberin des Prozesses wahrgenommen werden möchte; der Universitätspräsident als Biotech-Koordinator; ein privater Immobilienentwickler (Molitor und Kayser Immobilien), dem ein Teil der Hochschulerweiterungsflächen gehört und der am liebsten drauflosbauen möchte ein Beirat mit hochkarätigen Vertretern der rheinland-pfälzischen Wirtschaft, der den Prozess begleiten soll.

Kostbarer Zeitverlust: Nicht allein dieser Wirrwarr führt zum Verlust kostbarer Zeit. Ein Beispiel: Das Technologiezentrum Mainz (TZM) sollte eigentlich längst als erster Bauherr in Erscheinung treten, um biotechnologischen Startups ein Sprungbrett zu bieten – Labore, Büros, Konferenzräume, gemeinsame Infrastruktur. Der vereinbarte Wechsel des TZM von der Stadt Mainz zum Wirtschaftsministerium ließ aber mehr als zwei Jahre auf sich warten. Das Kapital der Gesellschaft – bescheidene drei Millionen Euro – verliert seither beständig an Wert.

Ein viel zu kleinteiliger Start: Wer Investoren anziehen und biotechnologische Startups zum Ausgründen bewegen will, muss auf Vorrat bauen. Vor allem Laborflächen und alle weitere benötigte Infrastruktur. Die Stadt Mainz ist mit der Erschließung der ersten Campusflächen aber gehörig in Verzug. Und das geplante Gebäude des Technologiezentrums ist mit 2000 Quadratmetern für die jetzt schon vorliegenden Anfragen viel zu klein dimensioniert. Zum Vergleich: In Heidelberg werden im kommenden Jahr

nach schon vielen vorangegangenen Projekten weitere 4000 Quadratmeter für Startups zur Verfügung stehen. In den darauffolgenden drei bis vier Jahren sollen in Heidelberg weitere 16.000 Quadratmeter für die Zielgruppe fertiggestellt werden.

Zielbild für Biotech-Campus fehlt

Fehlender Kapitalgeber: Es fehlt ein Investor, der mutig in Vorleistung tritt. Das Land sieht sich nur für die Forschungspolitik zuständig. Die Stadt sieht es – trotz ihres neuen Reichtums – nicht als ihre Aufgabe an, teure Spezialgebäude hochzuziehen, von denen sie nicht weiß, wann sie sie vermietet bekommt. Die bisher beteiligten privaten Immobilienentwickler sind auch nur darauf ausgerichtet, auf angeforderten Bedarf zu bauen. Und ein selbstloser Mäzen, der das Thema mit seinem Kapital vorantreiben könnte, ist nicht in Sicht. In Heilbronn etwa hat die Schwarz-Gruppe (Lidl) diese Rolle übernommen, um ihrem Heimatstandort etwas zurückzugeben.

Zu kleine Teams: Die Manpower, die das Land investiert, um seine ehrgeizigen Ziele voranzutreiben, ist viel zu klein. Dem Biotech-Koordinator Georg Krausch steht im Wissenschaftsministerium ein vierköpfiges Team aus Teilzeitlern zur Verfügung. Länder wie Baden-Württemberg oder Bayern gehen bei Zukunftsthemen regelmäßig ganz anders in die Vollen. Und die Mainzer Stadttochter ZBM leistet sich ebenfalls ein gerade mal vierköpfiges Team. Das soll einen Entwicklungsplan erstellen, ein Netzwerk in die Branche hinein aufbauen, einen Online-Auftritt aufziehen, der internationale Beachtung finden soll und Branchentreffs besuchen, um die Vermarktung des Biotech-Parks voranzutreiben. Zum Vergleich: Bei der Stadt Wiesbaden sind bis zu 20 Mitarbeiter allein in der klassischen Wirtschaftsförderung beschäftigt.

Regionale Verstimmung: Wie alle Projekte, in denen sich das Land engagiert, ruft auch die Biotech-Initiative Neider hervor. Die IHK Koblenz sieht das Thema zu sehr auf Mainz fokussiert und treibt die Idee eines Biotech-Valleys über Ingelheim, Bingen, Bad Kreuznach zum Biontech-Produktionsstandort Idar-Oberstein voran. Der Landesregierung ist es bisher nicht gelungen, den Unmut der Region zu kanalisieren, besser das Engagement aufzugreifen, obwohl ein Teil der Beteiligten wie der Präsident der IHK Rheinhessen und die Präsidentin der TH Bingen auch im Biotechnologie-Beirat des Landes vertreten sind.

Auch interessant: **Biotechnologie in Mainz: Im Westen soll gebaut werden**

Ein fehlendes Zielbild - der gravierendste Punkt: Es gibt kein erkennbares Zielbild für den Biotech-Standort Rheinland-Pfalz und für den Biotech-Hub Mainz. Das haben selbst mehrere Mitglieder des Beirats bemängelt, den Ministerpräsidentin Malu Dreyer berufen hatte und vor einigen Wochen zum ersten Mal zusammenrief. Ein Begleitgremium aus namhaften Vertretern der regionalen Wirtschaft – das selber daran krankt, fast ausschließlich klassische Unternehmen zu repräsentieren. Anstelle der Gründerkultur, die man in Mainz etablieren will. Gleich mehrere Teilnehmer bemängelten in der ersten Sitzung des Beirates, dass das Land bisher keinen Masterplan entwickelt habe. Ein Zielbild, wo der Biotechnologiestandort Rheinland-Pfalz in zehn bis 15 Jahren stehen soll. Welche biotechnologischen Felder sich neben Biontechs mRNA-Technologie für eine erfolgreiche Clusterbildung eignen. Welche Meilensteine man sich zum Erreichen dieses Zieles vornimmt. Zu der Entwicklung eines solchen Zielbildes gehört auch eine Antwort auf die Frage, ob sich der Biotechnologiestandort Rheinland-Pfalz gegenüber Heidelberg und Rhein-Main abgrenzen will oder sich mit ihnen zu einem Gesamtcluster verbinden soll. BASF, AbbVie und Boehringer etwa sind längst Mitglied im BioRN, dem international gut vernetzten Biotech-Cluster Rhein-Neckar.

glomex GmbH-Inhalt

An dieser Stelle finden Sie einen wichtigen externen Inhalt von glomex GmbH, welcher den Artikel redaktionell ergänzt. Mit Ihrer Zustimmung wird Ihnen der Inhalt des Anbieters künftig angezeigt und Sie übermitteln im Gegenzug personenbezogene Daten an den jeweiligen Anbieter. Um Ihre Zustimmung zum Drittanbieter- und Werbetacking für die Zukunft zu widerrufen können Sie den Link nutzen.

Akzeptieren

powered by  consentmanager.net

Der falsche Koordinator: Was niemand aus Höflichkeit aussprechen mag. Die Landesregierung hat mit dem Mainzer Universitätspräsidenten Georg Krausch den falschen Koordinator berufen. Krausch ist ein erfolgreicher (Natur)Wissenschaftsmanager (siehe oben). Wie man ein Biotechnologie-Cluster aufbaut, ein sogenanntes Ökosystem, das Gründer und Unternehmen

aus der Branche anzieht, das sich international wahrnehmbar macht, dafür fehlen ihm die Skills, der Drive und die Erfahrung. Außerdem steht er als Unipräsident in einem Abhängigkeitsverhältnis zur Ministerpräsidentin und zum Wissenschaftsminister, die er deshalb nicht fordernd antreiben kann.

Schlussfolgerung: Wenn es die Landesregierung ernst meint mit dem Biotechnologiestandort Rheinland-Pfalz, wenn sie nicht nur die Erfolge von Biontech mitnehmen will, wenn sie nicht nur den ein oder anderen Zulieferer anziehen will, wenn sie nicht nur Ausgründungen aus den Mainzer Instituten - die zum Teil schon seit Jahren auf das Angebot von Laborflächen warten - Entwicklungsmöglichkeiten bieten will, dann wird sie als Erstes einen Macher finden müssen. Einen Branchenprofi, der Erfahrungen aus der Biotechnologieszene mitbringt. Einer, der die Sprache der Gründer spricht. Und einer, der zumindest mit den Entscheidern der großen deutschen Branchenplayer bereits vernetzt ist. Es gibt tatsächlich Leute in der Branche, denen zu dieser Jobbeschreibung der ein oder andere Name einfällt.

Lesen Sie als nächstes: **[Erste Fraktion legt Vision für Mainzer BioTechHub vor](#)**

Dieser Artikel wurde ursprünglich am 12. Mai 2022 um 04:30 Uhr publiziert.



Friedrich Roeingh



(<http://www.sensor-magazin.de/feed/>)



(<http://www.facebook.com/sensor.mag>)



(<http://twitter.com/sensormagazin>)



(https://instagram.com/sensor_mainz/)

(<https://www.patreon.com/sensor>)

**WORT HALTEN.
JETZT MACHEN!**



AM 12. FEBRUAR:
UNABHÄNGIGKEIT AN DIE
STADTSPITZE WÄHLEN!

MAINZ WIRD DEINS: MAINZ-MACHEN.DE

**NINO
HAASE**
Unabhängiger OB-Kandidat

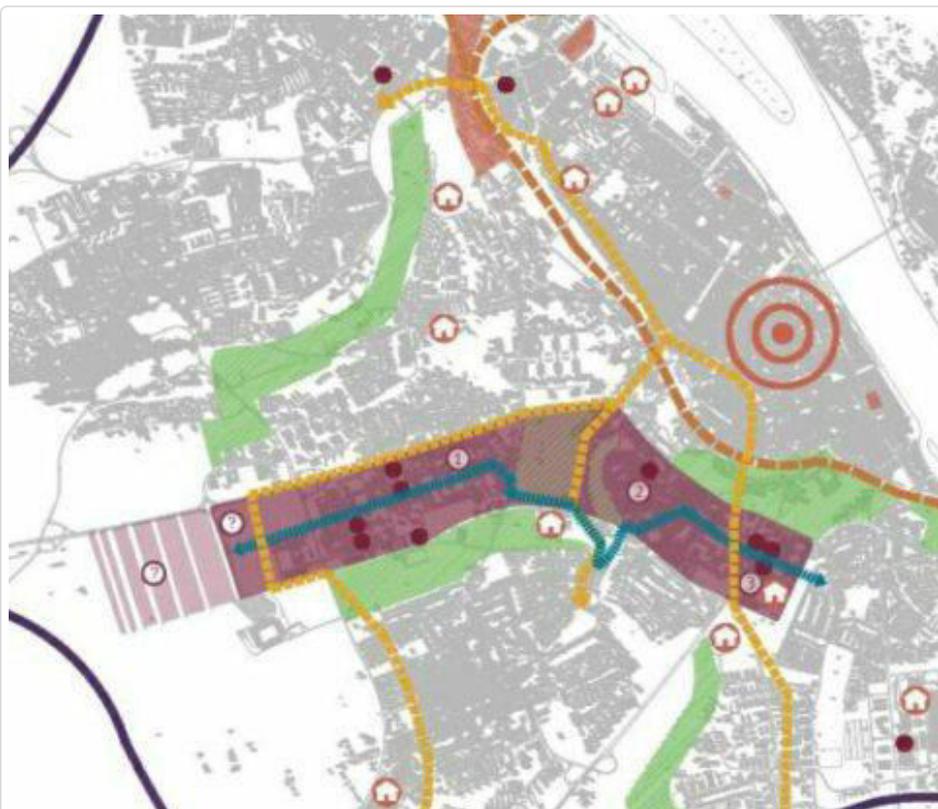


(<https://mainz-machen.de/>)

AKTUELL (/CATEGORY/AKTUELL/)

19. Mai 2022 22:41 | [sensor](https://sensor-magazin.de/author/sensor/) | [2 Kommentare](https://sensor-magazin.de/biotech-standort-mainz-30-hektar-stadtauswaerts-verplant/#comments)

Biotech-Standort Mainz: 30 Hektar stadtauswärts verplant



(/app/uploads/2022/05/ausbau.jpg).

Bau-Planungskorridor durch die Stadt bis hinten über die Felder hinters Stadion mit 50 Hektar.

Es ist soweit. Mainz wird an den Rändern der Stadt Zuwachs erfahren durch neue Quartiere, Viertel, vielleicht sogar durch den lange gehegten neuen Stadtteil... Jetzt wo wir zum neuen Standort der Biotechnologie werden, kommen die Flächen außerhalb aufs Tapet und Mainz wird nun den Tod sterben müssen zwischen Bebauung und dem Erhalt womöglich nötiger Frischluftschneisen in die Stadt hinein. Los geht es mit 30 Hektar Fläche, verteilt auf 50 Hektar Planungsfläche rund um die Felder der Hochschule Mainz und der MEWA Arena, zwischen Uni bis Finthen. Die soll zur Ansiedlung von neuen Unternehmen zur Verfügung gestellt werden mit einem Invest von rund 1 Milliarde Euro. Ein erster Zeitplan steht bereits.

OB Ebling hält fest: „Bereits heute ist Mainz ist eine wichtige Adresse im Bereich der Biotechnologie. Insbesondere mit dem Durchbruch von BioNtech hat diese Branche und damit auch der Standort Mainz einen großen Aufschwung erfahren. Wir möchten an diesen Erfolg anknüpfen und Entwicklungsperspektiven für die Biotechnologiebranche in unserer Stadt schaffen. Hierfür erarbeiten wir derzeit eine Strategie, die zwei Aspekte miteinander verknüpfen muss: Die Anforderungen der Branche und die Rahmenbedingungen vor Ort hinsichtlich Städtebau, Verkehr, Umwelt und vielen weiteren Themen.“

Die Achse Oberstadt in Nähe zur GFZ-Kaserne, zur Universitätsmedizin und zum Universitätscampus soll gestärkt und fortgesetzt werden: „Um dem Biotechnologiestandort Mainz ein räumliches Bild zu geben, haben wir einen Strategieplan entwickelt, der die bereits vorhandene „Biotechnologie-Achse“ im Bereich der GFZ-Kaserne, Universitätsmedizin und Universität darstellt und das Flächenpotenzial für den kurz- und mittelfristigen Bedarf im Bereich der GFZ-Kaserne und des Hochschulerweiterungsgeländes sowie weiteren Einzelstandorten aufzeigt. Für die langfristige Perspektive benötigt es jedoch weitere Flächen: Hier konzentrieren wir uns auf die westliche Fortführung der Achse von der Erweiterung des Hochschulgeländes („B158/3. Ä“) bis hin zur Regionalbahnlinie. Im nächsten Schritt soll für diese Flächen ein internationaler Ideenwettbewerb durchgeführt werden, um Ideen zu sammeln, wie an dieser Stelle ein nachhaltiges und innovatives Quartier als Biotechnologiestandort gelingen kann“, so Baudezernentin Marianne Grosse. “

Wie so oft soll es auch eine Bürgerinformation geben, in welcher die städtebauliche Strategie vorgestellt wird. Die Ergebnisse fließen dann in die Auslobung eines Ideenwettbewerbs ein. Was genau auf diesen bislang landwirtschaftlich genutzten Flächen entstehen kann, soll dieser Wettbewerb klären. Gebäude für Biotechnik, Versorgung, Begegnung – all das sei dort

denkbar, Wohnen allerdings eher nicht, so Ebling und Axel Strobach, Leiter des Stadtplanungsamtes. Auch sollen nicht die gesamten 50 Hektar bebaut werden; sondern „nur“ 30 Hektar.

Grundstücks-Problematik

Die Grundstücksverwaltungsgesellschaft (GVG) der Stadt ist dabei die Grundstücke zu erwerben. Einige Privateigentümer wundern sich jedoch darüber. Ein Großteil der Eigentümer habe erst aus der Allgemeinen Zeitung davon erfahren, dass die Flächen, die sie bewirtschaften oder zur Bewirtschaftung verpachtet haben, von der Stadt angekauft werden sollen, heißt es aus Gonsenheim. „Wir fühlen uns überfahren“, sagt ein Gonsenheimer Landwirt, der namentlich nicht genannt werden möchte, in der AZ vom 19. Mai. Zwar seien einige seiner Kollegen bereits angeschrieben und informiert worden, dass die Flächen zum Gewerbegebiet werden sollen; viele seien von der Stadt allerdings noch nicht kontaktiert worden.

Die Grundstücksverwaltungsgesellschaft der Stadt (GVG), die dafür zuständig ist, die Flächen zu erwerben, widerspricht dieser Darstellung. „Wir haben alle Eigentümer, die wir kennen und ermitteln konnten, vor der Presseveröffentlichung angeschrieben“, sagt der Geschäftsführer der GVG, Franz Ringhoffer. Liegenschaftsdezernentin Manuela Matz (CDU), die auch Aufsichtsratsvorsitzende der GVG ist, war und ist in die Flächenfindung laut eigener Aussage nicht involviert.

Die Fläche, um die es geht, sei „top bewirtschaftet“, sagt der Landwirt, es gebe keine brachliegenden Areale, die Bodenqualität sei hervorragend. Vorwiegend würden dort Getreide, Kartoffeln und Zuckerrüben angebaut. Dabei bewirtschafteten nicht alle Eigentümer ihre Felder selbst, sagt er. Viele Äcker seien verpachtet, würden von Draiser oder Bretzenheimer Kollegen bearbeitet. Natürlich gebe es auch viele Eigentümer, die froh über das Kaufangebot der Stadt seien und es gerne annehmen, sagt er. Allerdings habe er sich von der Stadt beziehungsweise der GVG einen besseren Dialog gewünscht, auch in rechtlicher und steuerlicher Hinsicht. Wieviele Eigentümer von dem Projekt betroffen sind, weiß er nicht – er schätzt allerdings, dass es zwischen 150 und 200 sein dürften.

Der Gonsenheimer fühlt sich an das Vorgehen der Stadt beim Stadionbau erinnert. Auch damals habe die Stadt Pläne veröffentlicht, „ohne auch nur einen Quadratmeter Gelände zu besitzen.“ Schon da, 2007, hatten sich die Gonsenheimer Landwirte überrumpelt gefühlt und gingen auf die Barrikaden – das Stadion wurde schließlich auf Bretzenheimer Gemarkung gebaut.

Es gehe nicht ums Geld, sagt er – nach Informationen der Allgemeinen Zeitung soll die GVG den Eigentümern 50 Euro pro Quadratmeter geboten haben. Es gehe auch um die Frischluftschneise, die offenbar plötzlich keine Rolle mehr spiele. „Die Stadt verbietet Schottergärten, will aber selbst ihre Grünflächen für Gewerbegebiete opfern“.

„Wir haben seit 2000 kein größeres Gewerbegebiet mehr ausgewiesen“, sagt Ringhoffer dagegen. „Wir müssen für die nachfolgenden Generationen und auch für unsere

Unternehmen, die expandieren wollen, vorsorgen“. Klar sei allen Verhandlungen für das neue Biotechnik-Gelände, dass es nur einen Preis zum Ankauf gebe. „Es werden alle gleichbehandelt.“

Auf dem Areal sei auch vorgesehen, einen Neubau des Technologiezentrums Mainz (TZM) zu realisieren. Die Erschließung des Geländes solle noch im Sommer erfolgen, sodass dort theoretisch in einigen Monaten ein Baustart denkbar sei, so Ebling. Zum Bauvorhaben der IGS am Europakreisel, die dort ebenfalls geplant ist, wurde sich nur ausweichend geäußert. Nach Informationen der Allgemeinen Zeitung gibt es Überlegungen, aufgrund der aktuellen Biotechnik-Entwicklungen, den Schulstandort doch noch einmal auf den Prüfstand zu stellen.

Frischlucht?

Ganz schön viel Beton für Mainz, da klingt die aktuelle Änderung der Grünsatzung dagegen wie ein Feigenblatt. So wurde doch immer wieder gemahnt, dass Frischluftschneisen nicht immer weiter zugebaut werden dürfen, sonst bleibt der Stadt irgendwann die Luft weg. Ebling appelliert dagegen an den Bedarf der Stadt, sonst können er gleich „sagen, tschüss, alles dicht, hier geht nichts mehr“. Gemeinsam müssen nun nach Lösungen geschaut werden.

Sieben Kaltlufteinzugsgebiete definiert der Landschaftsplan der Stadt, die über sechs Täler Kaltluft in die Stadt schleusen. Im Norden verlaufen die Schneisen von Finthen aus durch das Gonsbachtal und das Kisseltal, im Westen durch das Königsborntal und das Aubachtal, vor allem aber durch das Tiefental aus der Draiser Senke in Richtung Stadt. Im Südwesten versorgt die Marienborner Senke durch das Wildgrabental die Innenstadt mit kühler Luft, im Süden und Südwesten verlaufen die Schneisen entlang des Langgewanns und eben durch das Kesseltal. Die größten Kaltluftabflussmengen werden dabei im Aubachtal, im Kesseltal, in der Draiser Senke und im Wildgraben erreicht, heißt es im Landschaftsplan explizit. Doch diese so wichtigen Frischluftschneisen werden zunehmend von Neubauten eingenommen. So wurde die neue MEWA-Arena in das Kaltluftbecken der Draiser Senke gebaut und auch das Wildgrabental wird nachverdichtet: Am früheren Hildegardis-Krankenhaus entstehen Neubauten, am früheren Autohaus Müller in Zahlbach planen Investoren Neubaukomplexe – alles in der Frischluftschneise. Was tut man nicht alles für den Fortschritt...

Mainzer GRÜNE wollen Mainz als BioTechHub-Standort aktiv gestalten

Der Kreisvorstand der Mainzer GRÜNEN hat für die kommende Kreismitgliederversammlung einen Antrag vorbereitet, der bekräftigt: „Die Weiterentwicklung des BioTech-Standorts Mainz wird in den kommenden Jahren eine unserer zentralen politischen Aufgaben sein. Mit unserem Leitantrag wollen wir die GRÜNE Basis frühzeitig in diesen Prozess einbinden“, fasst die Kreisvorsitzende Christin Sauer zusammen.

„Für weitere Flächen, die für die Weiterentwicklung des BioTechHubs Mainz infrage

kommen, muss gelten, dass diese als moderne und nachhaltige Science-City-Quartiere realisiert werden. Das bedeutet, dass sie im Einklang mit mikroklimatischen und ökologischen Voraussetzungen am Standort klimapositiv zu entwickeln sind. Die Welt blickt auf Mainz, deshalb muss es als Stadtpolitik unser Anspruch sein, bei der Entwicklung eines BioTechHubs nicht nur optimale Rahmenbedingungen für zukünftige Erfolge in der Biotechnologie zu schaffen, sondern auch zu zeigen, wie eine nachhaltige und zukunftsfähige Wirtschafts- und Standortpolitik aussieht.“ erklärt Christin Sauer.

„Wir wollen die Ansiedlungspolitik im BioTechHub, wie auch die Grundstücke, in öffentlicher Hand behalten. Die Stadt und ihre Beteiligungen sollen darauf achten, dass sich ansiedelnde Unternehmen den globalen Nachhaltigkeitszielen verpflichten und die Arbeitnehmer*innenrechte gewährleisten. Nur so erfüllen wir als Stadt unsere Verpflichtung, die selbst gesteckten Klimaziele zu erreichen.“ ergänzt Jonas König.

CDU kritisiert Kommunikationsdesaster der Stadt: Neu eingerichtete Stabsstelle Biotechnologie und GVG scheitern an Bewährungsprobe

„Es steht außer Frage, dass die Förderung des Biotechnologiebereichs in Mainz mit Nachdruck vorangetrieben muss“, erklärt der CDU-Kreisvorsitzende Thomas Gerster. Wie die Stadt mit dem Thema umgehe, bereite ihm jedoch Kopfzerbrechen. Die neu eingerichtete Stabsstelle Biotechnologie habe zusammen mit der Grundstücksverwaltungsgesellschaft (GVG) gleich bei ihrem ersten Auftrag ein Kommunikationsdesaster zu verantworten, indem anscheinend nicht alle Eigentümer von den Flächen angesprochen wurden, die als neue Gewerbeflächen angekauft werden sollen, um einen Biotechnologie-Campus in Mainz zu entwickeln. „Hier ist Oberbürgermeister Ebling an die Öffentlichkeit gegangen, um sich zu brüsten, bevor es einen Dialog mit den Betroffenen gegeben hat“, sagt Gerster. Normalerweise sollte ein Dialog im Vorfeld der Entwicklung solcher Gebiete selbstverständlich sein.

Der wirtschaftspolitische Sprecher der CDU Ludwig Holle erklärt, dass die Stadt darüber hinaus auch an entsprechende Wohnmöglichkeiten denken müsse, wenn ein Biotechnologie-Campus mit mehreren tausend Arbeitsplätzen geschaffen werden solle. In diesem Zusammenhang erinnere die CDU an ihre langjährige Forderung sowie an das Versprechen von Michael Ebling aus dem Oberbürgermeister-Wahlkampf, endlich mit den Planungen eines neuen Stadtteils zu beginnen.

„Alles in allem macht das Vorgehen einen unprofessionellen Eindruck und erweckt den Anschein, dass die Entscheidungen primär von Parteieninteressen getrieben sind“, kritisiert Holle. Ein Handeln zum Wohle der Stadt sowie der Bürgerinnen und Bürger sehe anders aus.



„Raus aus der kleinen Welt“

Fachleute werfen Blick auf Mainz als Life-Science-Hub / Dezernentin erinnert an neuen Stadtteil, Experten fordern mehr Selbstbewusstsein

Von Maïke Hessendenz

MAINZ. Was braucht Mainz, um auf dem Weg zum Life-Science-Hub schnell und zielgerichtet voranzukommen?

Mit dieser Frage beschäftigten sich die Immobilienexperten beim Sommerfest von Heuer Dialog, einem Unternehmen, das sich auf Firmen- und Messeveranstaltungen mit Immobilienbezug spezialisiert hat.

Eine der Kernaussagen des Podiums, auf dem neben der Mainzer Wirtschaftsdezernentin Manuela Matz und Carsten Müller, Geschäftsführer der Mainzer Karrié Projektentwicklung GmbH & Co. KG, in deren Hechtshheimer Firmensitz die Veranstaltung stattfand, auch überregional tätige Experten Platz genommen hatten: „Mainz muss selbstbewusster werden.“ Martin Czaja, Geschäftsführer beim Berliner Immobilienentwickler Inbriht, glaubt, Mainz müsse noch mehr daran setzen, seine Stärken aufzuzeigen, klar kommunizieren, wo welche Flächen verfügbar seien. Mainz habe klare Standortvorteile: „Ich hatte noch nie Probleme, einen Investor von Mainz zu überzeugen“, sagt er. Mainz werde als Teilmarkt von Rhein-Main betrachtet – und habe die klare Chance, sich mit der Life-Science und Biotechnik-Thematik an die Spitze zu stellen. Wie aber soll das gelingen, fragte Moderatorin und Immobilien-Ökonomin Alexandra May. Klar sei, dass Pfizer, das amerikanische Unternehmen, das mit Biontech gemeinsam den Impfstoff entwickelt hat, als Global Player mehr wahrzunehmen werde als Biontech, so Dr. Annette Leue von der Promega GmbH. Ihr



Dass der Technologiepark Heidelberg großen Vorsprung vor Mainz hat, ist offensichtlich. In Mainz braucht man Flächen – und ein selbstbewussteres Auftreten, finden Experten.

Archivfoto: Maïke Hessendenz

Unternehmen stellt Reagenzien und Systeme für die Wissenschaft her – unter anderem für Arzneimittelentwicklung und Molekularbiologie. Daher sei es auch ideal, dass das Mainzer Unternehmen Biontech auch auf Krebsforschung setze. „Mainz muss größer denken“, sagt aber auch sie. Schließlich gebe es in Sachen Krebsforschung starke Konkurrenz aus Heidelberg. Das dortige Deutsche Krebsforschungszentrum samt Campus verfüge über gewachsene Strukturen „die Mainz definitiv nicht hat“, sagt sie. „Mainz muss heraustreten aus seiner

kleinen Welt.“ Manuela Matz sieht den „Aufholbedarf“ ebenfalls: „Heidelberg hat vor 38 Jahren mit Biotechnik angefangen“; in Mainz habe man nun die Wirtschaftsförderung personell aufgestockt, zudem gebe es die Grundstücksverwaltungsgesellschaft, die Flächen erwerbe, so auch die Preise steuern könne. Aber wo gibt es diese Wachstumsmöglichkeiten? „Ein neuer Stadtteil“, sagt sie. Das sei das Versprechen des Oberbürgermeisters Michael Ebling.

Manuela Matz weiß, dass zu weiterem wirtschaftlichen

Wachstum aber auch das Thema Wohnen zwingend dazu gehört – „schließlich wollen wir 5000 zusätzliche Arbeitsplätze allein in der Biotechnik schaffen. Hier sei bezahlbarer Wohnraum, darunter auch Ein- und Zweifamilienhäuser wichtig. „Wir möchten nicht, dass der Speckgürtel wächst“, sagt sie. Schließlich solle der kommunale Anteil der Einkommenssteuer gerne in die Mainzer Stadtkasse fließen. Zudem brauche man eine internationale Schule für die Kinder der Fachkräfte. Hier sei auch das Land in der Verantwortung – bislang gebe es kei-

ne rechtliche Grundlage für diese Schulform in Rheinland-Pfalz.

Anette Leue plädiert mit Blick auf die internationalen Wissenschaftler auch für einen Campus: Hier müssten dann auch Wohnmöglichkeiten geschaffen werden, wo die Experten zu Beginn wohnen und sich vernetzen können.

Zudem sei ein neuer Stadtteil eine große Herausforderung, meint Martin Czaja: „Ich glaube, dass in Mainz auch viel im Bestand optimiert und nachverdichtet werden kann.“

Carsten Müller sieht ebenfalls unter anderem am Me-

dieberg auf dem Lerchenberg und auf dem Hochschulerweiterungsgelände noch kurzfristig verfügbare Flächen; auf dem Medienberg baut die Karrié Projektentwicklung für die „Ganzimmun Diagnostics“ und deren Kooperationspartner, das „MVZ Labor Dr. Kirkamm“, gerade ein Diagnostikzentrum.

Manuela Matz ist optimistisch, dass Mainz die anstehenden Herausforderungen meistern wird: „2040 ist Mainz so bekannt, dass man an der Stadt als Biotechnologiestandort nicht mehr vorbei kommt.“

HILFE & SERVICE

Notfallnummern

Feuerwehr & Notarzt: 112
Polizei: 110
Giftnotrufzentrale: 06131-19240
Ärztliche Bereitschaftspraxis: 116117
Telefonseelsorge: 0800-1110111
Weißer Ring (Hilfe für Kriminalitätsopfer): 116006
Frauennotruf Mainz: Tel. 06131-221213
Zahnärztlicher Notdienst: Mainz-Innenstadt: 01805-666160, Mainz-Vororte: 01805-666161, Mainz-Land: 01805-666166 (kostenpflichtig)
Corona-Infotelefon: 06131-69333-4275 (Gesundheitsamt Mainz-Bingen); E-Mail: corona@mainz-bingen.de
Impfzentrum PRLP-Mainz: An der Bruchspitze 50, Mainz-Gonsenheim, Tram: Linien 50 + 51, Parkplätze vorhanden, Öffnungszeiten: Montag – Freitag von 8 bis 16 Uhr, Dienstag von 8 bis 19 Uhr, Donnerstag von 8 bis 19 Uhr, Kinderimpfen (5-11 Jahre): Mi. und Do.
Tierärztlicher Notdienst: Kleintierpraxis von Gaertner Mainz-Drais, Carl-Zuckmayer-Str. 11, Tel. 06131-475780
Apotheken-Notdienst: Notrufnummer: 0800-0022833
Post-Apotheke: Mainz, Bahnhofstr. 2, Tel. 06131-693901
Apotheke am Rathaus: Budenheim, Kettelstr. 7, Tel. 06139-8536
Linden-Apotheke: Oppenheim, Sant-Ambrogio-Ring 13, Tel. 06133-508977

REDAKTION MAINZ RHEINHESSEN

Kontakt:
 Aboservice 06131-484950
 Telefon 06131-485855
 Fax: 06131-485848
 E-Mail: az@vrm.de

Redaktionspool:
 Katharina Volkmann (Ltg.), Alexandra Eckhardt (stv. Ltg.), Angelika Berg, Isabella Brandau, Mona Koch, Kristina Lamprecht, Sabine Lukitsch, Sigrid Scheel, Claudia Winkler

Redaktion Mainz:
 Julia Krentosch (Jul/Ltg.), Maïke Hessendenz (mh/stv. Ltg.), Julia Sloboda (slo/stv. Ltg.), Michael Bermeitinger (ber), Michael Erfurth (mer), Michael Jacobs (mij), Petra Jung (per), Paul Christian Lassay (pal), Nicholas Matthias Steinberg (nsg), Carina Schmidt (csc)

Redaktion Rheinhessen:
 Anita Pleic (ple/Ltg.), Dennis Buchwald (dbu/stv. Ltg.), Kathrin Damwitz (kss), Mechthild Haag (mgh), Erich Michael Lang (eml), Julian Peters (jp), Felix Plum (fep), Frank Schmidt-Wyk (fsw), Kirsten Strasser (kis)

Blattmacher:
 Anke Mordhorst und Beate Nietzel (verantwortl.), Nadja Anthes-Ploch, Johannes Bolwin, Torsten Boor, Susanne Einhäuser, Silke Kaul-Fritz, Dieter Oberholzer, Heide Tittel

Regionaler Verkaufsleiter Anzeigen:
 Steffen Schulle 06131-484710

Allgemeine Zeitung

MAINZER ANZEIGER / LANDSKRONE

Redaktion: Markt 17, 55116 Mainz

Herausgeber: Joachim Lieber

Verlag: VRM GmbH & Co. KG, Erich-Dombrowski-Str. 2, 55127 Mainz, (zugleich auch ladungsfähige Anschrift für alle im Impressum genannten Verantwortlichen), Postfach 3120, 55021 Mainz, Tel. (06131) 4830; Fax (06131) 485868, AG Mainz HRA 0535, pG: VRM Verwaltungs-GmbH.

Geschäftsführung: Joachim Lieber

Chefredaktion: Lutz Eberhard (Mitglied der Geschäftsleitung), Dennis Rink (stv., redaktionell verantwortlich, Mainz), Friedrich Roehrig, Jochen Böhm (stv.), Tobias Goldbrunner (stv.), Julia Lumma (stv.)

Redaktionsleitung Mainz: Julia Krentosch, Maïke Hessendenz (stv.), Julia Sloboda (stv.)

Redaktionsleitung Rheinhessen Nord: Anita Pleic, Dennis Buchwald (stv.)

Politik: Christian Matz (Ltg. und Reporterchef)

Wirtschaft: Ralf Heidenreich

Kultur: Johanna Dupré

Sport: Tobias Goldbrunner

Nachrichten: Andreas Härtel (Mitglied der Chefredaktion), Michael Klein (stv.), Ute Siegfried-Henkel, Klaus Thomas Heck

Berliner Büro: Kerstin Münstermann, Jan Drebes

Chef vom Dienst: Klaus Kopper

Art Director: Stefan Vieten

Leben/Wissen: Monika Nellessen

Bildredaktion: Sascha Kopp

Geschäftsleitung Markt: Michael Emmerich

Anzeigen: Melanie von Hehl (verantwortlich)

Lesermarkt: Matthias Lindner

Logistik: Lars Groth

Druck: VRM Druck GmbH & Co. KG, Alexander-Fleming-Ring 2, 65428 Rüsselsheim.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte keine Haftung. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verlages. Bei Lieferungsbehinderungen ohne Verschulden des Verlages oder infolge höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Anzeigenpreise laut Preistabelle Nr. 1 Digital, Tageszeitungen & Wochenblätter ab 1. Januar 2022. Für private Gelegenheitsanzeigen gilt die Preistabelle Nr. 20 vom 1. Januar 2022.

Wie „smart“ ist Mainz?

Zum Digitaltag sprechen Fachminister und städtischer Chief Digital Officer über „smart cities“

Von Niklas Schweitzer

MAINZ. Digitale Verwaltung, vernetzte Verkehrssteuerung und smarte Serviceleistungen für Bürger – um all das ging es beim „Digital-Talk“ mit dem rheinland-pfälzischen Arbeits- und Digitalminister Alexander Schweitzer (SPD). Anlässlich des bundesweiten Digitaltags zum Thema „Digitale Teilhabe“ konnten Passanten einen Stand am Eingang der Römerpassage in der Mainzer Innenstadt besuchen, ein Digitalquiz machen, mit Experten sprechen und eben auch dem Minister und seinen Gästen beim Talk zuhören. Neben der digitalen Teilhabe am Arbeitsmarkt oder digitaler Grundbildung für Erwachsene war die „Smart City“ Mainz Schwerpunktthema der Veranstaltung.

Gemeinsam mit seinem Gast Christian Metzler, seit 2020 Chief Digital Officer (CDO) der Stadt Mainz, war sich Schweitzer einig: „Eine lebenswerte Stadt der Zukunft muss eine digitale Stadt sein.“ Vorbild könne dabei die im Februar verabschiedete Digitalstrategie sein. Bei allen Vorhaben sei entscheidend, dass sie einen Mehrwert für die Bürger böten, so Schweitzer. Im Mittelpunkt stehen hier digitale Verwaltungsleistungen, die den oft eher lästigen Gang zum Amt ersparen sollen. Die Beantragung von Führungszeugnis-

sen, die Ummeldung der Wohnung oder die Anmeldung der Hundesteuer: All das ist bereits online möglich oder soll bis Ende des Jahres auch digital angeboten werden – so regelt es das „Onlinezugangsgesetz“ (OZG) des Bundes.

„Eine lebenswerte Stadt der Zukunft muss eine digitale Stadt sein.“

Alexander Schweitzer, Digitalminister

Die Umsetzung des Gesetzes sei „ein verdammt dickes Brett, das wir zu bohren haben“ und das auch nach 2022 Zusammenarbeit auf allen politischen Ebenen benötige, stellt Schweitzer fest. Für Christian Metzler, der all dies auf kommunaler Ebene in Mainz koordiniert, ist klar: „Der Mainzer muss im Mittelpunkt stehen.“ Bürger, aber auch Unternehmen sollten nicht immer wieder „bei Null“ anfangen und all ihre Daten neu eingeben müssen, wenn sie einen Kontakt mit der Verwaltung hätten.

Welche praktischen Vorteile die Digitalisierung sonst noch so bietet, zeigte sich, als ein kräftiger Windstoß einen Ständer mit Infobroschüren umwarf. In digitaler Form wäre das nicht passiert, scherzte so mancher Besucher des Stands.

Der Letzte macht das Licht aus

Klimaschutzprojekte zum Mit- und Nachmachen ausgezeichnet / Ideen werden weiter unterstützt

Von Paula Völkner

MAINZ. Klimaschutzprojekte zum Mit- und Nachmachen wurden im Stadthaus Große Bleiche von Grün- und Umweltdezernentin Janina Steinkrüger und dem Vorstandsvorsitzenden der Mainzer Stadtwerke AG, Tobias Brosze, ausgezeichnet. Im Rahmen des Wettbewerbs „Unser Klimaschutz – Unser Projekt – Unser Mainz“ haben Mainzerinnen und Mainzer Projekte eingereicht, die den Klimaschutz vor Ort vorantreiben sollen. Unterstützung erhalten die zwölf ausgezeichneten Ideen nun in jeweils zwei Projektwerkstätten, fünf davon erhielten zusätzlich einen Preis von 1000 Euro. „Klimaschutz hat nur eine Chance, wenn jeder Einzelne mitmacht und da ist dieser Wettbewerb so wichtig, um Beispiele zu geben, die nachgemacht werden können“, sagt Brosze.

Als ein solches Beispiel kann das Projekt „Der Letzte macht das Licht aus“ von Thomas Färber und Christian Schnohr dienen. Die Idee, sagt Färber, ist einfach: „Wie es einem die Eltern damals gesagt haben: Der Letzte macht das Licht aus.“ Die beiden möchten dieses Vorhaben besonders in großen Büros und städtischen Gebäuden umgesetzt sehen: „Durch die Projektwerkstatt hoffen wir, uns mit großen Gebäudeverwaltungen vernetzen zu können.“

Auf neue Kontakte durch die Projektwerkstatt hoffen auch Mathias Bächle, Hannah Hart-



Mainzer haben Ideen und Projekte eingereicht, mit denen die Stadt das Klima schützen kann. Die besten Ideen wurden jetzt prämiert und vorgestellt.

Foto: hbz/Jörg Henkel

ge, Lukas Schlösser und Pascal Klag, die an dem Projekt „Offene Werkstatt Mainz“ arbeiten. „Hier sollen Wissen, Werkzeuge und Maschinen, Räume und Materialien geteilt werden“, schreiben sie in ihrem Flyer. Gerade sucht der Verein nach geeigneten Räumlichkeiten: „Auch deshalb haben wir uns hier beworben.“

Besonders von der Bandbreite der eingereichten Projekte ist Steinkrüger begeistert: „Das zeigt auch, wie vielfältig Klimaschutz ist, und wir wollten gerade erreichen, dass sich Menschen davon angeregt fühlen.“

Anregen soll auch das Projekt „Klimaschutz in Drais“. Maria Werth, Draisers Ortsbeiratsmitglied der Grünen, erklärt, wozu es geht: „Es sind Dinge, die Bürger von Drais vor der

Haustür umsetzen können.“ Angeboten werden Infoveranstaltungen: „Zum Beispiel für Photovoltaikanlagen, klimaneutrales Bauen und Begrünen von Schottergärten, wir wollen aber auch ein Lastenrad anschaffen, mit dem junge Menschen für Ältere einkaufen gehen können.“ Begeistert ist Werth auch von den anderen Ideen: „Ich möchte gerne alle einladen, damit in Drais die Projekte vorgestellt und eingebunden werden können.“

Das Konzept „E-Mobilität ohne Netzverstärkung durch intelligentes Energiemanagement“ stellen Michael Grünert und Franziska Conrad vor. Grünert lebt in einer Wohngemeinschaft im Heiligkreuzviertel und kam dort mit der Frage in Berührung, ob der Netzanschluss eines Hauses

verstärkt werden muss, wenn der Ladestrombedarf von Elektroautos dazu kommt. Mit fachlicher Unterstützung hat der Physiker und Energieberater Informationen gesammelt und so herausgefunden: „Mit einer intelligenten Netzsteuerung reichen die Anschlüsse aus, um nachts alle Fahrzeuge zu laden.“

Mit dem Projekt „Klimaschutz BBS 1 Mainz“ möchten Alice Ruf und Tina Meerheim, Lehrerinnen der Schule, Klimaschutz vorantreiben. „Wir möchten Schüler mit Projekttagen und im Unterricht sensibilisieren und auch als gutes Vorbild vorangehen“, sagt Meerheim. Mit kleineren Projekten möchten sie starten, erklärt Ruf, in Zukunft würden sie aber auch das Schulgebäude gerne klimaneutral gestalten.

KOMMENTAR



Wenig konkret

zum SPD-Parteitag
von Paul Lassay

paul.lassay@vrm.de

Die neue SPD-Spitze hat ihren Ankündigungen erste Taten folgen lassen. Die SPD solle eine Mitmach-Partei sein, hatten Mareike von Jungenfeld und Christian Kanka nach ihrem Amtsantritt verkündet. Die erste Fachkonferenz und der erste Parteitag auf dem Weg zum Kommunalwahlprogramm für 2024 zeigen, dass es ihnen damit ernst ist. Wer allerdings auf konkrete Ansagen insbesondere zum Biotech-Gelände an der Saarstraße gewartet hat, nachdem die Grünen vorgelegt haben, wurde enttäuscht. Bei diesem Projekt, das gerade beim Thema Stadtentwicklung absolut im Fokus steht, ist man hinterher nicht viel schlauer als vorher, was die Position der Partei angeht. Während die Konkurrenz recht eindeutige Bedingungen formuliert hat (was durchaus Risiken und Erklärungsnotwendigkeiten mit sich bringen kann), lässt man den handelnden Personen bei der SPD mehr Spielraum innerhalb vager formulierter Leitplanken. Es bleibt abzuwarten, wie konkret die Ergebnisse der nächsten Konferenzen zu den Themen Mobilität und Kultur sein werden. Genauso spannend wird es sein, das weitere Agieren des Führungsduos zu beobachten. Denn auch wenn sich das Votum beim Thema Strukturreform vor allem gegen den Prozess des Landesverbands richtete, war darin nicht unbedingt ein Vertrauensbeweis gegenüber der eigenen Spitze zu erkennen.

SPD lässt
Akteuren deutlich
mehr Spielraum

insbesondere zum Biotech-Gelände an der Saarstraße gewartet hat, nachdem die Grünen vorgelegt haben, wurde enttäuscht. Bei diesem Projekt, das gerade beim Thema Stadtentwicklung absolut im Fokus steht, ist man hinterher nicht viel schlauer als vorher, was die Position der Partei angeht. Während die Konkurrenz recht eindeutige Bedingungen formuliert hat (was durchaus Risiken und Erklärungsnotwendigkeiten mit sich bringen kann), lässt man den handelnden Personen bei der SPD mehr Spielraum innerhalb vager formulierter Leitplanken. Es bleibt abzuwarten, wie konkret die Ergebnisse der nächsten Konferenzen zu den Themen Mobilität und Kultur sein werden. Genauso spannend wird es sein, das weitere Agieren des Führungsduos zu beobachten. Denn auch wenn sich das Votum beim Thema Strukturreform vor allem gegen den Prozess des Landesverbands richtete, war darin nicht unbedingt ein Vertrauensbeweis gegenüber der eigenen Spitze zu erkennen.

BLAULICHT

Straßenbahn kollidiert mit Auto

BRETZENHEIM (red). Rund um die Kreuzung Essener Straße und Marienborner Straße hat es sich am Freitagabend gestaut, weil eine Straßenbahn gegen 17.30 Uhr mit einem Auto kollidiert ist. Auch ein weiteres Auto war beteiligt, wie die Polizei mitteilt. Ein 20-jähriger Autofahrer hatte demnach ein Stoppschild übersehen. Im Kreuzungsbereich kollidierte er zunächst mit dem Auto eines 70-Jährigen, dann drehte sich sein Auto – dieses

stieß dann mit der Straßenbahn zusammen, die bereits die Notbremsung eingeleitet hatte. Das Fahrzeug des 20-Jährigen wurde von der Straßenbahn mehrere Meter mitgeschleift. Nur die beiden Autofahrer wurden bei dem Unfall leicht verletzt.

Durch den Unfall kam es rund um die Kreuzung zu Verkehrsbehinderungen, auch auf der Strecke der Straßenbahn durch Bretzenheim musste mit Ausfällen und Verspätungen gerechnet werden.

AUF EINEN BLICK

Jugendliche bekommen das Wort

MAINZ (red). Der Jugendhilfeausschuss lässt wieder einmal die Mainzer Jugend zu Wort kommen. Unter dem Motto „Jugend spricht für sich“ haben Kinder und Jugendliche hier die Gelegenheit, zu allen Themen, die sie beschäftigen, Fragen zu stellen, Anregungen zu geben oder Kritik zu äußern. Die nächste Sitzung findet am Mittwoch, 6. Juli, im Großen Saal (erstes Obergeschoss) des Kurfürstlichen Schlosses statt.

Die offizielle Sitzung beginnt um 16 Uhr, Kinder und Jugendliche dürfen schon teilnehmen. Um 17 Uhr erhalten sie dann Rederecht.

Wer nicht persönlich kommen kann, kann sich per E-Mail an katharina.berzt@stadt.mainz.de oder unter Telefon 06131-123911 mit dem Amt für Jugend und Familie in Verbindung setzen. Katharina Berzt, Koordinatorin der Kinder- und Jugendbeteiligung, leitet die Fragen dann weiter.

MOGUNTINUS

Finkenheld

Ein Finkenheld ist einer, der Finken rettet. Logisch. Wie das geht? Mit einem Eimer natürlich! Aber von Anfang an: Man stelle sich ein vierstöckiges Bürogebäude vor, in dessen komplett gläsernem Treppenhaus drei Finken gefangen sind. Das arme Piepmatz-Trio, wahrscheinlich verirrt, als die Fenster gekippt waren. Sie flattern, sind aufgeregt, wollen nur noch raus. Und fliegen ganz nach oben, wo die Chefs sitzen, weil dort wenigstens ein paar grüne Pflanzen stehen. Weiter unten muss es ja nicht so schön sein... Zwei besorgte Mitarbeiterinnen wagen den Rettungsversuch, holen Eimer und Deckel. Aber es will nicht klappen, immer wieder dotzen die Gefangenen gegen das Glas. Dann kommt der Kollege. Nennen wir ihn Werner. Er nimmt's in die Hand, schnappt sich den Eimer, fängt einen nach dem anderen an der Scheibe und trägt ihn hinaus. Werner ist jetzt auch mein Held!

Die Bagger rollen an

An der Ludwigsstraße beginnen die Bauarbeiten / Gebäude am Bischofsplatz werden noch diese Woche abgerissen

Von Maïke Hessendenz

MAINZ. An der Lu rollen die Bagger an. Damit beginnt endgültig eine neue Ära für den maroden Karstadt-Komplex im Herzen der Stadt. Noch diesen Montag soll mit dem Abriss der Häuser am Bischofsplatz, die an den Seitenbau des Karstadt-Komplexes angrenzen, begonnen werden.

In den Häusern waren Wohnungen und auch einige Läden untergebracht, darunter ein Wollgeschäft. Dieser Teil der Neugestaltung ist ein gemeinsames Projekt von J. Molitor Immobilien GmbH, Sparkasse Rhein-Nahe sowie dem Domkapitel als Fuststraße Entwicklungsgesellschaft mbH & Co. KG. Molitor-Geschäftsführer und Projektleiter Lars Heimann erklärt, dass dieses Wohn- und Geschäftshaus dann im wahrsten Sinne dem Erdbeben gleich gemacht werde.

Abbruchmaterial zunächst
in den Gebäudekeller

Das Abbruchmaterial werde zunächst in den Keller des Gebäudes gefüllt, damit die Baumaschinen dort ebenerdig arbeiten können. Diese Arbeiten werden etwa zehn Tage in Anspruch nehmen. „Und dann wird der Karstadt-Seitenbau angeknabbert“, sagt er. Das werde keine ganz leichte Aufgabe, weil das Haus an das Nachbargebäude, in dem unter dem Restaurant „Hans im Glück“ untergebracht ist, angebaut sei. Voraussichtlich Ende Juli solle dieser Abriss und der Abriss der Brücke über die Fuststraße dann losgehen. Auch bei diesem großen Ge-



Heute soll mit dem Abriss der Häuser am Bischofsplatz begonnen werden, das ehemalige Wollgeschäft ist schon entsprechend entkernt.

Foto: Sascha Kopp

bäude solle das Material zunächst in den Keller verfüllt werden. Anschließend werde ein sogenannter „Berliner Verbau“ errichtet: eine Wand, die zur Absicherung der Baustelle dient. Wenn der Bauschutt dann entfernt sei, könnten die Archäologen mit der Arbeit beginnen. Diese könnten dann zunächst in dem Bereich zwischen dem Karstadt-Seitengebäude und dem ehemaligen Geschäftshaus starten – dort ist bislang ein kleiner Hinterhof. „Wir gehen davon aus, dass die Archäologie etwa ein halbes Jahr braucht“, sagt Lars Heimann. Im zweiten Quartal

2023 könne dann auch mit dem „großen Schlag“ begonnen werden: dem Abriss des Karstadt-Haupthauses.

Karstadt-Haus-Abriss im
Sommer 2023 geplant

Für die Verkehrsteilnehmer werde das natürlich spürbar sein, sagt der Projektleiter. Allerdings gehe er nicht davon aus, dass die Fuststraße dauerhaft bis 2025 gesperrt werden müsse. Für den Abriss der Fuststraßen-Überbauung sei eine Sperrung natürlich unvermeidbar. Vorher und nachher allerdings sei es denkbar, dass

die Querung zwischen Lu und Bischofsplatz zumindest für Fußgänger und Radfahrer noch möglich sei. Wenn im Sommer 2023 allerdings das große Karstadt-Haus abgerissen werde, werde voraussichtlich die ganze Fläche zur Baustelleneinrichtung benötigt – inklusive Bischofsplatz.

Das hat auch Auswirkung auf das Parkhaus. „Wir möchten das Parkhaus so lange es geht, nutzbar halten“, sagt Lars Heimann. Das Parkhaus wird grundsaniert, nicht niedergelegt. „Aber wir werden auch das Parkhaus als Lager- und Logistikfläche und zum Parken

für die Baustellen-Mitarbeiter brauchen“, kündigt er an.

Für die Geschäfte im sogenannten „Leuchter-Pavillon“, der direkt vor der Baustelle liegt, bedeute das Projekt eine temporäre Verkleinerung der Außenflächen. Allerdings, das betont Lars Heimann, solle die Arkade, also der Durchgang mit dem Zugang zum Restaurant „Stadtbalkon“, dem Pizzastand und dem Sockenverkauf immer erreichbar bleiben – allerdings voraussichtlich immer nur von einer Seite aus.

Für die Feierlichkeiten, bei denen Bischofsplatz und die Flächen zwischen den Pavillons bislang genutzt wurden, hat die Baustelle allerdings sehr merkbare Auswirkungen. „Der Bischofsplatz wird in den beiden nächsten Jahren nicht für die Johannisnacht zur Verfügung stehen“, sagt Lars Heimann. Für die Flächen zwischen den Pavillons gelte das selbe – auch an Fastnacht. „Wir freuen uns, dass endlich losgeht“, so der Projektleiter.

Und auch F. Albrecht Graf von Pfeil, Geschäftsführer der Fuststraße Entwicklungs GmbH & Co. KG sagt freudig: „Lu legt los. Gleichzeitig sehen wir einer weiteren zügigen Baurechtschaffung für das ehemalige Karstadt-Areal entgegen, um auch in diesem Bereich mit der Neugestaltung zu beginnen“. Dort ist bislang noch die Pop-Up-Zwischennutzung „Lulu“ untergebracht, die zunächst weiter geöffnet bleibt.

Der Neubau wird auf der Grundlage der Entwürfe des Mainzer Büros Faerber Architekten mit Jestaedt + Partner und Bierbaum Aichele Landschaftsarchitekten errichtet.

SPD: Areal an Koblenzer Straße tabu

Parteitag beschließt Leitantrag zur Stadtentwicklung – und stimmt trotz Appell der Spitze gegen Strukturreform

Von Paul Lassay

MAINZ. Es ist ein SPD-Parteitag der Premieren, der sich am Samstagvormittag im Alten Postlager trifft. Es ist der erste Parteitag der neuen Mainzer Vorsitzenden Mareike von Jungenfeld und Christian Kanka, die im März gewählt wurden, und er soll den Auftakt einer Reihe von Konferenzen und Parteitagen auf dem Weg zur Erstellung des Programms für die nächste Kommunalwahl darstellen. Doch gegen Ende der Veranstaltung wartet auch noch eine Premiere, auf die die neue Spitze, von der nur von Jungenfeld vor Ort ist, sicher gerne verzichtet hätte: Das erste Votum der Partei in ihrer Amtszeit, bei dem eine große Mehrheit der 89 Delegierten nach einer leidenschaftlichen Debatte nicht den Appellen der Vorsitzenden und von Finanzministerin Doris Ahnen folgen. Doch von vorn.

Den Auftakt bildet der Leitantrag des Vorstands zur Stadtentwicklung, der das Ergebnis einer ersten Fachkonferenz mit rund 80 Teilnehmern ist, wie von Jungenfeld in ihrer Rede erklärt. Es sei gerade „extrem viel im Umbruch“ in der Stadt und darüber hinaus, man müsse die „Stadt neu denken“. Wenn man dies nicht aktiv tue, würden es andere übernehmen. Häufiger werden von der SPD-Vorsitzenden und anderen Rednern die Grünen erwähnt, die, kurz nach Bekanntwerden der städtischen Pläne für eine Erweiterung des Biotechnologiegeländes an der Saarstraße über die Eugen-Salomon-Straße hinaus, Anfang Mai schnell mit einem Leitantrag reagiert hatten, in



Die SPD lehnt ein Gewerbegebiet zwischen Koblenzer Straße und Mewa Arena (hinten re.) ab.

Foto: Tim Würz

dem eine Umsetzung der Pläne an mehrere Kriterien geknüpft wurde. Diese bestehen unter anderem darin, dass maximal 41 Prozent des Gebiets bebaut werden dürfen und für jeden versiegelten Quadratmeter zwei Quadratmeter entsiegelt oder ökologisch aufgewertet werden müssen. Es sei aber „nicht immer gut, als Erste auf dem Platz zu sein“, kritisiert von Jungenfeld. Stattdessen sei es wichtig, sich „die nötige Zeit zu nehmen, um zu klären, wo die Reise hingehen soll“. So konkret wie bei der Konkurrenz sind die Wegweiser beim Biotechnologie-Campus in dem Antrag des Vorstands dann auch nicht. Man sei für die Entwicklung auch mit den 50 Hektar, „aber mit sozialdemokratischer Vision und sozialdemokratischem Herz“ nennt es die Vorsitzende. Im Antrag heißt es dann, wich-

tig sei, „die verschiedenen berechtigten Interessen wie nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung, Flächenverbrauch und Klimaschutz sinnvoll und sozialverträglich miteinander zu verknüpfen“. Zudem könne der Ausbau des Biotechnologie-Standorts „nur mit der Entwicklung eines neuen innovativen grünen Wohnquartiers erfolgen“, weshalb das Bekennt-

nis zur Idee eines neuen Stadtteils wiederholt wird. Auf Antrag des SPD-Ortsvereins Bretzenheim wird schließlich als konkrete Forderung noch eingefügt, dass man die Ausweisung eines neuen Gewerbegebiets in dem Bereich zwischen Koblenzer Straße und Mewa Arena ablehne.

Diskutiert wird einzig über die genaue Rolle des Flächenentwicklungsplans (FNP), bis man sich auf die Formulierung einigt, dass der neue Stadtteil „in den FNP integrierbar“ sein müsse. Gegen Ende des Parteitags sieht das anders aus: Hier sorgt die Strukturreform der rheinlandpfälzischen SPD für eine lange und intensive Diskussion. Im Zentrum der Reform steht vor allem eine Neuverteilung der Mitgliedsbeiträge in der schrumpfenden Partei zwischen Landesverband, Unterbezirken und Ortsvereinen. Auf dem anstehenden Landesparteitag sollten sich die Mainzer Delegierten gegen die Reform aussprechen, fordert Erik Donner in der Begründungsrede für den Initiativantrag. Vonseiten der Ortsvereine habe man ein Problem damit, wie der Reformprozess gelaufen sei, so Donner. Für den Ortsverein

Neustadt bedeute der bislang bekannte Entwurf Mindereinnahmen von rund 1000 Euro. Die Bedarfe der Ortsvereine seien nicht abgefragt worden und man habe sich mehr Kompromissbereitschaft gewünscht, so der Vorsitzende des Ortsvereins Mainz-Neustadt. Dieser Meinung schließen sich zahlreiche Redner an, die sich „nicht mitgenommen fühlen“ und fürchten, es werde „an der falschen Stelle gespart“ und das Geld werde „dort abgegraben, wo neue Mitglieder gewonnen werden“. Zudem könne man kurz vor dem Parteitag den aktuellen Stand nicht. Von Jungenfeld verteidigt die Reform und erläutert, es sei wichtig, sie durchzuführen, „so lange man noch handlungsfähig ist“. Zudem habe man für den Unterbezirk der Landeshauptstadt separate Kompensationen aushandeln können. So könne man etwa auf das Social Media-Team des Landesverbands zurückgreifen und müsse für fünf Jahre keine Miete für die Geschäftsstelle zahlen. Diese Verhandlungsergebnisse solle man nun „nicht riskieren“. Ihr zur Seite springt Finanzministerin Doris Ahnen, die betont, die von Jungenfeld und Kanka hätten „gekämpft wie Löwinnen und Löwen“. Es habe landesweit über 30 Veranstaltungen zu dem Thema gegeben und für eine jahrelange Selbstbeschäftigung gebe es kein Verständnis.

Doch die Delegierten sind nicht zu überzeugen. Am Ende stimmen sie mit einer leicht veränderten Formulierung für den Antrag, der eine Ablehnung der geplanten Reform „in der bisher bekannten Form“ empfiehlt. ► KOMMENTAR

FORDERUNGEN

- **Darüber hinaus** forderte der SPD-Parteitag unter anderem:
- **Bezahlbare Nutzungsmöglichkeiten der Bürgerhäuser** für die Vereine in den kommenden zwei Jahren, um diesen nach den Schwierigkeiten der Pandemie wieder auf die Beine zu helfen. Dies könne etwa mit erheblich reduzierten Preisen oder kosten-

freien Nutzungsangeboten an in der Regel nicht nachgefragten Tagen/Zeitfenstern geschehen.

► **Stadtteilmittel** in Höhe von einem Euro pro Einwohner für die Ortsbeiräte.

► **Angemessene Mittel** für die Planung und Umsetzung eines Bürgerhauses in Bretzenheim.

KOMMENTAR



Wohin denn?

Julia Sloboda
zu Biotechnologie und Gewerbe

julia.sloboda@vrm.de

Der Hype um die künftige Rolle von Mainz als Biotechnologiestandort ist riesig. Jeder hat etwas dazu zu sagen, Leittränge werden verabschiedet, Ideenwettbewerbe durchgeführt. 50 Hektar werden für die boomende Branche zusätzlich zur Verfügung gestellt. Da ist es verständlich, dass plötzlich die Unternehmen aufmerken, die schon länger in Mainz ansässig sind und sich gern vergrößern

Flächenbedarf für Wohnen und Gewerbe ist riesig

würden. Bei der Schaffung neuer großer Gewerbegebiete hat sich in Mainz seit der Entwicklung des Wirtschaftsparks in

Hechtsheim nichts mehr getan. Nun geht plötzlich viel, aber nur für eine bestimmte Branche. Das birgt Konfliktpotenzial. Konflikte drohen auch an anderer Stelle: in der Ampelkoalition. Die Grünen sind beim Ausbau der Biotechnologie schon sehr konkret geworden, die SPD noch nicht. Die Sozialdemokraten haben dafür ein Gewerbegebiet an der Koblenzer Straße ausgeschlossen. Die FDP will von allen Verboten und Festlegungen nichts hören, dafür mehr Gewerbegebiete schaffen. Und gewohnt werden muss natürlich auch noch irgendwo. Der Flächenbedarf ist riesig. Wo sollen diese Flächen sein? Antworten gibt es bisher keine. Nur sehr viele unterschiedliche Forderungen. Doch wenn der große Wurf gelingen soll, muss die Ampel sich einig sein.

BLAULICHT

Dachstuhl in der Altstadt brennt

MAINZ (oki). Weil Nachbarn umsichtig und vor allem schnell reagiert haben, konnte ein Dachstuhlbrand in der Altstadt gelöscht werden, bevor er größeren Schaden anrichtete. Am Samstag gegen 16.15 Uhr wurde der Feuerwehr ein Brand in der Straße „Am Rathaus“ gemeldet. Als die Einsatzkräfte eintrafen, bemerkten sie laut Pressemitteilung als Erstes dunklen Rauch in der Höhe. Bei weiteren Erkundungen stellte die Wehr, die mit drei Fahrzeugen samt Drehleiter vor Ort war, fest, dass auf einem Flachdach ein Feuer ausgebrochen war.

Glücklicherweise war der

Brand noch relativ klein und beschränkte sich auf eine Fläche von weniger als einem Quadratmeter. Die Flammen wurden daher mit einem Kleinlöschgerät erstickt. Bei der weiteren Kontrolle konnte ausgeschlossen werden, dass das Feuer bereits ins Dach eingedrungen war. Wäre der Brand nur wenige Zeit länger unerkannt geblieben, hätte er sich höchst wahrscheinlich schnell ausbreiten können, sagt die Feuerwehr. Außer der Berufsfeuerwehr Mainz, die mit 16 Kräften im Einsatz war, waren Rettungsdienst und Polizei vor Ort. Zu den Brandursachen wurden keine Angaben gemacht.

AUF EINEN BLICK

Prüfung der Theodor-Heuss-Brücke

MAINZ/WIESBADEN (slo). Autofahrer müssen sich während der Sommerferien in Rheinland-Pfalz und Hessen vom 25. Juli bis zum 2. September auf Einschränkungen auf der Theodor-Heuss-Brücke einstellen. Wie die Stadt Wiesbaden mitteilte, findet während der Ferien die Bauwerksprüfung der Brücke statt. Dadurch könne es zu Verkehrsbehinderungen kommen. Zur Prüfung der Brücke muss zeitweise tagsüber ein Brücken-

untersichtgerät auf der Brücke stehen. Dieses Gerät steht wechselnd in beide Fahrrichtungen jeweils auf der rechten Fahrspur. Der Verkehr wird auf der zweiten Fahrspur an dem Gerät vorbei geführt. Die Geh- und Radwege auf beiden Seiten der Brücke sind weiterhin nutzbar.

Wie die Stadt Wiesbaden mitteilte, werde die Prüfung voraussichtlich sechs Wochen – also die gesamten Sommerferien – dauern.

MOGUNTINUS

Böse Erinnerung

Die Meldung kommt so unscheinbar daher. Und natürlich super-technisch-bürokratisch. Doch bei mir weckt sie böse Erinnerungen. Die Theodor-Heuss-Brücke wird bald geprüft, heißt es in einer Mitteilung der Stadt Wiesbaden. In den Sommerferien. Mit einem Brückenuntersichtgerät. Oh oh. Was da wohl wieder unter der Brücke lautert? Die Prüfung findet ja regelmäßig statt, meistens in den Sommerferien. Im Jahr 2019 resultierte aus der Prüfung die Sperrung der Brücke im Januar 2020. Damals mussten die Traversenlager ausgetauscht werden. Ein Riesendrama. Erinnern Sie sich? Keiner durfte mehr über die Brücke, für die Fastnachter wurde sogar die Helau-Spur ins Leben gerufen. Wochenlang wurde in der Stadt über nichts anderes diskutiert. Im Januar 2020 dachte ganz Mainz, dass es nicht schlimmer kommen könnte. Dann kam der März. Und Corona. Und die Erkenntnis: Alles eine Frage der Perspektive.

„Mainz ist mehr als eine Branche“

FDP-Fraktionschef Dietz mahnt an, beim Hype um Biotechnologie bereits ansässige Unternehmen nicht zu vergessen

Von Julia Sloboda

MAINZ. Auf 50 Hektar Ackerland in Richtung Finthen und Drais soll irgendwann in der Zukunft der große Biotechnologiehub entstehen. Wirklich auf 50 Hektar? Wenn es nach den Mainzer Grünen geht, sollen höchstens 41 Prozent dieser Fläche bebaut werden, um die Frischluftschneise in diesem Bereich nicht zu sehr zu beeinflussen. Das hatten die Grünen bei ihrer Kreismitgliederversammlung so beschlossen. Um Frischluft ging es auch der SPD bei ihrem Parteitag. Die Sozialdemokraten lehnten die Entwicklung eines neuen Gewerbegebiets – das nichts mit dem neuen Biotechhub zu tun hat – auf den Feldern zwischen der Koblenzer Straße und der Mewa-Arena ab, um die dort bestehenden Kaltluftschneisen zu sichern. Und die FDP?

Die hatte sich auf ihrem Kreisparteitag vor einigen Wochen ebenfalls zur Entwicklung des Biotechnologiestandorts bekannt. Und im selben Beschluss auch zur Schaffung weiterer neuer Gewerbegebiete.

„Knallharte rote Linien und Ausschießeritis bringen uns nicht weiter.“

David Dietz, FDP-Fraktionsvorsitzender

FDP-Fraktionschef David Dietz kann mit den Einschränkungen seiner beiden Koalitionspartner aus der Ampel deshalb nicht mitgehen. „Knallharte rote Linien und Ausschießeritis bringen uns nicht weiter.“ Auch das Festlegen absoluter Werte – wie es die Grünen mit ihren 41 Prozent getan haben – hält Dietz für schwierig. Viel mehr müsse zunächst geschaut werden, was der Bedarf sei und was man da tun könne.

Der FDP geht es neben der Biotechnologie und der gewünschten Ansiedelung vieler Firmen aus diesem Bereich



Wo könnte ein neues Gewerbegebiet entstehen? Die SPD hatte zuletzt den Bereich zwischen Mewa-Arena und Koblenzer Straße ausgeschlossen. Solch ein Vorgehen bringe nichts, kritisierte der FDP-Fraktionsvorsitzende David Dietz.

Foto: Tim Würz

auch um einen ganz anderen Bedarf. Bei aller Freude über die Biotechnologie dürfe man die bereits ansässigen Unternehmen nicht vernachlässigen, hieß es im Beschluss des Parteitages. „Mainz ist mehr als eine Branche und mehr als ein Unternehmen“, sagte David Dietz im Gespräch mit dieser Zeitung. Die Erschließung von Gewerbeflächen sei eine kommunale Daseinsvorsorge, das stehe auch so im Koalitionsvertrag der Ampel. „Ich höre immer nur, was nicht geht. Das ist nicht der richtige Weg.“ Unternehmen anderer Branchen seien auf die FDP zugekommen. „Die haben gesagt: Vergesst uns nicht. Wir haben auch Bedarfe und wollen expandieren“, erzählt Dietz. Konkrete Firmen wollte er nicht nennen, im Beschluss des Parteitages werden die Medien- und IT-Branche, das produzierende Gewerbe sowie weitere Wirtschafts- und Forschungsbereiche genannt.

„Auch diesen Unternehmen müssen wir Möglichkeiten bieten“, so Dietz.

Ein Gutachten der Firma Bulwiengesa habe ergeben, dass der für die Expansion der bereits ansässigen Unternehmen erforderliche Flächenbedarf bei 77 Hektar liege. „Also in etwa der Größe des Hechtsheimer Gewerbegebietes“, so Dietz. Wo genau sich in Mainz solch eine Fläche befinden könnte, will der FDP-Fraktionschef nicht verraten. „Es gibt Gespräche. Wenn man die Flächen benennt, wird es aber nicht günstiger.“ Für die FDP steht dabei eines an vorderster Stelle: die Bodenbevorratungspolitik. „Die Stadt erwirbt Flächen und schaut dann mit den Unternehmen, wie diese Flä-

chen entwickelt und erschlossen werden können“, erklärt Dietz. Bei der Vorstellung des 50-Millionen-Euro-Pakets hatten Oberbürgermeister Michael Ebling (SPD) und Finanzdezernent Günter Beck (Grüne) angekündigt, dass in nächster Zeit auch Mittel in die Bodenbevorratung investiert werden. Dabei gehe es nicht nur um die Flächen für den erweiterten Biotech-Campus am Europakreis, sondern auch andere

Areale.

77 Hektar sei eine große Zahl, räumte David Dietz ein. „Das wird auch nicht die Zahl sein, die man zuflastert. Aber der Bedarf ist da.“ Dabei sei auch klar, dass man Gewerbegebiete nicht mehr so baue,

wie noch vor 20 oder 30 Jahren. „Es gibt sensiblere und nachhaltigere Methoden.“ Und natürlich müsse hier unter anderem auf die klimatischen Bedingungen Rücksicht genommen werden. „Wir müssen sensibel und pragmatisch an die Sache herangehen.“ Das erkenne er allerdings bereits jetzt im Handeln vieler Beteiligten. „Und das gibt mir viel Hoffnung“, so Dietz.

Mit Blick auf die „Jahrhundertchance“ des Biotechnologie-Ausbaus und den damit verbundenen 5000 neuen Arbeitsplätzen, sagte der FDP-Fraktionschef jedoch auch: „Diese Menschen wollen auch irgendwo wohnen.“ Die Diskussion um einen neuen Stadtteil werde kommen. „Zwischen Hechtsheim und Ebersheim ist interessant, aber da wird Gegenwind kommen“, so Dietz. Irgendwann müsse jedoch eine Entscheidung getroffen werden.

► KOMMENTAR



David Dietz

Archivfoto: Harald Kaster

Preisexplosion in der Eisdiele

Beim Eisgenuss schmilzt das Geld in der Börse nur so dahin / Lebensmittel und Zubehör werden immer teurer

Von Anna Hennes

MAINZ. Sommer, Sonne, Eis – das süße Vergnügen ist ganz schön teuer geworden. Ein Bällchen kostet so viel wie nie zuvor. Wie reagiert die Kundschaft darauf? Wird weniger Eis gegessen? Oder gehört Eis zum Sommer einfach dazu?

Im vergangenen Jahr kostete ein Bällchen Eis noch rund 1,50 Euro. Dieses Jahr legt man 20 bis 30 Cent mehr auf die Ladentheke. Bei N'Eis in der Neustadt kostet die Kugel 1,80 Euro in der Waffel, für ein Eis im Becher werden 10 Cent extra aufgeschlagen – ein Beitrag zur Müllvermeidung. Weniger Leute kämen allerdings nicht, sagt die Verkäuferin, die namentlich nicht genannt werden möchte. Die hohen Preise lägen unter anderem daran, dass der Milchpreis rasant angestiegen sei. Viele Kunden erinnerten sich wehmütig, dass früher ein Bällchen nur 70 Cent gekostet habe.

Kundin Sibylle Schotten gönnt sich dennoch ein Eis, sie komme aus dem Urlaub und wolle nicht verzichten. Generell esse sie nicht oft Eis aus der Eisdiele, so ungefähr 15-mal im Jahr, da sei der Genuss



Teurer – aber nach wie vor köstlich. Auch am Rheinufer lässt sich ein Eis genießen. Foto: Lukas Görlach

schon noch drin, auch bei diesem Preis. Und Kundin Monika sagt: „Es wird ja alles teurer, ich hoffe, dass das Geld bei den Bauern ankommt.“

Im Eiscafé De Covre am Schillerplatz liegt die Kugel Eis für 1,70 Euro auch in der oberen Preiskategorie. Trotzdem herrscht reger Betrieb im Eiscafé.

Wie viel die Kugel letztes

Jahr noch gekostet hat, das wissen die Eisverkäufer nicht. Kundin Marianne Janotta merkt aber an, dass das Eis generell teurer geworden sei. Sie kaufe kein Eis mehr in der Eisdiele, seitdem die Kugel die 1,50-Euro-Marke überschritten habe, und 1,70 Euro zu zahlen, dazu sei sie schon gar nicht bereit. „Ich würde nicht darauf verzichten, wenn es

preisgünstiger wäre“, sagte sie. Ihre Tochter hat sich zum Besuch in Mainz einen Milchshake mit Eis erlaubt. Sie meint, das eigentliche Problem sei ja, dass die Gehälter nicht Schritt gehalten mit den hohen Preisen.

Im Eiscafé Dolomiti am Gutenbergplatz sind die Preise gleich: 1,70 Euro für die Kugel. Es herrscht reger Betrieb, die

Gäste genießen das schöne Sommerwetter mit Eis auf der Hand oder Eisbechern am Tisch. Es scheint so, als würde der Preis die Menschen nicht abhalten, sich den Sommer zu versüßen. Sommer und ein kühles Eis gehören einfach dazu. Maria isst nicht weniger Eis. „Ich habe mich an die hohen Preise gewöhnt, es ist ja ein stetiger Anstieg.“

Die Besitzerin des Dolomiti, Signora Agnoli, meint, es gebe einen extremen Unterschied bei den Lebensmittelpreisen. Zudem werde das Zubehör immer teurer, Plastiklöffel kosten im Einkauf nun 7 Cent. Waffeln seien ebenfalls teurer geworden. Drastisch gestiegen seien die Dieselpreise der Lieferanten, die nun auf jede Lieferung 10 Euro aufschlagen. Das zusammen Sorge für den Anstieg der Preise beim Eis. Die Kunden hätten aber Verständnis für die höheren Preise, so Agnoli. Weniger Kunden zähle sie deshalb nicht. „Es kommen nicht weniger Leute ins Eiscafé als in den letzten Jahren“, sagt sie. Um die gute Qualität erhalten zu können, die man bei Dolomiti seit den 1950er-Jahren gewöhnt sei, müsse der Preis steigen.

Der Mainzer Biotech-Campus: Hemmnisse und K.o.-Kriterien



Bei der ersten Bürgerinformation zum Mainzer Biotech-Campus gibt es viele kritische Fragen zu Frischluft, Verkehr und Feldhamstern. Bisher gibt es noch nicht auf alle Antworten.

📅 13. Juli 2022 – 15:31 Uhr

👤 Paul Lassay

MAINZ. Was passiert mit der Frischluftschneise, wenn entlang der Saarstraße bis zur Eisenbahnlinie der Biotechnologie-Campus ausgebaut wird? Was passiert mit dem vom Aussterben bedrohten Feldhamster? Welche Rolle spielen die Felder an der Koblenzer Straße? Welche Möglichkeiten gibt es für ein innovatives Verkehrskonzept? Und braucht es das Ganze überhaupt? Es sind eine Menge Chatnachrichten von den in der Spitze rund 80 Teilnehmern, die bei der digitalen Bürgerinformationsveranstaltung zum Biotechnologie-Standort auf Moderator Erik Flügge einprasseln, nachdem die Präsentation der bisherigen Pläne abgeschlossen ist. „Da kommen viele kritische Fragen rein“, erklärt er. Auf viele von ihnen können die Vertreter der Stadt antworten – doch bei entscheidenden Punkten fehlen noch die Lösungen, wie sie selbst einräumen.

Mehr zum Thema

plus Stadt Mainz

Kommentar zum Biotech-Campus: Innovation

Zumindest der weitere Ablauf der Entwicklung eines Masterplans für das etwa 50 Hektar große Gelände ist jedoch klar, wie Antje Ehlert vom Büro Faltin und Sattler erläutert, das den Prozess begleitet. Aktuell befinde man sich in der Vorbereitung eines Wettbewerbs, bei dem es darum gehe, die besten Ideen für die Gestaltung des Biotechnologie-Standorts an der Saarstraße zu finden. Aufgrund der besonderen Voraussetzungen des Gebiets im Hinblick auf Mikroklima und Artenschutz werde der Wettbewerb in zwei Phasen geteilt. „In der ersten Phase geht es darum, möglichst viele Ideen einzuholen“, so Ehlert. „Dafür suchen wir richtig gute Teams.“ Geplant sei, ungefähr 20 Teams zuzulassen, die aus Stadt- und Freiraumplanern bestünden und durch Verkehrsplaner unterstützt würden. Nach der ersten Phase des geschlossenen anonymen Wettbewerbs werde das Preisgericht dann etwa sechs bis acht Entwürfe auswählen, die in der zweiten Phase einem Klima-Check unterzogen werden, bevor aus der besten Idee am Ende ein Masterplan entwickelt werden soll.

Mehr zum Thema

plus Stadt Mainz

Biotech-Neubau entsteht in Mainz-Marienborn

Wie lange der Prozess insgesamt dauern werde, könne man noch nicht abschätzen, erklärt der Leiter des Stadtplanungsamtes Axel Strobach. „Dafür bräuchte man eine Glaskugel.“ Wenn der Stadtrat im Herbst die Auslobung des Wettbewerbs freigebe, werde dieser im kommenden Jahr laufen. Da für eine Bebauung des Areals auch der Flächennutzungsplan geändert werden müsste und viele weitere Schritte beachtet werden müssten, spreche man insgesamt „sicher nicht von zwei bis drei Jahren“, sondern einem längeren Zeitraum. Dies sei aber kein Problem, da kurz- und mittelfristig

Flächen für die Ansiedlung von Biotechnik-Unternehmen auf der Gfz-Kaserne und auf dem bestehenden Hochschulerweiterungsgelände vorhanden seien. Die Erweiterung des Gebiets um das Areal zwischen Saarstraße, Bahnlinie und Dalheimer Weg sei dagegen langfristig geplant. Dabei sei klar, dass man die Flächen nur dann entwickeln könne, „wenn wir die Themen Kaltluft und Artenschutz sensibel behandeln“, so Strobach. „Wenn wir unsensibel vorgehen, hat das keine Aussicht auf Erfolg und Umsetzung.“ Den Büros werde „viel Spielraum gelassen, um innovative Gedanken zu entwickeln“. Nach den Ergebnissen des Wettbewerbs müsse man eine Abwägung vornehmen und entscheiden, ob es weiter gehe oder nicht.

Klar sei, dass man einen „zukunftsfähigen Standort“ wolle. „Wir wollen nicht die klassische Erschließung.“ So spielten auch Überlegungen eine Rolle, ob es einen Straßenbahnabzweig von der Mainzelbahn geben könne oder die Einrichtung eines Haltepunkts an der Bahnlinie Richtung Alzey denkbar sei, zusätzlich zu einem Shuttlebus, der vom Uni-Campus aus fahren könnte. Einen Plan B gebe es nicht, sagt Strobach auf die entsprechende Frage von einem der Zuschauer. Der Standort, der die Biotech-Achse von der Gfz-Kaserne über die Unimedizin, den Uni-Campus und das Hochschulerweiterungsgelände weiterführen soll, sei „alternativlos“. Für die bekannten „Hemmnisse“, die mehrmals erwähnt werden, müssten Lösungen gefunden werden. Man versuche sich gewissermaßen an der „Quadratur des Kreises“, so Strobach.

Lesen Sie auch: Wie Rheinland-Pfalz führender Biotech-Standort werden soll

Warum denn die Frischluftschneise und das Kaltluftentstehungsgebiet keine „klaren Hinderungsgründe“ seien, will ein anderer Zuschauer wissen. Seien denn die bisherigen Studien berücksichtigt worden? Die existierenden Untersuchungen seien in eine externe klimaökologische Ersteinschätzung eingeflossen, erklärt der Leiter des Umweltplanungsamts Joachim Kelker. „Dieses Gutachten sagt, wo die roten Linien sind.“ Es sei klar, dass es sich um einen sehr sensiblen Raum handle, und dass jeder Eingriff eine Beeinträchtigung der Klimafunktionen bedeute. Ab einer Beeinträchtigung der Kaltluftabflüsse von zehn Prozent spreche man von einer „erheblichen Beeinträchtigung“. Das Gutachten des Büros Ökoplana empfehle, eine Beeinträchtigung von maximal sieben Prozent anzustreben, während die zehn Prozent nicht überschritten werden dürften. Das Gebiet an der Koblenzer Straße sei derweil im Zusammenhang des Biotech-Campus nicht zu berücksichtigen, so Kelker. An der Koblenzer Straße sei die sogenannte „Draiser Senke“ entscheidend und die beiden Areale beeinflussten sich nicht gegenseitig.

Deutlich weniger klar ist die Lage beim Thema Artenschutz: Denn wie der Vorsitzende des Naturschutzbundes Christian Henkes deutlich macht, lebe eine der wenigen verbliebenen Populationen des vom Aussterben bedrohten Feldhamsters in Deutschland in dem Areal. Angesichts veränderter Rechtsprechung stelle sich die Frage, was passiere, wenn jemand vor diesem Hintergrund eine Klage einreiche. „Wie wollen Sie verhindern, dass aus dem Hemmnis ein K.O.-Kriterium wird?“ Die EU-Rechtsprechung habe sich tatsächlich so verändert, dass nun auch Populationen und Lebensräume geschützt seien, so Kelker. Die Mainzer Feldhamster gehörten zu den bedeutsamsten Populationen in Deutschland, wobei der größte Teil zwischen Hechtsheim und Ebersheim lebe. Jedes Jahr werde geschaut, wie viele Baue sich in den Feldern befänden und wie viele Tiere dort lebten. Man sei in Gesprächen mit dem Land, das derzeit ein Feldhamster-Schutzkonzept auflege. „Noch haben wir keine Lösungen für die Fragen von Herrn Henkes. Wir werden weiter nach Lösungen suchen müssen“, erklärt der Amtsleiter.

Lesen Sie auch: Mainz will Campus für Biotechnologie anschaulich machen



Paul Lassay

KOMMENTAR



Innovation

Paul Lassay
zum Biotech-Campus

paul.lassay@vrm.de

Bei welchem Problem soll man anfangen? Bei der Frischluftschneise, über die in der unter der Sommerhitze ächzenden Stadt seit Jahren immer wieder gesprochen wird? Bei den komplizierten Besitzverhältnissen und den Grundstücksbesitzern, die sich schon äußerst verkaufsunwillig gezeigt haben, als es um den Stadionneubau ging? Oder doch beim vom Aussterben bedrohten Feldhamster, der in dem betroffenen Gebiet einen seiner letzten großen Lebensräume hat? Die Umsetzung des Biotech-Campus über die Eugen-Salomon-Straße hinaus Richtung Westen ist ein äußerst schwieriges Projekt. Und gleichzeitig könnte es eine sehr große Bedeutung für die Entwicklung der Stadt bekommen, wenn sich tatsächlich eine Dynamik in Richtung Biotech-Hub initiieren lässt. Um die kritische Öffentlichkeit von der Bebauung des sensiblen Gebiets überzeugen zu können, müssen zum einen klare Kriterien benannt und nachvollziehbar eingehalten werden. Zum anderen müssen die Entwürfe wirklich innovativ sein, das Areal stark aufwerten und die Stadt auch darüber hinaus insgesamt nach vorne bringen, wie dies zum Beispiel über einen Ausbau der Straßenbahn oder anderer Verkehrsinfrastruktur geschehen könnte.

Biotech-Campus
ist ein schwieriges
Projekt

doch beim vom Aussterben bedrohten Feldhamster, der in dem betroffenen Gebiet einen seiner letzten großen Lebensräume hat? Die Umsetzung des Biotech-Campus über die Eugen-Salomon-Straße hinaus Richtung Westen ist ein äußerst schwieriges Projekt. Und gleichzeitig könnte es eine sehr große Bedeutung für die Entwicklung der Stadt bekommen, wenn sich tatsächlich eine Dynamik in Richtung Biotech-Hub initiieren lässt. Um die kritische Öffentlichkeit von der Bebauung des sensiblen Gebiets überzeugen zu können, müssen zum einen klare Kriterien benannt und nachvollziehbar eingehalten werden. Zum anderen müssen die Entwürfe wirklich innovativ sein, das Areal stark aufwerten und die Stadt auch darüber hinaus insgesamt nach vorne bringen, wie dies zum Beispiel über einen Ausbau der Straßenbahn oder anderer Verkehrsinfrastruktur geschehen könnte.

BLAULICHT

Wespenstich: Auto überschlägt sich

MAINZ (red). Ein einziger Wespenstich hat gereicht, um eine Kettenreaktion auszulösen: Weil sie von dem Insekt gestochen worden ist, hat eine Autofahrerin (50) komplett die Kontrolle über ihr Auto verloren, das sich dabei auch noch überschlagen hat. Die Fahrerin war nach Polizeiangaben gegen 8.30 Uhr aus der Wallstraße kommend in Richtung Bruchwegstadion unterwegs, als das Insekt zustoch. Die Fahrerin reagierte heftig, verlor jegliche Kontrolle über ihr Auto und

prallt zudem gegen zwei geparkte Autos. Durch die Wucht des Aufpralls überschlug sich das Auto, es blieb auf dem Dach liegen. Einziges Glück bei so viel Pech: Die Fahrerin konnte sich selbst aus dem Auto befreien, kam aber dennoch zur Sicherheit in eine Klinik.

Die Berufsfeuerwehr war ebenfalls im Einsatz. Der demolierte Auto wurde abgeschleppt, die Straße musste von ausgelaufenen Betriebsstoffen gereinigt werden. Die Sperrung dauerte bis ca. 10 Uhr.

AUF EINEN BLICK

Erster Affenpocken-Fall in Mainz

MAINZ (ber). Auch in Mainz gibt es nun einen Fall von Affenpocken, wie die Universitätsmedizin gegenüber dieser Zeitung bestätigt hat. Demnach habe sich ein Mann bei der Unimedizin mit dem entsprechenden Verdacht vorgestellt. In der Hautklinik sei dann die Feindiagnostik vorgenommen worden. Der Mann habe Symptome gezeigt, wie sie bei Affenpocken, allerdings auch bei Windpocken, Scharlach oder Herpes

vorkommen. Nach genauer Inaugenscheinnahme hätten die Ärzte einen Abstrich vorgenommen, der von der Virologie des Klinikums untersucht worden sei und eindeutig einen Fall von Affenpocken ergeben habe. In Absprache mit dem Gesundheitsamt sei der Infizierte nach Hause entlassen worden. Eine stationäre Krankenhausaufnahme sei bei Affenpocken in aller Regel nicht erforderlich, so die Unimedizin.

MOGUNTINUS

Da biste platt

Für einen Fahrradfahrer kommt es einer mittleren Katastrophe gleich, wenn ein Reifen platt ist und er nicht über das nötige technische Verständnis verfügt, den Schaden selbst zu beheben. Aber – wir haben ja zahlreiche Fahrradläden in Mainz, die das bestimmt erledigen, denkt sich der Biker. Und da denkt er falsch. In fast allen Läden wird nur das Rad repariert, das man auch dort gekauft hat! Den Laden unseres Protagonisten gibt es aber nicht mehr. Ein einziger Schrauber repariert auch ohne diese Vorgabe – aber bei einer Wartezeit von mindestens einer Woche! Eine beherrzte und technisch versierte Freundin unseres Leidgeprüften nimmt die Sache in die Hand. Reifenheber und Inbusschlüssel her, und ruckzuck ist ein neuer Mantel samt Schlauch montiert. Sitzt, passt, wackelt und hat Luft! Und unser Fahrradfahrer ist platt!

Hemmnisse und K.o.-Kriterien

Viele kritische Fragen bei Bürgerinformation zum Biotech-Campus an Saarstraße / Was wird aus dem Feldhamster?

Von Paul Lassay

MAINZ. Was passiert mit der Frischluftschneise, wenn entlang der Saarstraße bis zur Eisenbahnlinie der Biotechnologie-Campus ausgebaut wird? Was passiert mit dem vom Aussterben bedrohten Feldhamster? Welche Rolle spielen die Felder an der Koblenzer Straße? Welche Möglichkeiten gibt es für ein innovatives Verkehrskonzept? Und braucht es das Ganze überhaupt?

Es sind eine Menge Chatnachrichten von den in der Spitze rund 80 Teilnehmern, die bei der digitalen Bürgerinformationsveranstaltung zum Biotechnologie-Standort auf Moderator Erik Flüge einprasselten, nachdem die Präsentation der bisherigen Pläne abgeschlossen ist. „Da kommen viele kritische Fragen rein“, erklärt er. Auf viele von ihnen können die Vertreter der Stadt antworten – doch bei entscheidenden Punkten fehlen noch die Lösungen, wie sie selbst einräumen.

Zweiphasiger Wettbewerb
mit Klima-Check

Zumindest der weitere Ablauf der Entwicklung eines Masterplans für das etwa 50 Hektar große Gelände ist jedoch klar, wie Antje Ehlert vom Büro Faltn und Sattler erläutert, das den Prozess begleitet. Aktuell befinde man sich in der Vorbereitung eines Wettbewerbs, bei dem es darum gehe, die besten Ideen für die Gestaltung des Biotechnologie-Standorts an der Saarstraße zu finden.

Aufgrund der besonderen Voraussetzungen des Gebiets im Hinblick auf Mikroklima und Artenschutz werde der Wettbewerb in zwei Phasen geteilt. „In der ersten Phase geht es darum, möglichst viele Ideen einzuholen“, so Ehlert. „Dafür suchen wir richtig gute Teams.“

Geplant sei, ungefähr 20 Teams zuzulassen, die aus Stadt- und Freiraumplanern bestünden und durch Verkehrsplaner unterstützt würden. Nach der ersten Phase des geschlossenen anonymen Wettbewerbs werde das Preisgericht dann etwa sechs bis acht Entwürfe auswählen, die in der zweiten Phase einem Klima-Check unterzogen werden, bevor aus der besten Idee am Ende ein Masterplan entwickelt werden soll.

Wie lange der Prozess insgesamt dauern werde, könne man noch nicht abschätzen, er-



Das Biotechnik-Areal auf dem Hochschulweiterungsgelände soll nach den Plänen der Stadt über die Eugen-Salomon-Straße hinaus um 50 Hektar ausgeweitet werden. Begrenzt werden würde es dann von der Saarstraße im Norden, der Bahnlinie nach Alzey im Westen und dem Dalheimer Weg im Süden.

Foto: Sascha Kopp

klärt der Leiter des Stadtplanungsamtes Axel Strobach. „Dafür bräuchte man eine Glaskugel.“

Wenn der Stadtrat im Herbst die Auslobung des Wettbewerbs freigibt, werde dieser im kommenden Jahr laufen. Da für eine Bebauung des Areals auch der Flächennutzungsplan geändert werden müsste und viele weitere Schritte beachtet werden müssten, spreche man insgesamt „sicher nicht von zwei bis drei Jahren“, sondern einem längeren Zeitraum.

Dies sei aber kein Problem, da kurz- und mittelfristig Flächen für die Ansiedlung von Biotechnik-Unternehmen auf der Gfz-Kaserne und auf dem bestehenden Hochschulweiterungsgelände vorhanden seien. Die Erweiterung des Gebiets um das Areal zwischen Saarstraße, Bahnlinie und Dalheimer Weg sei dagegen langfristig geplant.

Dabei sei klar, dass man die Flächen nur dann entwickeln könne, „wenn wir die Themen Kaltluft und Artenschutz sensibel behandeln“, so Strobach. „Wenn wir unsensibel vorgehen, hat das keine Aussicht auf Erfolg und Umsetzung.“ Den Büros werde „viel Spielraum gelassen, um innovative Ge-

danken zu entwickeln“. Nach den Ergebnissen des Wettbewerbs müsse man eine Abwägung vornehmen und entscheiden, ob es weiter gehe oder nicht.

Klar sei, dass man einen „zukunftsfähigen Standort“ wolle. „Wir wollen nicht die klassische Erschließung.“ So spielten auch Überlegungen eine Rolle, ob es einen Straßenbahnabzweig von der Mainzelbahn geben könne oder die Einrichtung eines Haltepunkts an der Bahnlinie Richtung Alzey denkbar sei, zusätzlich zu einem Shuttlebus, der vom Uni-Campus aus fahren könnte.

Gelände gilt aktuell
als „alternativlos“

Einen Plan B gebe es nicht, sagt Strobach auf die entsprechende Frage von einem der Zuschauer. Der Standort, der die Biotech-Achse von der Gfz-Kaserne über die Unimedizin, den Uni-Campus und das Hochschulweiterungsgelände weiterführen soll, sei „alternativlos“. Für die bekannten „Hemmnisse“, die mehrmals erwähnt werden, müssten Lösungen gefunden werden. Man versuche sich gewissermaßen an der „Quadratur des Kreises“, so Strobach.

Warum denn die Frischluftschneise und das Kaltluftentstehungsgebiet keine „klaren Hinderungsgründe“ seien, will ein anderer Zuschauer wissen. Seien denn die bisherigen Studien berücksichtigt worden? Die existierenden Untersuchungen seien in eine externe klimaökologische Ersteinschätzung eingeflossen, erklärt der Leiter des Umweltplanungsamts Joachim Kelker. „Dieses Gutachten sagt, wo die roten Linien sind.“ Es sei klar, dass es sich um einen sehr sensiblen Raum handle, und dass jeder Eingriff eine Beeinträchtigung der Klimafunktionen bedeute.

Ab einer Beeinträchtigung der Kaltluftabflüsse von zehn Prozent spreche man von einer „erheblichen Beeinträchtigung“. Das Gutachten des Büros Ökoplana empfehle, eine Beeinträchtigung von maximal sieben Prozent anzustreben, während die zehn Prozent nicht überschritten werden dürften. Das Gebiet an der Koblenzer Straße sei derweil im Zusammenhang des Biotech-Campus nicht zu berücksichtigen, so Kelker. An der Koblenzer Straße sei die sogenannte „Draiser Senke“ entscheidend und die beiden Areale beeinflussten sich nicht gegenseitig.

Deutlich weniger klar ist die Lage beim Thema Artenschutz: Denn wie der Vorsitzende des Naturschutzbundes Christian Henkes deutlich macht, lebe eine der wenigen verbliebenen Populationen des vom Aussterben bedrohten Feldhamsters in Deutschland in dem Areal. Angesichts veränderter Rechtsprechung stelle sich die Frage, was passiere, wenn jemand vor diesem Hintergrund eine Klage einreiche. „Wie wollen Sie verhindern, dass aus dem Hemmnis ein K.o.-Kriterium wird?“

Die EU-Rechtsprechung habe sich tatsächlich so verändert, dass nun auch Populationen und Lebensräume geschützt seien, so Kelker. Die Mainzer Feldhamster gehörten zu den bedeutsamsten Populationen in Deutschland, wobei der größte Teil zwischen Hechtsheim und Ebersheim lebe. Jedes Jahr werde geschaut, wie viele Baue sich in den Feldern befänden und wie viele Tiere dort lebten.

Man sei in Gesprächen mit dem Land, das derzeit ein Feldhamster-Schutzkonzept auflege. „Noch haben wir keine Lösungen für die Fragen von Herrn Henkes. Wir werden weiter nach Lösungen suchen müssen“, erklärt der Amtsleiter. ► KOMMENTAR

Wohin, wenn man mal muss?

Verwaltung lässt für 200 000 Euro neues Konzept zu öffentlichen Toiletten entwickeln / Kommt das „Mainzer Toilettenhäuschen“?

Von Julia Sloboda

MAINZ. Nicht nur Touristen stellen sich diese Frage: Wo ist denn hier die nächste Toilette? In der Innenstadt gibt es für die Bedürftigen mehrere Anlaufstellen – in ganz Mainz sind es 26 öffentliche Toiletten – doch reichen diese? Das soll nun von einem externen Planungsbüro in einem Konzept erarbeitet werden, das die Verwaltung für 200 000 Euro in Auftrag geben wird. Geld, das dem Wirtschaftsdezernat aufgrund der gestiegenen Gewerbesteuererträge noch in diesem Jahr zur Verfügung steht. Im vergangenen November hatte der Wirtschaftsausschuss der Verwaltung den Auftrag erteilt, herauszufinden, wo noch öffentliche Toiletten fehlen. Öffentliche Toiletten seien

wichtig für die Aufenthaltsqualität und eine wichtige Voraussetzung für Veranstaltungen, sagte Wirtschaftsdezernentin Manuela Matz (CDU). Das neue Konzept soll klären, wo und in welcher Größe öffentliche Toiletten benötigt werden. Auch der Zustand bestehender Toiletten soll betrachtet werden. „Das Ziel wäre auch, ein einheitliches äußeres Erscheinungsbild hinzubekommen“, so Matz. Wenn alles gut laufe, könne es am Ende das „Mainzer Toilettenhäuschen“ geben.

In der Sitzung des Finanzausschusses musste die Verwaltung ihre Vorlage allerdings noch nachbessern. „Das Thema öffentliche Toiletten anzugehen, ist gut“, sagte Daniel Köbler (Grüne). Für 200 000 Euro müsse es aber möglich sein, ein Konzept zu erstellen, das über die



Die öffentlichen Toiletten am Rheinufer auf Höhe des Fischtorplatzes wurden 2018 gebaut.

Archivfoto: Harald Kaster

Innenstadt hinausgehe. Denn das hatte die Vorlage ursprünglich vorgesehen. Man wolle sich auf Winterhafen, Zollhafen und Hauptbahnhof konzentrieren, hatte Petra Henkel, Leiterin des Amtes für

Wirtschaft und Liegenschaften, erklärt. Oberstadts-Ortsvorsteher Köbler sagte dazu: „Wenn man es macht, sollte man es richtig machen. Nicht nur von Hafen zu Hafen.“ In den Stadtteilen gebe es auch

Bedarfe. Letztendlich einigte sich der Ausschuss mit Dezernentin Matz darauf, dass ein Konzept für ganz Mainz erstellt werden solle. Gemeinsam mit dem Wirtschaftsamt sowie dem Grün- und Umweltamt will das Wirtschaftsdezernat nun ein Planungsbüro beauftragen.

Als Vorbild hat die Mainzer Verwaltung dabei die Stadt Düsseldorf ausgemacht. Die nordrhein-westfälische Landeshauptstadt mit ihren 620 000 Einwohnern will bis 2025 die Zahl der öffentlichen Toiletten von 112 auf 205 erhöhen. Das lässt sich die Stadt rund 52 Millionen Euro kosten. Auch hier war zunächst ein gesamtstädtisches Konzept entwickelt worden. Die Düsseldorfer Toilettenfirmen künftig alle unter Name und Logo „City Toilet“.

Wir wissen, was noch kommt

Jeder stöhnt über die Hitze in der Stadt, doch das ist erst der Anfang – wie kommt das in die Köpfe?

MAINZ. Die Nacht von Dienstag auf Mittwoch war schlimm. Die Wohnung aufgeheizt, die Luft stand förmlich. Von draußen kam auch kein kühler Hauch hinein. Was wir da erlebt haben, war eine sogenannte Tropennacht – das heißt, dass die Temperatur nicht unter 20 Grad absinkt. Das kann vorkommen, das ist auch früher schon vorgekommen. Nur: Es wird in Mainz im-

Trotz dieser ganzen Warnungen hat man oft nicht das Gefühl, dass den Menschen bewusst ist, was da auf uns zukommt. Vielleicht blenden es viele aus Selbstschutz auch aus. Vielleicht haben manche Leute auch keine Zeit oder keine Lust, sich damit zu beschäftigen. Doch irgendwie muss das Thema in die Köpfe rein. Mir hilft es, wenn jemand erklärt, welche Auswirkungen bestimmte Maßnahmen haben können. Wie viel CO₂ wird gespart, wenn ich nicht in den Urlaub fliege, sondern Bahn fahre? Oder weniger Fleisch esse?

Eine Maßnahme, über die wir in der vergangenen Woche berichtet haben, ist die Schwammstadt. Das wird in Berlin, Hamburg, Offenbach und anderen Städten schon ganz konkret angegangen. Kurz gesagt versucht man dabei, die Stadt so zu bauen, dass sie Wasser wie ein Schwamm aufsaugen kann und es dann zeitverzögert wieder abgibt. So hat man Wasser für die Pflanzen und gleichzeitig noch einen Abkühlungseffekt durch die Verdunstung.

Hier reden wir über Dachbegrünung, Rasengitter, Rigolen um Bäume und noch vieles mehr. Da sind Maßnahmen dabei, die man auf seinem Privatgrundstück umsetzen kann. Aber natürlich auch größere Vorkehrungen, die auf einer anderen Ebene getroffen werden müssen – beispielsweise wenn es in der Stadtplanung um neue Baugebiete geht. Die Klimaprax-Ergebnisse für Mainz fand ich damals schockierend. Ich habe mir vorgestellt, wie es in meiner Wohnung in der Neustadt 30 Nächte im Sommer nicht zum Aushalten ist. Wie soll man nach einer Tropennacht konzentriert zur Arbeit gehen? Oder in die Schule? Tage wie der vergangene Dienstag sollten uns wachrütteln. Und da wurde der Mainzer Hitzerekord noch nicht mal geknackt. Der liegt bei 39,1 Grad, am Dienstag waren es „nur“ 36,9 Grad bei der offiziellen Wetterstation auf dem Lerchenberg. Das ist nur der Anfang. Und wir wissen längst, was da noch auf uns zukommt. Tun wir was dagegen!

AUF EINEN BLICK

Teilweise Sperrungen der Rheinstraße

MAINZ (red). In der Rheinstraße werden zwischen dem Gebäude der DB-Cargo und der Ecke zur Holzstraße Tiefbauarbeiten Breitbandkabel verlegt. Es sind insgesamt fünf Bauabschnitte anberaumt, zwischen Montag, 25. Juli, und Freitag, 12. August.

Der erste Bauabschnitt beginnt in Höhe des Gebäudes DB-Cargo (Hausnummer 2) mit der Sperrung der rechten Fahrspur stadteinwärts sowie einer Teilsperrung des Geh- und Radweges. Der Autoverkehr wird über eine Fahrspur an der Baustelle vorbeigeleitet. Die Fußgänger können die Baustelle passieren.

Der zweite Bauabschnitt befindet sich auf dem Gehweg vor dem Gebäude DB-Cargo – am Fußgängerüberweg an der Einmündung zur Holzstraße. Der Kfz-Verkehr ist von dieser Baustelle nicht betroffen. Fußgänger und Radfahrende werden mit Absperrschranken um die Baugrube geführt.

Die Bauabschnitte drei und vier werden gemeinsam ausgeführt. Aus diesem Grund wird die rechte Fahrspur der Rheinstraße (vor Hausnummer 4), zwischen Dagobertstraße und Templerstraße, gesperrt. In Folge dessen muss der innere Linksabbiegestreifen aus Richtung Holzstraße ebenfalls gesperrt werden, der äußere Linksabbiegestreifen steht hingegen noch zur Verfügung.

Der Verkehr aus Richtung Wormser Straße wird entsprechend auf den freien Fahrstreifen umgeleitet.

Für den fünften Bauabschnitt wird der rechte Fahrstreifen und der Gehweg zwischen den beiden Fußgängerampeln zur Einmündung Holzstraße gesperrt. Die Fußgängerquerungen sind uneingeschränkt nutzbar und dienen auch als Umleitung für die Fußgänger in Richtung Rathaus. Der motorisierte Verkehr wird einspurig an der Baustelle vorbeigeleitet.

Biotech-Standort nimmt Formen an

Bedarfsanalyse zu Entwicklung eines Biotech-Clusters vorgestellt / Baustart auf Campus in wenigen Wochen

Von Nicholas Matthias Steinberg

MAINZ. Bereits in einigen Wochen soll auf dem Hochschul-erweiterungsgelände am Europakreisel mit der Errichtung des geplanten Biotechnologie-Campus begonnen werden. Wie Oberbürgermeister Michael Ebling am Freitag bei der Vorstellung der Ergebnisse einer extern in Auftrag gegebenen Bedarfsanalyse zur weiteren Entwicklung des Biotechnologie-Standorts Mainz erklärte, gebe es keine Zeit zu verlieren. Durch Steuereinnahmen seien gezielte Investitionen möglich, die gewinnbringend eingesetzt werden sollten.

Die Stadt habe die Ambition, in den kommenden zehn Jahren zu einem international erfolgreichen Biotechnologie-Standort entwickelt zu werden, so Ebling, der dem Aufsichtsrat der Zentralen Beteiligungsgesellschaft (ZBM) vorsitzt. Die ZBM war vom Stadtrat mit der Projektsteuerung beauftragt worden. Wie Stadtwerke Vorstand Daniel Gahr und Bürgermeister Günter Beck als ZBM-Geschäftsführer erklären, liege mit der Studie nun ein „Masterplan“ vor. Sie entwerfe eine Zukunftsvision, zeige die Schlüsselfaktoren auf.

Die Umsetzung erfolge in enger Abstimmung und Verzahnung mit dem Land Rheinland-Pfalz sowie Protagonisten aus Forschung und Wirtschaft, erklärt OB Ebling. „Dank einer leistungsstarken und einzigartigen Wissenschaftslandschaft und der Arbeit herausragender Persönlichkeiten wurden weltweit erfolgreiche Unternehmen der Gesundheitswirtschaft und Forschungseinrichtungen gegründet.“ Die Erfolge von Biontech,



Zwischen Europakreisel, Hochschule und Saarstraße entsteht der Biotech-Campus. Archivfoto: Sascha Lotz

TRON und Ganymed seien ein-drucksvoll. „Es ist das klare Ziel der Stadt, dabei zu unterstützen, das Leben und Arbeiten in Mainz noch besser zu machen“, so Ebling. Es gelte nun, das „Mainzer Momentum“ zu nutzen, erklärt auch Susanne Uhlmann, Partnerin beim Beratungsunternehmen Deloitte, das die nun vorgestellte Studie durchführte. „Die lokale Attraktivität des Biotechnologie-Standortes ist spürbar“, sagt sie. Die weitere Entwicklung des Standortes erfordere nun das Zusammenspiel zwischen Akteuren aus Wissenschaft, Wirtschaft und Politik.

Die Studie zeige, dass die zentralen Erfolgsfaktoren für den weiteren Ausbau des Standortes die Entwicklung eines international anerkannten Biotech-Campus sowie ein klares und langfristig gedachtes Flächenentwicklungs- und

Vergabekonzept seien, sagt der OB. Unerlässlich sei zudem die Förderung von Start-ups. Diese sollten Leuchtturmprojekte entwickeln, um internationale Talente sowie kleine und mittlere Unternehmen in die rheinland-pfälzische Landeshauptstadt zu bringen. Ziel sei es, ein stetig wachsendes Biotech-Cluster zu etablieren – mit einer starken Start-up-Szene, zudem Möglichkeiten des Technologietransfers. Dafür müssten nicht nur bestehende Institutionen und Netzwerke unterstützt, sondern auch Vernetzungsmöglichkeiten gefördert werden. Wie Ebling herausstellt, gehöre dazu auch, dass der Zugang zu Finanzierungsnetzwerken und öffentlichen Fördermitteln erleichtert werde. Denkbar sei beispielsweise eine zentrale Plattform, die Investorenanfragen koordiniere und Kontakte aufbaue.

„Wie die Studie belegt, ist ein

wichtiger Baustein zur Realisierung der gemeinsamen Vision die Entwicklung eines Biotech-Campus Mainz“, so der Oberbürgermeister. Dieser wird in direkter Nachbarschaft zu Johannes Gutenberg-Universität (JGU) und Hochschule auf dem Hochschul-erweiterungsgelände am Europakreisel entstehen. Für eine Fläche von rund 18 Hektar, die Start-ups und Unternehmen der Biotechnologie Entwicklungsfläche biete, bestehe bereits „Baureife“. Wenn die ersten Bauanträge für die Errichtung von Laborflächen in wenigen Wochen genehmigt seien, nehme der geplante Biotech-Campus endlich sichtbare Formen an, kündigt Ebling an. „Die Er-schließungsarbeiten der bisher landwirtschaftlich genutzten Flächen werden bereits in den nächsten Wochen starten“, betont der OB. Darüber hinaus stünden bis zu 50 Hektar an-

grenzende, derzeit ebenfalls landwirtschaftlich genutzte Flächen perspektivisch für weiteres Wachstum und Ansiedlungen zur Verfügung.

„Selbstverständlich spiegeln sich die Ambitionen nicht nur in Geschwindigkeit und Größe des Projektes wider, sondern auch im Anspruch an eine nachhaltige Flächenentwicklung“, so Ebling. Erfolgreiche Biotechnologiestandorte wüchsen durchschnittlich in Zeiträumen von zwei bis drei Jahrzehnten, so Susanne Uhlmann von Deloitte. Dies gelte sowohl für nationale Standorte, die in der Studie in den Blick genommen worden seien, wie München, aber auch internationale Biotech-Standorte wie Boston in den USA. Alle erfolgreichen Standorte hätten letztlich eines gemeinsam – den Startpunkt auf einer zentralen Fläche, die genügend Potenzial zur Ansiedlung biete. „Und die haben wir“, so Ebling. „Die entsprechende Ausstattung mit ausreichendem Gebäuden und Infrastruktur bereiten wir nun vor.“

Mit Blick auf die Auswahl potenzieller Entwicklungsflächen für den Biotech-Standort hätten zwei Flächen im Fokus gestanden – das erwähnte Hochschul-erweiterungsgelände sowie ein rund zwölf Hektar großes Areal auf dem Gelände der ehemaligen GFZ-Kaserne in der Oberstadt, in direkter Nachbarschaft zum Firmensitz von Biontech. Auf der ehemaligen Kasernenfläche ist die Errichtung eines Stadtquartiers geplant, darunter zwei Campus-Flächen für das Unternehmen Biontech. Zudem sollen dort unter anderem Wohnungen, Einkaufsmöglichkeiten und Kindertagesstätten entstehen.

Niedrigwasser macht sich bemerkbar

Wasserschutzpolizei registriert keine Einsatzhäufungen, warnt aber vor stärkerer Sogwirkung und Munitionsfunden am Rheinufer

Von Nicholas Matthias Steinberg

MAINZ. Die niedrigen Pegelstände am Rhein sind auch rund um Mainz deutlich wahrnehmbar. Durch das Zurückziehen des Wassers werden zu sehende weitere Teile des Flussbeckens freigelegt, Uferbereiche verändern sich. Zudem wirkt sich das Niedrigwasser auf die Schifffahrt aus. Betroffen ist vor allem die Berufsschifffahrt. Viele Binnenfrachter können derzeit nur noch mit deutlich reduzierter, im Bereich des mittleren Rheins nur noch mit etwa der Hälfte der möglichen Ladung fahren. Und auch bei Freizeit- und Sportbootschifffahrt ist aktuell erhöhte Achtsamkeit geboten.

Wie Stephan Jurgeit, stellvertretender Leiter der Wasserschutzpolizei (WSP) Mainz, im Gespräch mit dieser Zeitung erklärt, gebe es bislang zwar keine größeren Probleme. „Wir stellen bisher keine Häufung festgefahrter Boote fest. Zumal man beim Manövrieren außerhalb der Fahrinne ohnehin, also auch bei normalen Wasserständen sehr vorsichtig sein muss“, so Jurgeit. „Aber natürlich ist die Gefahr bei Niedrigwasser höher.“

Auch sonstige Auffälligkeiten hätten sich bisher nicht offenbart. Zumal das Ausmaß des Niedrigwassers mit einem Wasserstand am Pegel Mainz von 1,73 Metern, gemessen am Freitag um 13 Uhr, noch nicht vergleichbar sei mit etwa dem Niedrigwasser von 2018, als der Wasserstand am 21. Oktober bei 1,22 Metern lag. Allerdings lag der Wert am 22. Juli



Das Niedrigwasser am Rhein ist deutlich sichtbar – wie hier bei Mainz-Laubenheim. Foto: Sascha Kopp

jenen Jahres 2018 noch bei 1,92 Metern; und damit 19 Zentimeter über dem aktuellen Wert von Freitag. Der niedrige Wert jemals gemessene Wasserstand am Pegel Mainz lag am 2. November 1947 bei 1,10 Metern. Durchschnittlich liegt er bei etwa drei Metern.

Im Gegensatz zum Hochwasser gebe es beim Niedrigwasser keine offiziellen Beschränkungen, sagt Jurgeit. Die Berufsschifffahrt passe ihre Ladung an den Pegelstand an, verkehre ohnehin durchgehend im Bereich der präparierten Fahrinne in der Flussmitte. Dort lag die von der Schifffahrtsverwaltung garantierte Wassertiefe am Pegel Mainz am Freitag bei 2,18 Metern. Führen sich Boote fest, hafteten die Schiffsverantwortlichen selbst. So wie am Dienstagvormittag dieser Woche am Laubenheimer

Grund: Ein Sportboot lief auf. Dabei wurde der Antriebsstrang zerstört. Das Boot war in der Folge manövrierunfähig und musste von der Feuerwehr in den Winterhafen geschleppt werden.

Anders als beim Erreichen bestimmter Hochwassermarken gebe es bei Niedrigwasser grundsätzlich kein prinzipielles Fahrverbot, erklärt auch Claudia Thoma von der Generaldirektion Wasserstraßen und Schifffahrt mit Sitz in Bonn. „Anhand der Wasserstandsvorhersagen kann sich die Binnen-schifffahrt über die Entwicklung der Wasserstände informieren“, so Thoma. Durch vorausschauende Ladungsplanung und gute Kenntnis der jeweiligen Wasserstraßen würden Grundberührungen vermieden. Verantwortlich für die Beladung eines Schiffes sei

WASSERENTNAHME AUS BÄCHEN VERBOTEN

Die Stadt hat am Freitag wegen anhaltender Trockenheit eine „Allgemeinverfügung zum Ausschluss des Gemeingebrauchs sowie des Eigentums- und Anliegergebrauchs bezogen auf die Entnahme von Wasser aus den oberirdischen Gewässern“ erlassen. Darunter fallen die Bäche Gonsbach, Aubach, Königsbornbach, Waschbach und Forellenbach. Demnach ist untersagt, Wasser aus den Bächen zu entnehmen. „Die andauernden hohen Temperaturen und der fehlende Niederschlag verstärken den geringen Wasserstand mit drastischen Folgen für

diese Ökosysteme“, sagt Umwelderzernentin Janina Steinkrüger (Grüne). „Der Wassermangel im Flusslauf führt zum Austrocknen des Flussbettes. Die angrenzenden Ufer werden somit nicht ausreichend mit Wasser versorgt, sodass die angrenzende Vegetation unter Trockenstress leidet. Im Flusslauf sind Wasserlebewesen wie Fische von den erhöhten Wassertemperaturen beeinflusst, denn diese weisen einen geringeren Sauerstoffgehalt auf.“ Das Entnehmen von Wasser verschärfe die Situation. Das Verbot betrifft auch Anlieger und gilt zunächst bis Anfang 1. September.

letztlich der jeweilige Schiffs-führer.

Derweil warnt die Wasserschutzpolizei angesichts des Niedrigwassers nochmals eindringlich vor dem Baden im Rhein. Bei niedrigen Pegelständen könne sich die durch vorbeifahrende Schiffe beeinflusste Sogwirkung noch verstärken, sagt WSV-Beamter Jurgeit. „Der Wasserstand beeinflusst die Wechselwirkungen. Das sind nicht unerhebliche Faktoren.“ Hinzu komme die Gefahr, dass im Uferbereich immer wieder alte Weltkriegsmunition freigelegt werden könne. „Auch hier ist Vorsicht geboten. Wer am oder im Rhein auffällige Gegenstände entdeckt, sollte umgehend die Polizei verständigen“, so der Wasserschutzpolizist.

In der Vergangenheit riefen Funde von Kriegswaffen und

Munition aus den beiden Weltkriegen immer wieder den Kampfmittelräumdienst auf den Plan. Im Juli 2018 entdeckte ein Sportbootfahrer am Mainzer Winterhafen drei stark verrostete Patronen. Es handelte sich um Munition einer Flugabwehrkanone aus dem Zweiten Weltkrieg. Vor Ort fanden die Spezialisten 63 weitere Flak-Patronen, sprengten sie kontrolliert im Rhein.

Das Mainzer Rheinufer, insbesondere der Bereich am Winterhafen, ist eine Häufungsstelle, wenn es um derartige Funde geht. Auf Höhe der früheren Stadthalle und heutigen Rheingoldhalle war zu Zeiten des Zweiten Weltkriegs eine Flak-Stellung der Deutschen. Bevor die Amerikaner vorrückten, sollen die Deutschen dort viel Munition im Rhein versenkt haben.

5. August 2022 19:08 | [sensor](#) | [Kommentieren](#)

Umweltgruppen üben Kritik am Vorgehen der Stadt zum Biotech-Hub



Die Stadt soll zum Biotechnologie-Zentrum ausgebaut werden (Foto: IMB)

Mainz soll in den nächsten Jahren ein Zentrum der Biotechnologie werden. Dafür wurde von der Stadt Mainz ein seither überwiegend landwirtschaftlich genutztes Gebiet an der Saarstraße auserkoren. Dies hat bei zahlreichen Umwelt- und Nachhaltigkeitsgruppen massive Kritik hervorgerufen. Sie fordern die Stadt auf, Pläne zu überdenken und vor allem bereits versiegelten Alternativflächen zu prüfen, die ebenfalls geeignete Standorte sein könnten. Darüber hinaus müssen die Erkenntnisse aus der Klimprax-Studie sowie der Klimaexpertise Ökoplane 2022 in die Betrachtungen einbezogen werden.

Zur Pressemitteilung:

In diesen Tagen erleben die Bürger*innen von Mainz die Folgen der Klimakrise sehr eindeutig. Heiße Tage und massive Trockenheit zeigen die Veränderung des Klimas hier bei uns. In den Nachrichten wird deutlich, dass andere Gegenden noch stärker betroffen sind als der Großraum Mainz. Vor diesem Hintergrund muss die Stadt Mainz ihre Planungen hinsichtlich Klimaverträglichkeit grundlegend auf den Prüfstand stellen.

Viele Umwelt- und Nachhaltigkeitsgruppen sind alarmiert. Bei einem Vernetzungstreffen zum so genannten ‚Biotech-Areal‘ an der Saarstraße kamen Vertreter*innen zahlreicher Umwelt- und Nachhaltigkeitsgruppen wie Arbeitskreis Umwelt Mombach, BUND, Bündnis Stadtklima Mainz-Wiesbaden, Gonsenheimer Bauernverein, MainzZero, Parents For Future Mainz und Workers For Future zusammen. In dem offenen und engagierten Austausch wurde schnell deutlich, dass alle Anwesenden sich in ihrer Kritik an den Plänen der Stadt einig sind:

Bei aller Unterstützung für eine weitere wirtschaftliche Entwicklung von Mainz gerade im Bereich Biotechnologie müssen Umwelt- und Nachhaltigkeitsgesichtspunkte mit höchster Priorität berücksichtigt und ökologische Folgekosten von vornherein mitgerechnet werden. Im Landschaftsplan der Stadt liegt das Planungsgebiet in einer Grünstreifen- und in einem der letzten großflächig landwirtschaftlich genutzten Gebiete von Mainz, es ist Kaltluftentstehungsgebiet und Frischluftschneise. „Zudem hat hier der vom Aussterben bedrohte Feldhamster aktuellen und potenziellen Lebensraum“, betont Hans-Helmut Ludwig vom Arbeitskreis Umwelt Mombach. Schon der Stadionbau, die Bebauung des Kisselbergs und das bereits planfestgestellte Hochschulerweiterungsgelände stellen Barrieren der Ventilationsachsen dar und haben die Artenvielfalt weiter zusammenbrechen lassen.

„Ein weiteres Aufheizen der Mainzer Innenstadt durch die Reduktion von Kaltluftentstehungsgebieten und -schneisen – auch nur um einen einzigen Prozentpunkt – ist nicht akzeptabel“ sagt Maren Goschke vom BUND und findet damit allgemeine Zustimmung. Sie fügt hinzu, „Das sagt übrigens schon der Koalitionsvertrag der Ampel von 2020. Und

„daran muss die Ampel sich auch konsequent halten, wenn sie ihr Bekenntnis zum Klimaschutz ernst meint“. Alle Reduktionen müssen mindestens überkompensiert werden. Eine zunehmende Flächenversiegelung muss auf jeden Fall vermieden werden.

Boden, Grundwasser, Klima und Artenschutz würden durch eine auch nur teilweise Bebauung der rund 50 Hektar Ackerfläche stark negativ beeinflusst. Leider zeigen vergangene Bauprojekte der Stadt, dass die naturschutzfachlichen Kompensationsmaßnahmen aus den Bebauungsplänen (Dach- und Fassadenbegrünung, Baumpflanzungen, Entsiegelungen, Blühstreifen) nicht oder nur teilweise umgesetzt sind (z.B. Gutenberg-Center, Stadion, City-Parkhaus). Daher ist die Skepsis bei den Teilnehmenden des Vernetzungstreffens groß, inwiefern vom Bebauungsplan vorgeschriebene Maßnahmen Realität und dauerhaft kontrolliert werden. „Wir fordern das Umsetzen aller Festlegungen aus den Bebauungsplänen, bevor wir über weitere Versiegelung nachdenken“, so Matthias Gill, der Initiator des Treffens.

Alfred Zimmer, Grundstückseigentümer und Pächter, ergänzt: „Es passt einfach nicht mehr in die Zeit, eine so große Fläche besten Ackerlands zu versiegeln. Die Planung der Stadt ist für uns überhaupt nicht nachzuvollziehen.“

„Die Anwesenden erwarten von Stadtrat und Stadtverwaltung, dass künftige Entscheidungen von der Einsicht geprägt sind, dass die Klimakrise in Mainz angekommen ist und dass alles getan werden muss, um weitere Beeinträchtigungen unserer Lebensqualität zu vermeiden!“ fasst Edith Heller von den Workers For Future die Stimmung aller Anwesenden zusammen. Bezüglich des diskutierten Projekts erwarten die anwesenden Vertreter*innen der oben genannten Verbände und Initiativen der Stadtverwaltung ein konsequentes Umsetzen folgender Forderungen:

- Es müssen Alternativstandorte ergebnisoffen untersucht werden, vornehmlich schon versiegelte Flächen
- Für alle Standorte und die Wettbewerbsausschreibung müssen folgende Regeln verbindlich eingehalten werden, um Klima- und Nachhaltigkeitsgesichtspunkten Rechnung zu tragen:
 - Vollständiger Erhalt von Kaltluftentstehungsgebieten und Ventilationsachsen
 - Verbindliche Berücksichtigung der Klimapraxstudie und der Klimaexpertise (Ökoplana 2022): Festsetzen klimaökologisch wirksamer Maßnahmen (maximale Gebäudehöhen, Freiflächen, schattenbildende Begrünung, Fassaden- und Dachbegrünung, Entsiegelung als Kompensation) sowie Sicherstellen ihrer Einhaltung
 - Erhalt größerer Ackerflächen
 - Vollumfängliche Berücksichtigung des Artenschutzes.

Hans-Georg Frischkorn von MainzZero spricht mit seiner Zusammenfassung allen Anwesenden aus dem Herzen: „Nur wenn alle diese Minimalforderungen erfüllt werden, kann dieses für Mainz wichtige Projekt realisiert werden! Der Stadtrat muss sicherstellen, dass die Verwaltung im Sinne der Stadtratsbeschlüsse – vom Klimanotstandsbeschluss im September 2019 bis zum Beschluss zu konsequenterem Klimaschutz vom November 2021 – handelt. Ohne Wenn und Aber!“

5. August 2022 19:08 | [sensor](#) | [Kommentieren](#)

Umweltgruppen üben Kritik am Vorgehen der Stadt zum Biotech-Hub



Die Stadt soll zum Biotechnologie-Zentrum ausgebaut werden (Foto: IMB)

Mainz soll in den nächsten Jahren ein Zentrum der Biotechnologie werden. Dafür wurde von der Stadt Mainz ein seither überwiegend landwirtschaftlich genutztes Gebiet an der Saarstraße auserkoren. Dies hat bei zahlreichen Umwelt- und Nachhaltigkeitsgruppen massive Kritik hervorgerufen. Sie fordern die Stadt auf, Pläne zu überdenken und vor allem bereits versiegelten Alternativflächen zu prüfen, die ebenfalls geeignete Standorte sein könnten. Darüber hinaus müssen die Erkenntnisse aus der Klimprax-Studie sowie der Klimaexpertise Ökoplane 2022 in die Betrachtungen einbezogen werden.

Zur Pressemitteilung:

In diesen Tagen erleben die Bürger*innen von Mainz die Folgen der Klimakrise sehr eindeutig. Heiße Tage und massive Trockenheit zeigen die Veränderung des Klimas hier bei uns. In den Nachrichten wird deutlich, dass andere Gegenden noch stärker betroffen sind als der Großraum Mainz. Vor diesem Hintergrund muss die Stadt Mainz ihre Planungen hinsichtlich Klimaverträglichkeit grundlegend auf den Prüfstand stellen.

Viele Umwelt- und Nachhaltigkeitsgruppen sind alarmiert. Bei einem Vernetzungstreffen zum so genannten ‚Biotech-Areal‘ an der Saarstraße kamen Vertreter*innen zahlreicher Umwelt- und Nachhaltigkeitsgruppen wie Arbeitskreis Umwelt Mombach, BUND, Bündnis Stadtklima Mainz-Wiesbaden, Gonsenheimer Bauernverein, MainzZero, Parents For Future Mainz und Workers For Future zusammen. In dem offenen und engagierten Austausch wurde schnell deutlich, dass alle Anwesenden sich in ihrer Kritik an den Plänen der Stadt einig sind:

Bei aller Unterstützung für eine weitere wirtschaftliche Entwicklung von Mainz gerade im Bereich Biotechnologie müssen Umwelt- und Nachhaltigkeitsgesichtspunkte mit höchster Priorität berücksichtigt und ökologische Folgekosten von vornherein mitgerechnet werden. Im Landschaftsplan der Stadt liegt das Planungsgebiet in einer Grünstreifen- und in einem der letzten großflächig landwirtschaftlich genutzten Gebiete von Mainz, es ist Kaltluftentstehungsgebiet und Frischluftschneise. „Zudem hat hier der vom Aussterben bedrohte Feldhamster aktuellen und potenziellen Lebensraum“, betont Hans-Helmut Ludwig vom Arbeitskreis Umwelt Mombach. Schon der Stadionbau, die Bebauung des Kisselbergs und das bereits planfestgestellte Hochschulerweiterungsgelände stellen Barrieren der Ventilationsachsen dar und haben die Artenvielfalt weiter zusammenbrechen lassen.

„Ein weiteres Aufheizen der Mainzer Innenstadt durch die Reduktion von Kaltluftentstehungsgebieten und -schneisen – auch nur um einen einzigen Prozentpunkt – ist nicht akzeptabel“ sagt Maren Goschke vom BUND und findet damit allgemeine Zustimmung. Sie fügt hinzu, „Das sagt übrigens schon der Koalitionsvertrag der Ampel von 2020. Und

„daran muss die Ampel sich auch konsequent halten, wenn sie ihr Bekenntnis zum Klimaschutz ernst meint“. Alle Reduktionen müssen mindestens überkompensiert werden. Eine zunehmende Flächenversiegelung muss auf jeden Fall vermieden werden.

Boden, Grundwasser, Klima und Artenschutz würden durch eine auch nur teilweise Bebauung der rund 50 Hektar Ackerfläche stark negativ beeinflusst. Leider zeigen vergangene Bauprojekte der Stadt, dass die naturschutzfachlichen Kompensationsmaßnahmen aus den Bebauungsplänen (Dach- und Fassadenbegrünung, Baumpflanzungen, Entsiegelungen, Blühstreifen) nicht oder nur teilweise umgesetzt sind (z.B. Gutenberg-Center, Stadion, City-Parkhaus). Daher ist die Skepsis bei den Teilnehmenden des Vernetzungstreffens groß, inwiefern vom Bebauungsplan vorgeschriebene Maßnahmen Realität und dauerhaft kontrolliert werden. „Wir fordern das Umsetzen aller Festlegungen aus den Bebauungsplänen, bevor wir über weitere Versiegelung nachdenken“, so Matthias Gill, der Initiator des Treffens.

Alfred Zimmer, Grundstückseigentümer und Pächter, ergänzt: „Es passt einfach nicht mehr in die Zeit, eine so große Fläche besten Ackerlands zu versiegeln. Die Planung der Stadt ist für uns überhaupt nicht nachzuvollziehen.“

„Die Anwesenden erwarten von Stadtrat und Stadtverwaltung, dass künftige Entscheidungen von der Einsicht geprägt sind, dass die Klimakrise in Mainz angekommen ist und dass alles getan werden muss, um weitere Beeinträchtigungen unserer Lebensqualität zu vermeiden!“ fasst Edith Heller von den Workers For Future die Stimmung aller Anwesenden zusammen. Bezüglich des diskutierten Projekts erwarten die anwesenden Vertreter*innen der oben genannten Verbände und Initiativen der Stadtverwaltung ein konsequentes Umsetzen folgender Forderungen:

- Es müssen Alternativstandorte ergebnisoffen untersucht werden, vornehmlich schon versiegelte Flächen
- Für alle Standorte und die Wettbewerbsausschreibung müssen folgende Regeln verbindlich eingehalten werden, um Klima- und Nachhaltigkeitsgesichtspunkten Rechnung zu tragen:
 - Vollständiger Erhalt von Kaltluftentstehungsgebieten und Ventilationsachsen
 - Verbindliche Berücksichtigung der Klimapraxstudie und der Klimaexpertise (Ökoplana 2022): Festsetzen klimaökologisch wirksamer Maßnahmen (maximale Gebäudehöhen, Freiflächen, schattenbildende Begrünung, Fassaden- und Dachbegrünung, Entsiegelung als Kompensation) sowie Sicherstellen ihrer Einhaltung
 - Erhalt größerer Ackerflächen
 - Vollumfängliche Berücksichtigung des Artenschutzes.

Hans-Georg Frischkorn von MainzZero spricht mit seiner Zusammenfassung allen Anwesenden aus dem Herzen: „Nur wenn alle diese Minimalforderungen erfüllt werden, kann dieses für Mainz wichtige Projekt realisiert werden! Der Stadtrat muss sicherstellen, dass die Verwaltung im Sinne der Stadtratsbeschlüsse – vom Klimanotstandsbeschluss im September 2019 bis zum Beschluss zu konsequenterem Klimaschutz vom November 2021 – handelt. Ohne Wenn und Aber!“

Geschichtsträchtiger Boden

Am Albansberg und Auf der Steig / Das älteste Gebäude der Gegend ist das Krankenhaus der Alice-Schwestern

Von Michael Bermeiteger

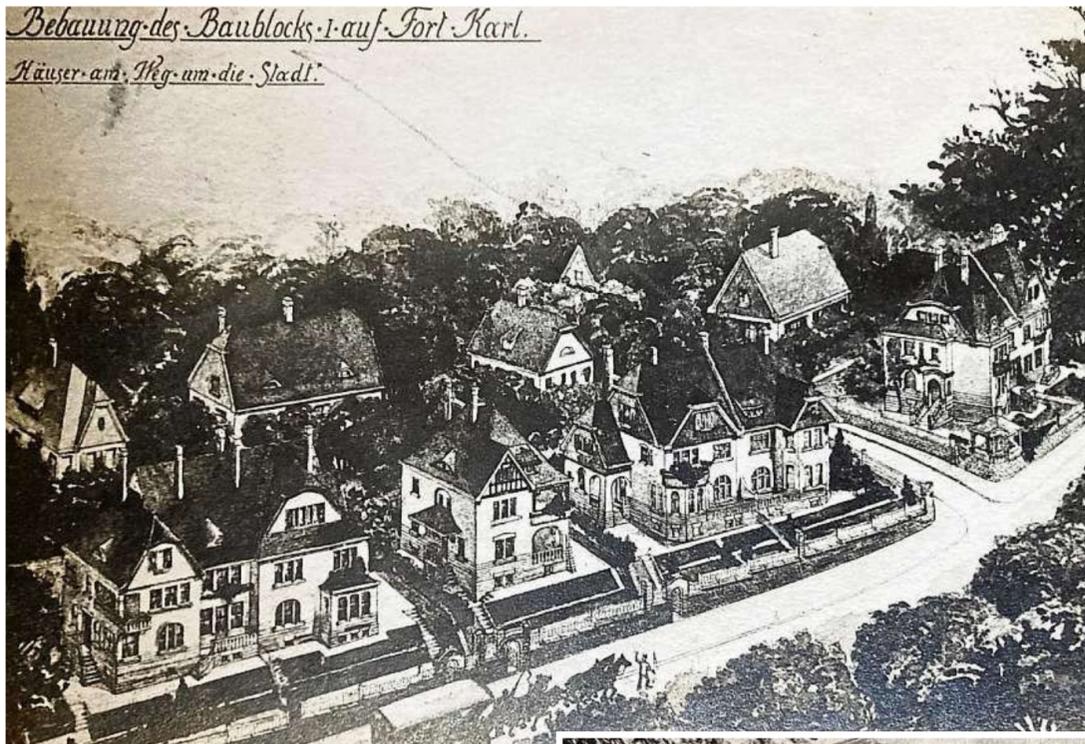
MAINZ. Alte Villenviertel haben es so an sich, dass sie Ruhe und Geborgenheit ausstrahlen. Häufige oder ständige Polizeipräsenz will da nicht so recht passen. Wenn dann an einem ruhigen Sträßchen wie An der Karlsschanze am Rosengarten gar ein Polizei-Wachcontainer steht, dann erzählt das eine Geschichte. 30 Jahre ist es her, dass Kurden das türkische Konsulat dort stürmen und alles kurz und klein schlagen.

Aus Protest gegen schwere Luftangriffe auf kurdische Dörfer werfen die 150 Männer und Frauen Scheiben ein, zerschlagen Geräte, Mobiliar und prügeln sich mit Mitarbeitern. Das Wachpersonal gibt Warnschüsse ab, und nur unter Aufbietung aller Kräfte gelingt es der Polizei, das Gelände der Villa Ecke Karlsschanze/Albansberg zu umstellen und die Flucht der meisten Angreifer zu verhindern. 113 werden beim Verlassen des Konsulats festgenommen.

Ab jenen März-Tagen wird das Gebäude überwacht, zunächst von Bereitschaftspolizei, die ihre Wache in einem klimatisierten Wohnwagen hat. Als aber 2017 das Präsidium Mainz die Aufgabe erhält, nimmt die BePo ihren Wohnwagen mit, weshalb die Polizistinnen und Polizisten des zuständigen Altstadt-Reviere in einem VW-Bus Wache schieben müssen. Im Winter mit Standheizung, aber im Sommer schwitzen die Beamten und Beamtinnen unsäglich. Erst als der Protest immer lauter wird, sich auch die AZ einschaltet, kommt nach über zwei Jahren endlich die versprochene Containerwache.

Das ist kurz vor der Einmündung in die Straße Auf dem Albansberg, die bogenförmig von der Abtsgasse zur Straße Am Rosengarten verläuft. Und der Albansberg ist selbst für Mainz, wo man auf Schritt und Tritt auf historischem Boden wandelt, in besonderem Maß geschichtsträchtig. Einst römisches Gräberfeld, wird hier im 5. Jahrhundert die erste Albanskirche errichtet, ab dem 8. Jahrhundert ein neuer Kirchenbau und ein Kloster. Und noch bevor das Albans-Kloster fertiggestellt ist, lässt Karl der Große seine früh verstorbene dritte Gattin Fastrada 794 hier bestatten, und auch Erzbischof Rabanus Maurus findet hier seine letzte Ruhe.

Im 16. Jahrhundert wird St. Alban zerstört und nicht wieder aufgebaut, aber der Boden birgt Zeugnisse. Als die Straße 1908 angelegt wird, können Gräber-



Oben Werbekarte für die Bebauung der Steig, rechts das Haus Nr. 6 und darunter die Straße Auf dem Albansberg bald nach der Bebauung um 1914. Fotos: Sammlung Michael Bermeiteger (4)

feld und Grundmauern der Kirche ausgegraben werden, wobei die Lage des Chors auf dem Gehweg zwischen den Hausnummern 2 und 9 markiert ist. 1909 entstehen hier die ersten Häuser, die Nummern 1, 8, 10 und 12 erbaut der Mainzer Architekt Adam J. Freitag in verschiedenen stilistischen Ausprägungen.

Die erste Bebauung im Grüngürtel nach Aufhebung der Umwallung findet sich ein Stück weiter an der steilen Straße Auf der Steig. Sie wird angelegt auf dem Gelände des einst zum Neutor führenden, 1906 niedergelegten Wall der südlichen Stadtbefestigung am ehemaligen Fort Karl. Hier, wie später auf der Kartaus, ist die „Reichskommission für die Mainz-Kasteler Festungsgrundstücke“ Bauherr, und auch diese drei Doppelhäuser und ein Einzelhaus werden vom hauseigenen Architekten Paul Kubo entworfen. Die Bewohnerschaft ähnelt der auf der Kartaus, also Militärs und Kaufleute, in der Nr. 12 wohnt aber auch ein hoher städtischer Amtsträger – Gartendirektor Wilhelm Johann Karl Schröder (1862-1945).

Als Stadtgärtner Born 1887 stirbt, holt die Deputation für Gartenbau ein Jahr später Schröder nach Mainz, den erst 26-jährigen Obergärtner des Frankfurter Palmengartens. Spä-

ter wird er Leiter der Stadtgärtnerei, die dem Tiefbauamt unterstellt ist, und als 1902 die Gartenverwaltung unabhängig wird und direkt der Großherzoglichen Bürgermeisterei unterstellt wird, da ist Wilhelm Johann Karl Schröder der erste Mainzer Gartendirektor – er bleibt es 25 Jahre bis zu seiner Pensionierung.

Als in den 1890ern noch zögerlich die Schleifung des inneren Festungsringes beginnt, erst mit den Stadttoren (Neutor 1894 und Gautor 1896), erhält der Gartenbau ganz neue Möglichkeiten. Erst recht mit Auflassung der gesamten Umwallung. Auch nach dem 1. Weltkrieg ist Schröder tätig, plant die Spazier- und Freizeitanlage am Linsenbergrücken unterhalb der heutigen Unimedizin. Treppen und Wege sind erhalten.

Das älteste Gebäude der Gegend liegt ganz unten an der Steig – das DRK-Schmerzzentrum, bei älteren Mainzern als Alicekrankenhaus bekannt. Eröffnet wird 1906 erst das Aliceheim der DRK-Schwester, ein Jahr später die Klinik, die bis 1981 in Betrieb ist.

Das Haus geht zurück auf den Mainzer Alice-Frauenverein für Krankenpflege von 1870, aus dem die DRK-Schwester hervorgeht. Namensgeberin ist die junge Großherzogin Alice von Hessen, Tochter der britischen Queen Victoria. Alice setzt sich für Frauen ein, für Bildung, aber auch für Erwerbsmöglichkeiten bei Post und Bahn, vor allem aber in der Krankenpflege. Die wird bis da-

hin karitativ betrieben, nun ist sie ein bezahlter Beruf. Das alles macht die Großherzogin, die auch selbst am Krankenbett steht, äußerst beliebt. Die erste Bewährungsprobe für die Schwestern ist der Deutsch-Französische Krieg 1870/71, als Mainz größter deutscher Verbandssitz ist – für Deutsche wie Franzosen. Erst in einer Güterhalle am Centralbahnhof am Holzturn, dann am Bahnhof Gartenfeld, etwa da, wo heute die Stadtwerke sind. 146.000 Verwundete werden versorgt – auch von den Alice-Schwestern.

Die Großherzogin erlebt das weitere Gedeihen der Schwesternschaft nicht mehr, denn im Neuen Palais zu Darmstadt ereignet sich 1878 eine Tragödie. Als fünf ihrer sechs Kinder an Diphtherie erkranken, eine damals oft tödliche Infektion im Rachenraum, pflegt die Großherzogin sie liebevoll, steckt sich an und stirbt bald nach ihrer vierjährigen Tochter Marie mit nur 35 Jahren. Aliceplatz, -straße und -brücke, eine Kaserne und eben das Krankenhaus tragen zur Erinnerung an diese große Frau ihren Namen.

Als die südwestliche Stadterweiterung ansteht, wird die Klinik nebst Ausbildungsstätte und Internat für angehende Pflegekräfte auf dem Glacis – dem freien Vorfeld – des Fort Karl errichtet. Die Belegklinik



vor allem für Gynäkologie und Hals-, Nasen-, Ohrenkrankheiten wird im 1. Weltkrieg Lazarett, rüstet auch einen Lazarettzug aus und entsendet Schwestern in den Heeresdienst. Im 2. Weltkrieg wird das Haus 1945 zerstört. 1949 wird im Schwesterhaus ein Notbetrieb mit 35 Betten eröffnet, und 1952 geht die neu aufgebaute Klinik mit 100 Betten, zwei OP-Sälen und Kreisssaal in Betrieb.

Die Mainzer mögen das kleine, schön gelegene Krankenhaus, aber um 1970 setzt das DRK als Betreiber auf einen Neubau im Gonsenheimer Wald. Außer der Klinik soll zwischen Kapellenstraße und Carlo-von-Mierendorff-Straße eine Krankenpflegeschule, das Mutterhaus und ein Altenwohnheim für pensionierte Alice-Schwester entstehen. Der erste Abschnitt ohne Klinik ist 1972 fertig, aber dann ändert sich die Versorgungslandschaft. Erst wird nach den Eingemeindungen 1969 ein DRK-Krankenhaus an der Süd-Zufahrt zum Lerchenberg geplant, bis man die kleinen Kliniken doch aufgibt – 200 Betten im Mombacher Rochus und im Alice-Krankenhaus.

Dafür erhält Mainz mit dem DRK-Schmerz-Zentrum eine Modellklinik von Bund und Land, ab 2001 mit Tagesklinik. Eine in dieser Form und Größe einzigartige Sache.

ZUR PERSON

Zuständig für Biotechnologie

MAINZ (red). Die Zentrale Beteiligungsgesellschaft der Stadt Mainz mbH (ZBM) erweitert zum 1. November ihr Team.

Mit Unterstützung der ZBM koordiniert die Stadt ihre Aktivitäten zum weiteren Ausbau des Biotechnologie-Standorts beispielsweise bei der Entwicklung eines Biotech-Campus in direkter Nachbarschaft zur Universität, bei der Ansiedlung und Gründung von Start-ups und beim Wachstum bereits etablierter Unternehmen.

Nun wird Mike Peter Schweitzer (47) das Team der ZBM verstärken. Schweitzer übernimmt die Verantwortung für das Standortmarketing des Biotechnologie-Standorts Mainz.

Der Diplom-Staatswissenschaftler wird für die strategische Positionierung des Biotechnologie-Standorts zuständig sein, mit dem Ziel diesen national und international zu vermarkten.

„Wir freuen uns sehr, dass wir mit Mike Peter Schweitzer einen ausgewiesenen Kommunikations- und Marketingexperten gewinnen konnten,“ betont Oberbür-



Mike Peter Schweitzer verstärkt das Team der ZBM ab November. Foto: Helaba

germeister Michael Ebling. Schweitzer kommt von der Landesbank Hessen-Thüringen, wo er seit Mai 2017 als Pressesprecher die Unternehmenskommunikation und das Konzernmarketing verantwortet.

Zuvor leitete der gebürtige Mainzer mehr als fünf Jahre die Pressestelle sowie die Social-Media-Kommunikation beim Frankfurter Flughafenbetreiber Fraport AG.

Seine berufliche Laufbahn begann er als Offizier bei der Bundeswehr. Danach war er als Pressesprecher bei der Deutschen Bank AG in Frankfurt tätig.

HILFE & SERVICE

Notfallnummern

Feuerwehr & Notarzt: 112

Polizei: 110

Giftnotrufzentrale: 06131-19240

Ärztliche Bereitschaftspraxis: 116117

Telefonseelsorge: 0800-1110111

Weißer Ring (Hilfe für Kriminalitätsopfer): 116006

Frauennotruf Mainz

Tel. 06131-221213

Zahnärztlicher Notdienst:

Mainz-Innenstadt: 01805-666160, Mainz-Vorort: 01805-666161, Mainz-Land: 01805-666166 (kostenpflichtig)

Corona-Infotelefon

06131-69333-4275 (Gesundheitsamt Mainz-Bingen); E-Mail: corona@mainz-bingen.de

Impfzentrum PRLP-Mainz

An der Bruchpforte 50, Mainz-Gonsenheim, Tram: Linien 50 + 51, Parkplätze vorhanden, Öffnungszeiten:

Mo., Mi., Fr. von 8 bis 16 Uhr; Di.

von 8 bis 19 Uhr; Do. von 8 bis 19 Uhr; Kinderimpfen (5-11 Jahre): Mi. und Do.

Tierärztlicher Notdienst:

Ralf Coels

Mainz, Kaiserstr. 90, Tel. 06131-220405

Apotheken-Notdienst

Notrufnummer: 0800-0022833

Apotheke am Höfchen

Mainz, Schöffstr. 10, Tel. 06131-1433063

Renate Laue Apotheke

Mainz-Gonsenheim, Breite Str. 30, Tel. 06131-941253

Rupertus Apotheke

Mainz-Finthen, Poststr. 95, 06131-40280

Linden-Apotheke

Oppenheim, Sant-Ambrogio-Ring 13, Tel. 06133-508977

Redaktionskontakt

E-Mail: az@vrm.de

Allgemeine Zeitung

MAINZER ANZEIGER / LANDSKRONE

Redaktion: Markt 17, 55116 Mainz

Herausgeber:

Joachim Liebler

Verlag: VRM GmbH & Co. KG, Erich-Dombrowski-Straße 2, 55127 Mainz, (zugleich auch ladungsfähige Anschrift für alle im Impressum genannten Verantwortlichen), Postfach 3120, 55021 Mainz, Tel. (06131) 4830; Fax (06131) 485868, AG Mainz, HRA 0535, pRg: VRM Verwaltungs-GmbH.

Geschäftsführung:

Joachim Liebler

Chefredaktion:

Lutz Eberhard (Mitglied der Geschäftsführung), Dennis Rink (Stv., redaktionell verantwortlich, Mainz), Friedrich Roehrig, Jochen Bohle (Stv.), Tobias Goldbrunner (Stv.), Julia Lumma (Stv.)

Redaktionsleitung Mainz:

Julia Krentosch, Maike Hessedenz (Stv.), Julia Sloboda (Stv.)

Redaktionsleitung Rheinhesen Nord:

Anita Pleic, Dennis Buchwald (Stv.)

Politik:

Christian Matz (Ltg. und Reporterchef)

Wirtschaft:

Ralf Heidenreich

Kultur:

Johanna Dupré

Sport:

Tobias Goldbrunner

Nachrichten: Andreas Härtel (Mitglied der Chefredaktion), Michael Klein (Stv.), Ute Siegfried-Henkel, Klaus Thomas Heck

Berliner Büro:

Kerstin Münstermann, Jan Drebek

Chef vom Dienst:

Klaus Kipper

Art Director:

Stefan Vieten

Leben/Wissen:

Monika Hellessen

Bildredaktion:

Sascha Kopp

Geschäftsleitung Markt:

Michael Emmerich

Anzeigen: Melanie von Hehl (verantwortlich)

Lesermarkt: Matthias Lindner

Logistik:

Lars Groth

Druck: VRM Druck GmbH & Co. KG, Alexander-Fleming-Ring 2, 65428 Rüsselsheim.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte keine Haftung. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verlages.

Bei Lieferungsbehinderungen ohne Verschulden des Verlages oder infolge höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Entschädigung.

Anzeigenpreise laut Preisliste Nr. 1 Digital, Tageszeitungen & Wochenblätter ab 1. Januar 2022. Für private Gelegenheitsanzeigen gilt die Preisliste Nr. 20 vom 1. Januar 2022.

Einem Teil unserer heutigen Ausgabe liegen Prospekte der Firmen Preiss GmbH & Co. KG, Möbel Segmüller und Drogerie Rossmann bei.

REDAKTION MAINZ RHEINHESSEN

Kontakt:

Aboservice 06131-484950

Telefon 06131-485855

Fax: 06131-485848

E-Mail: az@vrm.de

Redaktionspool:

Katharina Volkmann (Ltg.), Alexandra Eckhardt (Stv. Ltg.), Angelika Berg, Isabella Brandau, Mona Koch, Kristina Lamprecht, Sabine Lukitsch, Sigrid Scheel, Claudia Winkler

Redaktion Mainz:

Julia Krentosch (ju/Ltg.), Maike Hessedenz (mh/stv. Ltg.), Julia Sloboda (slo/stv. Ltg.), Michael Bermeiteger (ber), Michael Erfurth (mer), Michael Jacobs (mij), Petra Jung (per), Paul Christian Lassay (pal), Nicholas Matthias Steinberg (nsg), Carina Schmidt (csc)

Redaktion Rheinhesen:

Anita Pleic (ple/Ltg.), Dennis Buchwald (dbu/stv. Ltg.), Kathrin Danwitz (kss), Mechthild Haag (mhg), Erich Michael Lang (eml), Julian Peters (jp), Felix Plum (fep), Frank Schmidt-Wyk (fsw), Kirsten Strasser (kis)

Blattmacher:

Anke Mordhorst und Beate Nietzel (verantw.), Nadja Anthes-Ploch, Johannes Bolwin, Torsten Boor,

Susanne Einhäuser, Silke Kaul-Fritz, Dieter Oberhollender, Heide Tittel

Regionaler Verkaufsleiter Anzeigen:

Steffen Schulle 06131-484710



Alice-Heim und das Krankenhaus werden 1906 und 1907 eröffnet. Sie sind die ersten Gebäude in der Gegend. Im Krieg zerstört, geht es 1949 im Notbetrieb weiter, geht das Krankenhaus 1952 wieder in Betrieb. Bis 1981. Seither ist das DRK-Schmerz-zentrum hier ansässig.



Getötet vor den Augen des Sohnes

Brutaler Doppelmord in Flonheim ist Thema im True-Crime-Podcast „Abgrundtief“

Von Thomas Schmidt

FLONHEIM/MAINZ. Helmut und Elke T. leben ein ganz normales Familienleben. Gemeinsam mit ihren 18 und zwei Jahre alten Söhnen wohnen sie in dem beschaulichen Flonheim in Rheinland-Pfalz.

In der Ortsgemeinde nahe Alzey verliert niemand ein böses Wort über sie. Die Familie ist beliebt. Im Beruf ist Helmut, Fahrdienstleiter bei Opel, als zuverlässig bekannt.

Und so kommt es auch, dass Helmut's Chef sich sofort Sorgen macht, als er eines Tages nicht wie vereinbart eine geplante Dienstreise nach Spanien antritt und nicht zu erreichen ist. Der Arbeitgeber ruft Patrick, den 18-jährigen Sohn der Familie T. an und fragt, ob alles in Ordnung sei.

Auch Patrick kommt die Sache komisch vor. Er fährt nach Hause. Doch er kann seine Eltern nicht finden. Bis er schließlich die Schreie seines kleinen Bruders Max aus dem Elternschlafzimmer hört, wo auch der Zweijährige sein Bettchen hat.

Die Tür ist verschlossen, Patrick muss sie eintreten – und macht eine grausame

Entdeckung. Er findet seine beiden Eltern, brutal ermordet, im Schlafzimmer. Alles ist voller Blut. Und mittendrin und völlig panisch: sein kleiner Bruder.

Obwohl die Mainzer Kriminalpolizei darauf erfolgreich einen dringend tatverdächtigen Mann türkischer Abstammung ermitteln kann, dauert es bis zu seiner Festnahme noch drei Jahre. Der Mann hat sich in die Türkei abgesetzt und ist in seinem Heimatort untergetaucht. Die Mainzer Staatsanwaltschaft verliert bald darauf den Kontakt zu den

Kollegen in der Türkei, bekommt auf Anfragen keine Antworten mehr. Ob es etwas damit zu tun hat, dass der Tatverdächtige Mitglied einer in der Region einflussreichen Familie ist?

Digitalreporter Thomas Schmidt spricht mit Journalistin Helena Sender-Petty über den Fall, die damals als erste am Tatort war und für die Allgemeine Zeitung berichtet hatte.



Hier gibt es alle Informationen und Texte zum Podcast!

Bewaffneter Handel mit Drogen

Strafkammer verurteilt 37-Jährigen zu fünfjährig Haft / Angeklagter zu Therapie bereit

Von Andrea Krenz

MAINZ. Wegen bewaffneten Drogenhandels und Besitzes von Betäubungsmitteln in nicht geringer Menge hat das Landgericht einen heute 37 Jahre alten Mainzer zu fünfjährig Jahren Haft verurteilt. Der aus der U-Haft vorgeführte Angeklagte hatte vor Gericht bestätigt, jeweils knapp 450 Gramm Amphetamine und Haschisch zum Eigenkonsum und Weiterverkauf im Januar 2021 in seinem Zimmer in der Wohnung Bretzenheimer Freunde aufbewahrt zu haben.

Dass in dem kleinen Raum auch noch verschiedene Waffen wie eine Schreckschusspistole, Messer und ein Teleskopschlagstock in Griffnähe zu den von der Polizei aufgefundenen Drogen lagen, machte aus dem „einfachen Handel“ einen bewaffneten Handel mit Drogen, der von der 3. Strafkammer entsprechend schärfer zu ahnden war.

„Lines“ auf Spiegel fallen
Polizeibeamten auf

Der Angeklagte und seine Freundin waren damals nach mehreren Wochen Obdachlosigkeit bei Freunden untergekommen. Die Polizei hatte dort eigentlich nur an der Tür geklingelt, weil sie einen Haftbefehl in anderer Sache gegen den heute 37-Jährigen vorliegen hatte und den Mann zur Fahrt ins Gefängnis abholen wollte. Nur weil er damals noch einmal

in sein Zimmer zurückging, um sich eine Jacke zu holen, war einem hinter ihm stehenden Beamten typisches Drogenequipment auf dem Bett des Mannes aufgefallen. Ein Spiegel, auf dem Lines gezogen waren, fiel ihm ins Auge.

Sofort funkte der Beamte, wie er dem Gericht berichtet hatte, weitere Kollegen an, die den Raum gründlicher unter die Lupe nahmen. Und in verschiedenen Behältern in Regalen, Schränken und Taschen die genannten Drogen fanden.

Anwalt: „Kaufmännisch unprofessionell“

Der Verteidiger erklärte, die Drogen habe sein Mandant auf Kommission von anderen Dealern erhalten, die Hälfte sei für den eigenen Konsum bestimmt gewesen. „Kaufmännisch professionell“ sei sein Mandant nicht mit der Ware umgegangen, denn er habe immer wieder selbst zugegriffen.

Eine Sachverständige hatte zur langjährigen Drogensucht des Mainzers Stellung genommen. Die Straftat stehe in engem Zusammenhang mit seiner Sucht, ohne eine erfolgreiche Langzeittherapie seien weitere gleiche Taten von dem Mainzer zu erwarten.

Der Angeklagte erklärte sich zur Therapie bereit, weshalb die Richter dem Gutachten folgen und die Unterbringung des Mainzers nach Teilverbüßung der Haft anordnen konnten.

Erinnerung an Familie Ganz

Gedenktafel für Unternehmerfamilie am Binger Schlag eingeweiht / Suche nach verlorener Kunstsammlung

Von Tim Würz

MAINZ. „Die Gedenktafel hilft: Wir waren hier, wir sind vertrieben worden – aber wir sind immer noch hier“, sagt Adam Ganz. Er ist extra aus England angereist: Oberbürgermeister Michael Ebling (SPD) enthüllte zusammen mit der Stifterin Helga Zander-Ketterer eine Gedenktafel für die Familie Ganz und deren ehemaligen Unternehmenssitz.

Die Tafel gehört zur Reihe „Historisches Mainz“, die historische Baudenkmäler und wichtige Orte dokumentiert. Die Wandtafel befindet sich am Studierendenwerk Binger Schlag – der Ort, wo bis 2013 noch die Portalfassade des Familienhauses stand.

Die Familie Ganz ist eine „für die Stadt prägende Unternehmerfamilie“, so Ebling. Felix Ganz war Leiter eines seit dem 19. Jahrhundert existierenden, international agierenden Unternehmens. Er besaß neben seinem Laden in Mainz auch weitere Geschäfte in unter anderem Wiesbaden und Berlin und unterhielt Niederlassungen im damaligen Osmanischen Reich. Das Familienunternehmen war eine der größten deutschen Firmen für Teppichhandel und -produktion. Zudem war Felix Ganz anerkannter Sammler und Experte für Kunst aus Nahem und Fernem Osten, Mäzen für Kultur und unter anderem Mitglied der Liedertafel. In Michael Eblings Worten: „Er war mit Leib und Seele Mainzer, ein Mann, der sich in die Stadtgesellschaft eingebracht hat.“

Dann folgte der dunkelste Mainzer Zeitabschnitt. Familie Ganz wurde nach der Machtgreifung der Nationalsozialisten enteignet, das Unternehmen beschlagnahmt. 1941 mussten Felix und seine Frau Erna Ganz in ein Judenhaus ziehen, ein Jahr später wurden sie in das Konzentrationslager Theresienstadt verschleppt. 1944 wurden Felix und Erna Ganz in Auschwitz ermordet. „Entrechtet, ausge-



Michael Ebling (r.) mit (v.l.n.r.) David, Rachel und Adam Ganz, Urenkel des Mainzer Unternehmers Felix Ganz. Im Hintergrund hängt die neue Gedenktafel. Foto: Tim Würz

raubt, verschleppt und ermordet: Das Schicksal Ihrer Familie lässt uns sprachlos zurück. Es gibt keine Worte für dieses unerträgliche Leid“, sagt Ebling. Die Worte richtet er direkt an die Familie Ganz: Zur Einweihung sind die Urenkel Rachel, Adam und David Ganz aus England angereist. Auch weitere Familienangehörige sind anwesend.

Einstiges Geschäftshaus von Bomben getroffen

Die Bedeutung der Tafel für die drei Urenkel ist immens: Sie kannten Mainz große Teile ihres Lebens nur aus den Erzählungen des Vaters Peter Ganz, der 1920 hier geboren wurde. „Er sprach oft von der Stadt, er war stolz, Meenzer zu sein“, so Adam Ganz. Das Wort „Meenzer“ spricht der Engländer akzentfrei aus. „Aber er konnte diese glückliche Zeit nicht mit uns teilen,

denn wir wussten ja, wie es ausgeht“. Peter Ganz wurde mit 18 Jahren nach Buchenwald verschleppt, konnte aber nach England auswandern.

Das einstige Geschäftshaus der Familie Ganz, an dessen Standort nun die Tafel eingeweiht wird, wurde 1942 bei den Bombenangriffen auf Mainz teilweise zerstört. Nach dem Wiederaufbau 1950 stand die historische Portalfassade noch 63 Jahre lang – bis 2013 das Studierendenwerk dort entstand.

Das Portal, das als Überrest des letzten jüdischen Unternehmenssitzes in Mainz eigentlich erhalten bleiben sollte, wurde dabei – ob versehentlich oder nicht, ist unbekannt – abgerissen. Nun weist die Gedenktafel dort auf ein wichtiges Stück Mainzer Geschichte hin.

Die Villa von Felix Ganz wurde im Krieg zerstört. Was mit seiner umfangreichen

Kunstsammlung passiert ist, versucht nun Nathalie Neumann, Kunsthistorikerin aus Berlin, herauszufinden. „Es ist die Suche nach der goldenen Nadel im Heuhaufen“, klagt sie. „Aber meine Überzeugung ist, dass die Sachen hier noch irgendwo sind.“

Als Projekt des Deutschen Zentrums Kulturgutverluste (DZK) und in Zusammenarbeit mit Adam Ganz versucht Neumann, die von den Nationalsozialisten verschleppten Kunstgegenstände wieder aufzuspüren.

Im Vorgängerprojekt waren Möbel der Familie Teil einer Ausstellung im Landesmuseum. Ausgangsbasis für die Suche ist die Wiedergutmachung nach dem Krieg, die die drei Kinder von Felix Ganz beantragten. Nach Kriegsende konnten durch nationalsozialistisches Unrecht verursachte Schäden von der Regierung erstattet werden – zumindest in

Teilen. In dem Antrag war der gesamte Besitz der Familie aufgelistet. Nun gelte es, die „Stränge zusammenzubinden“, sagt Neumann.

Mit der Gedenktafel und der Suche nach der Kunstsammlung soll die Familie Ganz wieder stärker in die Erinnerung zurückgeholt werden – und auch das gesamte jüdische Wirken in Mainz. Das meint auch Helga Zander-Ketterer (Grüne), Mitglied des Ortsbeirats Hartenberg-Münchfeld und private Stifterin der Tafel: „Ich hoffe, dass Mainz noch mehr für das sichtbar machen des jüdischen Lebens tut“.

Das will auch Adam Ganz: „Ihr habt uns geholfen, die Geschichte unseres Urgroßvaters zu erzählen. 70 Jahre hat er ein wunderschönes Leben gelebt – wenn man immer nur an die letzte, tragische Zugfahrt denkt, haben die Nazis auch gewonnen.“

Kritik am geplanten Biotech-Hub

Vertreter von sieben Mainzer Organisationen schließen sich in ihrer Forderung nach klimaverträglicher Entwicklung zusammen

MAINZ (red/jul). Aus den 50 Hektar Ackerland Richtung Finthen und Drais soll irgendwann ein Biotechnologiehub werden. Und genau dagegen regt sich jetzt massiver Widerstand. Vertreter von Arbeitskreis Umwelt Mombach, Bund, dem Bündnis Stadtklima Mainz-Wiesbaden, dem Gonsheimer Bauernverein, MainzZero, den Parents For Future Mainz und den Workers For Future haben sich getroffen, um ihre gemeinsame Kritik zu formulieren. „Bei aller Unterstützung für eine weitere wirtschaftliche Entwicklung, gerade im Bereich Biotechnologie, müssen Umwelt- und Nachhaltigkeitsgesichtspunkte mit höchster Priorität berücksichtigt und ökologische Folgekosten von vornherein mitgerechnet werden.“ Das teilt die Gruppe jetzt per Pressemitteilung mit.

„Die Anwesenden erwarten von Stadtrat und Stadtverwaltung, dass künftige Entscheidungen von der Einsicht geprägt sind, dass die Klimakrise in Mainz angekommen ist und dass alles getan werden muss, um weitere Beeinträchtigungen unserer Lebensqualität zu vermeiden“, fasst Edith Heller von den Workers For Future die For-



Die Stadt will weitere 50 Hektar für die Ausweitung der Biotechnologie-Branche ausweisen. Schematische Drais/Finthen und dem Unicampus sind dafür Flächen vorgesehen. Archivfoto: Harald Kaster

derung aller Teilnehmer zusammen.

Im Landschaftsplan der Stadt liege das Planungsgebiet in einer Grünzäsur und in einem der letzten großflächig landwirtschaftlich genutzten Gebieten von Mainz, heißt es hier weiter. Es sei Kaltluftentstehungsgebiet und Frischluftschneise. Die Skepsis bei den Teilnehmern des Treffens ist groß: In-

wiefern werden die vom Bebauungsplan vorgeschriebenen Maßnahmen Realität und dauerhaft kontrolliert? Vergangene Bauprojekte würden deutlich zeigen, dass die naturschutzfachlichen Kompensationsmaßnahmen aus den Bebauungsplänen, zum Beispiel Dach- und Fassadenbegrünung, Baumpflanzungen, Entsiegelungen oder Blühstreifen,

nicht oder nur teilweise umgesetzt seien. „Wir fordern das Umsetzen aller Festlegungen aus den Bebauungsplänen, bevor wir über weitere Versiegelung nachdenken“, so Initiator Matthias Gill. Alfred Zimmer, Grundstückseigentümer und Pächter, ergänzt: „Es passt einfach nicht mehr in die Zeit, eine so große Fläche besten Ackerlands zu versiegeln. Die

Planung der Stadt ist für uns überhaupt nicht nachzuvollziehen.“

Alternativstandorte müssten ergebnisoffen untersucht werden, vornehmlich schon versiegelte Flächen. Und für alle Standorte und die Wettbewerbsausschreibung, so die weitere Forderung, müssten folgende Regeln verbindlich eingehalten werden, um Klima- und Nachhaltigkeit Rechnung zu tragen: Der vollständige Erhalt von Kaltluftentstehungsgebieten und Ventilationsachsen, das Festsetzen klimaökologisch wirksamer Maßnahmen inklusive Sicherstellung derer Einhaltung, der Erhalt größerer Ackerflächen sowie die vollumfängliche Berücksichtigung des Artenschutzes. „Nur wenn alle diese Minimalforderungen erfüllt werden, kann dieses für Mainz wichtige Projekt realisiert werden. Der Stadtrat muss sicherstellen, dass die Verwaltung im Sinne der Stadtratsbeschlüsse – vom Klimanotstandsbeschluss im September 2019 bis zum Beschluss zu konsequenterem Klimaschutz vom November 2021 – handelt. Ohne Wenn und Aber“, fordert Hans-Georg Frischkorn von MainzZero abschließend.



Vierspurige Erschließungsstraßen, die an Landebahnen erinnern, fehlende Bäume an den „Alleen“ und keine Fahrradwege: So sieht der einst als „Öko-Gewerbepark“ angedachte Wirtschaftspark in Hechtsheim heute aus. Foto: Sascha Kopp

Von „Öko“ keine Spur

Der Wirtschaftspark Hechtsheim sollte ökologisches Vorzeigeprojekt werden – jetzt ist er ein warnendes Beispiel

Von Michael Erfurth

MAINZ. Das Ziel der Stadt ist ehrgeizig und nicht unumstritten: Um Mainz als Standort für Unternehmen aus der Biotechnologie attraktiver zu machen, soll unter anderem in den nächsten zehn Jahren eine Gewerbefläche von 50 Hektar entlang der Saarstraße auf den Gonsenheimer Äckern zwischen der zum 05-Stadion führenden Eugen-Salomon-Straße und der parallel zur A60 verlaufenden Bahnlinie ausgewiesen werden. Bei der Entwicklung des neuen Biotechnik-Quartiers spiele die Umwelt eine wichtige Rolle, heißt es vonseiten der Stadt und des Oberbürgermeisters: Artenschutz, Freiraumqualität, das lokale Klima, insbesondere die Frischluftzufuhr für die Innenstadt müssten beachtet werden. Ein „nachhaltiges und innovatives Quartier für die Biotechnologie“ soll dort wachsen, ein Ideen-Wettbewerb soll klären, was hier entstehen kann. Bei einem Parteitag der Grünen im Mai war von einem klimaneutralen Gebiet mit hohem Grünanteil die Rede. Allerdings gibt es auch massive Kritik an dem Vorhaben, diese für die Innenstadt wichtige Frischluftschneise zu bebauen. Und: Ein Blick in die Geschichte der Landeshauptstadt zeigt, dass ein ähnlich vollmundig angekündigtes Projekt für einen „Öko-Gewerbepark“ im Sande verlief. Gemeint ist der Wirtschaftspark Hechtsheim, um den es in diesem Text geht.

Aus ambitionierten Plänen wurde nichts

Es war Ende der 1980er-Jahre. Die Ratsmehrheit in der ersten rot-grünen Ära von Mainz mit dem damaligen OB Herman-Hartmut Weyel (SPD) an der Spitze und die Industrie- und Handelskammer waren sich einig: Die Ansiedlungsflächen in der Stadt wurden knapp, ein neues Gewerbegebiet musste her. Im Jahr 1989 begannen die Planungen für den sogenannten „Öko-Gewerbepark“ zwischen Hechtsheim und Ebersheim. Fotovoltaikanlagen oder eine Begrünung auf den Dächern sollten vorge-

schrieben werden, von Energie-rückgewinnung, viel Grün und Bäumen war die Rede. Angesiedelt werden sollten auf dem 920000 Quadratmeter großen Areal neben dem alten Hechtsheimer Gewerbegebiet innovative Betriebe, die zahlreiche und vor allem hochwertige Arbeitsplätze schaffen sollten. Ein kleines Silicon Valley mit umweltfreundlichen Vorgaben. Alles Ziele, die heutzutage immer noch gut klingen. Zwar gab es Streit im Stadtrat zwischen Schwarz-Gelb und Rot-Grün über die Größe des Gewerbegebietes, doch mit dem Öko-Mantelchen bedeckte es das Vorhaben über alle Hürden in den städtischen Gremien. Weit über zehn Jahre zogen sich dann Verhandlungen mit den Grundstückseigentümern und die Planungen hin. Und was ist vom Etikett „Öko“ geblieben? So gut wie nichts!

Aus dem Öko-Gewerbepark wird der Wirtschaftspark

Im Mai 2000 wurde das Projekt umgetauft und erhielt den schönen Namen „Wirtschaftspark Mainz-Süd“, später „Wirtschaftspark Mainz“. Dem FDP-geführten Wirtschaftsdezernat war es nicht gelungen, sich über die städtische Grundstücksverwaltungsgesellschaft GVG die bis dahin landwirtschaftlich genutzten Grundstücke rechtzeitig für einen günstigen Preis zu sichern. Daher wurden die Flächen ansiedlungswilligen Unternehmen zu einem relativ hohen Preis angeboten. Auch von der angeblich großen Nachfrage war in der dann aufkommenden Finanzkrise nichts mehr zu bemerken. Die Folge: Die Stadt verabschiedete sich von den ambitionierten, ökologischen Zielen, um die Flächen überhaupt vermarkten zu können – unter anderem an Logistikunternehmen wie Hermes und DHL, die weder hochwertige Arbeitsplätze noch eine große Anzahl an Jobs bieten. Der Bebauungsplan sieht zwar noch Dach- und Fassadenbegrünungen vor, lässt aber großzügige Ausnahmen zu, wenn der Bauherr Ausgleichsflächen ausweist. Die müssen allerdings nur halb

so groß wie die Dächer sein. Und von dieser Ausnahmeregelung machten die meisten Unternehmen Gebrauch, wie zum Beispiel Hermes und DHL. Möbel Martin immerhin hat sein Dach begrünt, auf dem Parkplatz stehen Baumreihen. 2005 wurde die „Mainzer Messe“ mit der Rheinland-Pfalz-Ausstellung eröffnet. Das zehn Hektar große Gelände mit dem wenig ansehnliche „Messezelt“ und dem großen Parkplatz, auf dem derzeit jede Menge Hermes-Container abgestellt sind, steht allerdings oft leer. Im Jahr 2010 war sogar im Gespräch, einen Industriebetrieb im einstigen „Öko-Gewerbepark“ anzusiedeln: die Bitumen-produzierenden Mogat-Werke. Das scheiterte jedoch am Widerstand der Hechtsheimer Bevölkerung und des Ortsbeirats. Erst ab 2012 füllte sich mit der Eröffnung von Möbel Martin allmählich das Gebiet. Wobei aktuell immer noch große Flächen unbebaut sind. Die Planungen sind aufs Auto fixiert, das Gebiet wird durchpflügt von drei großzügig angelegten, schnurgeraden, vierspurigen Straßen – der Barcelona-

Allee, der Florenz-Allee und der Eindhoven-Allee. Diese weisen allerdings wegen fehlender, prägender Baumreihen keinerlei Ähnlichkeit mit einer Allee auf. Die breiten, an Landebahnen eines Flugplatzes oder Rennstrecken erinnernde Verkehrsachsen sind kaum befahren. Nur bei Großveranstaltungen auf dem Messegelände herrscht starker Verkehr.

BIOTECHNOLOGIE-HUB

- Die Stadt will in Mainz eine städtebauliche Achse für Unternehmen aus der Biotechnologie-Branche schaffen.
- Diese soll sich erstrecken vom Areal der demnächst frei werdenden GFZ-Kaserne in der Oberstadt, wo Biontech bereits ansässig ist und weiter ausbaut, über das vom Uni-Campus aus gesehen jenseits der Koblenzer Straße liegende, 18 Hektar große Hochschülerweiterungsgelände an der Saarstraße. Beide Flächen sind in der Entwicklung und stehen zeitnah zur Verfügung.
- Perspektivisch sollen weitere 50 Hektar östlich des Hochschülerweiterungsgeländes an der Saarstraße in Richtung Finthen bis zur Bahnlinie als Gewerbefläche hinzukommen.
- Derzeit bereitet die Stadt dazu einen Ideenwettbewerb vor. In einer ersten Phase sollen viele

weite Umwege in Kauf nehmen. Denn am östlichen Rand ist alles von den dort ansässigen Unternehmen eingezäunt und zugebaut, eine Radquer-Verbindung fehlt. Wobei eine dieser Flächen sogar einem stadtnahen Unternehmen gehört: dem Mainzer Energiepark, an dem die Stadtwerke beteiligt sind.

Planung der Stadt sieht keine Radwege vor

Der Ortsbeirat Hechtsheim, der sich jüngst für eine Anbindung des Radverkehrs an den landwirtschaftlichen Weg eingesetzt hat, erteilte das Verkehrsdezernat eine Abfuhr. „Als das Baugebiet vor Jahren festgelegt wurde und ein neuer Bebauungsplan entstanden ist, hat die Planung (...) keine gesonderte Radverkehrsanlage vorgesehen.“ So lautete die schriftliche Antwort auf die Forderung aus dem Ortsbeirat. Außer Verkehrsflächen, die von Radfahrern mitgenutzt werden könnten, und den Grünbereichen zwischen den Fahrspuren bestehe das Gebiet aus privaten Flächen. Einzig der Energiepark Mainz, im Jahr 2015 errichtet als Versuchsanlage zum Umwandeln von umweltfreundlich erzeugtem Strom in Wasserstoff, erinnert blass an die einstige Zielsetzung eines „Öko-Gewerbeparks“.

Die Busanbindung lässt zu Wünschen übrig, Radwege fehlen vollends. Und das, obwohl hier mit B.O.C. der zweitgrößte Fahrradhändler von Mainz ansässig ist. Die Radler müssen auf den vierspurigen „Rennstrecken“ fahren oder sie teilen sich illegalerweise den Platz auf den Bürgersteigen mit den Fußgängern. Ärgerlich ist zudem, dass es keinerlei Verbindung für Radfahrer zum wenige Meter östlich am Gewerbegebiet vorbeiführenden landwirtschaftlichen Weg gibt – der wichtigsten Fahrradverbindung zwischen Ebersheim und Bretzenheim. Radfahrer aus Ebersheim, die in den Wirtschaftspark wollen, müssen daher

Der Wirtschaftspark Hechtsheim muss den politischen Verantwortlichen ein warnendes Beispiel sein. Wenn ein neues Gewerbegebiet – wie entlang der Saarstraße – für einen Zeitraum von einem Jahrzehnt und mehr geplant wird, ist aktuell nicht absehbar, wohin die Reise bei den Unternehmensansiedlungen geht. Ökologische Vorgaben und ein nachhaltiges Verkehrskonzept müssen auf jeden Fall verbindlich sein, auch bei sich verändernden wirtschaftlichen Rahmenbedingungen. Zudem sollte eine den Gegebenheiten angepasste Wohnbebauung als Alternative nicht ausgeschlossen werden. Einen zweiten Wirtschaftspark Hechtsheim jedenfalls darf es in Mainz nicht geben – und schon gar nicht in einer Frischluftschneise.

An der Saarstraße dürfen sich Fehler nicht wiederholen

Der Wirtschaftspark Hechtsheim muss den politischen Verantwortlichen ein warnendes Beispiel sein. Wenn ein neues Gewerbegebiet – wie entlang der Saarstraße – für einen Zeitraum von einem Jahrzehnt und mehr geplant wird, ist aktuell nicht absehbar, wohin die Reise bei den Unternehmensansiedlungen geht. Ökologische Vorgaben und ein nachhaltiges Verkehrskonzept müssen auf jeden Fall verbindlich sein, auch bei sich verändernden wirtschaftlichen Rahmenbedingungen. Zudem sollte eine den Gegebenheiten angepasste Wohnbebauung als Alternative nicht ausgeschlossen werden. Einen zweiten Wirtschaftspark Hechtsheim jedenfalls darf es in Mainz nicht geben – und schon gar nicht in einer Frischluftschneise.

BLAULICHT

Ehepaar fällt auf Trickdieb rein

MAINZ (red). Opfer eines Trickdiebs ist am Sonntag ein älteres Ehepaar geworden. Wie die Polizei berichtet, sprach ein Mann die beiden gegen 18 Uhr in der Großen Langgasse an mit der Bitte, eine 2-Euro-Münze zu wechseln. Der um den Gefallen gebetene Senior (82) sah hilfsbereit in seinem Geldbeutel nach, obwohl der Unbekannte dicht daneben stand und ein großes

Blatt Papier in der Hand hielt. Später bemerkte der Senior, dass 135 Euro fehlten. Täterbeschreibung: circa 40 Jahre alt, circa 1,80 Meter, normale Statur, dunkle, kurze Haare, Brille mit schwarzem Rand, akzentfreies Deutsch. Wer Hinweise geben kann, kann die Polizeiinspektion Mainz kontaktieren, Telefon 06131-65-4110, oder E-Mail unter pimainz1@polizei.rlp.de.

Radfahrer bei Unfällen verletzt

MAINZ (red). Bei zwei Kollisionen mit Autos sind am Wochenende zwei Radfahrer unverschuldet verletzt worden. Wie die Polizei berichtet, befuhr in einem Fall eine Radlerin (21) am Freitag gegen 9 Uhr morgens die Heidelbergerfaßgasse, als ein Autofahrer von der Hinteren Bleiche kommend ihre Vorfahrt („rechts vor links“) übersah. Sie stürzte und verletzte sich. Am Samstagmittag wurde gegen 13.30 Uhr ein junger

Radfahrer (17) in der Innenstadt verletzt, als im Bereich Gautor/Schottenhof ein Autofahrer (73) mit seinem dort geparkten Fahrzeug losfahren wollte und dabei offensichtlich nicht auf andere Verkehrsteilnehmer achtete. Er übersah den Radfahrer, der bei der Kollision stürzte und sich verletzte. Zur Sicherheit und für weitere ärztliche Untersuchungen wurde er vom alarmierten Rettungsdienst in ein Krankenhaus gefahren.

Lkw-Diesel gestohlen

MAINZ (red). In der Zeit zwischen Donnerstagabend und Samstagfrüh ist nach Polizeiangaben bei einem am Heilkreuzweg geparkten Lkw Diesel geklaut worden. Wer Hin-

weise zum Tathergang geben kann, kann sich bei der Polizeiinspektion Mainz 1 melden, per Telefon 06131-65-4110 oder auch via E-Mail unter pimainz1@polizei.rlp.de.

HILFE & SERVICE

Notfallnummern	Mo., Mi., Fr. von 8 bis 16 Uhr; Di. von 8 bis 19 Uhr; Do. von 8 bis 19 Uhr; Kinderimpfen (5-11 Jahre): Mi. und Do.
Feuerwehr & Notarzt: 112	
Polizei: 110	
Giftnotrufzentrale: 06131-19240	Tierärztlicher Notdienst:
Ärztliche Bereitschaftspraxis: 116117	Dagny Stauffer
Telefonseelsorge: 0800-1110111	Mainz, Hauptstr. 112, Tel. 06131-363661
Weißer Ring (Hilfe für Kriminalitätsoffer): 116006	Apotheken-Notdienst
Frauennotruf Mainz	Notrufnummer: 0800-0022833
Tel. 06131-221213	Schwanen Apotheke
Zahnärztlicher Notdienst:	Ginsheim-Gustavsburg, Rheinstraße 51, Tel. 06144-2271
Mainz-Innenstadt: 01805-666160, Mainz-Vorort: 01805-666161, Mainz-Land: 01805-666166 (kostenpflichtig)	Römer-Apotheke am Fastnachtsrunnen
Corona-Infotelefon	Mainz, Schillerplatz 6, Tel. 06131-5545815
06131-69333-4275 (Gesundheitsamt Mainz-Bingen); E-Mail: corona@mainz-bingen.de	Schönborn-Apotheke
Impfzentrum PRLP-Mainz	Mainz-Mombach, Hauptstr. 105, Tel. 06131-681226
An der Bruchspitze 50, Mainz-Gonsenheim, Tram: Linien 50 + 51, Parkplätze vorhanden, Öffnungszeiten:	Laurenzi-Apotheke
	Nieder-Olm, Bahnhofstr. 1, Tel. 06136-3045
	Redaktionskontakt
	E-Mail: az@vrm.de

REDAKTION MAINZ RHEINHESSEN

Kontakt:
Aboservice 06131-484950
Telefon 06131-485855
Fax: 06131-485848
E-Mail: az@vrm.de

Redaktionspool:

Katharina Volkmann (Ltg.), Alexandra Eckhardt (stv. Ltg.), Angelika Berg, Isabella Brandau, Mona Koch, Kristina Lamprecht, Sabine Lukitsch, Sigrid Scheel, Claudia Winkler

Redaktion Mainz:

Julia Krentosch (juL/Ltg.), Maik Hessendenz (mhZ/stv. Ltg.), Julia Sloboda (slo/stv. Ltg.), Michael Bermeitinger (ber), Michael Erfurth (mer), Michael Jacobs (mij), Petra Jung (per), Paul Christian Lassay (pal), Nicholas Matthias Steinberg (nsg), Carina Schmidt (csc)

Redaktion Rheinhessen:

Anita Pleic (ple/Ltg.), Dennis Buchwald (dbu/stv. Ltg.), Kathrin Damwitz (kss), Mechthild Haag (mhg), Erich Michael Lang (eml), Julian Peters (jp), Felix Plum (fep), Frank Schmidt-Wyk (fsw), Kirsten Strasser (kis)

Blattmacher:

Anke Mordhorst und Beate Nietzel (verantw.), Nadja Anthes-Ploch, Johannes Bolwin, Torsten Boor, Susanne Einhäuser, Silke Kaul-Fritz, Heide Tittel

Regionaler Verkaufsleiter Anzeigen:
Steffen Schulle 06131-484710

Einem Teil unserer heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Firma Möbel Preis bei.

Allgemeine Zeitung

MAINZER ANZEIGER/LANDSKRONE
Redaktion: Markt 17, 55116 Mainz
Herausgeber: Joachim Liebler
Verlag: VRM GmbH & Co. KG, Erich-Dombrowski-Straße 2, 55127 Mainz, (zugleich auch ladungsfähige Anschrift für alle im Impressum genannten Verantwortlichen), Postfach 3120, 55021 Mainz, Tel. (06131) 4830; Fax (06131) 485868, AG Mainz HRA 0535, pG: VRM Verwaltungs-GmbH.
Geschäftsleitung: Joachim Liebler
Chefredaktion: Lutz Eberhard (Mitglied der Geschäftsleitung), Dennis Rink (stv., redaktionell verantwortlich, Mainz), Friedrich Roeningh, Jochen Böhle (stv.), Tobias Goldbrunner (stv.), Julia Lumma (stv.)
Redaktionsleitung Mainz: Julia Krentosch, Maik Hessendenz (stv.), Julia Sloboda (stv.)
Redaktionsleitung Rheinhessen Nord: Anita Pleic, Dennis Buchwald (stv.)
Politik: Christian Matz (Ltg. und Reporterchef)
Wirtschaft: Ralf Heidenreich
Kultur: Johanna Dupré
Sport: Tobias Goldbrunner
Nachrichten: Andreas Härtel (Mitglied der Chefredaktion), Michael Klein (stv.), Ute Siegfried-Henkel, Klaus Thomas Heck
Berliner Büro: Kerstin Münstermann, Jan Drebes
Web/Photo Dienst: Klaus Kopper
Art Director: Stefan Vieten
Leben/Wissen: Monika Nellessen
Bildredaktion: Sascha Kopp
Geschäftsleitung Markt: Michael Emmerich
Anzeigen: Melanie von Hehl (verantwortlich)
Lesermarkt: Matthias Lindner
Logistik: Lars Groth
Druck: VRM Druck GmbH & Co. KG, Alexander-Fleming-Ring 2, 65428 Rüsselsheim. Für unverfälscht eingeseandte Manuskripte keine Haftung. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verlages. Bei Lieferungsbehinderungen ohne Verschulden des Verlages oder infolge höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Anzeigenpreise laut Preisliste Nr. 1 Digital, Tageszeitungen & Wochenblätter ab 1. Januar 2022. Für private Gelegenheitsanzeigen gilt die Preisliste Nr. 20 vom 1. Januar 2022.



Vierspurige Erschließungsstraßen, die an Landebahnen erinnern, fehlende Bäume an den „Alleen“ und keine Fahrradwege: So sieht der einst als „Öko-Gewerbepark“ angedachte Wirtschaftspark in Hechtsheim heute aus. Foto: Sascha Kopp

Von „Öko“ keine Spur

Der Wirtschaftspark Hechtsheim sollte ökologisches Vorzeigeprojekt werden – jetzt ist er ein warnendes Beispiel

Von Michael Erfurth

MAINZ. Das Ziel der Stadt ist ehrgeizig und nicht unumstritten: Um Mainz als Standort für Unternehmen aus der Biotechnologie attraktiver zu machen, soll unter anderem in den nächsten zehn Jahren eine Gewerbefläche von 50 Hektar entlang der Saarstraße auf den Gonsenheimer Äckern zwischen der zum 05-Stadion führenden Eugen-Salomon-Straße und der parallel zur A60 verlaufenden Bahnlinie ausgewiesen werden. Bei der Entwicklung des neuen Biotechnik-Quartiers spiele die Umwelt eine wichtige Rolle, heißt es vonseiten der Stadt und des Oberbürgermeisters: Artenschutz, Freiraumqualität, das lokale Klima, insbesondere die Frischluftzufuhr für die Innenstadt müssten beachtet werden. Ein „nachhaltiges und innovatives Quartier für die Biotechnologie“ soll dort wachsen, ein Ideen-Wettbewerb soll klären, was hier entstehen kann. Bei einem Parteitag der Grünen im Mai war von einem klimaneutralen Gebiet mit hohem Grünanteil die Rede. Allerdings gibt es auch massive Kritik an dem Vorhaben, diese für die Innenstadt wichtige Frischluftschneise zu bebauen. Und: Ein Blick in die Geschichte der Landeshauptstadt zeigt, dass ein ähnlich vollmundig angekündigtes Projekt für einen „Öko-Gewerbepark“ im Sande verlief. Gemeint ist der Wirtschaftspark Hechtsheim, um den es in diesem Text geht.

Aus ambitionierten Plänen wurde nichts

Es war Ende der 1980er-Jahre. Die Ratsmehrheit in der ersten rot-grünen Ära von Mainz mit dem damaligen OB Herman-Hartmut Weyel (SPD) an der Spitze und die Industrie- und Handelskammer waren sich einig: Die Ansiedlungsflächen in der Stadt wurden knapp, ein neues Gewerbegebiet musste her. Im Jahr 1989 begannen die Planungen für den sogenannten „Öko-Gewerbepark“ zwischen Hechtsheim und Ebersheim. Fotovoltaikanlagen oder eine Begrünung auf den Dächern sollten vorge-

schrieben werden, von Energieerückgewinnung, viel Grün und Bäumen war die Rede. Angesiedelt werden sollten auf dem 920.000 Quadratmeter großen Areal neben dem alten Hechtsheimer Gewerbegebiet innovative Betriebe, die zahlreiche und vor allem hochwertige Arbeitsplätze schaffen sollten. Ein kleines Silicon Valley mit umweltfreundlichen Vorgaben. Alles Ziele, die heutzutage immer noch gut klingen. Zwar gab es Streit im Stadtrat zwischen Schwarz-Gelb und Rot-Grün über die Größe des Gewerbegebietes, doch mit dem Öko-Mantelchen bedeckte es das Vorhaben über alle Hürden in den städtischen Gremien. Weit über zehn Jahre zogen sich dann Verhandlungen mit den Grundstückseigentümern und die Planungen hin. Und was ist vom Etikett „Öko“ geblieben? So gut wie nichts!

Aus dem Öko-Gewerbepark wird der Wirtschaftspark

Im Mai 2000 wurde das Projekt umgetauft und erhielt den schönen Namen „Wirtschaftspark Mainz-Süd“, später „Wirtschaftspark Mainz“. Dem FDPgeführten Wirtschaftsdezernat war es nicht gelungen, sich über die städtische Grundstücksverwaltungsgesellschaft GVG die bis dahin landwirtschaftlich genutzten Grundstücke rechtzeitig für einen günstigen Preis zu sichern. Daher wurden die Flächen ansiedlungswilligen Unternehmen zu einem relativ hohen Preis angeboten. Auch von der angeblich großen Nachfrage war in der dann aufkommenden Finanzkrise nichts mehr zu bemerken. Die Folge: Die Stadt verabschiedete sich von den ambitionierten, ökologischen Zielen, um die Flächen überhaupt vermarkten zu können – unter anderem an Logistikunternehmen wie Hermes und DHL, die weder hochwertige Arbeitsplätze noch eine große Anzahl an Jobs bieten. Der Bebauungsplan sieht zwar noch Dach- und Fassadenbegrünungen vor, lässt aber großzügige Ausnahmen zu, wenn der Bauherr Ausgleichsflächen ausweist. Die müssen allerdings nur halb

so groß wie die Dächer sein. Und von dieser Ausnahmeregelung machten die meisten Unternehmen Gebrauch, wie zum Beispiel Hermes und DHL. Möbel Martin immerhin hat sein Dach begrünt, auf dem Parkplatz stehen Baumreihen. 2005 wurde die „Mainzer Messe“ mit der Rheinland-Pfalz-Ausstellung eröffnet. Das zehn Hektar große Gelände mit dem wenig ansehnliche „Messezelt“ und dem großen Parkplatz, auf dem derzeit jede Menge Hermes-Container abgestellt sind, steht allerdings oft leer. Im Jahr 2010 war sogar im Gespräch, einen Industriebetrieb im einstigen „Öko-Gewerbepark“ anzusiedeln: die Bitumen-produzierenden Mogat-Werke. Das scheiterte jedoch am Widerstand der Hechtsheimer Bevölkerung und des Ortsbeirats. Erst ab 2012 füllte sich mit der Eröffnung von Möbel Martin allmählich das Gebiet. Wobei aktuell immer noch große Flächen unbebaut sind. Die Planungen sind aufs Auto fixiert, das Gebiet wird durchpflügt von drei großzügig angelegten, schnurgeraden, vierspurigen Straßen – der Barcelona-

Allee, der Florenz-Allee und der Eindhoven-Allee. Diese weisen allerdings wegen fehlender, prägender Baumreihen keinerlei Ähnlichkeit mit einer Allee auf. Die breiten, an Landebahnen eines Flugplatzes oder Rennstrecken erinnernde Verkehrsachsen sind kaum befahren. Nur bei Großveranstaltungen auf dem Messegelände herrscht starker Verkehr.

BIOTECHNOLOGIE-HUB

- Die Stadt will in Mainz eine **städtebauliche Achse für Unternehmen aus der Biotechnologie-Branche** schaffen.
- Diese soll sich erstrecken vom Areal der demnächst frei werdenden **GFZ-Kaserne in der Oberstadt, wo Biontech bereits ansässig ist und weiter ausbaut**, über das vom Uni-Campus aus gesehen jenseits der Koblenzer Straße liegende, **18 Hektar große Hochschülerweiterungsgelände** an der Saarstraße. Beide Flächen sind in der Entwicklung und stehen zeitnah zur Verfügung.
- Perspektivisch sollen **weitere 50 Hektar östlich des Hochschülerweiterungsgeländes an der Saarstraße in Richtung Finthen** bis zur Bahnlinie als Gewerbefläche hinzukommen.
- Derzeit bereitet die Stadt dazu einen Ideenwettbewerb vor.** In einer ersten Phase sollen viele

weite Umwege in Kauf nehmen. Denn am östlichen Rand ist alles von den dort ansässigen Unternehmen eingezäunt und zugebaut, eine Radquer-Verbindung fehlt. Wobei eine dieser Flächen sogar einem stadtnahen Unternehmen gehört: dem Mainzer Energiepark, an dem die Stadtwerke beteiligt sind.

Planung der Stadt sieht keine Radwege vor

Die Busanbindung lässt zu Wünschen übrig, Radwege fehlen vollends. Und das, obwohl hier mit B.O.C. der zweitgrößte Fahrradhändler von Mainz ansässig ist. Die Radler müssen auf den vierspurigen „Rennstrecken“ fahren oder sie teilen sich illegalerweise den Platz auf den Bürgersteigen mit den Fußgängern. Ärgerlich ist zudem, dass es keinerlei Verbindung für Radfahrer zum wenige Meter östlich am Gewerbegebiet vorbeiführenden landwirtschaftlichen Weg gibt – der wichtigsten Fahrradverbindung zwischen Ebersheim und Bretzenheim. Radfahrer aus Ebersheim, die in den Wirtschaftspark wollen, müssen daher

Der Wirtschaftsdezernat war es nicht gelungen, sich über die städtische Grundstücksverwaltungsgesellschaft GVG die bis dahin landwirtschaftlich genutzten Grundstücke rechtzeitig für einen günstigen Preis zu sichern. Daher wurden die Flächen ansiedlungswilligen Unternehmen zu einem relativ hohen Preis angeboten. Auch von der angeblich großen Nachfrage war in der dann aufkommenden Finanzkrise nichts mehr zu bemerken. Die Folge: Die Stadt verabschiedete sich von den ambitionierten, ökologischen Zielen, um die Flächen überhaupt vermarkten zu können – unter anderem an Logistikunternehmen wie Hermes und DHL, die weder hochwertige Arbeitsplätze noch eine große Anzahl an Jobs bieten. Der Bebauungsplan sieht zwar noch Dach- und Fassadenbegrünungen vor, lässt aber großzügige Ausnahmen zu, wenn der Bauherr Ausgleichsflächen ausweist. Die müssen allerdings nur halb

An der Saarstraße dürfen sich Fehler nicht wiederholen

Der Wirtschaftspark Hechtsheim muss den politischen Verantwortlichen ein warnendes Beispiel sein. Wenn ein neues Gewerbegebiet – wie entlang der Saarstraße – für einen Zeitraum von einem Jahrzehnt und mehr geplant wird, ist aktuell nicht absehbar, wohin die Reise bei den Unternehmensansiedlungen geht. Ökologische Vorgaben und ein nachhaltiges Verkehrskonzept müssen auf jeden Fall verbindlich sein, auch bei sich verändernden wirtschaftlichen Rahmenbedingungen. Zudem sollte eine den Gegebenheiten angepasste Wohnbebauung als Alternative nicht ausgeschlossen werden. Einen zweiten Wirtschaftspark Hechtsheim jedenfalls darf es in Mainz nicht geben – und schon gar nicht in einer Frischluftschneise.

BLAULICHT

Ehepaar fällt auf Trickdieb rein

MAINZ (red). Opfer eines Trickdiebs ist am Sonntag ein älteres Ehepaar geworden. Wie die Polizei berichtet, sprach ein Mann die beiden gegen 18 Uhr in der Großen Langgasse an mit der Bitte, eine 2-Euro-Münze zu wechseln.

Blatt Papier in der Hand hielt. Später bemerkte der Senior, dass 135 Euro fehlten. Täterbeschreibung: circa 40 Jahre alt, circa 1,80 Meter, normale Statur, dunkle, kurze Haare, Brille mit schwarzem Rand, akzentfreies Deutsch. Wer Hinweise geben kann, kann die Polizeiinspektion Mainz kontaktieren, Telefon 06131-65-4110, oder E-Mail unter pimainz1@polizei.rlp.de.

Radfahrer bei Unfällen verletzt

MAINZ (red). Bei zwei Kollisionen mit Autos sind am Wochenende zwei Radfahrer unverschuldet verletzt worden. Wie die Polizei berichtet, befuhr in einem Fall eine Radlerin (21) am Freitag gegen 9 Uhr morgens die Heidelbergerfaßgasse, als ein Autofahrer von der Hinteren Bleiche kommend ihre Vorfahrt („rechts vor links“) übersah. Sie stürzte und verletzte sich. Am Samstagmittag wurde gegen 13.30 Uhr ein junger

Radfahrer (17) in der Innenstadt verletzt, als im Bereich Gautor/Schottenhof ein Autofahrer (73) mit seinem dort geparkten Fahrzeug losfahren wollte und dabei offensichtlich nicht auf andere Verkehrsteilnehmer achtete. Er übersah den Radfahrer, der bei der Kollision stürzte und sich verletzte. Zur Sicherheit und für weitere ärztliche Untersuchungen wurde er vom alarmierten Rettungsdienst in ein Krankenhaus gefahren.

Lkw-Diesel gestohlen

MAINZ (red). In der Zeit zwischen Donnerstagabend und Samstagfrüh ist nach Polizeiangaben bei einem am Heilkreuzweg geparkten Lkw Diesel geklaut worden. Wer Hin-

weise zum Tathergang geben kann, kann sich bei der Polizeiinspektion Mainz 1 melden, per Telefon 06131-65-4110 oder auch via E-Mail unter pimainz1@polizei.rlp.de.

HILFE & SERVICE

Notfallnummern	Mo., Mi., Fr. von 8 bis 16 Uhr; Di. von 8 bis 19 Uhr; Do. von 8 bis 19 Uhr; Kinderimpfen (5-11 Jahre): Mi. und Do.
Feuerwehr & Notarzt: 112	
Polizei: 110	
Giftnotrufzentrale: 06131-19240	
Ärztliche Bereitschaftspraxis: 116117	
Telefonseelsorge: 0800-1110111	
Weißer Ring (Hilfe für Kriminalitätsoffer): 116006	
Frauennotruf Mainz	
Tel. 06131-221213	
Zahnärztlicher Notdienst:	
Mainz-Innenstadt: 01805-666160, Mainz-Vorort: 01805-666161, Mainz-Land: 01805-666166 (kostenpflichtig)	
Corona-Infotelefon	
06131-69333-4275 (Gesundheitsamt Mainz-Bingen); E-Mail: corona@mainz-bingen.de	
Impfzentrum PRLP-Mainz	
An der Bruchspitze 50, Mainz-Gonsenheim, Tram: Linien 50 + 51, Parkplätze vorhanden, Öffnungszeiten:	
Notdienst	Mo., Mi., Fr. von 8 bis 16 Uhr; Di. von 8 bis 19 Uhr; Do. von 8 bis 19 Uhr; Kinderimpfen (5-11 Jahre): Mi. und Do.
Tierärztlicher Notdienst:	
Dagny Stauffer	Mainz, Hauptstr. 112, Tel. 06131-363661
Apotheken-Notdienst	
Notrufnummer: 0800-0022833	
Schwanen Apotheke	Ginsheim-Gustavsburg, Rheinstraße 51, Tel. 06144-2271
Römer-Apotheke am Fastnachtsrunnen	Mainz, Schillerplatz 6, Tel. 06131-5545815
Schönborn-Apotheke	Mainz-Mombach, Hauptstr. 105, Tel. 06131-681226
Laurezi-Apotheke	Nieder-Olm, Bahnhofstr. 1, Tel. 06136-3045
Redaktionskontakt	E-Mail: az@vrm.de

REDAKTION MAINZ RHEINHESSEN

Kontakt:
Aboservice 06131-484950
Telefon 06131-485855
Fax: 06131-485848
E-Mail: az@vrm.de

Redaktionspool:
Katharina Volkmann (Ltg.), Alexandra Eckhardt (stv. Ltg.), Angelika Berg, Isabella Brandau, Mona Koch, Kristina Lamprecht, Sabine Lukitsch, Sigrid Scheel, Claudia Winkler

Redaktion Mainz:
Julia Krentosch (juL/Ltg.), Maïke Hessendenz (mhZ/stv. Ltg.), Julia Sloboda (slo/stv. Ltg.), Michael Bermeitinger (ber), Michael Erfurth (mer), Michael Jacobs (mij), Petra Jung (per), Paul Christian Lassay (pal), Nicholas Matthias Steinberg (nsg), Carina Schmidt (csc)

Redaktion Rheinhessen:
Anita Pleic (ple/Ltg.), Dennis Buchwald (dbu/stv. Ltg.), Kathrin Damwitz (kss), Mechthild Haag (mhg), Erich Michael Lang (eml), Julian Peters (jp), Felix Plum (fep), Frank Schmidt-Wyk (fsw), Kirsten Strasser (kis)

Blattmacher:
Anne Mordhorst und Beate Nietzel (verantw.), Nadja Anthes-Ploch, Johannes Bolwin, Torsten Boor, Susanne Einhäuser, Silke Kaul-Fritz, Heide Tittel

Regionaler Verkaufsleiter Anzeigen:
Steffen Schulle 06131-484710

Einem Teil unserer heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Firma Möbel Preis bei.

Allgemeine Zeitung

MAINZER ANZEIGER/LANDSKRONE
Redaktion: Markt 17, 55116 Mainz
Herausgeber: Joachim Liebler
Verlag: VRM GmbH & Co. KG, Erich-Dombrowski-Straße 2, 55127 Mainz, (zugleich auch ladungsfähige Anzeigenschrift für alle im Impressum genannten Verantwortlichen), Postfach 3120, 55021 Mainz, Tel. (06131) 4830; Fax (06131) 485868, AG Mainz HRA 0535, pG: VRM Verwaltungs-GmbH.
Geschäftsleitung: Joachim Liebler
Chefredaktion: Lutz Eberhard (Mitglied der Geschäftsleitung), Dennis Rink (stv., redaktionell verantwortlich, Mainz), Friedrich Roedingh, Jochen Böhle (stv.), Tobias Goldbrunner (stv.), Julia Lumma (stv.)
Redaktionsleitung Mainz: Julia Krentosch, Maïke Hessendenz (stv.), Julia Sloboda (stv.)
Redaktionsleitung Rheinhessen Nord: Anita Pleic, Dennis Buchwald (stv.)
Politik: Christian Matz (Ltg. und Reporterchef)
Wirtschaft: Ralf Heidenreich
Kultur: Johanna Dupré
Sport: Tobias Goldbrunner
Nachrichten: Andreas Härtel (Mitglied der Chefredaktion), Michael Klein (stv.), Ute Siegfried-Henkel, Klaus Thomas Heck
Berliner Büro: Kerstin Münstermann, Jan Drebes
Web vom Dienst: Klaus Kopper
Art Director: Stefan Vieten
Leben/Wissen: Monika Nellessen
Bildredaktion: Sascha Kopp
Geschäftsleitung Markt: Michael Emmerich
Anzeigen: Melanie von Hehl (verantwortlich)
Lesermarkt: Matthias Lindner
Logistik: Lars Groth
Druck: VRM Druck GmbH & Co. KG, Alexander-Fleming-Ring 2, 65428 Rüsselsheim. Für unverlangt eingesandte Manuskripte keine Haftung. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verlages. Bei Lieferungsbehinderungen ohne Verschulden des Verlages oder infolge höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Anzeigenpreise laut Preisliste Nr. 1 Digital, Tageszeitungen & Wochenblätter ab 1. Januar 2022. Für private Gelegenheitsanzeigen gilt die Preisliste Nr. 20 vom 1. Januar 2022.

KOMMENTAR



Tempo

Paul Lassay
zu Biotech-Start-ups

paul.lassay@vrm.de

Die Meldungen über fehlende Laborflächen in Mainz sind nicht neu. Bereits 2019, nach dem Verkauf des Biotechnikums des TZM an TRON wurden Forderungen nach neuen Flächen formuliert. Hätte man damals zügig gehandelt, würde jetzt vielleicht schon gebaut – oder es stünde im Idealfall sogar schon ein Gebäude, in dem Ausgründungen aus Uni, Unimedizin und Forschungsinstituten ihre Ideen umsetzen könnten. Nun rächt sich die lange Phase, in der unklar war, wie es mit dem TZM weitergeht und ganz offensichtlich keine Einigkeit über den weiteren Kurs zwischen Stadt und Land herrschte. Vor diesem Hintergrund kann man nur hoffen, dass bei der weiteren Entwicklung des Biotech-Standorts Mainz nach einem klaren Konzept an einem Strang gezogen wird – was angesichts der Vielzahl von Akteuren gar nicht so einfach ist. Neben der klaren Richtung ist das Tempo von großer Bedeutung, das macht die drohende Abwanderung der Start-ups deutlich. Viele andere Regionen entwickeln Biotech-Pläne und sind Mainz teilweise schon deutlich voraus. Um sich da zu behaupten, braucht es neben klugen Kooperationen schnelle Fortschritte auf den windigen Äckern am Europakreisel.

Phase des Stillstands rächt sich jetzt

dem TZM weitergeht und ganz offensichtlich keine Einigkeit über den weiteren Kurs zwischen Stadt und Land herrschte. Vor diesem Hintergrund kann man nur hoffen, dass bei der weiteren Entwicklung des Biotech-Standorts Mainz nach einem klaren Konzept an einem Strang gezogen wird – was angesichts der Vielzahl von Akteuren gar nicht so einfach ist. Neben der klaren Richtung ist das Tempo von großer Bedeutung, das macht die drohende Abwanderung der Start-ups deutlich. Viele andere Regionen entwickeln Biotech-Pläne und sind Mainz teilweise schon deutlich voraus. Um sich da zu behaupten, braucht es neben klugen Kooperationen schnelle Fortschritte auf den windigen Äckern am Europakreisel.

BLAULICHT

36-Jähriger attackiert Polizei

MAINZ (red). In der Fußgängerzone in der Innenstadt ist am Mittwochabend der Streit zwischen zwei Männern (36, 27) eskaliert. Dabei wurden einer der beiden und ein Polizist verletzt, wie die Polizei mitteilt. Die Männer stritten in der Adolf-Kolping-Straße wegen einer gemeinsamen Ex-Freundin zunächst verbal, dann flogen die Fäuste, es gab Tritte.

Als die Polizei eintraf, musste ein Notarzt gerufen werden, weil der 27-Jährige nicht mehr ansprechbar war. Der 36-Jährige war laut

Polizei weiterhin sehr aggressiv, beleidigte die Beamten unentwegt. Dabei soll er auch „ich schneide dir den Hals durch“ gerufen haben. Er wurde deshalb gefesselt, bei der Durchsuchung fand die Polizei Betäubungsmittel. Als er erneut die Polizei attackierte, wurde er zu Boden gebracht.

Eine Frau, die sich einmischte und die Polizei verbal anging, erhielt einen Platzverweis. Der 36-Jährige beruhigte sich schließlich auf dem Weg zur Wache. Er bekam einen Platzverweis, ehe man ihn gehen ließ.

Auto gegen Bus: Drei Verletzte

NEUSTADT (red). Am Kaiser-Wilhelm-Ring ist am Dienstagabend der Wagen einer 40-Jährigen mit einem Linienbus kollidiert. Ein Fahrgast des Busses fiel hierbei gegen eine Haltestange, teilt die Polizei mit.

Zudem fiel ein sechsjähriges Kind vom Sitz nach vorn. Beide Fahrgäste wurden mit Kopfverletzungen in ein Krankenhaus gebracht. Die unter Schock stehende Autofahrerin befindet sich ebenfalls im Krankenhaus.

findet sich ebenfalls im Krankenhaus.

Nach Angaben der Polizei war die Fahrerin kurz nach 19 Uhr Richtung Bahnhof unterwegs, der Bus fuhr in die gleiche Richtung auf einem Sonderfahrstreifen.

Als die Fahrerin links in die Josefsstraße abbiegen wollte, überquerte sie die Busspur, wobei sie den heranfahrenden Bus übersah und mit ihm zusammenstieß.

MOGUNTINUS

Wieder nichts verpasst

Das Schöne beim Radfahren ist, dass man so dahin gleitet; entrückt holpert man über die Runden und an Schlaglöchern vorbei, genießt die sanfte Federwirkung der Vorderradgabel, keiner steht dicht hinter einem wie in der Supermarkt-Schlange, man muss nicht warten, bis man dran ist und nicht fragen, wann und ob denn der Bus kommt, und am Baustellenzaun nach einem Durchschlupf und einer Umleitung suchen muss man auch nicht oder grummeln, wenn man in der Sackgasse landet. Diesem Gewusel mit der Sorge, was zu verpassen, kann man im Fahrtwind, der auch noch die meisten störenden Alltagsgeräusche aufsaugt, elegant ausweichen. Wenn ich Fahrrad fahre, fahre ich Fahrrad und sonst nichts. Unterwegs in der Frischluft-Schneise. Das Gegenteil unserer Alles-Überall-Manier. Wie erholam. Amüsant registriere ich dann, wenn, kaum steht ein Radler an der Ampel, sogleich der panisch nestelnde Griff zum Handy erfolgt. Man könnte ja was verpassen...

„Das wäre ein fatales Signal“

Mögliche Abwanderung von Biotech-Start-ups beschäftigt IHK / Ebling: „Suchen nach Überbrückungslösungen“

Von Paul Lassay

MAINZ. Es war eine Nachricht, die aufhorchen ließ: Zwei erfolversprechende Start-ups aus der Biotech-Branche suchen vergeblich in Mainz nach Flächen für Produktion und Vertrieb – und ziehen deshalb einen Umzug in andere Regionen in Erwägung. Dabei war doch der Plan in Mainz ein anderer: Aufbauend auf dem Erfolg von Biontech will man eine Biotech-Hochburg werden und junge, innovative Unternehmen großflächig anziehen, statt wie im Fall von ActiTrex und LigniLabs (diese Zeitung berichtete) Gefahr zu laufen, die Gründer zu verlieren, die schon vor Ort sind und erste Meilensteine erreicht haben.

Es wäre ein „fatales Signal nach Außen“ und ein „Image-schaden“, wenn man sage, man wolle die Biotechnologie fördern und dann Start-ups wie diese abwandern, erklärt denn auch Günter Jertz, der Hauptgeschäftsführer der Industrie- und Handelskammer (IHK) Rheinhessen. Man müsse die Unternehmen „mit allen Mitteln halten“. Bei dem Thema müsse „Tempo gemacht werden“, um die richtigen Rahmenbedingungen zu schaffen. „Im Herbst müssen wir klare Optionen haben und Signale setzen, damit wir Firmen nicht verlieren, sondern andere gewinnen“, so Jertz. Man müsse sich noch intensiver mit dem Thema Rahmenbedingungen beschäftigen.

Auch im Stadthaus an der Großen Bleiche würde man es ungern sehen, wenn die Start-ups aus Mainz fortziehen. Für das „Mainzer Momentum“, von dem Michael Ebling (SPD) nach dem Erfolg Biontechs gerne spricht, wäre ein solcher Ausgang „nicht schön“, sagt der Oberbürgermeister. Schließlich seien die beiden Unternehmen ActiTrex und LigniLabs, die ihm bereits länger bekannt seien, „gute Beispiele für die Innovationskraft Made in Mainz“.



Auf dem zukünftigen Biotech-Gelände am Europakreisel zwischen Hochschule und Saarstraße sollen bald die Erschließungsarbeiten beginnen.

Archivfoto: Sascha Lotz

Für die „Ausprägung des Biotech-Standorts“ seien sie wichtig, weshalb man mit ihnen im Gespräch sei, um Lösungen zu finden. „Wir schauen, ob wir kurzfristige Überbrückungen schaffen können“, so Ebling. Diese könnten etwa in Container-Lösungen oder im Umbau bestehender Gebäude bestehen. Doch im aktuellen wirtschaftlichen Umfeld seien auch solche Überbrückungen nicht einfach zu realisieren.

Darüber hinaus sei klar, dass man schauen müsse, dass „wir rasch Laborflächen bekommen“. Die Vorbereitungen hierzu liefen bereits, betont der OB. Auf dem zukünftigen Biotech-Gelände zwischen Hochschule und Saarstraße hätten die Vorbereitungen für die Erschließung begonnen, die ungefähr ein halbes Jahr dauern werde. Dann könne mit der Errichtung eines ersten Gebäudes begonnen werden, bei dem man bald mit einem Bauantrag eines privaten Investors rechne. Parallel

dazu würden beim Land die Pläne für den Bau eines neuen Laborgebäudes für das Technologiezentrum Mainz (TZM) vorangetrieben. Hier hieß es zuletzt, dass der Bau 2023 beginnen könnte.

„Im Herbst müssen wir klare Optionen haben und Signale setzen, damit wir Firmen nicht verlieren, sondern andere gewinnen.“

Günter Jertz, Hauptgeschäftsführer IHK

Dass das TZM, das seit Kurzem mehrheitlich dem Land gehört, erst jetzt wieder eigene Laborflächen erhalten soll, sei der Hauptgrund, warum in Mainz derzeit keine Flächen für Start-ups wie ActiTrex, das an einer Zelltherapie gegen Abstoßreaktionen bei Stammzelltransplantationen arbeitet, zur

Verfügung stünden, so Ebling. 2019 waren sämtliche Laborflächen des TZM an die TRON gGmbH von Ugur Sahin, Özlem Türeci und Christoph Huber verkauft worden. Dies sei eine richtige Entscheidung gewesen. Doch nun sei klar, dass es danach die Aufgabe gewesen wäre, „zu schauen, dass das TZM nicht flächenlos bleibt. Wenn man aus gutem Grund Flächen veräußert, muss man auch neue Flächen schaffen.“ Der Mangel an Laborflächen sei bereits seit längerem identifiziert, bei der Lösung sei die Stadt aber neben der Uni, der Unimedizin, privaten Investoren, Wirtschafts- und Wissenschaftsministerien sowie dem Landeskoordinator für Biotechnologie nur ein Akteur.

Eben jener Landeskoordinator, der Präsident der Johannes Gutenberg-Universität (JGU), Prof. Georg Krausch, betont auf Anfrage ebenfalls, dass der Mangel an mietbaren Laborflächen ein „bekanntes und nicht

auf Mainz beschränktes Problem“ sei, auf dessen Bedeutung er selbst auch immer wieder hingewiesen habe. Deshalb sei er im Gespräch mit potenziellen Investoren, die entsprechende Gebäude errichten könnten. Zudem sei er „mit Gründerinnen und Gründern sowie Gründungswilligen im Kontakt und stelle auf Wunsch den Kontakt zu den Investoren her, sodass die Bedarfe unmittelbar in das Planungshandeln einfließen können“.

Aber die Mainzer sind nicht die einzigen, die mit den Start-ups sprechen, wie Prof. Andrea Tüttenberg berichtet, die Geschäftsführerin von ActiTrex. Neben dem Landeskoordinator und Oberbürgermeister Ebling hätten sich im Nachgang zur Berichterstattung über die schwierige Suche nach Labor- und Produktionsflächen in Mainz auch andere Personen gemeldet, darunter die Vertreter anderer Biotech-Standorte.

► KOMMENTAR

365-Euro-Ticket ist gefragt

OB Ebling und MVG-Chef Erlhof erläutern aktuellen Stand zur verbilligten Schülerjahreskarte

Von Michael Erfurth

MAINZ. Für viele Familien in Mainz bedeutet es eine deutliche finanzielle Entlastung: das 365-Euro-Ticket für Schüler und Auszubildende. Oberbürgermeister Michael Ebling (SPD) und Jochen Erlhof, Geschäftsführer der Mainzer Verkehrsgesellschaft (MVG), erläuterten der Presse bei einem Besuch der Busschule der Mainzer Mobilität (MM), einem Ferienkarten-Termin, den aktuellen Sachstand für das jetzt erhältliche Jahresticket.

Während die Ferienkarten-Kinder in dem eigens dafür lackierten Fahrzeug der Busschule gezeigt bekommen, wie man sich im Bus richtig festhält oder wie man sich rücksichtsvoll gegenüber anderen Fahrgästen verhält und anschließend den MVG-Betriebshof besichtigen konnten, können sich ihre Eltern womöglich über das neue Jahreskartenangebot freuen. Statt bislang 588,60 Euro, die für die ein Jahr gültige CleverCard bislang fällig waren, müssen jetzt nur 365 Euro gezahlt werden. Die Ersparnis von 223,60 Euro pro Kind sei für Familien eine spürbare Entlastung, betonte Ebling. Ermöglicht wurde die verbilligte Karte über Zuschüsse aus dem städtischen Etat an die MVG, die aufgrund der sich verbes-



Besuch bei den Ferienkarten-Kindern (von links): Jochen Erlhof (MVG), OB Michael Ebling und Stadtwerke-Chef Daniel Gahr (2.v.r.) mit Regina Gangluff von der Busschule, Fahrer Helmut Elsässer und Linda Artz vom Jugendamt.

Foto: hzb/Kristina Schäfer

serten Haushaltssituation der Stadt jetzt möglich sind.

Laut Erlhof sei die Zahl der verkauften CleverCards bis zur vergangenen Woche gegenüber dem Vorjahr bereits um zehn Prozent gestiegen. Erfahrungsgemäß würden die meisten Schüler-Karten allerdings in der jetzt laufenden letzten Ferienwoche und der ersten Schulwoche gekauft.

Die CleverCard ist nunmehr für 365 Euro bei einmaliger Ab-

buchung erhältlich, bei zwölfmaliger Abbuchung sind 31 Euro zu zahlen. Der Kauf oder der Abschluss eines Abonnements ist im MM-Verkehrszentrum am Bahnhofplatz möglich. Das Ticket gilt für alle Schüler und Azubis, die in Mainz wohnen und hier zur Schule gehen beziehungsweise hier ihre Ausbildung absolvieren. Schüler sowie Azubis, die in Hessen leben und in Mainz die Schule besuchen, kommen bereits seit

einigen Jahren in den Genuss eines 365-Euro-Tickets – in Hessen übernimmt das Land die Kosten. Auch in Rheinland-Pfalz wird über ein landesweit geltendes 365-Euro-Ticket diskutiert, betont Ebling. Das käme dann auch Schülern aus dem rheinhessischen Umland zugute, die in Mainz zur Schule gehen. Bislang müssen deren Eltern weiterhin die hohen Fahrpreise bezahlen.

Von den rund 20000 Schülern

in Mainz (ohne Berufsschulen) fahren bislang über 7000 mit Bussen und Straßenbahnen zur Schule, berichtet Erlhof. Davon müssen 2500 Schüler die CleverCard selbst bezahlen. Bei 4500 übernimmt die Stadt gemäß einer Regelung des Landes die Kosten, da deren Wohnung sich weiter als vier Kilometer entfernt von der Schule befindet. Erlhof geht davon aus, dass sich mit dem 365-Euro-Ticket die Zahl der Schüler in Bussen und Bahnen auf 10000 erhöhen wird. Womöglich würden damit auch einige Kinder, die bislang von den Eltern mit dem Auto gebracht wurden, den ÖPNV nutzen.

Ebling kündigte zudem eine weitere Änderung bei den Ticketpreisen an, die durch Finanzmittel aus dem städtischen Haushalt ermöglicht werde. Die Sondermonatskarte für Inhaber des MainzPasses (bekannt auch als Sozialticket), für die bislang 35 Euro gezahlt werden muss und die werktags erst ab 9 Uhr gültig ist, wird ab 1. Januar nur noch 30 Euro kosten und rund um die Uhr gelten.

Die Busschule übrigens ist ein ganzjähriges Angebot der MM, das seit zwölf Jahren über 1000-mal Kindern aus Schulklassen und Kitas das Thema Busfahren näher gebracht hat, berichtete die zuständige Mitarbeiterin Regina Gangluff.

„Mainz springt beim Thema Biotech zu kurz“

DAS BIO-CLUSTER RHEIN-NECKAR

BioRN ist das Netzwerk des Biotechnologie-Clusters Rhein-Neckar. BioRN wurde 1996 gegründet, ist eine gemeinnützige Organisation und mit mehr als 130 Mitgliedern das größte seiner Art in Deutschland. Es verbindet Pharma- und Forschungsunternehmen, Universitäten und wissenschaftliche Spitzeninstitute sowie eine Vielzahl von Start-ups und mittelständischer Unternehmen und Dienstleister im Bereich der Biotechnologie.

BioRN hat sich von Beginn an darum bemüht, Unternehmen und Forschungseinrichtungen aus Rhein-Main in das Netzwerk einzubeziehen. Pharma-Konzerne wie Boehringer Ingelheim, Merck, Abbvie, Sanofi und auch Bayer wirken in dem Netzwerk ebenso mit wie die Goethe-Universität Frankfurt.

BioRN bietet seinen Mitgliedern Möglichkeiten der Vernetzung zu internationalen Partnern. Über Kongresse und kleinere Veranstaltungsformate pflegt das Netzwerk auch den Dialog mit Gesundheitsbehörden und politischen Entscheidern. Internationales Standortmarketing gehört außerdem zu den Kernaufgaben des Netzwerks.

www.biorn.org



Biontech ist sozusagen der Steinway. Sie brauchen für einen Standort von internationaler Strahlkraft aber ein ganzes Orchester.“

Christian Tidona

ZUR PERSON

Christian Tidona (51) ist Biotech-Unternehmer, Business Angel (Förderer von Start-ups) und Gründer des BioMedX-Institutes in Heidelberg. Der studierte Molekularbiologe promovierte an der Universität Heidelberg. Tidona ist Mitbegründer von BioRN, der Clustermanagement-Organisation für Biotechnologie in Rhein-Neckar, das er bis zur Gründung seines eigenen Unternehmens als Geschäftsführer maßgeblich aufgebaut hat.

BioMedX ist ein unabhängiger Forschungsdienstleister, der für private Auftraggeber Projekte an der Schnittstelle zwischen Grundlagenforschung, medizinischer Anwendung und industrieller Perspektive vorantreibt. Im Auftrag von Pharmaunternehmen und Forschungsorganisationen schreibt BioMedX Projekte in den Bereichen Onkologie, Immunologie, Neurowissenschaften und Diagnostik auf der Basis künstlicher Intelligenz (KI) international aus. Die Projekte mit einer durchschnittlichen Laufzeit von fünf Jahren ermöglichen Nachwuchswissenschaftlern aus aller Welt die Mitwirkung an translationaler Forschung am Übergang von der Wissenschaft in die Industrie.

Das Unternehmen beschäftigt derzeit rund 70 Mitarbeiter aus 20 Nationen.

www.bio.mx

Experte Christian Tidona analysiert schonungslos die bisherigen Pläne von Stadt und Landesregierung – und wirbt für ein Bio-Valley Rhein-Main-Neckar

MAINZ. Eigentlich wäre er der perfekte Berater für die rheinland-pfälzische Landesregierung und die Stadt Mainz beim Ausbau des Biotechnologiestandortes. Daran hat Christian Tidona, selbst erfolgreicher Unternehmer an der Schnittstelle zwischen Forschung und Industrie, allerdings kein Interesse. Er ist einer der Treiber des größten deutschen Biotech-Hubs in Heidelberg und zugleich mit der Mainzer Entwicklung und ihren Akteuren vertraut. Tidona sieht die Chancen von Mainz. Er benennt in diesem Interview aber auch eine Reihe politischer Versäumnisse – und setzt Warnzeichen.

Herr Tidona, der Biotech-Hub in Heidelberg, das Rhein-Neckar-Cluster BioRN, ist neben München das größte in Deutschland. Wie sehen Sie die Wachstumsperspektiven für Biotechnologie in Deutschland?

Ziemlich gut. Der weltweit beachtete Erfolg von Biontech hilft dabei. Und in Heidelberg konnten wir gerade mit den amerikanischen BioLabs und der Evotec Bridge mehrere spektakuläre Ansiedlungserfolge verzeichnen. Wir haben einen Masterplan entwickelt, nach dem wir hier auf dem großen Life Science Campus im Neuenheimer Feld die Geschossflächen in den kommenden 30 Jahren noch einmal verdoppeln möchten.

In diesem Konzert möchte in Zukunft auch Mainz mitspielen – aufbauend auf dem Erfolg von Biontech. Eine gute Idee?

Ja natürlich muss man dieses Momentum unbedingt nutzen.

Wie nehmen Sie die Mainzer Pläne aus Heidelberger Sicht wahr? Ambitioniert, überambitioniert?

Als zu kurz gesprungen. Mainz sieht angesichts des Erfolgs von Biontech nach meinem Eindruck nicht, dass man erstmal ganz hart an den Voraussetzungen arbeiten muss, die einen zu einem Standort mit internationaler Strahlkraft machen. Ich nenne nur einen zentralen Punkt: Um mit einem Biotech-Cluster Toptalente etwa von der Stanford Universität oder Harvard nach Mainz zu holen, muss man das Ziel verfolgen, auf die weltweite Top-50-Liste im Bereich Medizin und Life Science zu kommen. Die Universität Heidelberg liegt dort heute auf Rang 34, die Mainzer Universität auf Platz 272.

Was halten Sie dann davon, wenn Stadt und Landesregierung angesichts des Erfolgs von Biontech mit Vokabeln wie der von der „Apotheke der Welt“ unterwegs sind?

(lacht) Deutschland war einmal die Apotheke der Welt. Den Begriff sollte man besser nicht aufleben lassen. Im Bereich der Biotechnologie, wo uns die USA weit voraus

sind, schon gar nicht. Das schmälert nicht den unglaublichen Erfolg von Biontech. Wenn es aber nicht gelingen sollte, das Umfeld von Biontech in ein biotechnologisches Cluster mit weltweiter Strahlkraft weiterzuentwickeln, kann sich so ein Börsenunternehmen ganz schnell in Richtung anderer Forschungsstandorte orientieren. Wenn ich mal ein Bild wählen darf: Ich würde Biontech mit einem Steinway-Konzertflügel vergleichen. Dann haben Sie in Mainz mit dem TRON noch eine Stradivari und an der Universität noch das ein oder andere Blasinstrument. Der Steinway braucht aber ein ganzes Orchester.

Welche Bausteine braucht es, um ein Biotech-Cluster aufzubauen?

Auf der einen Seite benötigt man international herausragende akademische Forschung – also eine Universität, die in Life Science und Medizin mindestens in der Top-50 steht. Auf der anderen Seite eine vielfältige unternehmerische Basis aus Start-ups, mittleren und großen Unternehmen, die eng mit der akademischen Forschung kooperieren. Und dazwischen – das ist fast der wichtigste Baustein – verschiedene Instrumente der Translation, also zum Beispiel Inkubatoren und einen professionellen Technologietransfer, die eine Umsetzung der Forschungsergebnisse in wirtschaftliche Wertschöpfung aktiv unterstützen.

Mainz hat aber doch drei gute Voraussetzungen: über eine Milliarde Gewerbesteuer von Biontech, ein bereits erschlossenes Gelände in der Nähe zur Uni und zur Uniklinik und ein Erweiterungsgelände über 50 Hektar. Wird das nicht ein Selbstläufer?

Einen ambitionierten Masterplan zu entwickeln und mit aller Konsequenz voranzutreiben, ist das genaue Gegenteil von einem Selbstläufer. Wenn ich hier in Heidelberg mal zurückblicken darf: Das Neuenheimer Feld geht mit seinen 170 Hektar auf eine strategische Planung in den 80er-Jahren zurück. Damals hat man erkannt: Das Thema Life Science wird einmal richtig groß werden. Da hat man dann entschieden: Lasst uns in den nächsten 30 bis 40 Jahren einen Campus von Weltrang aufbauen.

Das Land Baden-Württemberg hat deshalb für Hunderte von Millionen Euro alle Kliniken und Institute der Uniklinik erneuert und dorthin umgezogen. Wir haben hier heute auf nur einer Quadratmeile 22.000 Arbeitsplätze und 16.000 Studierende in Life Science und Medizin. Und wir sind immer noch nicht Weltliga. Wir sind zum Beispiel noch meilenweit davon entfernt, wie selbstverständlich internationale Top-Wissenschaftler und Investoren anzuziehen.

Mainz war vor zehn Jahren mit dem sogenannten C13-Cluster, dem Cluster für individualisierte Immunintervention, zumindest auf der wissenschaftlichen Seite schon einmal auf einem guten Weg?

Wir haben sehr eng mit dem C13-Cluster zusammengearbeitet, weil das ein begeisterter Ansatz war. Das waren damals schon im wesentlichen Ugur Sahin, Özlem Türeci und Christoph Huber. Die waren mit ihren Ideen zu den Möglichkeiten biotechnologischer Immuntherapien extrem früh dran und haben dann zu recht den Spitzencluster-Wettbewerb gewonnen. Man hat es damals aber versäumt, das C13-Cluster zu verstetigen. Biontech und das TRON haben es trotz dieser Versäumnisse geschafft. Das sind unbestritten zwei großartige Einrichtungen. Der Ansatz für ein Cluster fehlt aber. Dabei hatte man mit Rainer Wessel einen exzellenten Kopf, der heute in Mainz die Entwicklung zu einem Biotech-Cluster vorantreiben könnte.

Wer ist Rainer Wessel und warum ist er gegangen?

Wessel ist heute Direktor für Innovations-Management beim Deutschen Krebsforschungszentrum in Heidelberg. Die zweite Frage müssten Sie ihm selbst stellen. Wenn man beim Aufbau eines Clusters mit weltweiter Strahlkraft erfolgreich sein will, müssen Leute auf den Fahrersitz, die das können. Es muss eine Handvoll Schlüsselindividuen geben, die sich einig sind, diesen Standort über Jahrzehnte hinweg zum Erfolg zu bringen. Diese Macher muss man dann aber auch massiv unterstützen und machen lassen. Die müssen die Vision entwickeln, was in Mainz in 20 bis 30 Jahren aufgebaut werden soll.

Wenn das nicht passiert, wird



Foto: BioRN



Christian Tidona
Foto: BioMedX

will und der andere Partner findet eine Stelle am anderen Standort oder in Frankfurt oder Darmstadt, dann ist das ein riesiger Standortvorteil für alle.

Haben Sie Verständnis dafür, dass man bei der rheinland-pfälzischen Landesregierung und bei der Stadt Mainz Sorge haben könnte, von Heidelberg einfach nur unter die Fittiche genommen zu werden?

Das ist zu klein gedacht. Das ist die Schwäche unseres föderalen Systems in Deutschland und global betrachtet auch in Europa. Verglichen mit den großen amerikanischen Biotech-Clustern in Raum Boston und in der Bay Area ist das Fragmentitis, was wir hier bisher machen. Es gibt in Deutschland bald kein Dorf mehr, das nicht versucht, ein eigener Biotech-Standort zu werden. An die Weltspitze wird man so nicht kommen.

Würden Sie so weit gehen, dass Sie sagen, wir machen Lego statt Hausbau?

(lacht) Wenn ich mir die unzähligen Biotech-Initiativen anschau, muss man sagen: Ja, leider. Die meisten kommunalen Wirtschaftsförderungen hierzulande haben noch nicht ansatzweise verstanden, nach welchen Kriterien heute Börsenunternehmen und ganze Branchen, die sich auf Risikokapital stützen, Standortentscheidungen treffen. An die Weltspitze wird man damit bei neuen Technologien wie Biotechnologie oder Künstlicher Intelligenz nicht kommen.

Ich schaue aber noch einmal auf die Chancen, die wir hier in der Region Rhein-Main-Neckar haben. Wenn Sie das geografisch betrachten, passen wir in etwa in den Fußabdruck des Silicon Valley. Mainz und Heidelberg, Frankfurt und Darmstadt. Das sind aus dem Blickwinkel der USA und Asien keine zwei Regionen, nur weil sie zufällig in mehreren Bundesländern liegen. Das strategische Denken von Ministerpräsidenten und Oberbürgermeistern endet leider häufig – ganz egal wo – an den Landes- oder Stadtgrenzen, getaktet nach Wahlperioden.

Die industriellen Player in Rheinland-Pfalz wie Boehringer Ingelheim und Abbvie sind seit vielen Jahren Mitglieder in Ihrem Netzwerk BioRN. Können das Botschafter für den Kooperations-Gedanken sein?

Ja gewiss. Die Partner waren ja auch bei unseren beiden Spitzenclustern federführend mit dabei. Im Gegensatz zur Politik hat die Industrie, die die globalen Herausforderungen kennt, mit dieser Art von Vernetzung überhaupt kein Problem.

Das Interview führte Friedrich Roiegh.

Zeitungsmannt aus Leidenschaft

Der frühere Lokalchef der Mainzer Allgemeinen Zeitung, Helmut Wirth, ist gestorben / Weggefährten erinnern sich

Von Michael Bermeitinger und Julia Krentosch

MAINZ/KOSTHEIM. Es ist schon ein paar Jährchen her, dass Helmut Wirth als Leiter der AZ-Lokalredaktion Mainz in den (Un-)Ruhestand verlassen hat, und dennoch ist er älteren Kollegen und auch vielen jung gebliebenen Leserinnen und Lesern noch lebhaft in Erinnerung. Als quirliger und umtriebiger Redakteur, als wandelndes Nachschlagewerk in Sachen Mainz, als Kenner von Lokalpolitik, Fastnacht und vielem anderen mehr. Nun ist Helmut Wirth gestorben. Im Alter von 94 Jahren.

Vom Bodensee 1950 nach Mainz gekommen

Er war Mainz-Kenner par excellence, aber kein Mainzer. Jedenfalls nicht von Geburt an. Seine Wiege stand in Graben-Neudorf bei Karlsruhe, er wuchs auf am Bodensee, bevor es ihn 1950 nach Mainz verschlug. Genauer gesagt nach Kostheim, das zwar verwaltungstechnisch zu Wiesbaden gehört, für Helmut Wirth aber stets ein Stück Mainz war. Er wurde freier Mitarbeiter bei der AZ, dann Redakteur und sehr schnell machte er sich mit seinem Kürzel wth. einen Namen. Erst im Rhein-Main-Anzeiger, dem einstigen AZ-Teil vor allem für AKK, dann in Mainz in der Lokalredaktion, die er viele Jahre leitete.

Er war in vielen Themen daheim, aber sein großes Interesse gehörte technischen Themen, etwa den Stadtwerken mit Bus und Straßenbahn, Wasser, Gas und Strom, dann den Kraftwerken und auch der



Helmut Wirth (Mitte), der frühere Bundeskanzler Willy Brandt (links) und Redakteur Klaus Rein im alten Pressehaus in der Großen Bleiche.

Foto: AZ Archiv

Eisenbahn. Der Rhein hatte es ihm angetan, und keiner wusste so gut über Hochwasser und die Folgen bescheid wie er.

„Aufgrund seiner naturwissenschaftlichen Neigung machte ihm manch Fachmann nichts vor. Helmut Wirth war ein akribischer Journalist, der den Lokaljournalismus liebte“, erinnert sich Lutz Eberhard, Leiter Content innerhalb der VRM, der nach eigener Aussage „selbst einiges von Wirth lernen“ durfte. Wirth betrieb Lokaljournalismus aus Leidenschaft und mit einem Temperament, das manch damals noch jungen Kollegen (wie dem Autor dieser Zeilen) schon den Schweiß auf die Stirn treiben

konnte. Wenn er plötzlich mit den Worten „Ei, was mache Sie denn grad?“ neben der Schreibmaschine auftauchte, wusste jeder, dass etwas dringend noch ins Blatt musste.

Und wenn der Jungredakteur leicht aufgeregt ein nach seiner Meinung brennend heißes Thema präsentierte, dann konnte es sein, dass Helmut Wirth verschmitzt lächelte und aus dem Kopf heraus sofort wusste, wann das schon mal und wie genau im Blatt gestanden hatte. Er war ein wandelndes Archiv. Er wusste viel und wusste auch viel für sich zu behalten. Bei manch heiklem Thema lächelte er nur wissend. Helmut Wirth war einer, dem man vertrauen und

etwas anvertrauen konnte. Und legendär auch sein Schreibtisch mit sorgsam turmhoch gestapelten Unterlagen. Vor allem aber war er ein Redakteur mit Stil. Freundlich, aber einer, der zu Gesprächspartnern kritische Distanz hielt, ein Mann, der eine klare Meinung vertrat und dennoch nichts im hau-drauf-Stil fabrizierte.

Er hatte seine Eigentümlichkeiten, etwa dass er morgen bei der Fahrt mit der Buslinie 19 ins Büro schon mal skizzierte, wie die Seite eines Aussehens sollte. Eine Angewohnheit, an die sich auch Günter Jertz, von 1995 bis 2004 ebenfalls Lokalchef in Mainz, erinnert. Heute ist Jertz IHK-

Hauptgeschäftsführer, damals war er Wirths Kollege. „Er hat schon die Bedeutung des ÖPNV erkannt, als der gesellschaftlich noch gar nicht so ein großes Thema war, ist selbst jeden Tag mit dem Bus zur Redaktion und wieder zurück nach Kostheim gefahren“, sagt Jertz. Dass Wirth, glühender Verfechter der These „Rechts des Rheins ist auch noch Mainz“, die Rückführung der ehemaligen Mainzer Stadtteile Amöneburg, Kastel und Kostheim nicht mehr erleben durfte, habe ihn sicher geschmerzt, ist Jertz überzeugt.

Auch als Buchautor aktiv – etwa über AKK

Fair war Wirth, der gebürtige Badener und Mainzer aus Leidenschaft. Aber er war nicht nur Mainzer, sondern vor allem auch Kostheimer. So verfasste er mit seinem Kollegen Rolf Dörrlamm das Buch „Die amputierte Stadt“ über die Abtrennung von AKK, beteiligte sich mit anderen Autoren aber auch an Büchern wie „Brücke im Wandel“, „Geschichte der Stadt Mainz“, am Buch zum 150-Jährigen des MCV oder an Jockel Fuchs Memoiren.

Nach seiner Zeit bei der AZ leitete er die Redaktion der Mainzer Vierteljahreshefte, blieb dann noch lange Jahre freier Mitarbeiter des Rhein-Main-Anzeigers für die Kostheimer Belange. Immer wach, immer kundig. Und auch als er nicht mehr schrieb, blieb er stets Zeitungsmannt, freute sich über gelungene Texte, hatte ein sicheres Urteil, auch als das Augenlicht nicht mehr mitspielte und ihm die Artikel vorgelesen wurden.

BLAULICHT

Straßenbahn fährt auf Bus auf

MAINZ (mhz). Ein Auffahrunfall zwischen einer Straßenbahn und einem Bus hat am Freitag den Bus- und Bahnverkehr zwischen der Neustadt und Gonsenheim stark beeinträchtigt. Über mehrere Stunden musste ein Schienenersatzverkehr zwischen der Neustadt und Gonsenheim eingerichtet werden. Auch einige Buslinien waren von Umleitungen betroffen. Wie Polizei und Feuerwehr berichten, habe sich der Unfall gegen 10.50 Uhr in der Hattenbergstraße, im Bereich der Haltestelle Schott, er-

eignet. Auf der dortigen, von der Autospur abgetrennten Bus- und Bahnspur habe der Bus plötzlich verkehrsbedingt eine Vollbremsung machen müssen, sodass die dahinter fahrende Straßenbahn aufgefahren sei. Zum Unfallhergang hat die Polizei die Ermittlungen aufgenommen. Insgesamt seien acht Personen in beiden Fahrzeugen leicht verletzt worden, sechs von ihnen wurden in Krankenhäuser gebracht.

Zur Schadenshöhe an den Fahrzeugen konnten noch keine Angaben gemacht werden.



Eine Straßenbahn ist am Freitag mit einem Bus kollidiert, acht Fahrgäste wurden verletzt.

Foto: Harald Kaster

KURZ NOTIERT

Auf Goldsuche

MAINZ. Der Verein „Geographie für Alle“ veranstaltet am Sonntag, 18. September, zum ersten Mal die Führung „Auf Goldsuche im Goldenen Mainz“. Treffpunkt ist um 14.30 Uhr am Rheinufer-Brunnen neben dem Hilton. Ohne Anmeldung.

Stummfilmkomödie „Shkurnyk“ (Self-Seeker, 1927). Der Film, Platz 31 in der „100-Besten-Liste“ der ukrainischen Film-/Kino-Geschichte, wird damit erstmals in Deutschland gezeigt. Der Eintritt frei, Spenden sind erbeten.

Landgericht

MAINZ. Am Mittwoch, 21. September, sind die Geschäftsstellen des Landgerichts wegen eines Betriebsausfalls lediglich mit einem Eildienst besetzt.

CinéMayence

MAINZ. An diesem Sonntag, 18. September, zeigt das CinéMayence ab 17.30 Uhr die

Erster Mieter für Innovationspark

Norwegisches Unternehmen Lifecare verlagert Produktion in Landeshauptstadt

Von Julia Krentosch

MAINZ. Der erste Mieter für den geplanten Innovationspark ist gefunden. Die Innovationspark Mainz GmbH, in der sich die Firmen G. L. Kayser Immobilien GmbH, IGM Immobiliengesellschaft Mainz mbh und J. Molitor Immobilien GmbH zusammengeschlossen haben, und Lifecare sind sich gerade einig geworden. Man habe mit dem norwegischen Medizintechnik-Unternehmen habe einen „Letter of Intent“, zu Deutsch eine Grundsatzvereinbarung, über rund 1000 Quadratmeter Labor- und Büroflächen im Erdgeschoss unterzeichnet.

Lifecare ist spezialisiert auf implantierbare Mikrosensoren mit Nanotechnologie, etwa so groß wie ein Reiskorn, die man zum Beispiel zur Messung von Blutzucker einsetzen kann. Bereits seit sechs Jahren arbeitet das Unternehmen mit dem Mainzer Pflützer Science und Health Institute bei der Entwicklung dieser Sensortechnologie zusammen, der „positive Zugang“ sei also schon da, berichtet Professor Andreas Pflützer. Die Initiative der Stadt mit Innovationspark und den damit verbundenen weiteren Standortvorteilen hätten den Ausschlag gegeben, die Produktionsstätte nach Mainz und Deutschland zu verlegen. Zudem fände man im geplanten Gebäude genau die Gebäudetechnik und geologische Bodenbeschaffenheit vor die man für den Einsatz hochsensibler Instrumente und hochinnovativer Technologien brauche. Die Nähe zum geplanten Biotech-Hub



So soll es aussehen, das LAB 1 im neuen Innovationspark am Europakreisel.

Ansicht: Ries + Ries Architekten Ingenieure

sei erst einmal sekundär gewesen, so Pflützer. Allerdings hoffe man, dass sich durch die Ansiedlung weiterer Unternehmen mit ähnlichen Zielen in der Nachbarschaft Optionen für zukünftige Kooperationen ergeben werden. In der ersten Ausbaustufen werden etwa 40 Mitarbeiter am neuen Standort tätig sein. Bei Aufnahme der Sensorproduktion soll sich diese Zahl verdoppeln, später verdreifachen.

Die Innovationspark Mainz GmbH besitzt einen großen Teil der Grundstücke in dem rund sechs Hektar großen Quadranten des Areals an der Saarstraße, der an den Europakreisel grenzt. Hier soll ein Biotech-Campus entstehen. Also in direkter Nachbarschaft zum geplanten Biotech-Hub der Stadt Mainz. Einige Einrichtungen wie Kantine und KITAS gebe es praktischerweise bereits auf der anderen Seite der Saarstraße am Kisselberg, wo es zudem auch momentan pausierende Pläne für ein Hotel gebe. In den nächsten paar Wochen möchte man den Bauantrag für das erste Labor-

und Bürogebäude „LAB 1“ einreichen, in das Lifecare Ende 2024 einziehen möchte. Damit ist dann schon rund ein Drittel der Fläche vergeben. Die vollständige Erschließung des Quadranten müsse man nicht abwarten, sondern könne die eigenen Grundstücke schon von der Eugen-Salomon-Straße aus entwickeln, die vom Europakreisel zur Mewa Arena führt. Je nach Wetterlage könnte es Ende des Jahres losgehen.

Für die Investoren, die nach eigener Aussage bereits mit weiteren ansiedlungswilligen Unternehmen und Forschungsinstituten im Gespräch sind, steht fest: Um das Momentum für Mainz zu nutzen, müssten interessierten Unternehmen nun schnellstmöglich auch konkrete Angebote mit klaren Zeitschienen bereitgestellt werden. Das „LAB 1“, das über rund 3000 Quadratmeter Fläche verfüge, sei dafür nur der erste Schritt. Die Innovationspark Mainz GmbH arbeitet bereits an konkreten Plänen für ein weiteres Büro- und Laborgebäude im Areal.

– Anzeige –

MAINZ

Mit euch lebt's.

Rein in die City!

Einkaufen. Kultur. Genuss. Erlebe die Mainzer Innenstadt.
www.reinindiecity.de

Initiiert von:

In Partnerschaft mit:

Gefördert von:

KOMMENTAR



Ans Werk

Maike Hessendenz
zu neuen Biotechnik-Flächen

maike.hessendenz@vrm.de

Das auf dem Hochschulerweiterungsgelände endlich die Bagger rollen, ist ein gutes Zeichen – auch, wenn man schon früher mit der Erschließung hätte beginnen können. Mit dem Innovationspark Mainz steht ein Projekt in den Startlöchern, für das bereits Nutzer gefunden wurden. Beim Biotechnik-Thema spielt die Zeit eine wichtige Rolle – lange Genehmigungsverfahren sind fehl am Platz. Der Schwung des Biontech-Erfolges muss genau jetzt ausgenutzt werden, genau jetzt müssen Projektentwickler in die Vermarktung gehen können; nicht erst in ein paar Jahren. Der Vor-Ort-Termin am Donnerstag glänzte dabei weniger mit Neuigkeiten, was künftige Ansiedlungen angeht, als mehr mit Beteuerungen, dass Michael Eblings Erbe weitergeführt und seine Versprechen Bestand haben sollen. Angesichts der ungewissen Zukunft der Personalie des Oberbürgermeisters und der damit verbundenen Sorge, wie es mit dem Mainzer Vorzeigetema weitergeht, kommt das eher beschwichtigend daher. Stattdessen müssen allmählich Erfolgsmeldungen her: Wer interessiert sich für die Flächen? Was tut die Stadt, um Ansiedlungen zu generieren? Dringend notwendig ist auch ein neues Technologiezentrum. Es braucht es endlich einen Fahrplan für Unternehmer und konkrete Ausichten für Gründer.

Steigt Ebling in Wahlkampf ein?

Als Mareike von Jungenfeld ihre Kandidatur bekannt gibt, steht Ex-OB hinter ihr

Von Elisabeth Saller
und Julia Krentosch

MAINZ. Von heute auf morgen ist der Mainzer Oberbürgermeister rheinland-pfälzischer Innenminister geworden. Ebenso plötzlich standen die Mainzer Parteien im Wahlkampf. Unter anderem die SPD hat sich mit der Kandidatenkür lange Zeit gelassen. Der Vorwurf an Ebling: Mit seinem Abgang habe er eine augenscheinlich desolante Stadt-SPD hinterlassen, zudem nie einen Nachfolger aufgebaut. „Ist es die Aufgabe des Oberbürgermeisters, seine Nachfolge zu regeln? Über Personalauswahl und Personalangebot entscheidet die Partei“, entgegnet dieser im Interview mit der Redaktion.

Die Mainzer SPD sei eine traditionell starke Partei, so Ebling, die immer gute Antworten gefunden habe. Nun könnte es mit Mareike von Jungenfeld erstmals eine SPD-Oberbürgermeisterin geben. „Die Chancen stehen sehr gut,

wenn die Partei macht, was sie immer gut konnte: kämpfen, kämpfen, kämpfen.“ Die OB-Wahl ist eine Direktwahl, erinnert Ebling. Man müsse die Stadt repräsentieren und die Fähigkeit haben, mit dem Stadtrat zu einem Ergebnis zu kommen. „Man braucht Lebenserfahrung. Ich finde, da ist eine 41-Jährige, die eine solide Ausbildung und Berufserfahrung hat, die sich schwerpunktmäßig für Kinder, Bildung, Kitas und Schulen engagiert, genau richtig.“ Mareike von Jungenfeld könne führen, Menschen mitreißen und der Stadt eine Richtung geben.

Eblings Unterstützung ist sicher

Klingt, als sei der rheinland-pfälzische Innenminister schon voll im Wahlkampfmodus. „Natürlich werde ich die Kandidatin mit Kräften unterstützen. Das mache ich als Privatperson, nicht als Innenminister“, so Ebling.

MOGUNTINUS

Halloween-Tipps

Nach mehrmonatiger Recherche sind wir stolz darauf, zur Einstimmung auf Halloween die gruseligsten Orte im Stadtgebiet zu präsentieren. Einen besonderen Thrill verbreitet seit Jahrhunderten der Drususstein auf der Zitadelle, in den sich Feldherr Drusus angeblich hat einmauern lassen, um nicht vor dem jüngsten Gericht erscheinen zu müssen. Unbedingt meiden, wenn Klopfergeräusche auftauchen. Gänsehaut-Feeling pur garantiert eine Rast auf einer der urbanen Steinzeit-Brachen – sei es am Münsterplatz oder im gespenstisch leeren Innenhof des neuen Leibniz-Zentrums für Archäologie, wo der Wind sein schauriges Leiza-Klagelied singt. Hartnäckig halten sich auch Gerüchte, dass im verwaisten Rathaus der Geist von Jockel Fuchs umgeht und so lange mit der Amtskette schneppert, bis man ihn zur OB-Wahl aufstellt.



Christoph Rosenkranz, Michael Paulus und Günter Beck stellen die Pläne für das Hochschulerweiterungsgelände an der Eugen-Salomon-Straße vor.

Foto: Lukas Görlach

Bagger rollen fürs Biotechnik-Gelände

Auf Hochschulerweiterungsgelände an Eugen-Salomon-Straße tut sich was / Zuerst dürfen noch Archäologen ran

Von Maike Hessendenz

MAINZ. Der neue Campus für Biotechnik und hochschulnahe Gewerbe zwischen Koblenzer Straße und Eugen-Salomon-Straße rückt näher. Immerhin sind inzwischen die Bagger angerückt, die die Voraussetzungen dafür schaffen, dass zum einen die Verkehrswege angelegt und dann die Erschließung für die Versorgung stattfinden kann; zum anderen soll dann in einem ersten Schritt auch die Archäologie die Möglichkeit erhalten, die Flächen nach römischen oder gar keltischen Überresten zu durchforsten. Bei einem Ortstermin auf den noch brachliegenden Flächen erörterte jetzt Bürgermeister Günter Beck die weitere Planung.

Es ist inzwischen deutlich

sichtbar, dass auf dem Feld gebaut werden soll. Einige der künftigen Verkehrswege sind bereits freigeschaufelt, am Rande der Straßenbahnstrecke türmt sich die Erde. Auf dem Gelände, das für hochschulnahe Gewerbe, Kultur und Biotechnik vorgesehen ist, können auf 120.000 Quadratmetern Gebäude entstehen; hinzu kommen 1000 Meter Straßen. Wie Michael Paulus vom Wirtschaftsbetrieb erklärt, könnte sich dort ein Marschlag oder Übungslager aus der Römerzeit finden; erste Untersuchungen hätten Hinweise darauf ergeben. Auch ein Gräberfeld aus römischer oder keltischer Zeit vermuten die Archäologen in dem Bereich. Auch die Grundstücke der künftigen Bauherren seien von den Untersuchungen betroffen; ob die Ausgrabungen und erste Bautätig-

keiten möglicherweise parallel laufen könnten, müsse man prüfen, so Günter Beck.

Wie viele und welche Bauvorhaben es derzeit für die Flächen bereits gibt, konnte er

„Das, was politisch auf die Schiene gesetzt worden ist, wird jetzt mit großem Tempo weiter fortgeführt.“

Günter Beck,
Bürgermeister und Finanzdezernent

nicht sagen. Klar ist bislang, dass die Firma Molitor Immobilien dort mehrere Laborgelände unter dem Titel „Innovationspark Mainz“ errichten will. Für das sogenannte „LAB 1“ direkt am Kreisweg Eugen-Sa-

lomon-Straße/Jakob-Heinz-Straße hat das Unternehmen den Bauantrag bereits eingereicht; für das zweite Gebäude soll der Bauantrag ebenfalls noch dieses Jahr folgen. Klar ist auch, dass das neue Technologiezentrum Mainz (TZM) auf dem Gelände entstehen soll, bestätigt Felix Wälder von der Zentralen Beteiligungsgesellschaft der Stadt Mainz. Im Doppelhaushalt 2022/23 sei der städtische Anteil dafür bereits eingestellt, so Beck. Details zu dem neuen Gründerzentrum, an dem unter anderem auch das Land beteiligt ist, könne man allerdings noch nicht nennen.

Wie Christoph Rosenkranz vom Stadtplanungsamt erläutert, sollen die Wege bereits jetzt so ausgebagert werden, wie sie später verlaufen; auch eine Querung der Straßen-

bahntrasse ist – voraussichtlich mit einer Ampel – vorgesehen. Das Regenwasser solle von den Oberflächen über Mulden abgeleitet werden, erklärt er; zudem sollen straßenbegleitende Baumpflanzungen stattfinden. Auf einem Plan, den Rosenkranz erläuterte, kann man die künftige Optik des Geländes bereits erahnen. Es erschließt sich von der Koblenzer Straße bis zur Eugen-Salomon-Straße.

Der Vor-Ort-Termin, bei dem sich der Start der Erschließungsarbeiten zeige, sei ein Zeichen dafür, „dass das, was politisch auf die Schiene gesetzt worden ist, jetzt mit großem Tempo weiter fortgeführt wird“, so Günter Beck. Schließlich sei dieses Großprojekt ein Vermächtnis von Michael Ebling.

► KOMMENTAR

78-Jähriger nach Unfall verstorben

Frontalcrash zweier Fahrzeuge auf der Rheinhessenstraße zwischen Hechtsheim und Ebersheim fordert Todesopfer

Von Nicholas Matthias Steinberg

MAINZ. Nach dem schweren Verkehrsunfall auf der Rheinhessenstraße in Hechtsheim vom Montag vergangener Woche ist ein 78-jähriger Mann seinen schweren Verletzungen erlegen. Wie die Polizei bestätigt, sei der Mann, der mit seinem Auto frontal mit einem entgegenkommenden Kleintransporter zusammengestoßen war, am vergangenen Sonntag im Krankenhaus verstorben. Derweil dauern die Ermittlungen der zuständigen Beamten von der Polizeiinspektion Mainz 3 mit Sitz auf dem Lerchenberg sowie eines externen Sachverständigen an.

Kleintransporter gerät auf Gegenfahrbahn

Nach dem Zeugenauftritt, den die Polizei wenige Tage nach dem Unfall veröffentlichte, haben sich mehrere Personen gemeldet, die die Kollision sowie Fahrweisen und -manöver beteiligter Fahrzeuge vor, während sowie danach wahrgenommen haben sollen.



Der schwere Unfall auf der Rheinhessenstraße zwischen Hechtsheim und Ebersheim ereignete sich am 17. Oktober.

Foto: Harald Kaster

Sie werden nun von der Polizei befragt. Insbesondere gilt es die Frage zu klären, aus welchem Grund der involvierte Kleintransporter auf die Gegenfahrbahn geriet. Der schwere Verkehrsunfall

hatte sich am Montag vergangener Woche gegen 12.12 Uhr nahe der Bushaltestellen Messe-Ost auf der Rheinhessenstraße zwischen den Stadtteilen Hechtsheim und Ebersheim ereignet. Nach derzeiti-

gem Erkenntnisstand kam es zunächst zu einem Frontalzusammenstoß zwischen einem silbernen Opel Antara, der in Fahrtrichtung Ebersheim fuhr, und einem blauen Kleintransporter des Typs Peugeot Boxer,

der in Fahrtrichtung Hechtsheim unterwegs war.

Demnach soll der Kleintransporter aus bislang ungeklärter Ursache plötzlich auf der Gegenfahrbahn aufgetaucht sein. Dort kam es zur Frontalkollision mit dem Opel. Ein hinter dem Opel fahrender 56-jähriger Motorradfahrer aus Rüsselsheim konnte nicht mehr ausweichen und fuhr auf. Die beiden Insassen des Peugeot-Kleintransporters, also der 37-jährige Fahrer aus Wiesbaden und sein 23-jähriger Beifahrer, konnten ihr Fahrzeug selbstständig verlassen. Sie wurden leicht verletzt. Der 78-jährige Opel-Fahrer aus einer rheinhessischen Gemeinde wurde in seinem Wagen eingeklemmt. Feuerwehrleute mussten ihn mit Spezialgerät aus dem Wagen schneiden. Anschließend kam der Mann mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus. Der Motorradfahrer kam ebenfalls schwer verletzt ins Krankenhaus.

Noch während der Unfallaufnahme wurde ein externer Sachverständiger hinzugezogen.



GELÄNDE AN DER SAARSTRASSE

Umweltverbände kritisieren Mainzer Pläne für Biotech-Areal

STAND: 15.11.2022, 15:21 UHR

Mainz soll nach dem Willen der Stadtspitze zu einem führenden Biotechnologie-Standort werden. Und dafür soll gebaut werden. Doch gegen diese Pläne regt sich jetzt Kritik.

"Mainz ist weltweit in aller Munde", und dieses Momentum wolle man nutzen, sagte der Mainzer Finanzdezernent Günter Beck (Bündnis 90/Die Grünen), als die Stadt vor kurzem ihre Pläne für ein großes Biotechnologie-Areal vorstellte. Nach dem Erfolg des Mainzer Pharma-Unternehmens BioNTech sollen sich auf dem 18 Hektar großen Gelände an der Mainzer Saarstraße in den nächsten Jahren weitere Biotechnologie-Unternehmen niederlassen.



DIE BAGGER ROLLEN Startschuss für Biotech-Campus in Mainz

Die Pläne sehen zudem vor, ein weiteres Areal in Größe von 50 Hektar möglicherweise auch zu bebauen. Dagegen richtet sich der aktuelle Protest. Ein Zusammenschluss zahlreicher Umwelt- und Klimaschutzgruppen will dem

Bauausschuss der Stadt Mainz in dieser Woche eine Liste mit Forderungen und Anregungen zu dem geplanten Bebauungsgebiet überreichen.

Gefahr für Frischluftzufuhr der Stadt befürchtet

Die Gruppe befürchtet, dass die Neuversiegelungen das Leben in der Stadt gefährden könnten. Mainz gehöre jetzt schon, zusammen mit Wiesbaden, zu den heißesten Städten in Deutschland. Deshalb dürften die Frischluftschneisen nicht durch Bebauungen in solch großem Stil eingeschränkt werden.

Viele Grundstücke gehören Landwirten

Außerdem gebe es in dem betreffenden Areal großflächige, wertvolle und fruchtbare Ackerflächen, die erhalten werden müssten. Auch der Artenschutz in diesem Gebiet müsse umfassend berücksichtigt werden.

Landwirt Alfred Zimmer beispielsweise würde seine Ackerflächen am Stadion nicht für den Bau eines Biotech-Campus verkaufen. Er sagt: "Wir wollen Lebensmittel produzieren. Wir sind Landwirte und keine Immobilienhändler. Wenn das Gelände bebaut wird, ist die Landwirtschaft gestorben." Im Moment baut er Getreide und Raps auf den Feldern an.

Schon versiegelte Flächen und Leerstand prüfen

Die Gruppe fordert, dass auch Alternativstandorte ergebnisoffen betrachtet werden müssten. Beispielsweise sollten bereits versiegelte Flächen geprüft werden, wie etwa das frühere Nestlé-Gelände in Mainz-Mombach oder das Messegelände in Mainz-Hechtsheim. Auch sollte der bestehende Leerstand in der Mainzer Innenstadt mit betrachtet werden.

Planungen auf Eis legen bis zur OB-Wahl

Die Umwelt- und Klimaschutzverbände fordern, weitere Entscheidungen in Sachen Biotech-Campus auf den Zeitraum nach der OB-Wahl zu verlegen. Voraussichtlich am 12. Februar wird in Mainz eine neue Oberbürgermeisterin oder ein neuer Oberbürgermeister gewählt.

Hans-Georg Frischkorn von der Initiative MainzZero sagte: "Wir sind der Überzeugung, dass die Frage, wie Mainz mit Wachstum umgeht, so entscheidend ist, dass die neue Oberbürgermeisterin oder der neue Oberbürgermeister hier mitreden und nicht vor vollendete Tatsachen gestellt werden sollte."

Zu den Unterzeichnern der Forderungen gehören folgende Initiativen, Vereine und Verbände: Arbeitskreis Umwelt Mombach, BUND Mainz, Bündnis Stadtklima Mainz-Wiesbaden, MainzZero, Nachhaltigkeitsinitiative Bretzenheim, Parents For Future Mainz, Workers For Future.

Initiativen wollen Biotech-Campus an Saarstraße verhindern

Das Vorhaben der Stadt Mainz, 50 Hektar Ackerland für ein Gewerbegebiet auszuweisen, stößt auf Widerstand. Die Initiativen sehen die Frischluftzufuhr der Innenstadt in Gefahr.



Von **Michael Erfurth**, Lokalredakteur Mainz



Das Biotechnik-Areal auf dem Hochschulerweiterungsgelände soll nach den Plänen der Stadt über die Eugen-Salomon-Straße (Mitte) hinaus um 50 Hektar ausgeweitet werden. Begrenzt werden würde es dann von der Saarstraße (rechts), der Bahnlinie nach Alzey (oben) und dem Dalheimer Weg (linker Bildrand). (© Sascha Kopp)

Mainz - Gegen das Vorhaben der Stadt, 50 Hektar Ackerfläche entlang der Saarstraße als Baugelände für einen Biotech-Campus auszuweisen, regt sich Widerstand. Sieben Mainzer Umwelt- und Klimaschutz-Initiativen haben sich zusammengetan, um dieses Projekt zu verhindern. In einem ersten Schritt fordern sie, die für die Stadtratssitzung am 30. November geplante Entscheidung zur Ausschreibung eines Ideenwettbewerbs für die Gestaltung des Areals zu vertagen. Im Stadtparlament indes gibt es eine breite Mehrheit, die die Stadt auf ihrem Weg, Biotech-Standort von internationaler Bedeutung zu werden, unterstützt.

Während auf dem Hochschulerweiterungsgelände an der Saarstraße zwischen Uni-Campus und der zum 05-Stadion führenden Eugen-Salomon-Straße bereits die Bagger rollen und die Erschließungsarbeiten laufen, um hier demnächst Gewerbe ansiedeln zu können, sind die Vorbereitungen für die Planungen für das stadtauswärts gelegene Gelände zwischen Eugen-Salomon-Straße und Bahnlinie in einer noch sehr frühen Phase. In einem Pressegespräch der „Vernetzungsgruppe Biotech-Areal Saarstraße“ erläuterten am Mittwoch sechs Vertreter der Initiativen ihre Gründe für die Ablehnung der Ausweitung des Biotechnologie-Gebiets in Richtung Westen.

Allgemeine Zeitung

Versiegelung würde Innenstadt weiter erhitzen

Diese Ackerflächen sind von hoher Bedeutung für die Frischluftzufuhr für die Innenstadt, so Marcel Weloe vom Bund Umwelt- und Naturschutz Deutschland (BUND). In diesem Gebiet „wird sowohl Kaltluft gebildet als auch Kaltluft aus Draies und Finthen den Hang herunterfließend weitergeleitet“, sagte der promovierte Chemiker. Die von der Stadt in Auftrag gegebene Klimaprax-Studie habe gezeigt, wie wichtig gerade dieses Gebiet für die Frischluftversorgung der ohnehin im Sommer bereits stark von der Hitze betroffenen Bewohner der Neu- und der Altstadt sei. „17 Prozent der Kaltluft für die Innenstadt kommen aus diesem Gebiet.“ Eine Versiegelung würde zu einer weiteren Erhitzung der Stadt führen.

Gerhard Weitmann hob die Bedeutung dieses 50 Hektar großen Areals, von dem 30 Hektar bebaut werden sollen, als Lebensraum für die Tierwelt hervor. Hier sei eine der letzten Flächen in Rheinland-Pfalz, in der der unter Schutz stehenden Feldhamster noch in größerer Zahl vorkomme. Laut der Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie der EU sei der Schutz dieses Lebensraums unerlässlich.

„Unsere Erde ist nicht unendlich.“

Alfred Zimmer

Gonsenheimer Landwirt

Der Gonsenheimer Landwirt Alfred Zimmer sagte zur Aussage der Stadt, dass für das bebaute Areal Ausgleichsflächen an anderer Stelle geschaffen werden sollten: „Ich frage mich wo? Unsere Erde ist nicht unendlich.“ Das Gelände diene der Naherholung, sei sehr gepflegt bewirtschaftet, die Bodenqualität sei gut. Viele Landwirte seien nicht bereit, auf ihre Ackerflächen zu verzichten. Zimmer schätzt, dass es nur für etwa ein Drittel der Gesamtfläche eine Verkaufsbereitschaft von den Grundstückeigentümern gebe.

Hans-Georg Frischkorn von der Klimaschutz-Initiative Mainz Zero sagte: „Wachstum um jeden Preis ist nicht mehr vertretbar.“ Die Neuansiedlung von Büroflächen auf bisher landwirtschaftlichen Flächen sei eine Vorstellung „aus dem letzten Jahrtausend“. Statt eines Biotech-Campus setzt Frischkorn auf „dezentrale Lösungen unter Nutzung von Konversionsflächen.“ Ein solcher Campus auf der Grünen Wiese sei für Firmen, die die Stadt gewinnen will, nicht attraktiv. „Heute ist eine urbane Atmosphäre wichtig. Man oder frau möchte aus dem Büro gehen und ein Umfeld mit Cafés, kleinen Restaurants und Läden vorfinden“, so Frischkorn. Wo solche Flächen in Mainz sein könnten, ließen die Initiativen allerdings offen. Genannt werden das „Nestle-Gebiet“ im Mombacher Industriegebiet und Flächen an der Messe im Wirtschaftspark Hechtsheim. Das sind jedoch alles andere als urbane Gebiete.

MEHR ZUM THEMA

[In Sorge um die letzten Frischluftschneisen rund um Mainz](#)

[Heidelberger Biotech-Experte: "Mainz springt zu kurz"](#)

[Die Bagger rollen fürs neue Mainzer Biotechnik-Gelände](#)

[Abwanderung von Biotech-Start-ups „wäre fatales Signal“](#)

[„Masterplan“ für Biotech-Standort in Mainz vorgestellt](#)

[Der Mainzer Biotech-Campus: Hemmnisse und K.-o.-Kriterien](#)

Allgemeine Zeitung

Matthias Gill, Ex-Ortsvorsteher von Ebersheim, betonte, die Stadt habe bereits Ende der 1980er Jahren als erste deutsche Kommune einen Klimaökologischen Begleitplan zum Flächennutzungsplan erstellt. Davon sei in den Folgejahrzehnten aber immer wieder abgewichen worden.

Einen Forderungskatalog mit acht Punkten, den Edith Heller (Mainz Zero) vorstellte, will die Gruppe nun den Mitgliedern des Bauausschusses übergeben. Zu den Forderungen zählen: Keine Verringerung der Kaltluftzufuhr durch eine Versiegelung der Flächen für die angrenzenden Stadtteile und die Innenstadt, Erhalt der „fruchtbaren Ackerböden“ und der Grundwassererneuerungsgebiete, der Artenschutz und „eine ergebnisoffene Betrachtung von Alternativstandorten“.

Kommentar zum Biotech-Campus: Chance nutzen



Michael Erfurth



Die Stadt muss bei den Plänen für einen Biotech-Campus an der Saarstraße höchste Umweltstandards anlegen. Ein Verzicht auf diesen Campus allerdings wäre falsch.

📅 15. November 2022 – 17:54 Uhr

🕒 1 min

Nach dem Erfolg des Unternehmens Biontech, das den Namen der Stadt Mainz in die Welt getragen und der Stadtkasse einen nahezu unbegreiflichen Geldregen beschert hat, hat die Stadtspitze richtig gehandelt: Mainz will die Chance nutzen, sich zu einem Biotechnologie-Standort von Weltrang zu entwickeln. Dazu muss ein Biotechnologie-Campus geschaffen werden, der weitere Unternehmen anlockt. Da bietet sich in Mainz nur die Fläche entlang der Saarstraße an. Denn auch künftig sollen Gewerbesteuerereinnahmen sprudeln, mit denen auch das Vorhaben finanziert werden kann, Mainz möglichst schnell zur klimaneutralen Stadt zu machen. Solche Unternehmen dezentral über die Stadt zu verteilen, wie von den Umweltinitiativen gefordert, ist weltfremd. Natürlich müssen Fragen wie die Kaltluftentstehung und die Frischluftzufuhr der Innenstadt genau geprüft und berücksichtigt werden. Dies muss

auch Bestandteil des Ideenwettbewerbs zur Gestaltung des Campus sein, den der Stadtrat am 30. November auf den Weg bringen will. Ein herkömmliches Gewerbegebiet darf auf dieser sensiblen Fläche nicht entstehen. Hier sind zukunftsweisende Ideen für einen Biotech-Campus mit höchsten Umweltstandards gefragt.

[Mehr zum Thema](#)

[Stadt Mainz](#)

Initiativen wollen Biotech-Campus an Saarstraße verhindern

[Startseite](#) > [Lokales](#) > [Mainz](#) > [Stadt Mainz](#) > [Kommentar zum Biotech-Campus: Chance nutzen](#)

Allgemeine Zeitung

MAINZ · RHEINHESSEN



Er tut es noch einmal
Gottschalk moderiert erneut die Kult-Show „Wetten, dass..?“ ▶ AUS ALLER WELT

– Anzeige –

Medjournal
DAS GESUNDHEITSMAGAZIN

Heute in Ihrer VRM Tageszeitung

1 G 1112 A | Nr. 267 | 172. Jahrgang | VRM, Postfach 3120, 55021 Mainz

www.allgemeine-zeitung.de

Mittwoch, 16. November 2022 Preis: 2,70 Euro

WETTER

Viele Wolken und Schauer

12°

7°

Südwestwind



▶ FERNSEHEN / WETTER

HEUTE



Wir haben gesehen, dass Russland bereit ist, hohe Verluste in Kauf zu nehmen.

Nato-Generalsekretär Jens Stoltenberg warnt am Rande eines Treffens der EU-Verteidigungsminister in Brüssel davor, Russlands militärische Fähigkeiten nach den jüngsten Niederlagen zu unterschätzen.

▶ POLITIK

Testspiel gegen Oman ohne Müller und Rüdiger

Es ist der letzte Test vor dem Start der Fußball-Weltmeisterschaft in Katar. Bundestrainer Hansi Flick setzt darauf, dass sich seine Spieler eingewöhnen und entspannen, vertraut trotzdem auf bewährte Kräfte. Thomas Müller und Antonio Rüdiger müssen allerdings pausieren, weil sie mit körperlichen Problemen zur Nationalmannschaft anreisen. Deshalb schont Flick die beiden Führungskräfte.

▶ SPORT

Doppelspitze übernimmt Intendanz in Wiesbaden

Dorothea Hartmann und Beate Heine übernehmen zu Beginn der Spielzeit 2024/25 die Leitung des Hessischen Staatstheaters Wiesbaden. Sie lösen Intendant Uwe-Eric Laufenberg ab, dessen Vertrag im Sommer 2024 ausläuft. Wie die hessische Landeshauptstadt mitteilte, sollen Hartmann und Heine das Haus als künstlerische Doppelspitze für zunächst fünf Jahre leiten.

▶ KULTUR

Die Corona-Lage – heute und vor einem Jahr

In den nächsten Tagen könnte die Zahl der Intensivpatienten unter 1000 fallen – vor einem Jahr waren es mehr als dreimal so viele. Was sagen Inzidenzen heute noch aus, welche Rolle spielt die Impfung und ist die Zeit für weitere Lockerungen gekommen?

▶ HINTERGRUND

KONTAKT

Abo-Service:
Online: www.vrm-abo.de/aboservice
täglich 24h verfügbar
Telefon: 061 31/484950
Mo. – Fr. 7 – 18 Uhr, Sa. 7 – 12 Uhr
Privatanzeigen: 061 31/4848
Online: www.vrm-anna.de
Redaktion:
Fax: 061 31/485848
E-Mail: az@vrm.de

www.facebook.com/allgemeinezeitung

www.twitter.com/aznachrichten

Wir sind **VRM**

Sorge um Klima und Frischluft

Gegen das Vorhaben der Stadt, 50 Hektar Ackerfläche entlang der Saarstraße als Baugelände für einen Biotech-Campus auszuweisen, regt sich Widerstand. Sieben Mainzer Umwelt- und Klimaschutz-Initiativen haben sich zusammengesetzt.

▶ MAINZ

Foto: Harald Kaster



Unterstützung für Russland bröckelt

G20-Gipfel: Kreml kann sich nicht mehr auf China verlassen / Tote bei Explosion in Polen nahe ukrainischer Grenze

NUSA DUA (dpa). Russland gerät knapp neun Monate nach Beginn seines Kriegs gegen die Ukraine auch in der G20-Runde führender Wirtschaftsmächte unter Druck. Beim Gipfel auf der indonesischen Insel Bali verzichteten bisherige Unterstützer wie China und Indien darauf, eine gemeinsame Abschlusserklärung zu blockieren. In dem am Dienstag praktisch fertig ausgehandelten Papier heißt es: „Die meisten Mitglieder verurteilen den Krieg in der Ukraine aufs Schärfste“.

Auch Moskau will die Erklärung mittragen – weil darin ausdrücklich betont wird, dass nicht alle G20-Länder die Verurteilung teilen. Das Papier soll an diesem Mittwoch zum Abschluss des Gipfels von den 20 Delegationen verabschiedet werden.

Bisher hat Chinas Staatschef Xi Jinping den russischen Präsidenten Wladimir Putin nahezu uneingeschränkt unterstützt. Der Kremlchef ließ sich auf dem Gipfel von Außenminister Sergej Lawrow vertreten. Dieser blieb auch während einer Videobotschaft des ukrainischen Präsi-

denten Wolodymyr Selenskyj im Saal. Lawrow verließ Bali allerdings bereits am Dienstagabend. Nach Informationen des russischen Staatsfernsehens war dies bereits im Vorfeld so geplant – ein Grund wurde nicht genannt.

Bundeskanzler Olaf Scholz sprach am Rande des Gipfels kurz mit dem russischen Außenminister. „Er stand in meiner Nähe und hat auch zwei Sätze gesagt. Das war das Gespräch“, sagte Scholz nach den ersten

beiden Arbeitssitzungen. Er wolle nicht, dass da ein falscher Eindruck von der Länge des Austauschs entstehe. Er zeigte sich zufrieden mit den ersten Ergebnissen des G20-Treffens. „Bisher trotz der Rahmenbedingungen, die bedrückend sind, ein ganz erfolgreich verlaufener Gipfel.“

Konkret wird im Entwurf der Abschlusserklärung aus einer Resolution der Vereinten Nationen zitiert. Damit wird Russland aufgefordert, die Kriegshandlungen einzustellen und seine Truppen sofort aus der Ukraine abzuführen. Auf Russlands Position wird vor allem mit dem Satz eingegangen: „Es gab andere Auffassungen und unterschiedliche Bewertungen der Situation und der Sanktionen.“

Russland akzeptiert demnach auch, dass der russische Angriff als Krieg bezeichnet wird und nicht – wie von Putin vorgegeben – als „militärische Spezialoperation“. Russland stimmt auch zu, dass in der Abschlusserklärung nicht nur der Einsatz von Atomwaffen, sondern auch die Drohung damit als unzulässig bezeichnet wird.

Derweil sind im polnischen Ort Przewodow nahe der Grenze zur Ukraine bei einer Explosion auf einem landwirtschaftlichen Betrieb zwei Menschen ums Leben gekommen. Die Ursache für die Explosion sei noch ungeklärt, sagte ein Sprecher der Feuerwehr in Hrubieszow am Dienstagabend. Der polnische Hörfunk-Sender ZET berichtete, zwei verirrte Raketen seien in Przewodow eingeschlagen. Es wäre der erste derartige Vorfall in dem seit fast neun Monaten

dauernden russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine. Die Nato kündigte an, die Berichte zu prüfen. „Wir stimmen uns eng mit unserem Bündnispartner Polen ab“, sagte ein Nato-Offizier.

„Er stand in meiner Nähe und hat auch zwei Sätze gesagt.“ Das war das Gespräch. Bundeskanzler Olaf Scholz über seinen Kontakt zu Russlands Außenminister Sergej Lawrow

fizieller. Die polnische Regierung kam am Abend zu einer außerplanmäßigen Sitzung zusammen.

Das russische Militär wies die Berichte als „gezielte Provokation“ zurück. Es seien keine Angriffe mit russischen Waffen auf Ziele nahe der polnisch-ungarischen Grenze ausgeführt worden. Russland setzte seine Raketenangriffe auf die Ukraine am Dienstag fort – nach Angaben aus Kiew mit dem wohl massivsten Beschuss der Energieinfrastruktur seit Kriegsbeginn.

Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz (IKRK) bemüht sich seit Monaten um ungehinderten Zugang zu den Menschen. Das IKRK soll über die Einhaltung Genfer Konventionen wachen, die unter anderem die humane Behandlung von Kriegsgefangenen vorschreiben.

Bogner sagte, nur die ukrainische Seite habe den Expertinnen und Experten Zugang zu gefangenen Soldaten gewährt. Mit ukrainischen Gefangenen hätten die Experten nach ihrer Freilassung aus russischem Gewahrsam gesprochen. Die Delegation hat in den vergangenen Monaten 159 Kriegsgefangene gesprochen, die von Russland oder verbündeten Konfliktparteien festgehalten wurden, darunter 20 Frauen. In ukrainischer Gefangenschaft wurden 175 Männer gesprochen.

UN: Folter auf russischer und ukrainischer Seite

GENF (dpa). Im russischen Krieg gegen die Ukraine sind Kriegsgefangene nach Erkenntnissen von UN-Menschenrechtsexperten auf russischer und auf ukrainischer Seite misshandelt und gefoltert worden. Das berichtete die Leiterin der UN-Menschenrechtsdelegation in der Ukraine, Matilda Bogner, am Dienstag aus Kiew – zugeschlachtet in Genf. Bogner gab Berichte der Gefangenen wieder, die die Misshandlungen und Folter detailliert schilderten. „Das Verbot von Folter und Misshandlung ist absolut, selbst – oder besser besonders – in Zeiten bewaffneter Konflikte“, sagte Bogner.

Elektroschocks, Misshandlung und Tötungen

Ein ukrainischer Gefangener, der von mit Russland verbündeten Konfliktparteien festgehalten wurde, habe berichtet, er sei mit Elektroschocks an Nase und Genitalien gefoltert worden. Auf der anderen Seite habe es glaubhafte Berichte über die Tötung von Menschen gegeben, die zu der Zeit nicht in Kampfhandlungen waren, ebenso wie Misshandlungen bei der Gefangennahme und dem Transport.

Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz (IKRK) bemüht sich seit Monaten um ungehinderten Zugang zu den Menschen. Das IKRK soll über die Einhaltung Genfer Konventionen wachen, die unter anderem die humane Behandlung von Kriegsgefangenen vorschreiben.

Bogner sagte, nur die ukrainische Seite habe den Expertinnen und Experten Zugang zu gefangenen Soldaten gewährt. Mit ukrainischen Gefangenen hätten die Experten nach ihrer Freilassung aus russischem Gewahrsam gesprochen. Die Delegation hat in den vergangenen Monaten 159 Kriegsgefangene gesprochen, die von Russland oder verbündeten Konfliktparteien festgehalten wurden, darunter 20 Frauen. In ukrainischer Gefangenschaft wurden 175 Männer gesprochen.



4 194275 802707

Erster Anleger für Flüssigerdgas fertig

Schon im Dezember soll ein Spezialschiff dort festmachen / Gasspeicher-Füllstand knackt 100-Prozent-Marke

WILHELMSHAVEN/BONN (dpa). Der erste Anleger für Flüssigerdgas (LNG) in Deutschland ist fertiggestellt und am Dienstag in Wilhelmshaven eröffnet worden. In rund einem Monat soll ein beladenes Spezialschiff, eine sogenannte schwimmende Speicher- und Regasifizierungsanlage (FSRU), an dem Landungsplatz anlegen. Von Mitte Januar an sollen dann Tanker mit LNG in Wilhelmshaven eintreffen.

Der Umweltminister Niedersachsens, Christian Meyer (Grüne), sagte, der neue Anleger werde einen Beitrag zur Versor-

gungssicherheit in Niedersachsen und in Deutschland leisten. Die Importe von fossilen Energien, dazu zählt Erdgas, wolle er aber verringern. „Ziel ist es, schnellstmöglich auf klimaneutrale grüne Gase umzustellen und Wilhelmshaven zur Drehscheibe für Grünen Wasserstoff und den Import Erneuerbarer Energien aus der Nordsee zu machen.“

Die Bauarbeiten an dem Landungsplatz hatten im Mai dieses Jahres begonnen. Eine weitere FSRU in Wilhelmshaven soll Ende 2023 in Betrieb genommen

werden. Wie das niedersächsische Umweltministerium klarstellte, soll es nicht mehr als zwei der Spezialschiffe an dem Standort geben. Stattdessen soll ein Onshore-Terminal entstehen, welches eine FSRU ersetzen soll.

Der Füllstand der Erdgasspeicher in Deutschland knackte derweil die 100-Prozent-Marke. Dies ging am Dienstag aus Daten des europäischen Gasspeicherverbandes GIE hervor. Die 100 Prozent beziehen sich laut Netzagentur auf das von den Anlagenbetreibern ausgewiesene Arbeitsgasvolumen,

das die gesicherte Kapazität des Speichers angibt. „Dieses entspricht jedoch nicht immer den physikalischen Möglichkeiten, sodass einige Speicher mehr Gas einspeichern können“, teilte die Behörde am Dienstag mit. Deshalb könne auch bei einem Füllstand von 100 Prozent noch weiter eingespeichert werden. Netzagentur-Präsident Klaus Müller sprach von einem „Doppelerfolg für die Versorgungssicherheit“. Der LNG-Anleger sei fertig und die Gasspeicher seien „proppenvoll“, schrieb Müller auf Twitter.

– Anzeige –

Einfach genießen

Für Druckfehler keine Haftung.
46. Woche. Gültig ab 16.11.2022

REWE
Dein Markt

REWE Regional
REWE Bio

Deutschland:
Champignons braun
Kl. 1,
je 250-g-Schale
(1 kg = 5,96)

Aktion
1,49

Die REWE-App
Alle Angebote
immer dabei.

Saisonbedingt nicht in allen Märkten unter REWE Regional verfügbar.

In vielen Märkten Mo. bis Sa. von 7 bis 22 Uhr für dich geöffnet.
Bitte beachte den Aushang am Markt.

Abgabe nur in haushaltsüblichen Mengen. Aktionspreise sind zeitlich begrenzt. Verkauf nur solange der Vorrat reicht. Unser Unternehmen ist Bio-zertifiziert durch DE-ÖKO-006.

KOMMENTAR



Chance nutzen

Michael Erfurth zum Biotech-Campus

michael.erfurth@vrm.de

Nach dem Erfolg des Unternehmens Biontech, das den Namen der Stadt Mainz in die Welt getragen und der Stadtkasse einen nahezu unbegreiflichen Geldregen beschert hat, hat die Stadtspitze richtig gehandelt: Mainz will die Chance nutzen, sich zu einem Biotechnologie-Standort von Welt-rang zu entwickeln. Dazu muss ein Biotechnologie-Campus geschaffen werden, der weitere Unternehmen anlockt. Da bietet sich in Mainz nur die Fläche entlang der Saarstraße an. Denn auch künftig sollen Gewerbesteuererinnahmen sprudeln, mit denen auch das Vorhaben finanziert werden kann, Mainz möglichst schnell zur klimaneutralen Stadt zu machen. Solche Unternehmen dezentral über die Stadt zu verteilen, wie von den Umweltinitiativen gefordert, ist weltfremd. Natürlich müssen Fragen wie die Kaltluftentstehung und die Frischluftzufuhr der Innenstadt genau geprüft und berücksichtigt werden. Dies muss auch Bestandteil des Ideenwettbewerbs zur Gestaltung des Campus sein, den der Stadtrat am 30. November auf den Weg bringen will. Ein herkömmliches Gewerbegebiet darf auf dieser sensiblen Fläche nicht entstehen. Hier sind zukunftsweisende Ideen für einen Biotech-Campus mit höchsten Umweltstandards gefragt.

Frischlucht contra Biotech-Campus

Das Vorhaben der Stadt, an der Saarstraße 50 Hektar Ackerland für Gewerbe auszuweisen, stößt auf Widerstand

Von Michael Erfurth

MAINZ. Gegen das Vorhaben der Stadt, 50 Hektar Ackerfläche entlang der Saarstraße als Baugelände für einen Biotech-Campus auszuweisen, regt sich Widerstand. Sieben Mainzer Umwelt- und Klimaschutz-Initiativen haben sich zusammengetan, um dieses Projekt zu verhindern. In einem ersten Schritt fordern sie, die für die Stadtratssitzung am 30. November geplante Entscheidung zur Ausschreibung eines Ideenwettbewerbs für die Gestaltung des Areals zu vertagen. Im Stadtparlament indes gibt es eine breite Mehrheit, die die Stadt auf ihrem Weg, Biotech-Standort von internationaler Bedeutung zu werden, unterstützt.

Während auf dem Hochschulerweiterungsgelände an der Saarstraße zwischen Uni-Campus und der zum 05-Stadion führenden Eugen-Salomon-Straße bereits die Baggerrollen und die Erschließungsarbeiten laufen, um hier demnächst Gewerbe anzusiedeln zu können, sind die Vorbereitungen für die Planungen für das stadtauswärts gelegene Gelände zwischen Eugen-Salomon-Straße und Bahnlinie in einer noch sehr frühen Phase. In einem Pressegespräch der „Vernetzungsgruppe Biotech-Areal Saarstraße“ erläuterten am Mittwoch sechs Vertreter der Initiativen ihre Gründe für die Ablehnung der Ausweitung des Biotechnologie-Gebiets in Richtung Westen.

Versiegelung würde Innenstadt weiter erhitzen

Diese Ackerflächen sind von hoher Bedeutung für die Frischluftzufuhr für die Innenstadt, so Marcel Weloe vom Bund Umwelt- und Naturschutz Deutschland (BUND). In diesem Gebiet „wird sowohl Kaltluft gebildet als auch Kaltluft aus Drais und Finthen den Hang herunterfließend weiter-



Das Biotechnik-Areal auf dem Hochschulerweiterungsgelände soll nach den Plänen der Stadt über die Eugen-Salomon-Straße (Mitte) hinaus um 50 Hektar ausgeweitet werden. Begrenzt werden würde es dann von der Saarstraße (rechts), der Bahnlinie nach Alzey (oben) und dem Dalheimer Weg (linker Bildrand). Foto: Sascha Kopp

geleitet“, sagte der promovierte Chemiker. Die von der Stadt in Auftrag gegebene Klimapraxis-Studie habe gezeigt, wie wichtig gerade dieses Gebiet für die Frischluftversorgung der ohnehin im Sommer bereits stark von der Hitze betroffenen Bewohner der Neu- und der Altstadt sei. „17 Prozent der Kaltluft für die Innenstadt kommen aus diesem Gebiet.“ Eine Versiegelung würde zu einer weiteren Erhitzung der Stadt führen.

Gerhard Weitmann hob die Bedeutung dieses 50 Hektar großen Areals, von dem 30 Hektar bebaut werden sollen, als Lebensraum für die Tierwelt hervor. Hier sei eine der letzten Flächen in Rheinland-Pfalz, in der der unter Schutz stehenden Feldhamster noch in größerer Zahl vorkomme. Laut der Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie der EU sei der Schutz dieses Lebensraums unerlässlich.

Der Gonsenheimer Landwirt Alfred Zimmer sagte zur Aussage der Stadt, dass für das bebaute Areal Ausgleichsflächen an anderer Stelle geschaffen werden sollten: „Ich frage mich wo? Unsere Erde ist nicht unendlich.“

» Unsere Erde ist nicht unendlich.

Alfred Zimmer, Gonsenheimer Landwirt

Das Gelände diene der Naherholung, sei sehr gepflegt bewirtschaftet, die Bodenqualität sei gut. Viele Landwirte seien nicht bereit, auf ihre Ackerflächen zu verzichten. Zimmer schätzt, dass es nur für etwa ein Drittel der Gesamtfläche eine Verkaufsbereitschaft von den Grundstückseigentümern gebe. Hans-Georg Frischkorn von der Klimaschutz-Initiative

Mainz Zero sagte: „Wachstum um jeden Preis ist nicht mehr vertretbar.“ Die Neuansiedlung von Büroflächen auf bisher landwirtschaftlichen Flächen sei eine Vorstellung „aus dem letzten Jahrtausend“. Statt eines Biotech-Campus setzt Frischkorn auf „dezentrale Lösungen unter Nutzung von Konversionsflächen.“ Ein solcher Campus auf der Grünen Wiese sei für Firmen, die die Stadt gewinnen will, nicht attraktiv.

Heute ist eine urbane Atmosphäre wichtig. Man oder frau möchte aus dem Büro gehen und ein Umfeld mit Cafés, kleinen Restaurants und Läden vorfinden“, so Frischkorn. Wo solche Flächen in Mainz sein könnten, ließen die Initiativen allerdings offen. Genannt werden das „Nestle-Gebiet“ im Mombacher Industriegebiet und Flächen an der Messe im Wirtschaftspark Hechtsheim. Das sind jedoch

alles andere als urbane Gebiete.

Matthias Gill, Ex-Ortsvorsteher von Ebersheim, betonte, die Stadt habe bereits Ende der 1980er Jahre als erste deutsche Kommune einen Klimaökologischen Begleitplan zum Flächennutzungsplan erstellt. Davon sei in den Folgejahrzehnten aber immer wieder abgewichen worden.

Einen Forderungskatalog mit acht Punkten, den Edith Heller (Mainz Zero) vorstellte, will die Gruppe nun den Mitgliedern des Bauausschusses übergeben. Zu den Forderungen zählen: Keine Verringerung der Kaltluftzufuhr durch eine Versiegelung der Flächen für die angrenzenden Stadtteile und die Innenstadt, Erhalt der „fruchtbaren Ackerböden“ und der Grundwassererneuerungsgebiete, der Artenschutz und „eine ergebnisoffene Betrachtung von Alternativstandorten“.

► KOMMENTAR

BLAULICHT

Exhibitionist spricht Frau an

ALTSTADT (red). Ein Exhibitionist hat in der Nacht zum Sonntag eine junge Frau (28) auf der Rheinstraße angesprochen. Die Zeugin befand sich gegen 3 Uhr auf Höhe der Hausnummer 23, als sie von dem Unbekannten nach dem Weg zum Bahnhof gefragt wurde. Der Mann, nur mit einer Jacke bekleidet, hatte die Hand am Geschlechtsteil, während er mit der Frau

sprach. Laut Polizei lief sie weg und meldete den Vorfall am nächsten Morgen der Kripo. Sie schätzt den Mann auf circa 28 bis 31 Jahre, etwa 1,70 bis 1,75 Meter groß, gebräunte Haut; dunkle Haare mit Seitenscheitel; vermutlich mit Outdoor-Jacke und Kapuze. Sein Auftreten sei ruhig und besonnen gewesen.

Hinweise an die Polizei, Telefonnummer 06131-653633.

Mercedes gegen BMW

MAINZ (red). Eine Mainzerin (32) parkte ihren BMW in der Altstadt, als sie zurückkam, parkte direkt daneben eine Frau ihren Mercedes ein – und schlug beim Aussteigen ihre Tür gegen den BMW. Auf den

Schaden angesprochen, behauptete die Fahrerin, es sei ja nichts passiert und verließ den Parkplatz. Die Polizei, die den vorliegenden Blechschaden feststellte, ermittelt nun wegen Unfallflucht.

AUF EINEN BLICK

Katholische Hochschule informiert

MAINZ (red). Unter dem Motto „Entdecke, was hilft!“ veranstaltet die Katholische Hochschule Mainz (KH) am Donnerstag, 24. November, von 17 bis 19 Uhr ihren Abend der offenen Tür. Die KH bietet neben der praktischen Theologie auch Bachelor- und Masterstudiengängen aus

den Bereichen Soziale Arbeit, Migration und Integration oder Gesundheit und Pflege. Infos zu Programm und Anmeldung gibt es auf der Homepage unter www.kh-mz.de/infoabend, per Telefon 06131-28944451 oder per E-Mail an studierenwas-hilft@kh-mz.de.

MOGUNTINUS

Glühen mit Kerzen

Rechtzeitig zum Beginn der Weihnachtsvorbereitung ist den Tüftlern des Moguntinus-Nachhaltigkeitslabors eine bahnbrechende Erfindung zur Energieersparnis gelungen, die in idealer Weise Brauchum und Alkoholismus vereint: der Glühwein-Adventskranz. Ein über den Kerzen angebrachter beweglicher Kupferkessel garantiert eine zuverlässige Erwärmung des Glühweins allein durch Variation der Dochtstärke. So sollten zum ersten Advent Kerzen mit besonders dickem Docht verwendet werden. Bis zum vierten Advent, wenn alle Kerzen auf Betriebstemperatur heizen, kann die Dochtstärke dann verringert werden. So sorgt der Glühwein-Adventskranz ohne Mehrkosten für festliche Stimmung sowohl am Gaumen als auch in der guten Stube. Wenn sich der Kerzenschein im Kupferkessel spiegelt, verdoppelt sich nahezu die Leuchtkraft, bei zügigen Schlucken sogar das Zimmer.

Hechtsheim: Erste Kandidaten stehen fest

Im Februar steht neben der OB-Wahl überraschend auch eine Ortsvorsteherwahl an – wen schicken die Parteien hier ins Rennen?

Von Carina Schmidt und Paul Lassay

MAINZ/HECHTSHEIM. Eigentlich wäre 2023 ein Jahr ohne Wahlen gewesen. Doch die Hechtsheimer dürfen nun im Februar recht überraschend gleich bei zwei Wahlen ihr Kreuzchen machen. Neben dem Oberbürgermeister muss nach dem Rücktritt von Tatiana Herda Muñoz (SPD) nämlich auch der Ortsvorsteher-Posten neu gewählt werden. Die Abstimmung über den Hechtsheimer Ortschef werde parallel zur OB-Wahl durchgeführt, erklärt Ralf Peterhan, wahl von der städtischen Pressestelle.

Auch die Fristen zur Meldung der Kandidaten sowie der Termin für eine mögliche Stichwahl seien identisch. Nach einer Vorstellung im Ortsbeirat sollen die Termine gemeinsam mit den Terminen der OB-Wahl Ende November im Stadtrat beschlossen werden. So weit, so klar – doch wenn wollen die Hechtsheimer Parteien in das kurzfristig anstehende Rennen schicken?

Wie bei der OB-Wahl ist die



Für die Ortsverwaltung in Hechtsheim wird ein neuer Ortsvorsteher gesucht. Foto: Julia Dibiasi

CDU auch in Hechtsheim bei der Kandidatensuche wieder vorne mit dabei: Bereits am Dienstagabend wurde entschieden, Ulrike Cohnen zu nominieren. Die 50-jährige Rechtsanwältin und Mediatorin ist stellvertretende Vorsitzende der CDU und Vorsitzende des Vereins in ihrem Stadtteil. Außerdem ist Cohnen Geschäftsführerin des TV Hechtsheim 1882. Seit 17 Jahren wohnt Cohnen in



Ulrike Cohnen, CDU Foto: CDU-Hechtsheim

Hechtsheim, 2019 trat sie der CDU bei. Die CDU-Frau möchte sich intensiv für die Vereinsarbeit einsetzen. Ein Anliegen sei ihr etwa, dass die Vereine aus dem Stadtteil das Bürgerhaus kostengünstiger nutzen können. Auch die Verkehrspolitik im Ort liege ihr am Herzen. „Wir brauchen ein Konzept, das allen Verkehrsteilnehmern gerecht wird“, sagt sie. Verkehrsberuhigung spiele dabei auch eine Rolle.

Auch die FDP hat schon einen Kandidaten ausgesucht, der offiziell Ende November nominiert wird. Es handelt sich um Jan-Hendrik Dries-

sen, der bereits bei der Kommunalwahl 2019 für die Hechtsheimer Liberalen angetreten war. Im ersten Wahlgang kam der Jurist damals auf 7,4 Prozent. Der 67-Jährige arbeitet derzeit halbtags als Büroleiter für die FDP-Landtagsabgeordnete Cornelia Willius-Senzer und vertritt die FDP im Schulträgerausschuss. Die gewählte Person solle künftig im Stadtteil wieder mehr präsent und ansprechbar sein, spielt Driessen auf die Kritik an Tatiana Herda Muñoz an. Als seine Kernthemen sehe er die Zukunft der Ortsmitte und die Unterstützung des Einzelhandels an.

Die Grünen befinden sich indes noch in der „Findungsphase“, wie Ortsbeiratsmitglied Christine Eckert erklärt. Jürgen Linde, der ebenfalls im Ortsbeirat sitzt, sagt: „Wir wissen noch nicht, ob wir jemanden aufstellen.“ Linde selbst und auch Regina Molitor schließen für sich jedenfalls eine Kandidatur aus. Als unwahrscheinlich gilt laut informierten Kreisen, dass Dr. Rupert Röder erneut antritt, der 2019 auf 18,1 Prozent der Stimmen kam.

Bei der SPD läuft die Kandidatenauswahl ebenfalls noch. „Wir sind schon ziemlich weit, es wird nicht mehr lange dauern“, sagt der Ortsvereinsvorsitzende Tobias Heger. Man habe einen großen Ortsverein und einen großen Vorstand in Hechtsheim, weshalb es viele verschiedene Optionen gebe. 2019 war Herda Muñoz im ersten Wahlgang mit 28,5 Prozent der Stimmen auf dem zweiten Platz hinter dem CDU-Kandidaten Franz Jung gelaufen, der 33 Prozent holte. In der Stichwahl siegte die SPD-Kandidatin dann mit 57,1 Prozent.

Für die Freien Wähler steht bereits fest, dass sie eine Kandidatin ins Rennen schicken wollen, berichtet der Hechtsheimer Vorsitzende der Partei, Gerhard Wenderoth. Der Name werde demnächst bekannt gegeben.

Die AfD wird derweil keinen eigenen Kandidaten aufstellen, wie der Mainzer Vorsitzende Sebastian Münzmaier erklärt. Man halte sich aber die Möglichkeit offen, eine Empfehlung auszusprechen.



Jan-Hendrik Driessen, FDP Foto: Sascha Kopp

Die Grünen befinden sich indes noch in der „Findungsphase“, wie Ortsbeiratsmitglied Christine Eckert erklärt. Jürgen Linde, der ebenfalls im Ortsbeirat sitzt, sagt: „Wir wissen noch nicht, ob wir jemanden aufstellen.“ Linde selbst und auch Regina Molitor schließen für sich jedenfalls eine Kandidatur aus. Als unwahrscheinlich gilt laut informierten Kreisen, dass Dr. Rupert Röder erneut antritt, der 2019 auf 18,1 Prozent der Stimmen kam.

Mainz plant Biotech-Hub

Wachstum in der Kaltluftzone

Die Pläne für einen Biotech-Hub auf Ackerflächen am Mainzer Europakreisel werden von Natur- und Klimaschützern abgelehnt. Allerdings hätte die überraschend reich gewordene Stadt durchaus genügend Geld, um etwas wirklich Vorbildliches daraus zu machen.

Von MARKUS SCHUG



© Markus Schug

Ein Acker für einen Biotech-Hub: hier sollen in den nächsten zehn Jahren Institute und Unternehmen aus dem Bereich Biotechnologie und Lebenswissenschaften angesiedelt werden.

Die Idee, Mainz durch einen Biotech-Hub aufzuwerten, ist bestechend. Der dafür ausgewählte Standort am Europakreisel, einen Steinwurf von Universität und Hochschule entfernt, scheint bestens geeignet zu sein. So gesehen spricht alles dafür, dass die Ackerflächen zwischen

Bretzenheim und Gonsenheim wohl nicht mehr lange zu halten sein werden. Die Eigentümer der Felder werden sich nach der absehbaren Umwidmung des etwa 30 Hektar großen Areals in Bauland nur mehr über eine letzte, die „fünfte Fruchtfolge“ und entsprechende Verkaufserlöse freuen können. So wie es üblich ist, wenn boomende Städte weiter wachsen wollen.

In diesem Fall allerdings sollte die Sache nach Möglichkeit doch etwas anders laufen: Denn Stadtentwicklung bedeutet ja nicht nur, einzelne Bauprojekte zu genehmigen und Investorenwünsche zu befriedigen, wie es gerade mal wieder im neuen Wohnquartier am Zollhafen geschehen ist. Die unerwartet reich gewordene Kommune, die sich dank des in Mainz ansässigen Corona-Impfstoffherstellers Biontech seit zwei Jahren über exorbitant gestiegene Gewerbesteuererinnahmen freuen kann, müsste mittlerweile genügend Geld beisammen haben, um bei dem Großprojekt am Stadtrand selbst gestalterisch tätig zu werden.

Grüner Biotech-Campus für alle Mainzer

Der angekündigte Ideenwettbewerb für das Areal zwischen Europakreisel und Fußballstadion, in das man innerhalb von zehn Jahren eine Milliarde Euro stecken möchte, um am Ende 5000 Arbeitsplätze herauszubekommen, mag da durchaus hilfreich sein. Das allerdings entbindet die Kommune nicht davon, auch eigene Vorstellungen für das Gelände zu entwickeln und klare Vorgaben für den gewünschten Vorzeige-Bio-Tech-Standort zu machen.

Die Sorgen von Natur- und Klimaschützern, die unter anderem vor dem Verschwinden von Kaltluftströmen und Feldhamster-Populationen warnen, sind ohne Zweifel berechtigt. Dennoch werden die Gegner das Vorhaben kaum mehr verhindern, sondern bestenfalls kritisch begleiten können. Diese Chance sollten sie nutzen, um in puncto Architektur, Baustoffauswahl, Energieeffizienz, Ökologie und Freiflächengestaltung jeweils Maximales herauszuholen.

Auch die Mainzer hätten sicher nichts dagegen, wenn aus dem vor Jahren begangenen Sündenfall, die fruchtbaren Äcker jenseits der Koblenzer Straße entgegen anderslautender Versprechungen immer weiter zu versiegeln und zu bebauen, am Ende doch noch etwas Schönes und Vorzeigbares herauskäme: nämlich ein vorbildlicher, weil durch und durch grüner Biotech-Campus mit hohem Aufenthaltswert auch für all jene, denen der Spaziergang durch die Felder genommen wurde.

Quelle: F.A.Z.

Mainz plant Biotech-Hub

Schlechtes Konzept für bestes Ackerland

Die Stadt will weitere Institute und Unternehmen der Bereiche Biotechnologie und Lebenswissenschaften ansiedeln. Die Frage ist nur: an welchem Standort? Dieser wurde nun scheinbar unweit des Mainzer Fußballstadions gefunden.

Von MARKUS SCHUG



© Markus Schug

Gelobtes Land am Stadion: Wo bisher Feldhamster und Fußballfans weitgehend unter sich bleiben, soll innerhalb von zehn Jahren ein Biotech-Hub entstehen.

Den Beteuerungen der Stadtspitze, dass es sich um eine „letzte Ausnahme“ handele, wollen sie nicht glauben: die Vertreter mehrerer Mainzer Umwelt- und Nachhaltigkeitsgruppen, die es für unverantwortlich halten, die noch vorhandenen Äcker zwischen Europakreisel, Hochschule

und Fußballstadion aufzugeben, nur damit dort in den nächsten zehn Jahren ein Biotech-Hub entstehen könne. Genau das jedoch ist in den Feldern zwischen den Stadtteilen Bretzenheim, Gonsenheim, Drais und Finthen geplant.

Man wolle „das Momentum“ nutzen, hatte im Frühjahr der seinerzeit noch zuständige Oberbürgermeister, Michael Ebling (SPD), argumentiert. Mit Blick auf den außergewöhnlichen wirtschaftlichen Erfolg des passenderweise an der Straße An der Goldgrube beheimateten Impfstoffherstellers Biontech SE – und die daraufhin exorbitant gestiegenen Gewerbesteuereinnahmen – möchte Mainz weitere Institute und Unternehmen aus den Bereichen Biotechnologie und Lebenswissenschaften an sich binden. Innerhalb von zehn Jahren könnten, so die Strategie der Kommunalpolitiker, auf einer Fläche von 30 Hektar eine Milliarde Euro investiert und bis zu 5000 neue, zukunftssichere Arbeitsplätze geschaffen werden.

Beachtliche Feldhamster-Population

Kritiker des Vorhabens, die am Dienstag ihre Positionen in einem Pressegespräch näher erläuterten, sorgen sich dagegen vor allem um die für das Klima wichtigen Frisch- und Kaltluftströme. Diese dringen, wenngleich ohnehin nur noch mit Abstrichen, von den Feldern am Stadtrand bis in die im Sommer häufiger überhitzte City vor. Eine großflächige Bebauung des Areals am Europakreisel werde dazu führen, dass die sowieso nicht gut durchlüftete Innenstadt künftig noch wärmer und stickiger sein werde, sagte Marcel Weloe, der als Klimaexperte für den Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland aktiv ist. Schließlich seien die noch unversiegelten Hänge, wie der Draiser und der Finther Berg, zentrale Kaltluftentstehungszonen von Mainz.

Sorgen um die heimischen Tiere wie Rebhühner und Feldhasen äußerte Gerhard Weitmann als Vertreter der hiesigen Naturschutzverbände. Das vor Jahren mitten in die Felder von Bretzenheim gepflanzte Fußballstadion und die dort fast täglich zu erlebenden Freizeitaktivitäten von Joggen, Fahrradfahren und Hundehaltern seien Gründe dafür, dass sich viele Feldtiere auf die letzten verbliebenen Ackerinseln flüchten müssten. Erfreulich sei jedoch, dass es auf dem von Autobahn 60, Eisenbahnlinie, Saarstraße und Koblenzer Straße begrenzten Gelände laut Weitmann trotz allem noch eine im landesweiten Vergleich beachtliche Feldhamster-Population gibt.

Missachtung des „Fünf-Finger-Modells“

Den Aussagen der Stadt, wonach es sich bei dem Großprojekt – für das übrigens schon Verkaufsverhandlungen mit Grundstückseigentümern laufen – um eine der aktuellen Entwicklung geschuldete Ausnahme handele, schenken die Natur-, Umwelt- und Klimaschützer keinen Glauben. Seit den Achtzigerjahren des vergangenen Jahrhunderts gelte für Mainz eigentlich das „Fünf-Finger-Modell“ als Grundlage für weiteres Wachstum, erklärte Matthias Gill von der neu formierten Bürgerinitiative. Doch anstatt sich nur auf die fünf klar dafür definierten Hauptentwicklungsachsen zu konzentrieren und die Zwischenräume unangetastet zu lassen, seien in der Vergangenheit immer mehr Freiflächen abgeknipst und letztlich doch bebaut worden.

Beim Hechtsheimer Gewerbepark, der einst als Vorzeige-Ökogebiet konzipiert worden war, habe die Stadt ihren Ankündigungen später dann allerdings kaum Taten folgen lassen, weshalb die Gegner des nun beworbenen Biotech-Hubs das ihrer Ansicht nach nicht in die Landschaft passende An siedlungsvorhaben möglichst frühzeitig verhindern wollen. Zumindest sollte mit dem Start eines Ideenwettbewerbs für das Areal so lange gewartet werden, bis im Februar oder März ein neuer Oberbürgermeister respektive eine Oberbürgermeisterin gewählt sei

„Eine Idee aus dem vergangenen Jahrhundert“

Grundsätzlich halten es die Kritiker für ebenso gut möglich, die umworbenen Unternehmen und Institute dezentral in Mainz anzusiedeln. Der von der Kommune verwendete Begriff des Biotechnologie-Campus lasse es so aussehen, als müsse zwingend ein zusammenhängender Technologiepark geschaffen werden, sagte Hans-Georg Frischkorn von der Initiative. Dabei könnten Laborräume an vielen Stellen in der Stadt untergebracht werden – wenn ernsthaft danach gesucht werde. Büroflächen auf bestem Ackerland zu schaffen sei dagegen „eine Idee aus dem vergangenen Jahrhundert“.

Auf einigen Grundstücken an der Saarstraße, die allerdings nicht von der Stadt, sondern von einer privaten Investorengruppe erworben wurden, laufen schon erste Erschließungsarbeiten. Die Besitzer von circa einem Drittel des Geländes, das am Europakreisel demnächst Bauland werden soll, seien wohl zum Verkauf bereit, schätzt der Gonsenheimer Landwirt Alfred Zimmer. Er könne zwar nicht für alle Eigentümer sprechen, halte es aber gerade in Zeiten wie diesen für falsch, beste und gepflegte Äcker, die Grundlage für eine regionale Versorgung seien, einem solchen Projekt zu opfern. Bausünden gebe es in Mainz mehr als genug, so die Ansicht der Vorhabengegner. Irgendwann allerdings müssten auch einmal Schluss mit der Versiegelung sein und eine rote Linie gezogen werden.

Quelle: F.A.Z.

Mainz plant Biotech-Hub: Wachstum in der Kaltluftzone

Artikel von Markus Schug • Donnerstag, 17. November 2022



Ein Acker für einen Biotech-Hub: hier sollen in den nächsten zehn Jahren Institute und Unternehmen aus dem Bereich Biotechnologie und Lebenswissenschaften angesiedelt werden. © Markus Schug

Die Idee, [Mainz](#) durch einen Biotech-Hub aufzuwerten, ist bestechend. Der dafür ausgewählte Standort am Europakreisel, einen Steinwurf von Universität und Hochschule entfernt, scheint bestens geeignet zu sein. So gesehen spricht alles dafür, dass die Ackerflächen zwischen Bretzenheim und Gonsenheim wohl nicht mehr lange zu halten sein werden. Die Eigentümer der Felder werden sich nach der absehbaren Umwidmung des etwa 30 Hektar großen Areals in Bauland nur mehr über eine letzte, die „fünfte Fruchtfolge“ und entsprechende Verkaufserlöse freuen können. So wie es üblich ist, wenn boomende Städte weiter wachsen wollen.

In diesem Fall allerdings sollte die Sache nach Möglichkeit doch etwas anders laufen: Denn Stadtentwicklung bedeutet ja nicht nur, einzelne Bauprojekte zu genehmigen und Investorenwünsche zu befriedigen, wie es gerade mal wieder im neuen Wohnquartier am Zollhafen geschehen ist. Die unerwartet reich gewordene Kommune, die sich dank des in Mainz ansässigen Corona-Impfstoffherstellers Biontech seit zwei Jahren über exorbitant gestiegene Gewerbesteuererinnahmen freuen kann, müsste mittlerweile genügend Geld beisammen haben, um bei dem Großprojekt am Stadtrand selbst gestalterisch tätig zu werden.

Grüner Biotech-Campus für alle Mainzer

Der angekündigte Ideenwettbewerb für das Areal zwischen Europakreisel und Fußballstadion, in das man innerhalb von zehn Jahren eine Milliarde Euro stecken möchte, um am Ende 5000 Arbeitsplätze herauszubekommen, mag da durchaus hilfreich sein. Das allerdings entbindet die Kommune nicht davon, auch eigene Vorstellungen für das Gelände zu entwickeln und klare Vorgaben für den gewünschten Vorzeige-Bio-Tech-Standort zu machen.

Die Sorgen von Natur- und Klimaschützern, die unter anderem vor dem Verschwinden von Kaltluftströmen und Feldhamster-Populationen warnen, sind ohne Zweifel berechtigt. Dennoch werden die Gegner das Vorhaben kaum mehr verhindern, sondern bestenfalls kritisch begleiten können. Diese Chance sollten sie nutzen, um in puncto Architektur, Baustoffauswahl, Energieeffizienz, Ökologie und Freiflächengestaltung jeweils Maximales herauszuholen.

Auch die Mainzer hätten sicher nichts dagegen, wenn aus dem vor Jahren begangenen Sündenfall, die fruchtbaren Äcker jenseits der Koblenzer Straße entgegen anderslautender Versprechungen immer weiter zu versiegeln und zu bebauen, am Ende doch noch etwas Schönes und Vorzeigbares herauskäme: nämlich ein vorbildlicher, weil durch und durch grüner Biotech-Campus mit hohem Aufenthaltswert auch für all jene, denen der Spaziergang durch die Felder genommen wurde.



Die Hamster sind schuld

Gegen das Vorhaben der Stadt, 50 Hektar Ackerfläche entlang der Saarstraße als Baugelände für einen Biotech-Campus auszuweisen, regt sich Widerstand. Sieben Umwelt- und Klimaschutz-Initiativen haben sich zusammengetan, um dieses Projekt zu verhindern. Sie fordern, die für die Stadtratssitzung am 30.

November geplante Entscheidung für einen Ideenwettbewerb zur Gestaltung des Areals zu vertagen. Unser Karikaturist hat eine klare Vorstellung davon, wer da außerdem noch seine Finger im Spiel haben könnte: Die Feldhamster! Wäre ja nicht das erste Mal, dass die ein Projekt torpedieren...Karikatur: Klaus Wilinski



Die Hamster sind schuld

Gegen das Vorhaben der Stadt, 50 Hektar Ackerfläche entlang der Saarstraße als Baugelände für einen Biotech-Campus auszuweisen, regt sich Widerstand. Sieben Umwelt- und Klimaschutz-Initiativen haben sich zusammengetan, um dieses Projekt zu verhindern. Sie fordern, die für die Stadtratssitzung am 30.

November geplante Entscheidung für einen Ideenwettbewerbs zur Gestaltung des Areals zu vertagen. Unser Karikaturist hat eine klare Vorstellung davon, wer da außerdem noch seine Finger im Spiel haben könnte: Die Feldhamster! Wäre ja nicht das erste Mal, dass die ein Projekt torpedieren...Karikatur: Klaus Wilinski



Mainz-Gonsenheim

Innovation und Nachhaltigkeit

Politik und Wirtschaft

BIOTECHNOLOGIE

Mainzer „Biotech“-Campus gefährdet: Gegner wollen Prestigeprojekt verhindern

Bundesgerichtshof: Privatversicherte haben Anspruch auf hohe Rückzahlungen

Rechtsblatt | Anzeige

Es ist möglicherweise eines der wichtigsten Projekte für die Zukunft von Mainz: An der Saarstraße sollen 30 Hektar Land für die Ansiedlung von Biotech-Firmen

[Read Next Story >](#)

geschaffen werden. Doch gegen diese Pläne der Stadt hat sich bereits Widerstand formiert.



Von
Amy-Sophie Lipp

veröffentlicht am 19.11.2022 15:40

Mit dem Impfstoffhersteller Biontech hat Mainz inzwischen ein Milliarden-Unternehmen in der Stadt. In Zukunft will die Stadt noch mehr Firmen und Start-ups aus dem „Biotech“-Sektor ansiedeln. Hierfür strebt sie ein sogenanntes Biotech-Areal an. Für den Bau eines solchen Areals sollen 50 Hektar Ackerland an der Saarstraße gegenüber dem neuen Unicampus geschaffen werden. Davon sollen 30 Hektar bebaut werden. Doch nun regt sich Widerstand. Aktivisten aus sechs verschiedenen Umwelt- und Klimaschutzinitiativen wollen das Projekt verhindern.

Bedrohung von Luftqualität und Artenvielfalt

Bei einer gemeinsamen Veranstaltung gingen die Aktivisten mit ihren Plänen an die Öffentlichkeit und äußerten ihre Bedenken bezüglich des Areals. Wie Marcel Weloe, promovierter Chemiker,

Bundesgerichtshof: Privatversicherte haben Anspruch auf hohe Rückzahlungen

Rechtsblatt | Anzeige

[Read Next Story >](#)

sagte, sei der Bau des Areals mit dem Wegfall einer wichtigen „Kaltluftentstehungsfläche und Kaltluftleitbahn“ verbunden. Die Kaltluftschneisen seien maßgeblich für die Senkung der Temperatur in anderen Mainzer Stadtteilen und besonders in der Innenstadt. Ein weiteres Thema seien die Frischluftschneisen, die durch den Bau massiv beschränkt würden. Gerade sie seien aber äußerst wichtig, um der Luftverschmutzung in der Stadt entgegenzuwirken, so Weloe.

„Das stellt eine erhebliche Einschränkung des Lebensraums für die Tiere dar“, sagt Gerhard Weitmann, der sich auf den Bau des Areals bezog. Populationen von Feldhamstern und -hasen seien schon jetzt stark bedroht. Dies würde sich verschlimmern, sobald der Bau beginne. Besondere Verantwortung habe Mainz für die Feldhamster, da es noch günstige Populationen bei uns gebe, so Weitmann. Für die Tiere stellten die Menschenmassen, die bei Mainz 05-Heimspielen das Stadion über die Feldwege erreichen, große Risiken dar, weil dies Scheuchwirkungen auf die Lebewesen zur Folge habe. Wenn in diesem Gebiet zusätzlich das Biotech-Areal realisiert wird, werde der Lebensraum der Tiere erheblich weiter eingeschränkt.

Bundesgerichtshof: Privatversicherte haben Anspruch auf hohe Rückzahlungen
Rechtsblatt | Anzeige

[Read Next Story >](#)

Einschnitt in Naherholungsgebiet und Landwirtschaft

Bedenken an dem Projekt kommen auch von Mainzer Landwirten. So meint der Gonsenheimer Bauer, Alfred Zimmermann, das zu bebauende Gelände sei „nicht verwuchert und sehr gepflegt bewirtschaftet, was für die Stadt Mainz eine kostenlose Landschaftspflege bedeutet und zu einem sehr stark genutztem Naherholungsgebiet beiträgt“. In der Vergangenheit seien bereits einige Maßnahmen getroffen worden, um die gute Bodenqualität des Ackers beizubehalten und die Frischluftzufuhr in die Innenstadt zu ermöglichen. Dies bestätige das Potenzial des Stück Landes für die Landwirtschaft. Zudem würden die Zufahrtsmöglichkeiten zu den umliegenden Feldern weiter beschränkt werden, obwohl „die Landwirtschaft schon heute nicht mehr in der Lage ist, unsere Bevölkerung komplett zu versorgen“, so der Gonsenheimer Bauer. Ebenfalls fließe aufgrund des neu entstandenen Unicampus gegenüber dem Ackerland keine Kaltluft mehr ab, wodurch Obstbau jetzt schon nicht mehr möglich sei.

Hans-Georg Frischkorn von der Initiative MainzZero kritisiert das Vorhaben, einen Biotech-Campus zu erschaffen, da „das Konzept die Bedürfnisse der Mitarbeiter*innen völlig verkennt“. Menschen

Bundesgerichtshof: Privatversicherte haben Anspruch auf hohe Rückzahlungen

Rechtsblatt | Anzeige

[Read Next Story >](#)

bräuchten eine lebhafte Umgebung mit Restaurants, Cafés und Geschäften, wenn sie nach Feierabend ihre Büros verlassen. Ein weiterer Kritikpunkt seinerseits sei die Versiegelung freier Flächen. Stattdessen könne man bereits versiegelte Bereiche und ungenutzte Gebäude für das geplante Biotech-Areal verwenden. Hier gehe die Schweiz mit gutem Beispiel voran und zeige, dass dies eine Alternative aufzeigt.

Forderungen an die Politik

Die gemeinsamen Forderungen von Landwirten und Aktivisten trägt Edith Heller von MainzZero und Workers for Future an die Politik vor. Des Weiteren schlagen die Kritiker Alternativstandorte vor, die bereits versiegelt sind, wie das Nestle-Gebiet oder manche freie Flächen auf dem Messegelände Mainz-Hechtsheim.

„Festzuhalten bleibt, dass im Koalitionsvertrag der Ampelfraktion eine weitere Versiegelung ausgeschlossen wurde. Dies ist aus unserer Sicht dringend einzuhalten“, erklärt Edith Heller.

Wie die Vertreter der Bürgerinitiativen glauben, gebe es eine gute Chance, das Projekt zu verhindern. Sie fordern, mit der Entscheidung über die Bebauung des Planungsgebiets bis nach der Oberbürgermeisterwahl zu warten.

Bundesgerichtshof: Privatversicherte haben Anspruch auf hohe Rückzahlungen

Rechtsblatt | Anzeige

[Read Next Story >](#)

KOMMENTAR



Akzeptabel

Petra Jung
zu Müllgebühren

petra.jung@vrm.de

Die Leerung von Mülltonnen in Mainz wird teurer. Und das in diesen Zeiten. Doch wer nun zu Protest anhebt, der sei daran erinnert, dass es schon lange keine Erhöhung der Gebühren gegeben hat. Und dass der Entsorgungsbetrieb einen guten Job macht und einen umfangreichen Service bietet. Eigentlich ist es auch eine gute Sache, dass man sich vom Volls-service befreien lassen, seine Tonnen selbst an den Wegesrand stellen und wieder aufs Grundstück ziehen kann, um Geld zu sparen. Eigentlich. Denn gebrechliche Menschen, die womöglich zusätzlich an einer abschüssigen Straße wohnen und körperlich gar nicht dazu in der Lage sind, ihre Tonnen selbst zu bewegen, haben bei diesem Sparmodell das Nachsehen. Vor vier Jahren hat es Proteste in Weisenu gegeben, weil damals bundesweit das Rückwärtsfahren von Müllfahrzeugen immer mehr eingeschränkt worden war und die Anwohner gebeten worden waren, ihre Tonnen zu sogenannten Sammelstellen zu bringen. Wer das nicht wollte oder konnte, dem war angeboten worden, seine Tonnen weiter an der Haustür abholen zu lassen – gegen ein Entgelt. Allerdings machten damals nur neun Anwohner von dem Angebot Gebrauch. Wohl auch, weil das Bewusstsein für die Problematik in der Bevölkerung per se groß ist. Die Proteste heute dürften sich also in Grenzen halten. Denn die breite Masse der Mainzer kann aus eigenem Antrieb die Gebührenerhöhung reduzieren. Und den Müllwerkern die beschwerliche Arbeit erleichtern.

Nino Haase im Interview

Wir haben den Kandidaten sechs Fragen gestellt: Heute antwortet Nino Haase.

MAINZ (mhz). Nino Haase geht zum zweiten Mal ins Rennen um das Amt des Oberbürgermeisters. Er will als unabhängiger, parteiloser Kandidat den OB-Sessel erobern. 2019 hatte er es gegen Michael Ebling in die Stichwahl geschafft. Damals war er unter anderem mit Unterstützung der CDU angetreten; zuvor war er als Gegner des Bibelturms und als treibende Kraft beim Bürgerentscheid bekannt geworden. Nino Haase ist 39 Jahre alt, verheiratet, ist angestellter Geschäftsführer einer Untermarkte des Essigherstellers Speyer & Grund. Für die Stadt könne ein parteiloser Oberbürgermeister eine „Befreiung“ sein, ist Nino Haase, der in der Mainzer Altstadt lebt, überzeugt. Wie redet er, wie schlägt er sich im Interview und was hat er überhaupt für Ansichten? Wir haben ihn zum Kurzinterview vor die Kamera geholt. Neben Nino Haase kandidieren auch Marc Engelmann



Nino Haase geht als parteiloser Kandidat ins Rennen. Foto: Kaster

(FDP), Manuela Matz (CDU), Mareike von Jungenfeld (SPD), Christian Viering (Grüne), Martin Malcherek (Die Linke) und Lukas Haker (Die Partei). Auch sie haben wir zum Kurzinterview gebeten. Die Beiträge werden in den nächsten Tagen in alphabetischer Reihenfolge veröffentlicht.



Sehen Sie hier OB-Kandidaten Nino Haase im Interview!

MOGUNTINUS

Stollenzeit

Vorweihnachtszeit ist Stollenzeit. Derzeit sogar im sympathischen Wüstenemirat Katar, der Wiege der Fußballkunst. Es war gewiss kein Zufall, dass just an Heiligabend 1925 der Zweibrücker Ludwig Wacker das Patent für seine auf Lederstreifen aufschraubbaren Stollen erhielt. Allerdings sind die Schuhgebundenen Stollen, allein schon wegen ihrer minimalen Größe von 16 Millimetern, zum Verzehr ungeeignet und schlagen ihre Zähne in erster Linie in weiches Gras, manchmal auch in Waden oder Oberschenkel. Weitaus leckerer, wenn auch für die Figur weniger geeignet, ist der aus Ostdeutschland stammende Christstollen, der bereits 700 Jahre auf seinem Puderzucker-Buckel hat und sich meist außerhalb klimatisierter Stadien großer Beliebtheit erfreut. Weil der Christstollen seine Qualität durch Kneten und nicht durch Treten erhält, kann er immer weiter wachsen. Der Rekord liegt derzeit bei 180 Metern.

Wettbewerb für Biotechnik-Flächen

Es soll ausgelotet werden, wie Areal oberhalb des Stadions klimafreundlich entwickelt werden kann

Von Maïke Hessedenz

MAINZ. Der Weg zur Biotechnik-Hauptstadt soll weiter beschritten werden – und das zunächst mit einem Ideenwettbewerb. Dabei geht es um die Entwicklung des neuen Biotechnik-Gebietes an der Saarstraße. Dass das neue Areal für Biotechnik oberhalb der Eugen-Salomon-Straße am Stadion bei Klimaschützern für Proteste sorgt, nimmt Baudezernentin Marianne Grosse (SPD) ernst. Sieben Mainzer Umwelt- und Klimaschutz-Initiativen haben sich zusammengesetzt, um dieses Projekt zu verhindern (wir berichteten). Abhalten lassen will sich die Stadt von dem Vorhaben allerdings nicht. Im Gegenteil: Dass auch deshalb gut abgewogen werden müsse, wie eine Bebauung dort aussehen könnte, sei selbstverständlich, sagt Marianne Grosse. Schließlich seien auf den vorgesehenen Flächen einige Hürden zu meistern. „Der Widerstand ist uns bekannt“, sagt sie. „Und es werden auch die richtigen Fragen gestellt.“

Der nächste Schritt, mit dem das 50 Hektar große Areal nach und nach zum Biotechnik-Bereich werden soll, sei ein Ideenwettbewerb. Der solle ausloten, welche Möglichkeiten es gebe, das Gebiet klimafreundlich zu entwickeln. Mit der Auslobung des Wettbewerbs sei man dann noch immer weit weg von einem formellen Verfahren, betont die Dezernentin – lediglich die Vorbereitung werde damit gestartet.

„Wir sind uns der Verantwortung bewusst“, so Grosse. „Und wir wissen, dass wir ohne die Einbeziehung klimatologischer Gesichtspunkte sowie Umwelt- und Artenschutz den Weg nicht weitergehen können.“ Wie sich ein solches Gebiet später optisch, klimatologisch und baulich darstellen werde, dazu sollten nun Vorschläge gesammelt werden. Zunächst würden aus den Be-



Die jetzigen Ackerflächen zwischen Saarstraße und Stadion, oberhalb der Eugen-Salomon-Straße, sollen überplant werden. Ein Ideenwettbewerb soll helfen.

Foto: Sascha Kopp

werbern 20 Teilnehmer ausgewählt; nach einer weiteren Prüfung der Unterlagen, auch unter Klima-Gesichtspunkten, sollen noch acht Teilnehmer übrig bleiben. Für die beste Idee solle dann ein Masterplan erstellt werden. „Es geht nicht darum, die maximal bebaubare Fläche zu definieren. Es geht auch nicht um das kleinste Übel. Wir wollen eine biotechnologische Weiterentwicklung auf höchstem Niveau“, sagt Marianne Grosse. Auch Mobilitätskonzepte sollten einfließen; ebenso solle sich das Areal zur Nachbarschaft hin öffnen. Die Frage müsse lauten, wie es möglich sein könne, die Kaltluftschneise so wenig wie möglich zu beeinflussen. Auch im Bauausschuss

stellte Marianne Grosse die weitere Vorgehensweise vor – und betonte, dass in der Jury zum Wettbewerb auch zwei Vertreter des neuen Netzwerks der Gegner in beratender Funktion teilnehmen sollen, auch der Mainzer NABU-Chef Christian Henkes solle mitmachen.

Der Bauausschuss nahm die Vorstellung zur Kenntnis. Und auch dort war man sich der hochsensiblen Thematik bewusst, betonte die Notwendigkeit der Verbindung von Klimaschutz und Stadtentwicklung. Einige Mitglieder zeigten sich optimistisch, dass der Wettbewerb eben genau für diesen Zwiespalt Ideen liefern könne, auf die man ohne den internationalen Aufruf an Expertenbü-

ros nie gekommen wäre.

„Wir müssen die Bedenken ernst nehmen“, so Christine Zimmer (SPD); dennoch sei es wichtig, dass die Entwicklung des Gebietes ermöglicht werde, um in Mainz weiter Wachstumsmöglichkeiten zu haben: „Ich kann mir einen Satz wie „Das Boot in Mainz ist voll“ nicht vorstellen.“ Claudia Sieber (CDU) mahnte, mit höchster Sensibilität die nächsten Schritte anzugehen. Jonas Köning (Grüne) hat klare Forderungen: „Klimaschutz ist uns so wichtig, dass er eines der Leitmotive des Wettbewerbs werden muss. Wir müssen weltweit zeigen, wie eine Stadt wie Mainz, auf der alle Augen liegen, Klimaschutz mit Stadtentwicklung verbinden kann.“

Thomas Klann (FDP) will ebenfalls die Chance ergreifen, mit dem Ideenwettbewerb die Entwicklung voranzutreiben.

Martin Malcherek fordert eine klare politische Entscheidung, „ob wir die Kaltluftschneise überbauen oder nicht“, und bringt als Alternative das Ex-Nestlé-Gelände ins Gespräch. Das allerdings, konter Grosse umgehend, sei von der Größe her nicht vergleichbar. Karsten Lange (CDU) betonte, wie wichtig es sei, „dass dieser Wettbewerb heute auf den Weg gebracht wird.“ Gerade vor dem Hintergrund, dass Gewerbeflächen in Mainz rar geworden seien, sei die Ausweisung eines Gebietes für Biotechnologie ein „Meilenstein“.

Wechsel auf Teilservice entlastet finanziell

Entsorgungsbetrieb erhöht Gebühr für Mülltonnenleerung aus unterschiedlichen Gründen

Von Alexander Schlögel

MAINZ. Schon seit der Werkausschusssitzung des Entsorgungsbetriebes im September war es klar: Die Gebühren für die Müllabholung werden ab Januar steigen (diese Zeitung berichtete). Nun ist auch bekannt, um wie viel: Die Jahresgebühr für eine 60-Liter-Restabfalltonne – inklusive einer 60-Liter-Biotonne und einer 120-Liter-Papier-tonne – erhöht sich bei einer Leerung alle zwei Wochen von 98,16 Euro um satte 25,1 Prozent auf 122,81 Euro. Und die Zahlen werden nicht schöner: Bei wöchentlicher Abholung wird von 144,12 Euro gar um 27,8 Prozent auf 184,22 Euro draufgeschlagen. „Wir haben einen nicht ausgeglichenen Gebührenhaushalt, der keine Zuschussung durch den allgemeinen öffentlichen Haushalt zulässt“, erklärt Umwelddezernentin Janina Steinkrüger (Grüne) in der jüngsten Werkausschusssitzung. „Eine Gebührensatzung muss auskömmlich sein.“

In der Vergangenheit habe es immer wieder Überschüsse gegeben. Seit 2018 sei das aber nicht mehr so gewesen. Und nun mit dem Krieg „überrascht es keinen, dass wir in eine Situation kommen, die auch den Entsorgungsbetrieb trifft.“ Die Gründe für die Steigerungen – die neuen Konditionen sollen erst einmal bis Ende 2024 gelten – sind vielschichtig: Von Tariflohnsteigerungen für die Mitarbeiter (durchschnittlich acht Prozent in 2023 und sechs Prozent in 2024) über steigende Kosten für Treibstoff, Strom, Gas und Energie von 80 Prozent 2023 gegenüber 2021, allgemeine Preissteigerungen von fünf Pro-



Wer in Zukunft durch den Teilservice Entsorgungskosten sparen will, muss dafür sorgen, dass die jeweiligen Tonnen am Abfuhrtag am Straßenrand stehen.

Archivfoto: Sascha Kopp

zent (2023) und 2,5 Prozent (2024), steigende Kosten für die Müllverbrennung im Mainzer Müllheizkraftwerk um sechs Prozent (2023), Investitionen von 9,8 Millionen Euro für Müllwagen und Sperrmüllfahrzeuge bis hin zu verminderten Erlösen aus Papier, Pappe und Karton.

Mit gleich zwei Bonbons versuchen die Entsorgungsbetriebe aber, die bittere Pille für die Kunden zu versüßen:

Der Teilservice, der neu eingeführt wird und eine Alternative zum bisherigen Volls-service darstellt – ist günstiger und verringert die Jahresgebühr bei einer 60-Liter-Restabfalltonne um 17,04 Euro auf 105,77 Euro. „Jetzt können wir immerhin den Menschen, die den Volls-service bezahlten, gleich ob sie ihn in Anspruch nahmen oder nicht, die Möglichkeit geben, sich durch eine Erklärung vom Volls-service befreien zu lassen und eine Einsparung zu haben“, so Steinkrüger. Beim Teilservice müssen alle Abfalltonnen – egal ob Rest-, Bio- oder Papier-tonne – selbst auf den Bürgersteig an den Straßenrand gestellt werden, an dem die Müllabfuhr auch vorbeikommt. Dies muss im Zeitraum von 18 Uhr am Vortag bis sechs Uhr am Abfuhrtag erfolgen. Nach der Leerung müssen die Tonnen so schnell wie möglich wieder auf das Grundstück und den Standplatz zurückgezogen werden.

Die Entsorgungsbetriebe sehen hier eine Entlastung für die Kunden, „die bisher aus rechtlichen oder tatsächlichen Gründen oder auch aus eigenem Wunsch bereits ihre Abfallbehälter am Rande der Gehwege oder am Straßenrand vor dem Grundstück zur Leerung bereitgestellt und sie

dann selbst wieder zurückgestellt haben“. Einen Haken gibt es auch hier: Wenn man vergisst, die Tonnen rechtzeitig bereitzustellen, hat man kein Recht auf eine Nachleerung. Die Müllabfuhr kommt erst wieder zum nächsten Leerungstermin.

„Wir haben einen nicht ausgeglichenen Gebührenhaushalt, der keine Zuschussung durch den allgemeinen öffentlichen Haushalt zulässt.“

Janina Steinkrüger, Umwelddezernentin

Anträge hierzu können unter www.eb-mainz.de gestellt werden. Kunden, die eine 120-Liter-Restabfalltonne bestellen, haben zudem den Vorteil, nun auch eine 120-Liter-Biotonne (statt wie bisher eine 60-Liter-Biotonne) mit wöchentlicher Leerung zu erhalten. Im Werkausschuss enthielt sich lediglich Manuel Lautenbacher (Linke), der Rest stimmte für die Vorlage. Offiziell entschieden wird im Stadtrat am 30. November.

► KOMMENTAR

Wie kann Biotechnik-Areal klimafreundlich entwickelt werden?



Für die neuen Mainzer Biotechnik-Flächen oberhalb des Mainz 05-Stadions soll ein Wettbewerb ausgeschrieben werden. Was dieser beinhalten soll und wie der Bauausschuss dazu steht.

📅 aktualisiert am 22. November 2022 – 06:22 Uhr

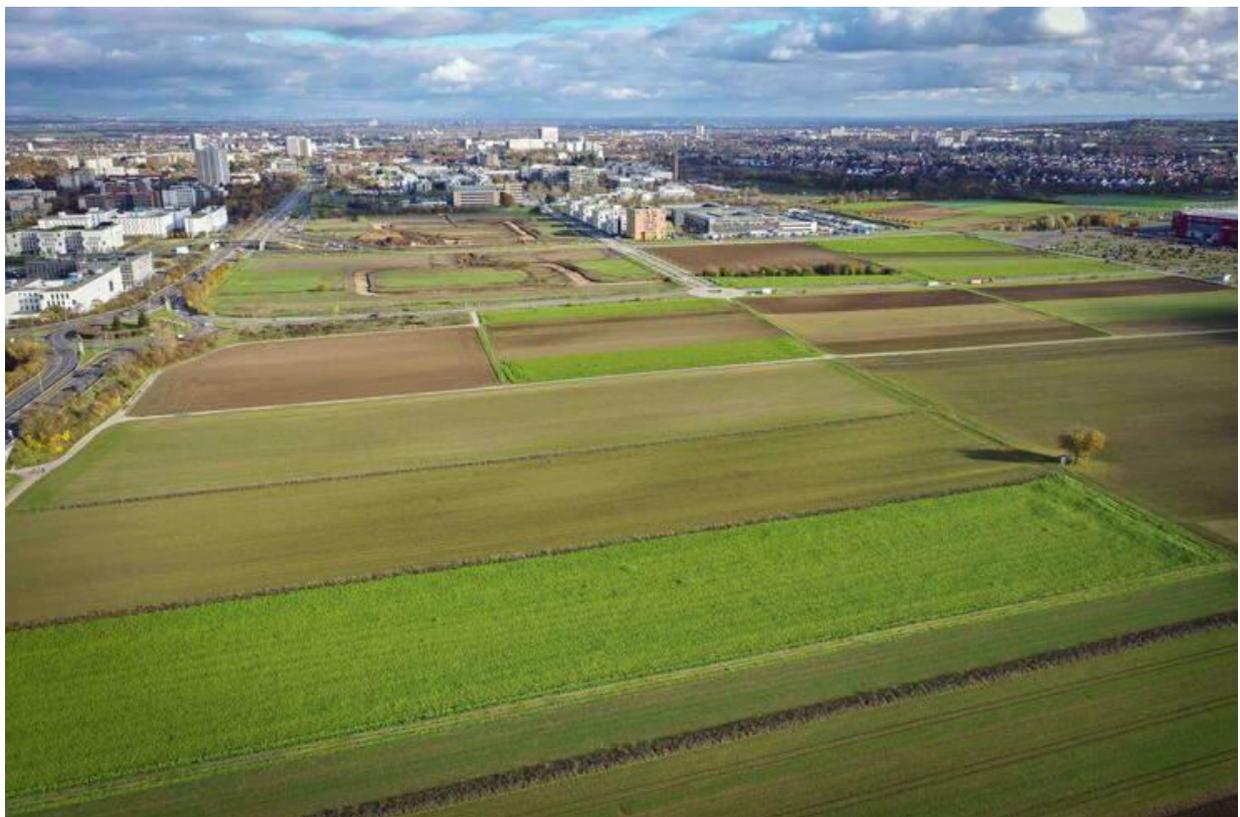
🕒 3 min

👤 Maike Hessenz

Mainz. Der Weg zur Biotechnik-Hauptstadt soll weiter beschritten werden - und das zunächst mit einem Ideenwettbewerb. Dabei geht es um die Entwicklung des neuen Biotechnik-Gebietes an der Saarstraße. Dass das neue Areal für Biotechnik oberhalb der Eugen-Salomon-Straße am Stadion bei Klimaschützern für Proteste sorgt, nimmt Baudezernentin Marianne Grosse (SPD) ernst. Sieben Mainzer Umwelt- und Klimaschutz-Initiativen haben sich zusammengetan, um dieses Projekt zu verhindern. Abhalten lassen will sich die Stadt von dem Vorhaben allerdings nicht. Im Gegenteil: Dass auch deshalb gut abgewogen werden müsse, wie eine Bebauung dort aussehen könnte, sei selbstverständlich, sagt Marianne Grosse. Schließlich seien auf den

vorgesehenen Flächen einige Hürden zu meistern. „Der Widerstand ist uns bekannt“, sagt sie. „Und es werden auch die richtigen Fragen gestellt.“

Der nächste Schritt, mit dem das 50 Hektar große Areal nach und nach zum Biotechnik-Bereich werden soll, sei ein Ideenwettbewerb. Der solle ausloten, welche Möglichkeiten es gebe, das Gebiet klima- und umweltfreundlich zu entwickeln. Mit der Auslobung des Wettbewerbs sei man dann noch immer weit weg von einem formellen Verfahren, betont die Dezernentin – lediglich die Vorbereitung werde damit gestartet.



Auf dem im Bild hinteren Bereich, auf dem Hochschulerweiterungsgelände, wird bereits gebaggert. Der vordere Bereich von 50 Hektar ist Gegenstand eines Ideenwettbewerbs. (© Sascha Kopp)

Auch Mobilitätskonzepte sollen berücksichtigt werden

„Wir sind uns der Verantwortung bewusst“, so Grosse. „Und wir wissen, dass wir ohne die Einbeziehung klimatologischer Gesichtspunkte sowie Umwelt- und Artenschutz den Weg nicht weitergehen können.“ Wie sich ein solches Gebiet später optisch, klimatologisch und baulich darstellen werde, dazu sollten nun Vorschläge gesammelt werden. Zunächst würden aus den Bewerbern 20 Teilnehmer ausgewählt; nach einer weiteren Prüfung der Unterlagen, auch unter Klima-Gesichtspunkten, sollen noch acht Teilnehmer übrig bleiben. Für die beste Idee solle dann ein Masterplan erstellt werden. „Es geht nicht darum, die maximal bebaubare Fläche zu definieren. Es geht auch nicht um das kleinste Übel. Wir wollen eine biotechnologische Weiterentwicklung auf höchstem Niveau“, sagt Marianne Grosse. Auch Mobilitätskonzepte sollten einfließen; ebenso solle sich das Areal zur Nachbarschaft hin öffnen. Die Frage müsse lauten, wie es möglich sein könne, die Kaltluftschneise so wenig wie möglich zu beeinflussen. Auch im Bauausschuss stellte Marianne Grosse die weitere Vorgehensweise vor – und betonte, dass in der Jury zum Wettbewerb auch zwei Vertreter des neuen Netzwerks der Gegner in beratender Funktion teilnehmen sollen, auch der Mainzer NABU-Chef Christian Henkes solle mitmachen.



Es geht nicht darum, die maximal bebaubare Fläche zu definieren. Es geht auch nicht um das kleinste Übel. Wir wollen eine biotechnologische Weiterentwicklung auf höchstem Niveau.



Marianne Grosse
Baudezernentin, Stadt Mainz

Der Bauausschuss nahm die Vorstellung zur Kenntnis. Und auch dort war man sich der hochsensiblen Thematik bewusst, betonte die Notwendigkeit der Verbindung von Klimaschutz und Stadtentwicklung. Einige Mitglieder zeigten sich optimistisch, dass der Wettbewerb eben genau für diesen Zwiespalt Ideen liefern könne, auf die man ohne den internationalen Aufruf an Expertenbüros nie gekommen wäre.

Klimaschutz mit Stadtentwicklung verbinden

„Wir müssen die Bedenken ernst nehmen“, so Christine Zimmer (SPD); dennoch sei es wichtig, dass die Entwicklung des Gebietes ermöglicht werde, um in Mainz weiter

Wachstumsmöglichkeiten zu haben: „Ich kann mir einen Satz wie „Das Boot in Mainz ist voll“ nicht vorstellen.“ Claudia Siebner (CDU) mahnte, mit höchster Sensibilität die nächsten Schritte anzugehen. Jonas König (Grüne) hat klare Forderungen: „Klimaschutz ist uns so wichtig, dass er eines der Leitmotive des Wettbewerbs werden muss. Wir müssen weltweit zeigen, wie eine Stadt wie Mainz, auf der alle Augen liegen, Klimaschutz mit Stadtentwicklung verbinden kann.“ Thomas Klann (FDP) will ebenfalls die Chance ergreifen, mit dem Ideenwettbewerb die Entwicklung voranzutreiben.



Martin Malcherek fordert eine klare politische Entscheidung, „ob wir die Kaltluftschneise überbauen oder nicht“, und bringt als Alternative das Ex-Nestlé-Gelände ins Gespräch. Das allerdings, kontert Grosse umgehend, sei von der Größe her nicht vergleichbar. Karsten Lange (CDU) betonte, wie wichtig es sei, „dass dieser Wettbewerb heute auf den Weg gebracht wird.“ Gerade vor dem Hintergrund, dass Gewerbeflächen in Mainz rar geworden seien, sei die Ausweisung eines Gebietes für Biotechnologie ein „Meilenstein“.

Mehr zum Thema

Stadt Mainz

Initiativen wollen Biotech-Campus an Saarstraße verhindern

plus Stadt Mainz

Die Bagger rollen fürs neue Mainzer Biotechnik-Gelände

plus Mainz-Bretzenheim

In Sorge um die letzten Frischluftschneisen rund um Mainz

Dieser Artikel wurde ursprünglich am 21. November 2022 um 17:48 Uhr publiziert.



Maike Hessedenz

[Startseite](#) > [Lokales](#) > [Mainz](#) > [Stadt Mainz](#) > [Wie kann Biotechnik-Areal klimafreundlich entwickelt werden?](#)

KOMMENTAR



Panikreaktion

Michael Jacobs
zu Programmkinos

michael.jacobs@vrm.de

Die Mainzer Kinolandschaft kommt nicht zur Ruhe. So verständlich der Kampf der Betreiber von Capitol und Palatin, die die Idee eines integrierten Filmkunsthauses in dem von Fischer & Co. erworbenen Gebäude erst auf den Weg brachten, um die eigene Existenz ist, so sehr muss man auch das Entgegenkommen des Bauträgers anerkennen, der die Vision in Absprachen mit der Stadt realisieren will. Freilich erst nach massivem öffentlichem Druck und einer Petition mit über 25.000 Unterzeichnern. Die Programmkinoleute tun sich aber mit der prinzipiellen Hinterfragung der nun für drei Kinosäle konzipierten Baupläne nicht unbedingt einen Gefallen. Als privatwirtschaftlich betriebenes Kino muss ihnen auch klar sein, dass die finanziellen Unterstützungsmöglichkeiten der Stadt bei allen Verdiensten von Capitol und Palatin um die Mainzer Filmkultur begrenzt sind. Sollte die Stadt diesbezügliche Versprechungen gegeben haben, sollte sie freilich dazu stehen. Geld wäre mittlerweile vorhanden. Mit Fundamentalkritik bei all dem bisher Erreichten und noch laufenden Gesprächen kann man sich aber schnell selbst alle Lösungswege verbauen.

BLAULICHT

Noch ein Betrug mit SMS-Masche

MAINZ (nap). Erneut ist eine Mainzerin mittels der Chat-Masche um eine vierstellige Summe betrogen worden. Die 64-Jährige erhielt am Montag eine Nachricht angeblich von ihrem Sohn, aber von einer unbekanntenen Nummer.

Bei dieser Methode schreiben die Betrüger eine Nachricht per SMS oder Messenger-Dienst wie WhatsApp, in der sie behaupten, Tochter oder Sohn zu sein und mit neuer Nummer zu schreiben, weil das alte Handy beispielsweise kaputt sei. Nach Angaben der Polizei drängen die Betrüger meist auf eine Echtzeit-

überweisung. Auch im aktuellen Fall war dies so. Die Frau überwies den vierstelligen Betrag und schickte - wie gewünscht - ein Bild der durchgeführten Überweisung an den vermeintlichen Sohn. Versehentlich sendete sie das Bild auch an die echte Nummer des Sohnes, der sich unmittelbar darauf bei seiner Mutter meldete. So flog der Betrug auf und es konnte zumindest weiterer Schaden vermieden werden. Die Polizei rät daher erneut, bei derartigen Nachrichten keine Überweisungen zu tätigen und die angeblichen Angehörigen auf anderem Weg zu kontaktieren.

Katalysator gestohlen

HARTENBERG-MÜNCHFELD (red). Erst durch laute Geräusche während der Fahrt hat eine Mainzerin am Montag bemerkt, dass an ihrem Opel Astra, der Katalysator fehlt. Bislang unbekannt Täter bauten diesen, nach Vermutung der Polizei, nachts in der Zeit zwischen Donnerstag und Montag aus. Das Auto war in dieser Zeit in der Fritz-Olthof-Straße auf dem Stellplatz eines Mehrfamilienhauses geparkt. Die Polizei bittet in diesem Zusammenhang Anwohner, die nachts verdächtige Personen oder Werkzeuggeräusche wahrnehmen, die Polizei über den Polizeinotruf 110 zu informieren.

Lenkräder aus BMW gestohlen

NEUSTADT (red). Aus vier BMW ist in der Nacht von Sonntag auf Montag in der Mainzer Neustadt jeweils das Lenkrad gestohlen worden. Bei zwei Autos wurde das Fenster eingeschlagen, um in den Innenraum zu gelangen. Wie die Polizei vermutet, konnten die Täter möglicherweise die anderen Wagen mittels elektronischer Vorrichtung öffnen, indem sie die Funkfernbedienung des Schlüssels simulierten. Die Mainzer Kriminalpolizei sicherte an und in den Fahrzeugen Spuren. Die weiteren Ermittlungen dauern an. Hinweise erbeten unter Telefon 06131- 653633.

MOGUNTINUS

Guckst Du?

Wer traut sich, das Spiel Deutschland gegen Japan am Mittwoch zu gucken? Raus damit! Es sind bestimmt doch mehr, als jetzt verschämt den Finger heben. Dabei ist es gar nicht schlimm, wenn man es nicht guckt. So ganz ohne One-Love-Binde an unseren aufrechten Menschenrechtskickern. Die Japaner haben bestimmt auch keine bunte Binde um. Und der verquere Gierhals Infantino schon gar nicht. Außerdem findet die Partie schon um 14 Uhr statt. Da läuft im ZDF ja schon die Küchenschlacht. Das ist viel appetitlicher als diese vermurkste WM. Biertrinken würden sie in Katar am liebsten ganz verbieten. Und weil am Donnerstag bereits der Weihnachtsmarkt beginnt, braucht man mit dem WM-Gucken auch gar nicht erst anzufangen. Und sich statt dessen lieber ein paar Tassen Glühwein hinter die Binde kippen.

Gibt es Kaltluftschneise so gar nicht?

Geoinformatiker Michael Bruse sagt: Nein / Debatte um Biotech-Campus kreist stets auch um Luftströme

Von Paul Lassay

MAINZ. Es sind zwei Vokabeln, die sich mittlerweile fest in den Mainzer Wortschatz ge-graben haben: Frischluftschneise und Kaltluftentstehungsgebiet. In der Debatte um den Biotech-Campus entlang der Saarstraße dauert es selten länger als ein paar Sätze, bis sie auftauchen. Doch hinsichtlich der Schneise stellt sich nun die Frage: Gibt es sie so überhaupt? Mit dem Geoinformatiker Prof. Michael Bruse von der Environmental Modelling Group der Johannes Gutenberg-Universität (JGU) zieht ein erfahrener Wissenschaftler dies stark in Zweifel. „Ich sehe da keine Frischluftschneise“, erklärt der Wissenschaftler im Gespräch mit dieser Zeitung.

„Wetterdienst-Studie ist problematisch“

Als Grundlage für die Annahme einer Kaltluftschneise von den Äckern entlang der Saarstraße über das Gonsbachtal bis nach Mombach und in Teile der Innenstadt gilt die Klimapraxis-Studie des Deutschen Wetterdienstes, die 2017 veröffentlicht wurde. Doch diese Studie sei als Nachweis für das Vorhandensein der Kaltluftschneise durch die Bebauung problematisch, erklärt Bruse. Für Erkenntnisse über eine solche Schneise in dem betroffenen Areal sei die Auflösung der Berechnungen in der Klimapraxis-Studie viel zu grob, die mit 100 Meter mal 100 Meter großen Gittermaschen arbeitet. Zudem werde die Bebauung nur sehr grob mit einem sogenannten Schwamm-Modell berücksichtigt, das unabhängig von den genauen Gegebenheiten einen gewissen Bremsfaktor für die Luftströme einrechnet.

Angesichts der Verhältnisse rund um das Gebiet des geplanten Biotech-Hubs sehe er keine Frischluftschneise, sagt Bruse. „Es gibt zum einen nicht genug Gefälle und zum anderen ist die andere Seite der Saarstraße in dem Bereich bebaut.“ Diese Bebauung des Kesselberg-Areals müsse jede Strömung ausbremsen. „Es gibt viel zu viele Hindernisse. Und die Saarstraße entlang fließt nichts.“ In Mainz produziere jedes Gebiet größtenteils sein eigenes Klima, so Bruse.



Auf diese Äcker im Vordergrund soll das Biotechnologie-Areal erweitert werden. An der Kaltluftschneise, die von hier in andere Stadtgebiete wie Gonsenheim und die Innenstadt führen soll, gibt es Zweifel.

Foto: Sascha Jopp

„Einen größeren Frischluft-Transport entlang der Saarstraße in die Innenstadt gibt es hier nicht.“ So etwas gebe es vielleicht in Freiburg oder im Voralpenland, wo durch die Unterschiede in der Luft dichte starke Strömungen „durch Täler rasen“, doch dies sei in Mainz nicht der Fall. Eine solche Strömung könne man

Michael Bruse.
Foto: Bruse

Mittlerweile kommt die Software, die von dem gleichnamigen Essener Unternehmen vertrieben wird, weltweit bei der Planung von Stadtentwicklungsprojekten und Bauvorhaben zum Einsatz – und auch in Mainz hat Bruse mit seinem Team bereits selbst einige Berechnungen durchgeführt. So habe man etwa die Auswirkungen von Bauvorhaben auf dem Uni-Campus genauso berechnet wie die mikroklimatischen Veränderungen durch den Umbau des Karstadt-Gebäudes in der Ludwigsstraße oder die Bebauung des Zollhafens. Solche Projekte werden beispielsweise von Bauherren wie der Firma Gemünden oder der Ver-

dreidimensionalen Modelle neben langjährigen klimatischen Messdaten zu Aspekten wie Windrichtungen und Temperaturen in einem bestimmten Gebiet vor allem die Eigenschaften der verschiedenen Materialien, der Böden sowie der Vegetation und anderer Einflussfaktoren ein.

Wollte man die mikroklimatischen Auswirkungen geringhalten, gehe es darum, die Sonnenenergie von den Gebäuden wegzuhalten. Dabei spiele vor allem die Gestaltung der Fassaden und Dächer mit unterschiedlichen Materialien und Begrünungselementen eine zentrale Rolle. Doch müsse man auch immer bedenken, dass die Energie, die etwa durch weiße Oberflächen abgestrahlt werde, tagsüber den

Straßenraum erhitze, während sie auf der anderen Seite dafür Sorge, dass nachts weniger gespeicherte Wärmeenergie an die Umgebung abgegeben werde. Zudem müsse man unterschiedliche Perspektiven einnehmen, je nachdem, ob man das Mikroklima im Außenbereich betrachte oder die Energiebilanz der Gebäude selbst. Der DWD erklärt auf die Anfrage dieser Zeitung zur Klimapraxis-Studie, dass „eine höhere Auflösung natürlich immer wünschenswert“ sei. Doch da die Studie Wiesbaden und Mainz umfasst habe, habe man „zu der eher hohen Gitterweite von 100 Meter mal 100 Meter greifen“ müssen. Damit könnten nur die breiten Belüftungsschneisen simuliert werden, was dazu führe, dass eher zu wenig Kaltluftschneisen erkannt würden, die großräumigen Verhältnisse aber gut abgebildet würden. In der Studie selbst heißt es zu der Kaltluftschneise, nur ein kleiner Teil der Luft aus den Gebieten rund um Lerchenberg und Finthen komme bis Gonsenheim und darüber hinaus. Für die Belüftung von Mombach spiele das Gonsbachtal eine wichtige Rolle, während über den Wildgraben kühle Luft in die Innenstadt fließe.

Kinos sehen schwarz

Betreiber von Capitol und Palatin kritisieren Pläne für künftiges „Filmkunsthaus“

Von Michael Jacobs

MAINZ. Zur Zukunft eines „Filmkunsthauses“ in dem Gebäude Hinterer Bleiche 6-8 liegen nun Pläne auf dem Tisch. Allerdings nicht im Sinne der Betreiber von Capitol und Palatin, das vier Kinosäle in der von Bauträger Fischer & Co. erworbenen Immobilie unterhält. Nach über zwei Jahren Wartezeit habe das Kultur- und Baudezernat am 3. November seinen Entschluss zur Mainzer Kinosituation übermitteln, teilen die Kinoleute in einer Erklärung mit.

„Unsere Idee, nach dem Abriss beim Neubau ein Kino zu integrieren, wird in geschrumpfter und veränderter Form aufgegriffen. Es sollen lediglich drei Säle gebaut werden, allerdings wurden keinerlei Angaben zu Größe und Gestaltung gemacht, weil der Bau der Verantwortung des Eigentümers Fischer & Co. unterliege und das Dezernat nicht näher angehe“, so die Programmkinobetreiber.

Es sei noch hinzugefügt worden, dass eine alternative Nutzung, also nicht nur Kino, von hoher Wichtigkeit wäre. Ein klares Bekenntnis zur Mainzer Kinokultur klinge anders.

Im Capitol und Palatin rechnet man damit, dass die Fertigstellung des Baus mindestens zwei oder drei Jahre dauern werde. Die Stadt möchte ihn von Fischer & Co mieten und den Betrieb öffentlich ausschreiben. An dieser Ausschreibung in ungewisser Zukunft dürfte man sich natürlich beteiligen – für einen Job in mehreren Jahren und für ein Gebäude mit drei Sälen unbekannter Größe und Funktionalität.

Deshalb werde man sich wohl oder übel realistischeren Zukunftsperspektiven widmen müssen, so das Fazit von Capitol und Palatin. Man müsse in der Folge mit dem Abriss des Palatins auch das Capitol – das sich alleine nicht wirtschaftlich führen lässt – schließen. Damit gebe es in Mainz in Zukunft



Das Palatin-Kino in der Hinteren Bleiche.

Foto: Harald Kaster

kein Programm kino mehr.

Im Kulturdezernat indes zeigt man sich überrascht und verwundert über die öffentlichen Verlautbarungen der Kinobetreiber. Bei dem Termin am 3. November sei ein gutes und einvernehmliches Gespräch geführt worden, im Verlauf dessen über mehrere Möglichkeiten einer Weiterentwicklung der Ki-

nolandschaft in Mainz konstruktiv gesprochen wurde, so Kulturdezernentin Marianne Grosse.

Alle Beteiligten seien hierbei auf den gleichen Informationsstand gebracht worden. Die bis dahin gut verlaufenden Gespräche im Dezernat mit den beiden Kinobetreibern hatten eine derartige öffentliche Kritik nicht

vermuten lassen. In den vielen vorangegangenen Gesprächen hätten die beiden Betreiber ausdrücklich versichert, dass das Bespielen dreier Kinosäle für sie möglich und somit umsetzbar wäre.

Die Zukunft der Mainzer Kinolandschaft und somit die Kulturpartie Film und Kino auf eine verlässliche und belastbare Basis zu stellen, daran werde im Kultur- und Baudezernat seit zwei Jahren sehr intensiv gearbeitet, betont Grosse. Die neue Kulturpartie Film und Kino soll in Mainz für die Zukunft dauerhaft gesichert werden.

Dazu seien noch viele weitere Gespräche „mit unterschiedlichen Partnern:innen“ nötig. Diese würden selbstverständlich mit allen Beteiligten weitergeführt, um für die Gremien und den Stadtrat eine in allen Belangen fundierte Beschlussvorlage zu erarbeiten, um damit die Grundlage für eine möglichst breite Mehrheit zu schaffen. ► KOMMENTAR

Neue Gesellschaft soll Biotechnologie in Mainz vorantreiben



Der Finanzausschuss des Stadtrats befürwortet die Gründung von „Biomindz“. Welche Aufgaben hat die neue Gesellschaft?

📅 24. November 2022 – 11:23 Uhr

🕒 2 min

👤 Michael Erfurth

Mainz. „Biomindz“. So soll die neue Gesellschaft heißen, mit der die Stadt die Entwicklung des Biotechnologie-Standortes Mainz vorantreiben will. Im Finanzausschuss des Stadtrates stimmte die Mehrheit der Ampelkoalition für die Gründung der Gesellschaft. Die CDU votierte dagegen. Die erforderliche Mehrheit für einen Beschluss in der Stadtratssitzung am 30. November scheint damit gesichert.

📄

Die Gesellschaft entspricht dem Anspruch der Stadt Mainz, sich zu einem international sichtbaren Biotechnologiestandort zu entwickeln.



Die Biomindz GmbH ist als hundertprozentige Tochter der Stadtholding „Zentrale Beteiligungsgesellschaft“ (ZBM) konzipiert. Mit ihr soll eine „transparente unternehmerische Einheit“ entstehen, „die sich voll auf das Vorhaben fokussieren kann und eine klare Verteilung von Verantwortlichkeiten ermöglicht“ heißt es in der Beschlussvorlage für die Sitzungen. Das bereits in der ZBM eigens für die Entwicklung des Biotechnologiestandortes aufgebaute Personal soll in die neue Gesellschaft überführt werden. Diese Gesellschaft entspreche „dem Anspruch der Stadt Mainz, sich zu einem international sichtbaren Biotechnologiestandort zu entwickeln“, schreibt Bürgermeister Günter Beck (Grüne) in der Vorlage.

CDU-Fraktionschef Ludwig Holle hält diese Gesellschaft für überflüssig. Die Christdemokraten hatten sich von Anbeginn gegen die Auslagerung der Zuständigkeit für die Entwicklung des Biotechnologie-Standortes aus dem von der CDU-Politikerin Manuela Matz geführten Wirtschaftsdezernat gestemmt.

Beck indes verwies auf die hohe Bedeutung der Biotechnologie für die Zukunft der Stadt Mainz. Mit dieser Organisationsform werde man der großen Aufgabe gerecht und könne das Tempo beibehalten. Da die ZBM allerdings noch eine Vielzahl von anderen Aufgaben habe, sei die Gründung von Biomindz der nächste, logische Schritt.

Bislang sind bei der ZBM vier Mitarbeiter mit dem Thema Biotechnologie-Standortentwicklung betraut. Die neue Gesellschaft soll zwei Geschäftsführer haben,

sagte Beck auf Nachfrage der CDU. Dabei soll es eine interne Lösung und einen Geschäftsführer von außen geben.

Mehr zum Thema

plus Stadt Mainz

Wie kann Biotechnik-Areal klimafreundlich entwickelt

Die Gesellschaft hat vier Aufgabenbereiche: die Entwicklung des Biotechnologie-Campus, das Nachhaltigkeitsmanagement für eine „möglichst klimaneutrale Entwicklung mit Modellcharakter“, das Netzwerkmanagement mit Akteuren aus Wissenschaft, Wirtschaft und Politik sowie die Öffentlichkeitsarbeit.



Michael Erfurth

[Startseite](#) > [Lokales](#) > [Mainz](#) > [Stadt Mainz](#) > [Neue Gesellschaft soll Biotechnologie in Mainz vorantreiben](#)

27. November 2022 14:26 | [sensor](#) | [2 Kommentare](#)

Nächste (öffentliche) Stadtratssitzung am Mittwoch 30. November – MainzZero plant Versammlung vorab



Spannend wird es wieder auf der nächsten Sitzung des Mainzer Stadtrates am kommenden Mittwoch. Alle an der Stadtpolitik interessierten Bürger können die Tagesordnung und Dokumente der nächsten Sitzung im Internet unter www.mainz.de/ratsinformation abrufen und die Sitzung ab 15 Uhr im Schloss besuchen. Sie wird als Livestream auf der Homepage der Stadt übertragen: www.mainz.de/stadtrat-live. Eine Aufzeichnung der Sitzung wird ebenfalls auf der Seite zur Verfügung gestellt.

Besprochen werden u. a. folgende Themen: Die Wahl des neuen Oberbürgermeisters und des Ortsvorstehers für Mainz-Hechtsheim, die Kontrolle von Carsharing-Parkplätzen, der Sachstand zur Eissporthalle, Baumängel und Mietergefährdung im Heiligkreuz-Areal, der Doppelhaushalt 2023/2024, die Erweiterung des Straßenbahnnetzes – Lückenschluss Binger Straße zwischen Alicenplatz und Münsterplatz, die Gründung einer Kommunalen Abfallwirtschaft der Stadt Mainz und des Landkreises Mainz-Bingen sowie natürlich der geplante Biotech-Ausbau.

Dazu möchten Umweltgruppen resp. die Bürgerinitiative MainzZero ab 14:30 Uhr eine Versammlung vor dem Schloss abhalten, um auf die Dringlichkeit der Klimakrise und die Schlüsselpunkte für die Abstimmungen aufmerksam zu machen.

Dazu eine Pressemitteilung von MainzZero:

In der kommenden Stadtratssitzung am 30. November wird der Mainzer Stadtrat entscheiden, wie die Weichen für den Klimaschutz für die kommenden Jahre gestellt werden. Es wird über die drei zentralen Fragen für den Klimaschutz in Mainz abgestimmt: den überarbeiteten ‚Masterplan 100% Klimaschutz‘, den Doppelhaushalt 23/24 und den Ideenwettbewerb für den geplanten Biotech Hub. Für die Bürgerinitiative MainzZero steht fest: Bei allen drei Themen müssen der Klimaschutz bzw. Klimaanpassungsmaßnahmen im Mittelpunkt stehen, wenn wir weiterhin ein lebenswertes Mainz wollen. Die Schlüsselpunkte aus Sicht von MainzZero sind die folgenden:

Masterplan Klimaschutz: Guter Plan aber ist er ein Papiertiger wie sein Vorgänger?

Der vom Stadtrat verabschiedete Maßnahmenkatalog des ‚Masterplan 100% Klimaschutz‘ aus dem Jahr 2017 enthält 202 Seiten und 72 Maßnahmen, die Neuauflage 2022 201 Seiten, über 50 Maßnahmen und ein grünes Cover. Ein weiterer Papiertiger? Viele Maßnahmen lesen sich ähnlich, viele Sofortmaßnahmen aus dem Dokument von 2017 wurden nicht oder wenig erfolgreich umgesetzt (Beispiel: Quartiers Sanierungskonzepte). Positiv ist, dass für die Maßnahmen im Maßnahmenkatalog 2022 die Verantwortlichkeiten in der Verwaltung klar benannt werden. Zudem enthält er dieses Mal eine Abschätzung der Personal-, Investitions und Sachkosten. Sehr kritisch wird von MainzZero beurteilt, dass für die meisten Maßnahmen ein weiterer konkreter Stadtratsbeschluss notwendig ist. Und: nicht einmal für die Sofortmaßnahmen in den nächsten Jahren ist bisher ein entsprechendes Budget im Haushaltsentwurf für den Doppelhaushalt 2023/24 enthalten.

Ein Beispiel sind die Quartierssanierungskonzepte hier hat die Stadt Mainz möglich gewesene Energie Einsparpotentiale auf Kosten der Bürger:innen versäumt. Die Maßnahme B.2.1 ‚Roll out Integrierte Quartierskonzepte und Sanierungsmanagement (2022)‘ ist fast identisch mit der im 2017er Plan aufgeführten Maßnahme B.1.1 ‚Integrierte Stadtentwicklung in Bestandsquartieren‘. Die Sofortmaßnahme von 2017 wurde nicht umgesetzt, obwohl dies bis 2020 hätte geschehen sollen. So wurde auch das auf dem Mainzer Lerchenberg durchgeführte und von der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) geförderte Quartierskonzept nicht auf andere Stadtteile ausgeweitet, obwohl eine Förderung durch die KfW auch hier möglich gewesen wäre. Damit hätten Energiekosten wesentlich reduziert werden können.

Die Beschlussvorlage für die Stadtratssitzung enthält darüber hinaus aus Sicht von MainzZero blockierende Punkte, die einer schnellen Umsetzung der Maßnahmen im Wege stehen. Es hat für Erstaunen und Enttäuschung gesorgt, dass im Klimaschutzbeirat nur über den Masterplan, nicht aber über die Beschlussvorlage diskutiert wurde. Die vier wichtigsten Kritikpunkte sind:

1. Es fehlt die Verbindlichkeit des Masterplans. Denn: Jede Maßnahme muss vor der Umsetzung noch einmal durch den Stadtrat (Punkt 3 der Beschlussvorlage).
2. Es fehlen regelmäßige Zwischenberichte, die ein Nachkorrigieren in der Umsetzung möglich machen würden. Geplant ist nur alle 2,5 Jahre ein Bericht zum Sachstand der umgesetzten Maßnahmen und alle fünf Jahre eine Fortschreibung der Treibhausgasbilanz für Mainz (Punkt 8 der Beschlussvorlage). Wie will Mainz bis 2035 klimaneutral werden, wenn wir nur alle fünf Jahre wissen, wo wir stehen?
3. Es fehlt eine ämter- und dezernatsübergreifende Schnittstelle, obwohl sie vom externen Beratungsbüro dringend empfohlen wird. Klimaschutz ist

eine Querschnittsaufgabe. Daher ist umgehend eine entsprechende Koordinationseinheit als Stabsstelle unter dem Oberbürgermeister einzurichten.

4. Es fehlt an entsprechendem Budget im Entwurf des Haushaltsplans, um die Maßnahmen und Sofortmaßnahmen im Rahmen des Haushalts 23/24 umsetzen zu können.

„Regelmäßige Zwischenberichte und die Verbindlichkeit des Masterplans Klimaschutz sind absolut essenziell, wenn die Klimaschutzmaßnahmen schnell umgesetzt werden sollen. Das Umsetzen der Maßnahmen aus dem Masterplan Klimaschutz darf nicht im Sande verlaufen, wie es beim letzten Masterplan und bei vielen anderen bereits beschlossenen Maßnahmen passiert ist!“, so MainzZero Sprecherin Edith Heller.

Fazit von MainzZero: Die Maßnahmen sind gut. Aber: wenn die Stadtverwaltung nicht parallel zur Verabschiedung des neuen, alten Maßnahmenkatalogs umgehend eine zentrale Koordinationseinheit ‚Klimaschutz‘ als Stabsstelle einrichtet und der Stadtrat das notwendige Budget für alle Sofortmaßnahmen im Haushalt bereitstellt, dann ist Klimaschutz in Mainz weiterhin ein Papiertiger ohne Wert!

BioTech Hub: Klimaschutz muss in Abwägungen an erster Stelle stehen

Das zweite wichtige Thema der Stadtratssitzung wird der geplante BioTech Hub sein. Dabei ist es essenziell, dass der Klimaschutz bei den Abwägungen höchste Priorität hat. Die vier wichtigsten Forderungen von MainzZero sowie der Vernetzungsgruppe zahlreicher Umwelt und Nachhaltigkeitsgruppen aus Mainz und Umgebung zum BioTech Hub sind:

1. Mainz braucht Frischluft! Frischluftschneisen dürfen nicht weiter versiegelt werden. Dies hat bereits 2017 die Klimprax Studie für Mainz und Wiesbaden eindeutig aufgezeigt. Seitdem gibt es wesentlich mehr Hitzetage und tropische Nächte.
2. Naturschutz und Erhalt von wertvollem Ackerland müssen vollumfänglich berücksichtigt werden, es darf keine neue Versiegelung in diesem Gebiet geben.
3. Umnutzung und Bauen im Bestand müssen ernsthaft geprüft werden, so z.B. das Allianzhaus / LBWB Bau für Büroflächen, Gewerbegebiet Hechtsheim oder das Nestlé-Gelände. Semi zentrale Lösungen müssen gleichberechtigt evaluiert werden. Daher darf die Campus Idee mit einer zusammenhängenden Lösung nicht stärker gewichtet werden als der Klimaschutz.
4. Aufgrund der Relevanz dieses Themas für die Entwicklung von Mainz müssen alle weiteren Entscheidungen bis nach der OB Wahl vertagt werden.

Insbesondere müssen diese Rahmenbedingungen im Ideenwettbewerb zwingend enthalten sein und der Ideenwettbewerb sollte offen gestaltet sein, so dass jede*r Ideen einreichen kann.

Doppelhaushalt: Geld für Klimaschutz ist vorhanden

Dieser Doppelhaushalt wird darüber entscheiden, wie sich Mainz beim Klimaschutz aufstellt. Das Geld ist da, um die großen und wirklich entscheidenden Maßnahmen in den Bereichen Gebäude, Energie und Mobilität anzustoßen und den ‚Masterplan 100% Klimaschutz‘ umzusetzen. Die entscheidende Frage ist: Wird die Stadt das auch tun?

Hans Georg Frischkorn fasst die aktuelle Situation so zusammen: „Die erste Version des eingebrachten Haushalts war für den Klimaschutz ungenügend. Die laufenden Verhandlungen sind vertraulich und die geplanten Änderungsanträge können bisher nicht von uns eingesehen werden. Wir hoffen inständig, dass die Stadt Mainz die Dringlichkeit der Klimakrise verstanden hat und die notwendigen finanziellen Mittel für Klimaschutz und Klimawandelanpassung zur Verfügung stellt. Jeden fehlenden Euro für Klimaschutz und Klimawandelanpassung werden wir schon bald bei Naturkatastrophen oder durch innerstädtische Hitzetote zu spüren bekommen.“

Infos zur Bürgerinitiative MainzZero unter www.klimaentscheid-mainz.de

KOMMENTAR



Grotesk

Julia Sloboda
zur Stadtentwicklung

julia.sloboda@vrm.de

Mit dem Ausbau der Biotechnologie steht Mainz vor einer Jahrhundertchance. Eine Chance, bei der keine Zeit verplempert werden sollte. Seit Mai dieses Jahres ist klar, dass die Biotechnologieachse entlang der Saarstraße weiterentwickelt werden soll. Seitdem wurde die städtebauliche Strategie in den beteiligten Ortsbeiräten, Ausschüssen und dem Stadtrat diskutiert und darüber abgestimmt. Hinter dem Vorhaben, die Biotechnologie in Mainz auszubauen, steht eine breite politische Mehrheit. Die Stadtverwaltung agiert dabei übrigens nicht nach Belieben, sondern folgt einem gemeinsamen Antrag der Ampelfraktionen und der CDU aus dem November 2020. Darin heißt es: „Die Verwaltung intensiviert ihre Bemühungen, um den Biotechnologiestandort Mainz auszubauen. Dafür sollen weiterhin im Stadtgebiet geeignete Flächen zur Verfügung gestellt werden.“ Da mutet es nun grotesk an, wenn die ÖDP der Verwaltung vorwirft, genau das zu tun. Trotzdem kann man der ÖDP keinen Vorwurf machen. Mit ihren wiederholten Anträgen, die grundsätzlich das gute Recht jeder Fraktion sind, sorgt sie dafür, dass sich Verwaltung und Stadtrat immer wieder öffentlich zum klimafreundlichen Ausbau der Biotechnologie bekennen. Und an diesen Bekenntnissen müssen sich die Beteiligten auch nach dem Ideenwettbewerb messen lassen.

AUF EINEN BLICK

Sieben-Tage-Inzidenz sinkt weiter

MAINZ (slo). Die Corona-Inzidenz in Mainz ist in der vergangenen Woche erneut gesunken. Das gab das Landesuntersuchungsamt LUA bekannt. In den vergangenen sieben Tagen wurden pro 100.000 Einwohner 173,3 neue Coronafälle gemeldet. In der Woche zuvor hatte die Inzidenz noch bei 212 gelegen. In der Stadt wurden in der vergangenen Woche 377 neue Coronafälle gemeldet. Auch dieser Wert ist im Vergleich zur Vorwoche gesunken, als noch 461 neue Fälle gemeldet worden waren. Auch im Kreis

Mainz-Bingen ist die Inzidenz weiter gesunken und liegt nun bei 211,8. In der vergangenen Woche wurden im Kreis 450 neue Coronafälle gemeldet, in der Woche zuvor waren es noch 634 Fälle gewesen. Die Hospitalisierungsrates in Rheinland-Pfalz ist indes gestiegen. Sie beträgt derzeit 6,06. Vor einer Woche hatte sie noch bei 4,34 gelegen.

Auf den Intensivstationen der Mainzer Kliniken lag die Anzahl der Covid-19-Patienten zuletzt bei vier. Davon müssen zwei Patienten intensiv beatmet werden.

Gästeführer laden zur Adventszeit

MAINZ (red). Der Gästeführerverband Mainz lädt zu folgenden Veranstaltungen in der Adventszeit: Am Freitag, 9. Dezember, 17.30 Uhr, geht es los am Gutenbergdenkmal, wo Gästeführerin Beate Heusel einen Adventsummel mit Glühwein anbietet. Eine zweite Adventsummelgelegenheit gibt es am Donnerstag, 15. Dezember, 17.30 Uhr.

Am Samstag, 10. Dezember, 15 bis 16 Uhr, heißt es „Beim Jupiter! Aurelia, First Lady der Germani a Superior, gibt sich die Ehre“ mit Dr. Judith König.

Die Tour wird auch noch mal am Dienstag, 20. Dezember, 18 bis 16 Uhr, angeboten.

„Todesfurcht und Sinnestau“ bietet Peter Seelmann am Sonntag, 11. Dezember, 14 bis 15 Uhr. „Geheimnisvolle Rauten“ sind Thema am Mittwoch, 28. Dezember, 17.30 bis 19 Uhr, und am Donnerstag, 29. Dezember, 17.30 bis 19 Uhr, mit Ursula Hoffmann-Kramer.

Weitere Infos gibt es per Mail an kontakt@mainz-stadtfoerungen.de oder online unter <https://mainz-online-booking.info-mainz.de/>.

MOGUNTINUS

Mit Ketchup?

Gehen Sie auch so gerne auf den Weihnachtsmarkt? So zum richtig schön Durchfuttern? Erst eine Currywurst, dann Pommes, vielleicht noch eine leckere Suppe und zum Abschluss etwas Süßes. Wer noch Platz im Bauch hat, entscheidet sich natürlich für Reibekuchen. Wenn Sie an dieser Stelle schon darüber stolpern, dass Reibekuchen unter „etwas Süßes“ fallen, brauchen Sie gar nicht weiterlesen. Natürlich sind Reibekuchen etwas Süßes. Keine Diskussion. Oder doch? Mit Erschrecken habe ich in diesem Jahr wieder einmal festgestellt, zu welch unglaublichem Reibekuchenverzehr meine Kollegen fähig sind. Sie essen Reibekuchen mit (Achtung, festhalten): Ketchup. Ich bin fassungslos. Ein Skandal. Reibekuchen gibt es mit Apfelmus. Ausschließlich. Auch die Varianten Zuckerkuchen, Lachs, Meerrettich kann ich nicht Ernst nehmen. Beim Reibekuchen hört die Freundschaft auf.

Bekenntnis zu Biotechnologie-Ausbau

Braucht Mainz neue Leitlinien für weitere Entwicklung der Stadt? / Die ÖDP sagt ja und erntet Kritik im Stadtrat

Von Julia Sloboda

MAINZ. Nein, bei diesem Thema lässt Dr. Claudius Moseler nicht locker. Erst im Juni stellte der Fraktionsvorsitzende der ÖDP im Stadtrat den Antrag für einen „Masterplan Stadtentwicklung“, der mit großer Mehrheit abgelehnt wurde. Bei der vergangenen Sitzung folgte nun der Antrag „Leitlinien für die zukünftige Stadtentwicklung in Mainz“. Moseler ist unzufrieden mit dem, was derzeit in der Stadt passiert. Der Flächennutzungsplan werde nicht mehr angewendet, lautete der Vorwurf des ÖDP-Politikers. Freiräume seien weder dem Rat noch der Verwaltung etwas wert. Deshalb brauche es – gerade mit Blick auf die neue Bio-



Es kann nicht sein, dass wir bei fast jeder Sitzung darüber diskutieren müssen, ob der Biotechnologiestandort dahin soll. Wo soll er sonst hin?

David Dietz,
FDP-Fraktionsvorsitzender

technologiefläche entlang der Saarstraße – neue Leitlinien. In Frischluftschneisen solle es keine Neuversiegelung geben, Artenschutz müsse berücksichtigt und wertvolle Ackerflächen erhalten werden. „Wir sind nicht gegen den Biotechnologiestandort“, so Moseler. „Aber wir hätten uns eine Debatte über alternative Flächen gewünscht, die dann zur Abstimmung gestellt werden.“ Wie mehrfach berichtet, soll in den nächsten Jahren auf rund 50 Hektar entlang der Saarstraße zwischen der zum 05-Stadion führenden Eugen-Salomon-Straße und der parallel zur A 60 verlaufenden Bahnlinie ein Biotechnologiecampus entstehen. „Der Stadtrat sollte sich nicht durch die Verwaltung Flä-



Entlang der Saarstraße soll auf rund 50 Hektar Platz für Biotechnologie geschaffen werden.

Foto: Sascha Kopp

chen vorschreiben lassen und diese nur noch abnicken“, sagte Moseler. Stadtentwicklung müsse umwelt- und klimaverträglich sein.

Mit seinen Worten sorgte der ÖDP-Fraktionsvorsitzende bei seinen Stadtratskollegen für ein Déjà-vu und für Kritik. „Man wird den Eindruck nicht los, dass die ÖDP in jeder zweiten Sitzung einen Antrag zur Stadtentwicklung stellt“, sagte Fabian Ehmann (Grüne). Thomas Gerster (CDU) fragte: „Schon wieder ein Antrag zur Stadtentwicklung – was soll das?“ Ehmann verwies nicht nur auf künftig noch zu führende Debatten zum Biotechnologiestandort, sondern vor allem auf den Antrag der Ampel-Fraktionen und der CDU aus der letzten Ratssitzung, in dem bereits große Leitlinien festgeschrieben worden seien. Gerster räumte noch ein, dass Kaltluftschneisen und entstehungsgebiete geschützt werden müssten, was aber auch im Ausschuss noch einmal

vertieft werden könne. „Ihr Antrag soll dazu führen, den Biotechnologiestandort am Europakreisel zu verzögern und zu verhindern“, so Gersters Vorwurf an Moseler.

Auch Christine Zimmer (SPD) hielt mit Vorwürfen nicht hinterm Berg. „Die ganzen Diskussionen haben wir schon im Bauausschuss geführt.“ Dass mit dem Geoinformatiker Prof. Michael Bruse von der Environmental Modelling Group der Johannes Gutenberg-Universität (JGU) ein erfahrener Wissenschaftler die Kaltluftschneise im Gespräch mit dieser Zeitung zuletzt stark angezweifelt hatte, wolle sie noch einmal ausdiskutiert haben. Auch David Dietz wurde deutlich: „Jeder Punkt des ÖDP-Antrags schreit, dass man diesen Standort auf Teufel komm raus verhindern will.“ Die Stadt habe in Sachen Biotechnologie eine Jahrhundertchance, die man ergreifen müsse, so der FDP-Fraktionsvorsit-

zende. „Es kann nicht sein, dass wir bei fast jeder Sitzung darüber diskutieren müssen, ob der Standort dahin soll. Wo soll er sonst hin?“ Zu Alternativen höre er von der ÖDP nichts.

Alternativen hatte dann aber Martin Malcherek parat. Der OB-Kandidat der Linken hatte Verständnis für den Antrag der ÖDP. Die würde so häufig das Thema Stadtentwicklung aufgreifen, weil die Stadt schlichtweg Planungsdefizite habe. Die Festlegung auf den Standort an der Saarstraße sei vorschnell

erfolgt. „Warum kann man nicht an dezentralen Standorten einen Campus entwickeln?“, fragte Malcherek, den Lerchenberg und den Unicampus ins Spiel brachte. Alternativen seien ergebnisoffen zu prüfen. Was den Ideenwettbewerb angehe, sei ihm ohnehin klar, wie dieser aussehe. „Da kommt das raus, was von vornherein von der Verwal-

lung als Lösung angesehen wurde.“ Das war der Satz, bei dem auch Baudezernentin Marianne Grosse (SPD) nicht mehr an sich halten konnte. Nachdem sie „einmal tief Luft geholt“ hatte, sagte sie in Richtung von Martin Malcherek: „Wenn Sie wissen, was bei einem international ausgeschriebenem Wettbewerb herauskommt, schwingt da etwas von Verschwörungstheorie mit.“ Das sei unverantwortlich. Man habe die Entwicklung der Biotechnologieachse im Bauausschuss kritisch diskutiert, es habe letztlich eine breite Mehrheit auch für den Ideenwettbewerb gegeben. Von 20 Büros würden acht in die engere Auswahl kommen, die sich einer engmaschigen klimatologischen Untersuchung unterziehen müssten. Von den Mandatsträgern erwarte sie den Mut, sich auf solch ein Verfahren einzulassen. Erwartungsgemäß wurde der Antrag der ÖDP abgelehnt.

► KOMMENTAR

Gäste zum Sparen animieren

Kleinere Hotels können Ausmaß der Kostensteigerung nicht abschätzen und hoffen auf Vernunft der Kundschaft

Von Paula Völkner

MAINZ. Seitdem die Energiekosten steigen, gehören eine lange warme Dusche und beheizter Wohnraum zu einem Komfort, um den sich viele Menschen sorgen. Diese Sorge treibt jedoch nicht nur Privatpersonen, sondern auch Hoteliers und Gastronomen um, wie eine Umfrage des Deutschen Hotel- und Gaststättenverband (Dehoga) zeigt. Mainzer Hoteliers berichten, wie stark sie von den hohen Energiekosten betroffen sind und welche Auswirkungen dies auf ihren Betrieb hat.

Laut Dehoga-Umfrage sehen sich ohne Entlastungsmaßnahmen 18,5 Prozent der Betriebe „zur Aufgabe gezwungen“. Explodierende Kosten, Inflationsängste und wachsende Unsicherheit bereite Hoteliers Sorge.

Augenmerk auf Erhalt der Arbeitsplätze

Besonders zwei Faktoren beschreibt Alexander Tränkemann, Geschäftsbereichsleiter der Inklusionsbetriebe der Gesellschaft für psychosoziale Einrichtungen, im „INNdependence Hotel“ in der Mainzer Oberstadt als belastend. Die erste Belastung entstehe direkt durch die steigenden Energie-



Delkhosh Darvishi, Geschäftsführer des Hotels „Havana“, mit einem Stromzähler, der den Verbrauch in den Gängen zeigt: statt 45 Euro/Monat kommen rund 220 Euro auf den Hotelier zu. Foto: Harald Kaster

kosten. Wie hoch die Kosten für das Hotel sind, weiß Tränkemann aufgrund der ausstehenden Abrechnung noch nicht. Eine zweite Belastung sieht der Bereichsleiter im Verhalten der Gäste: „Im Hotel wird natürlich anders als zuhause eher mal exzessiv lange geduscht.“ Darum arbeite man im „INNdependence“ bereits daran, Hinweise zu geben, auch dort sparsamer mit der Energie umzugehen. An welcher Stelle man im Hotel einsparen könne, werde sich zeigen. Für den In-

klusionsbetrieb liege Tränkemann besonders der Erhalt der Arbeitsplätze am Herzen. Die Preise im Hotel könne er jedoch nicht so einfach anheben. „Da muss man sich immer den Wettbewerb anschauen und die Preisfindung hängt davon ab, was gerade am Markt los ist“, erklärt er. Auch das Budget der Gäste spiele hier eine Rolle, da die meisten Menschen ohnehin mehr auf ihre Ausgaben achten müssen.

Auch Anita Katavic, Geschäftsführerin des Hotels „Hof

Ehrenfels“, kann und möchte die Preissteigerung nicht an ihre Gäste weitergeben: „Dann wäre das Preisgefüge so hoch, dass wir nur noch die Gäste ansprechen können, die sich die Preissteigerungen derzeit noch leisten können.“ In den vergangenen Monaten seien die monatlichen Stromkosten des Betriebs um 20 bis 180 Prozent gestiegen. Neben den steigenden Energiekosten sei jedoch auch die Inflation eine Belastung für ihr Hotel und Weinhaus. Als Wirtschaftsbetrieb,

erklärt Katavic, benötigt der „Hof Ehrenfels“ Gewinne, um beispielsweise in Personal zu investieren. Die Geschäftsführerin äußert sich besorgt: „Wenn wir uns als Gastronomiebetrieb in der Altstadt nicht mehr halten können, geht ein gewaltiges Stück an Geselligkeit und Lebensqualität verloren.“

Mehr als das Vierfache beim Strom

Delkhosh Darvishi, Geschäftsführer des „Havana“ Hotels in der Rheinstraße, sieht in der aktuellen Situation besonders für kleinere Betriebe ein Problem. Für große Hotels, sagt Darvishi, sind Preiserhöhungen von Zimmern, Service oder Speisen kein Problem. Für ihn sei dies keine Lösung, da ihm so die Kundschaft verloren ginge. Auch Darvishi müsse die kommenden Monate aussitzen und auf die Energiekostenabrechnung warten. Am Beispiel eines Stromzählers für den Verbrauch in den Gängen sieht er jedoch bereits, dass hohe Kosten auf ihn zukommen: „Früher hat uns der Strom dort pro Monat 45 Euro gekostet, heute sind wir da bei rund 220 Euro.“ Wie viele andere Hoteliers, die an der Dehoga-Umfrage teilgenommen haben, hofft auch Darvishi auf Unterstützung.



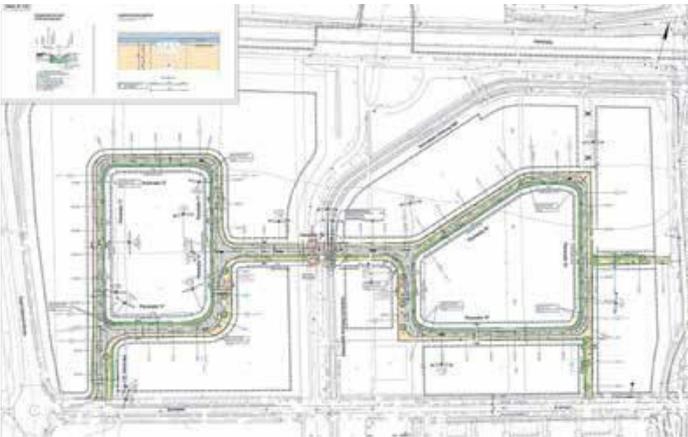
Lukas Gährlich

Bagger für Biotech

WÄHREND DIE STADT BEIM BIOTECH-AUSBAU

TATSACHEN SCHAFFT, PROTESTIEREN

UMWELTGRUPPEN



Straßenplan für einen Teil des Gebietes

Die Bagger rollen schon im B158 Hochschülerweiterungsgelände zwischen Hochschule Mainz und Saarstraße. Auf rund 18 Hektar soll ein Biotechcampus entstehen, der Platz für Forschung und Lehre bietet. Auch weitere Akteure wie Gemünden Bau sind mit von der Partie, direkt an der Saarstraße, so dass das geplante Biotech-Areal weit umfangreicher ausfallen wird.

Die Stadt Mainz hat nun mit der baulichen Erschließung begonnen. Straßen sind bereits gekennzeichnet mit einer Gesamtlänge

von über 1.000 Metern. Insgesamt wird mit der Tiefbaumaßnahme ein Baugebiet von ca. 120.000 qm erschlossen. Begleitet wird dies von der Landesarchäologie der Generaldirektion Kulturelles Erbe (GDKE), da vorab durchgeführte Prospektionen im westlichen Baugebiet römische Überreste vermuten lassen. „In Mainz wundern wir uns nicht mehr über römische Funde, im Gegenteil, wir sind immer, wenn gegraben wird, voll darauf eingestellt, auf Spuren unserer Vorfahren zu treffen“, so Bürgermeister Günter Beck (Grü-

Christoph Rosenkranz, Michael Paulus und Günter Beck stellen die Pläne für das Hochschülerweiterungsgelände an der Eugen-Salomon-Straße vor

ne). Und weiter: „Gemeinsam mit dem Land und privaten Investoren entwickeln wir hier einen Campus mit internationaler Strahlkraft. Die Entwicklung von Flächen, Gebäuden und Infrastruktur für das Wachstum von Unternehmen aus Biotechnologie und Life Science ist essenziell, um etablierten Unternehmen am Standort, aber auch Startups von heute und morgen die Möglichkeit zu bieten, ihre volle Innovationskraft zu entfalten und die Translation von bahnbrechender Forschung in Produkte zu ermöglichen.“ Auch das von Stadt und Land gemeinsam getragene TZM wird auf dem sich nun in der Erschließung befindlichen Gebiet sein neues Zuhause finden.

Protest von Umweltgruppen

Währenddessen gibt es Protest mehrerer Umwelt- und Nachhaltigkeitsgruppen mit der Bitte, die klimaökologischen Belange für die Stadt zu berücksichtigen. Es könne nicht sein, dass Mainz eine Resolution zum Klimanotstand verabschiedet und dann Flächen im großen Stil versiegelt, Frischluftschneisen zubaut, fruchtbaren Acker verodet und den Artenschutz gefährdet, so

die Initiative. Die Gruppe moniert, dass in Eile Tatsachen geschaffen werden - es regt sich Widerstand. Sieben Mainzer Umwelt- und Klimaschutz-Initiativen sind es und sie fordern in einem ersten Schritt, die für die Stadtratssitzung am 30. November geplante Entscheidung zur Ausschreibung eines Ideenwettbewerbs für die Gestaltung des Areals zu vertagen, mindestens bis ein neuer Oberbürgermeister gefunden ist. Im Stadtparlament indes gibt es eine breite Mehrheit, die die Stadt auf ihrem Weg, Biotech-Standort von internationaler Bedeutung zu werden, unterstützt.

Versiegelung soll Innenstadt erhitzen

Die Ackerflächen sind von hoher Bedeutung für die Frischluftzufuhr für die Innenstadt, so Marcel Weloe vom Bund Umwelt- und Naturschutz Deutschland (BUND). In diesem Gebiet „wird sowohl Kaltluft gebildet als auch Kaltluft aus Drais und Finthen den Hang herunterfließend weitergeleitet“, sagte der Chemiker. Die von der Stadt in Auftrag gegebene Klimaprax-Studie habe gezeigt, wie wichtig gerade dieses Gebiet für die Frischluftversorgung der ohnehin im Sommer bereits stark von der Hitze betroffenen Bewohner der Neu- und der Altstadt sei. „17 Prozent der Kaltluft für die Innenstadt kommen aus diesem Gebiet.“ Eine Versiegelung würde zu einer weiteren Erhitzung der Stadt führen.

Gerhard Weitmann hob die Bedeutung dieses 50 Hektar großen Areals, von dem 30 Hektar bebaut werden sollen, als Lebensraum für die Tierwelt hervor. Hier sei eine der letzten Flächen in Rheinland-Pfalz, in der der unter Schutz stehende Feldhamster noch in größerer Zahl vorkomme. Laut der Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie der EU sei der Schutz dieses Lebensraums unerlässlich.

Der Gonsenheimer Landwirt Alfred Zimmer fordert, dass für das bebaute Areal Ausgleichsflächen an anderer Stelle geschaffen werden sollten: „Unsere Erde ist nicht unendlich.“ Das Gelände diene der Naherholung, sei sehr gepflegt bewirtschaftet, die Bodenqualität sei gut. Viele Landwirte seien nicht bereit, auf ihre Ackerflächen zu verzichten. Zimmer schätzt, dass es nur für etwa ein Drittel der Gesamtfläche eine Verkaufsbereitschaft der Grundstückseigentümern gebe.

Hans-Georg Frischkorn von der Klimaschutz-Initiative „Mainz Zero“ schlägt in die gleiche Kerbe: „Wachstum um jeden Preis ist nicht mehr vertretbar.“ Die Neuansiedlung von Büroflächen auf bisher landwirtschaftlichen Flächen sei eine Vorstellung „aus dem letzten Jahrtausend“. Statt eines Biotech-Campus setzt Frischkorn auf „dezentrale Lösungen unter Nutzung von Konversionsflächen.“

Wo solche Flächen in Mainz sein könnten, bleibt noch offen. Genannt wird des Öfteren das „Nestle-Gebiet“ im Mombacher Industriegebiet, Flächen an der Messe im Wirtschaftspark Hechtsheim oder sogar das Gelände der Uni Mainz. Matthias Gill, Ex-Ortsvorsteher von Ebersheim, betonte, die Stadt habe bereits Ende der 80er Jahre als erste deutsche Kommune einen Klimaökologischen Begleitplan zum Flächennutzungsplan erstellt. Davon sei in den Folgejahrzehnten immer wieder abgewichen worden.

Die Gruppe fordert: Keine Verringerung der Kaltluftzufuhr durch Neuversiegelung, Ackerböden müssen erhalten bleiben, der Artenschutz vollumfänglich berücksichtigt werden sowie eine ergebnisoffene Betrachtung von Alternativstandorten erfolgen. Im Koalitionsvertrag der Ampelfraktion sei eine weitere Versiegelung ausgeschlossen. Die Mainzer Bürger müssen daher einbezogen werden.

Die Investoren halten dagegen: Baurecht sei bereits geschaffen, alles Notwendige untersucht wor-

den. Investor Tim Gemünden: „Auch für ein Gebiet wie einen freistehenden Acker ist es möglich, die Luftströme zu analysieren und daraus ein städtebauliches Konzept abzuleiten, das die Luftströme auf dem Gelände positiv beeinflusst. Eine wichtige Erkenntnis ist dabei auch, dass



Um diese Äcker zwischen Stadion und Saarstraße geht es

ein freistehender Acker nicht automatisch optimale Bedingungen für die Kaltluftentwicklung bzw. für den notwendigen Kaltlufttransport bietet. Aufgrund von mangelnder Verschattung erwärmt sich je nach Oberflächenbeschaffenheit auch ein freistehender Acker und verursacht eine gewisse Thermik, d.h. der Einfluss von Veränderungen muss im Einzelfall betrachtet und hinsichtlich seiner Wirkung beurteilt werden.“ Dazu Matthias Gill: „Es stimmt, dass sich auch Felder tagsüber aufheizen. Aber im Gegensatz zu Gebäuden fangen sie kurz nach

Ende der Sonnenbestrahlung an, Kaltluft zu „produzieren“. Boden und Bewuchs speichern die Hitze des Tages nicht sehr, und durch die Porosität und Verdunstung entsteht direkt Kaltluft, während Gebäude vergleichbar mit einer steinernen Oberfläche über Stunden die gespeicherte Wärme lang-

nungsempfehlungen nicht ohne weitere strömungsdynamische und thermische Negativwirkungen realisiert werden. Die vollständige Bebauung führt laut Studienlage offenbar zu einer Reduktion des Kaltluftentstehungsgebietes von zehn bis zwanzig Prozent. Aus klimaökologischer Sicht sollte die Be-

sam abgeben und somit gegen den Kaltluftstrom arbeiten.“

Kompromiss?

Die Frage ist also, ob ein Kompromiss aus Wirtschafts- und Naturschutzinteressen gefunden wird. Kann überhaupt ökologisch gebaut werden? Ein weiterer Eingriff in die Grünzäsur und die Landwirtschaftsflächen ist jedenfalls nur unter Berücksichtigung umfangreicher klimaökologischer und grünordnerischer Zielvorgaben realisierbar. Die angedachten Planungen können selbst bei Beachtung der klimaökologischen Pla-

einträchtigung 10 Prozent jedoch nicht überschreiten. Dies kann über Festsetzungen im Bebauungsplan verbindlich geregelt werden. Es wäre zu empfehlen, weitere Modellrechnungen hinsichtlich der zu erwartenden Beeinträchtigung der Kaltluftabflüsse zu überprüfen. Mindestens jedoch müsste die Kommunikation zwischen Stadt, Investoren, Bürgern und Umweltgruppen verbessert werden. Die Stadt will dies nun durch die Auslobung eines Ideenwettbewerbs für das Areal erreichen.

David Gutsche

SAUNA AM LENNEBERG
DIE GESUNDHEITSSAUNA

Winterspecial:

*Tageseintritt inkl. 25 Minuten
Aromaölmassage und Bademantel*

45,00€

Gutscheinversand auch per Post möglich

Finther Landstraße 24 · 55124 Mainz Gonsenheim · www.gesundheitssauna.de
Tel.: (06131) 47 87 70 · kontakt@gesundheitssauna.de

Mit Kindern über Krebs sprechen?
Wir informieren, beraten und begleiten vertrauensvoll & kostenfrei
Lise-Meitner-Str. 7, 55129 MZ-Hechtsheim, Tel: 06131 / 55 48 798

Flüsterpost e.V.
Unterstützung für Kinder
krebskranker Eltern
Kinderschutzpreisträger 2016

www.kinder-krebskranker-eltern.de

HELFEN SIE UNS, damit wir weiterhin für alle ratsuchenden Familien und deren Bezugspersonen da sein können!
Spendenkonto: MVB, IBAN DE29 5519 0000 0637 10
Herzlichen Dank für Ihre Solidarität und Unterstützung!

KOMMENTAR



Offensive

Paul Lassay zur Kritik am Biotech-Campus

paul.lassay@vrm.de

Die Pläne für die Erweiterung des geplanten Biotech-Campus um 50 Hektar entlang der Saarstraße beschäftigen die Menschen, das hat die Diskussion der Scientists for Future klar gemacht. Inmitten der Klimakrise und der Diskussionen über zu viele versiegelte Flächen und aufgeheizte Innenstädte stoßen die Pläne bei vielen auf Unverständnis. Fast niemand bezweifelt dabei, dass der Ausbau der Biotechnologie-Branche grundsätzlich eine große Chance für Mainz bedeutet. Doch immer wieder wird der Verdacht geäußert, dass es sich die Stadt zu einfach macht, wenn sie die sprichwörtliche grüne Wiese in Anspruch nehmen will, um die Flächen zur Verfügung zu stellen. Das macht deutlich, dass die Stadt in ihrer Kommunikation in die Offensive gehen muss. Es muss deutlich werden, dass andere Optionen mit der nötigen Ernsthaftigkeit und Fantasie geprüft wurden, wenn man die Skeptiker überzeugen will. Und es muss im Rahmen des angestoßenen Ideenwettbewerbs dringend geklärt werden, welche mikroklimatischen Auswirkungen von einer Bebauung zu erwarten sind. Es müssen belastbare Aussagen dazu her, welche Bedeutung die Luftströmungen hier für die Stadt haben. Ist die Kaltluftbahn so bedeutsam und gleichzeitig bedroht oder lenkt die Diskussion hier ein wenig von wirkungsvollen Maßnahmen zur Abkühlung der Innenstadt ab?

AUF EINEN BLICK

„Jugend spricht für sich“

MAINZ (red). Ein wichtiges Forum der Beteiligung bzw. Politik-Partizipation von Kindern und Jugendlichen ist die Gesprächsplattform „Jugend spricht für sich“ während der Jugendhilfeausschuss-Sitzung. Hier haben Kinder und Jugendliche die Gelegenheit, zu allen Themen, die sie beschäftigen, Fragen zu stellen, Anregungen zu geben oder Kritik zu äußern.

Der nächste Jugendhilfeausschuss tagt am Mittwoch, 18. Januar, 17 Uhr (mit Rederecht; die öffentliche Sitzung fängt bereits um 16 Uhr an, hier kann man lediglich teilnehmen und zuhören). Es besteht wieder für Kinder und Jugendliche die Möglichkeit, Anregungen, Wünsche und Ideen direkt den zuständigen Ausschussmitgliedern vorzutragen. Die Sitzung findet statt im Sitzungszimmer 113, Stadthaus Kaiserstraße, Kreyßig-Flügel, Kaiserstraße 3-5. Interessierte junge Leute können bereits im Vorfeld Kontakt zum Amt für Jugend und Familie aufnehmen und Katharina Bertz, Koordinatorin der Kinder- und Jugendbeteiligung, per E-Mail oder telefonisch ihre Anliegen mitteilen; E-Mail-Kontakt: jugendbeteiligung@stadt.mainz.de, oder Telefon 06131/12-3911.

Die Anregungen werden weitergeleitet, sie werden in der Sitzung angesprochen, teilt die Verwaltung mit.

Kunsthalle mit Interimschefin

MAINZ (red). Die Kunsthalle begrüßt Yasmin Afschar als Interimsdirektorin für das Jahr 2023. Sie vertritt Stefanie Böttcher in ihrer Elternzeit und wird bis März 2024 vier Ausstellungen umsetzen.

Yasmin Afschar ist eine schweizerisch-iranische Kuratorin und Autorin. Sie studierte in Zürich und Belgien Kunstgeschichte, Europäische Ethnologie in Berlin und absolvierte ihren Master in Kunstgeschichte sowie Persischer Sprach- und Literaturwissenschaft. Bis Ende 2021 war sie Kuratorin im Aargauer Kunsthause/Aarau, wo sie unter anderem die Ausstellung „Kosmos Emma Kunz: Eine Visionärin im Dialog mit zeitgenössischer Kunst“ kuratierte.

Die erste von ihr kuratierte Mainzer Ausstellung eröffnet am 16. März.

Die erste von ihr kuratierte Mainzer Ausstellung eröffnet am 16. März.

MOGUNTINUS

Nicht lang schnacken

Noch zwei Tage, dann fliegt die Lüge auf. Dann nämlich hat sich der Nachbar zum Schnack am Gartenzaun angekündigt. Im Freien mit Abstand, ist halt immer noch so bisschen Corona, aber mit Schnaps, wegen der Kälte. So einen wie an Silvester will er trinken. Nicht dieses Silvester, das haben wir verschlafen. So einen wie vor drei Jahren. So einen Leckeren. Ob wir noch so ein Fläschlein hätten? „Bestimmt“, sagt der Mann und merkt nicht, wie ich hinter den Büschen im Vorgarten gut getarnt mit den Händen fuchtele. Verzweifelt. Die Sache mit dem Schnaps ist nämlich die: Es war keiner! Sondern Essig, den ich aus Versehen gegriffen habe. Glas um Glas hat der Nachbar gekippt, Aroma und Farbe gelobt – erst am Morgen danach habe ich die Verwechslung bemerkt. Drei Jahre lang habe ich eisern geschwiegen, aber in zwei Tagen muss ich beichten. Es sei denn... Weiß zufällig jemand, wie man ganz schnell Balsamsalatessig mit Granatapfel macht?

Skepsis und Forderungen

„Scientists for Future“ wägen beim Biotech-Campus an der Saarstraße verschiedene Aspekte gegeneinander ab

Von Paul Lassay

MAINZ. Sind Biotech-Flächen in Uni-Nähe wichtiger oder fruchtbare Böden und Kaltluftbahnen? Welche Möglichkeiten gäbe es, bereits bebaute Flächen umzugestalten? Worauf kommt es für die Unternehmen an? Und was weiß man überhaupt über die mikroklimatischen Auswirkungen, die eine Bebauung der 50 Hektar an der Saarstraße zwischen Eugen-Salomon-Straße und Bahnlinie hätte?

Es sind komplexe Fragen, die bei der Veranstaltung der „Scientists for Future“ an diesem Abend auf dem Uni-Campus diskutiert werden. Beim Treffen der Wissenschaftler für mehr Klimaschutz kommen neue Aspekte zur Sprache, schwierige Abwägungen und teilweise auch eindeutige Haltungen – und immer wieder die Forderung nach Alternativen.

Jochen Kramer gehört zu denen, die sich klar zu den Biotech-Campus-Plänen der Stadt positionieren. „Ich kann das nicht nachvollziehen“, sagt das Vorstandsmitglied des hessischen Bundes für Umwelt und Naturschutz (BUND). Gerade in Rheinland-Pfalz seien in den vergangenen Jahren große Flächen versiegelt worden, unter anderem für Logistik und sonstiges Gewerbe. Es sei „anachronistisch“ in der jetzigen Zeit ein solches Projekt zu planen. Viel zu wertvoll seien die Böden gerade in der hiesigen Region für die Landwirtschaft. Und darüber hinaus erfüllten sie wichtige Funktionen als Speicher von CO₂ und Wasser. Zudem hätten Neubauten einen hohen CO₂-Ausstoß zur Folge, weshalb es dringend geboten sei, alte Gebäude umzubauen. „Wir müssen umdenken“, fordert Kramer. Angesichts der „geistigen Kapazitäten in Mainz“ hoffe er, dass man eine andere Lösung finde, anstatt neue Flächen zu versiegeln.

Auch Dr. Franziska Teubler vom Mainzer Institut für Physik der Atmosphäre steht dem Projekt skeptisch gegenüber. Sie befürchte, dass am Ende ein noch größeres Gebiet als die aktuell angeplante 50 Hektar bebaut werde, sagt die Wissenschaftlerin. Untersuchungen wie die Klimprax-Studie oder die Ökoplane-Studie zeigten, dass Kaltluftströme über die 50 Hektar verliefen, auf die die Stadt den Biotech-Campus zusätzlich zu den 18 Hektar des



Bis zum Europa-Kreisel und der Eugen-Salomon-Straße erstreckt sich das 18 Hektar große Gelände für hochschulnahes Gewerbe, für das bereits Baurecht besteht. Die Stadt möchte den geplanten Biotech-Campus über die Eugen-Salomon-Straße hinaus um 50 Hektar entlang der Saarstraße erweitern.

Foto: Sascha Kopp



Wissenschaft im Dienst des Klimaschutzes: Zur Diskussionsveranstaltung der „Scientists for Future“ kommen rund 80 Interessierte auf dem Uni-Campus zusammen.

Foto: hbz/Jörg Henkel

Geländes für hochschulnahes Gewerbe auf der anderen Seite der Eugen-Salomon-Straße ausdehnen möchte. Allerdings sei die Luftströmung hier laut den Modellen nachts nur mit circa 1,8 Stundenkilometern unterwegs. „Also gar nicht mal so schnell“, sagt Teubler. Gerade wegen dieser Langsamkeit könnten Gebäude ein schwer zu überwindendes Hindernis für die Strömung darstellen. Die genauen Auswirkungen einer Bebauung zu beurteilen, sei auf der Grundlage der bisherigen Studien allerdings schwierig. Da sei zum einen die Auflösung der Modelle, durch die eine Un-

genauigkeit entstehe. Hinzu komme, dass sie nur für eine bestimmte Wetterlage mit einer leichten Anströmung aus südwestlicher Richtung gälten und Gebäude nur mit sehr groben Parametern berücksichtigt. Um wirklich zu sehen, was bei einer Bebauung passieren würde, brauche es ein hochauflösendes Modell für das Areal, in das die Gebäude tatsächlich hineingesetzt würden. Was die bisherigen Modelle aber zeigten, sei, dass man bei dem Areal genau hinschauen müsse, betont Teubler. Schließlich gebe es wenige vergleichbare Kaltluftströmungen in der

Stadt. Aus einer etwas anderen Perspektive blickt der Elektrochemiker Prof. Siegfried Waldvogel auf das Thema, der bereits selbst Unternehmen gegründet hat. „Die Nähe zur Uni ist wichtig für die Start-ups“, betont Waldvogel. Viele Leistungen könnten die jungen Unternehmen in der ersten Phase dort einkaufen. Flächen weit außerhalb seien da nicht hilfreich. „Ich kann nachvollziehen, warum man das macht.“ Man müsse sich nur die kreativen Unis bundesweit anschauen, die oftmals einen Bio-Park nebenan hätten. Hinzu komme, dass die Mainzer Uni hervorragend angebunden sei. „Man ist sehr schnell dort, das macht es attraktiv.“ Und der Bedarf nach Laborflächen sei „riesig“.

In mancher Hinsicht sei aber schon die 50 Hektar-Fläche zu weit entfernt vom Uni-Campus. Denn während man auf vom 18 Hektar großen Gelände an der Hochschule aus noch bestimmte Einrichtungen der Max-Planck-Institute am Rande des Uni-Campus etwa zur Entsorgung von Chemikalien mitbenutzen könne, sei dies weiter hinten schon nicht mehr gegeben. „Ich bin nur an den 18 Hektar interessiert“, sagt Waldvogel, und bringt als weitere Flächen etwa die großen Park-

plätze auf dem Uni-Campus ins Spiel. Da dort die Parkgebühren deutlich erhöht worden seien, werde es möglicherweise bald einige freie Flächen geben, die man anders nutzen könne. Es müsse auch nicht zwingend neu gebaut werden, wobei die Labore der Chemie und des Biotech-Bereichs natürlich gewisse Anforderungen mitbrächten, die nicht überall erfüllt werden könnten. Das Allianzhause, das aus dem Publikum in die Diskussion eingebracht wird, sei vielleicht für IT-Firmen geeignet, für andere Nutzungen aber eher schwierig, so Waldvogel, während das ehemalige Nestlé-Gelände in Mombach ein „wichtiges Asset“ sein könne, wenn Unternehmen größer würden. Und damit spricht Waldvogel ein Thema an, das einige unter den Diskutanten auf dem Podium und den etwa 80 Zuhörern umtreibt: die Frage nach Alternativen.

Sie wünsche sich, dass Alternativen ernsthaft geprüft würden, sagt die Innenarchitektin Lena Heydegger, die auf den nachhaltigen gewerblichen Innenausbau spezialisiert ist. Mit Kreativität gebe es oftmals Lösungen, betont Heydegger. Die entsprechenden Areale müssten dann nur eben gut angebunden sein, etwa durch den ÖPNV. ► KOMMENTAR

Nachschreibklassen und Hilfskräfte

Die aktuelle Erkältungswelle wirkt sich auf Schulen unterschiedlich aus / Größere Kollegien können besser ausgleichen

Von Maria Gazarjan

MAINZ. Die Weihnachtsferien sind vorbei. Seit Dienstag stehen in Mainz die Schultore wieder offen – mitten in der Erkältungszeit. Nach Angaben des Robert-Koch-Instituts (RKI) war die Zahl der Atemwegserkrankungen in Deutschland seit Mitte Dezember wesentlich höher als zur selben Zeit in den Jahren zuvor. Und ausgerechnet jetzt startet der Unterricht wieder. Wie gehen die Schulen in Mainz mit der Situation um? Bei einigen haben wir nachgefragt.

„Die Grippewelle merken wir im Moment gar nicht“, sagt Christian Goldschmitt, Direktor der Integrierten Gesamtschule Anna Seghers. Krankheitswellen wie diese habe seine Schule schon öfters erlebt. Nicht zuletzt habe die Covid-19-Pandemie in den vergangenen Jahren dafür ge-



Nach Beobachtungen einiger Lehrkräfte und Schulleiter war es mit erkältungsbedingten Ausfällen vor Weihnachten deutlich gravierender als derzeit. Offenbar wurden die Ferien genutzt, um wieder gesund zu werden.

Archivfoto: dpa

sorgt, dass das Personal gerüstet ist: „Wir sind dank Corona auf alles vorbereitet, was kommt.“ Vor den Ferien haben sich die Grippe noch deutlich

stärker bemerkbar gemacht. Aufgrund der Erkrankung ihrer eigenen Kinder hätten viele Lehrkräfte zu Hause bleiben müssen. Pünktlich

zum Schulanfang habe sich die Lage jedoch wieder gebessert. „Die Weihnachtsferien wurden genutzt, um gesund zu werden“, so Goldschmitt. Ähnliches berichtet auch Ralf Frühholz, Leiter der Anne-Frank-Realschule. „Vor den Weihnachtsferien war es turbulent, viele waren krank. Momentan ist es wieder relativ ruhig.“

Am Gutenberg-Gymnasium in der Oberstadt werden Nachschreibklassen und Vertretungsunterricht eingesetzt, um dem erhöhten Krankenstand entgegenzuwirken. Dieser ist laut Schulleiter Martin Russ für die Jahreszeit aber üblich und aufgrund von Corona im Vergleich zum vorpandemischen Niveau leicht angestiegen. Schwierigkeiten bei der Versorgung gebe es allerdings keine. Man habe alles weitestgehend im Griff. „Business as usual“, sagt Russ. An der Anne-Frank-Real-

schule werden bei Bedarf mehrere Klassen zusammengelegt. „Die Weihnachtsferien wurden genutzt, um gesund zu werden“, so Goldschmitt. Ähnliches berichtet auch Ralf Frühholz, Leiter der Anne-Frank-Realschule. „Vor den Weihnachtsferien war es turbulent, viele waren krank. Momentan ist es wieder relativ ruhig.“ Am Gutenberg-Gymnasium in der Oberstadt werden Nachschreibklassen und Vertretungsunterricht eingesetzt, um dem erhöhten Krankenstand entgegenzuwirken. Dieser ist laut Schulleiter Martin Russ für die Jahreszeit aber üblich und aufgrund von Corona im Vergleich zum vorpandemischen Niveau leicht angestiegen. Schwierigkeiten bei der Versorgung gebe es allerdings keine. Man habe alles weitestgehend im Griff. „Business as usual“, sagt Russ. An der Anne-Frank-Real-

schule werden bei Bedarf mehrere Klassen zusammengelegt. „Die Weihnachtsferien wurden genutzt, um gesund zu werden“, so Goldschmitt. Ähnliches berichtet auch Ralf Frühholz, Leiter der Anne-Frank-Realschule. „Vor den Weihnachtsferien war es turbulent, viele waren krank. Momentan ist es wieder relativ ruhig.“ Am Gutenberg-Gymnasium in der Oberstadt werden Nachschreibklassen und Vertretungsunterricht eingesetzt, um dem erhöhten Krankenstand entgegenzuwirken. Dieser ist laut Schulleiter Martin Russ für die Jahreszeit aber üblich und aufgrund von Corona im Vergleich zum vorpandemischen Niveau leicht angestiegen. Schwierigkeiten bei der Versorgung gebe es allerdings keine. Man habe alles weitestgehend im Griff. „Business as usual“, sagt Russ. An der Anne-Frank-Real-

Weichenstellungen für die Stadt – und auch für die Mainzer Natur

*Wenn diese Ausgabe des NABUletins erscheint, dürfte sich die Stadtpolitik aufgrund der laufenden Oberbürgermeister*innenwahl in hoher Umdrehungszahl befinden. Aber auch schon vorher wurde die Politik stark durchgeschüttelt. Der plötzliche Geldsegen aufgrund exorbitanter Gewerbesteuererinnahmen verändert in der vorher hoch verschuldeten Stadt alle Rahmenbedingungen für politisches Handeln.*

von Christian Henkes

Dies bietet natürlich auch dem städtischen Naturschutz völlig neue Handlungsräume. Allerdings besteht auch die Gefahr, dass Natur in der Stadt nun völlig unter die Räder kommt. Denn kaum waren die neuen finanziellen Möglichkeiten in alle Köpfe gesickert, wurden von diver-

sen Akteur*innen vielfältigste Ideen vorgestellt, was nun alles verwirklicht werden könnte – vieles davon natürlich mit Auswirkungen auf die Natur.

Zwei zentrale Forderungen des Naturschutzes

Nachdem sich alle (bzw. fast alle) mit Ideen für alle (fast alle) Politikbereiche geäußert haben, formulierten auch die Mainzer Naturschutzverbände (NABU, BUND, GNOR, AKU, RNG) in einem gemeinsamen Papier zwei zentrale Forderungen für die zukünftige Naturschutzarbeit. Die Verbände fordern:

- Eine Verdreifachung der städtischen Biotopkolonne. Die ökologische Bedeutung der Mainzer Naturschutzgebiete



Lebt im Gebiet der geplanten Versiegelung: das stark gefährdete Rebhuhn (Rote Liste 2)



Sein Lebensraum ist betroffen: der vom Aussterben bedrohte Feldhamster (Rote Liste 1)

und Biotope verlangt nach einer angemessenen finanziellen und personellen Ausstattung des mit der Pflege betrauten städtischen Amtes.

- Den Aufbau eines wirkungsvollen Feld- und Naturschutzes. Ohne eine Kontrolle des Schutzes eben dieser wertvollen Naturschutzflächen kommt es leider immer wieder zu massiven Schädigungen und Fehlnutzungen. Dies gilt es abzustellen, und hierzu bedarf es eines entsprechenden Vollzugsdienstes, der nicht immer zu anderen Aufgaben herangezogen wird.

Im Vergleich zu anderen Forderungen sind die Wünsche des Naturschutzes bescheiden. Und sie gehen nicht mit spektakulären und öffentlichkeitswirksamen Aktionen, Projekten oder Bauwerken einher, sondern sind fast schon gewöhnlich. Nichtsdestotrotz sind sie von elementarer Bedeutung und wir werden diese immer wieder einfordern.

Ein Großprojekt und der Artenschutz

Der bereits angesprochene Geldsegen der Stadt ist natürlich ursächlich dem Erfolg einer Mainzer Biotechnologiefirma geschuldet. Und damit rückt – unabhängig von dieser Firma – der gesamte Wirtschaftszweig Biotechnologie in den Fokus. Die Stadt hat den politischen Willen bekundet, in Zukunft hier einen Schwerpunkt der Wirtschafts- und Ansiedlungspolitik zu bilden und ein so genanntes „Cluster“ zu entwickeln. Unabhängig der bereits ansässigen Unternehmen bedeutet dies vor allem eins: zusätzlichen Flächenbedarf.

So gut wie alle Parteien im Stadtparlament favorisieren hierzu ein Areal von ca. 50 Hektar in der Bretzenheimer Senke. Bisher war es eigentlich Konsens, dass dieses Gebiet freizuhalten sei, auch wenn immer wieder dagegen verstoßen wird. Eine Bebauung in diesem Umfang wird aber endgültig einen Dammbbruch darstellen und sie wird ganz sicher nicht die letzte sein.

Von allen Beteiligten wird zugestanden, dass es sich um einen höchst problematischen Standort aus der Sicht des Klimaschutzes und des Artenschutzes handelt. Sicherlich werden die Klimaschutzaspekte bzw. die Frischluftversorgung hinreichend diskutiert.

Für uns als Naturschutzverband – als Stimme der Natur – sind aber besonders die **Artenschutzbelange** von Bedeutung. Die in Rede stehende Fläche ist einer der letzten potentiellen Lebensräume vom Aussterben bedrohter Tierarten. Dem werden wir mit den uns rechtlich zustehenden Mitteln die nötige Beachtung verschaffen.

Vor allen Dingen sind wir aber noch nicht davon überzeugt, dass es nicht doch noch weitere Flächenreserven gibt, sodass

man ohne Neuversiegelung auskommt. Zu nennen sind hier zum Beispiel die Gebäudeflächen auf dem Layenhof, die ja sowieso in ein Gewerbegebiet überführt werden sollen. Hier gilt es einen neuen Schwerpunkt zu setzen. Denn wenn die Stadt die Absicht hat, in Zukunft auf Biotechnologie zu setzen, dann müssen auch alle bestehenden Projekte und Planungen auf den Prüfstand und sich diesem postulierten Ziel anpassen. Alles zusammen geht halt nicht. Hier braucht es Alternativen, denn Alternativlosigkeit ist keine Politik.

Ein zweiter Mainzer Grüngürtel

Unabhängig von dieser Frage sehen wir es vor allem kritisch, dass die Entwicklung der letzten Jahre und Jahrzehnte immer weitere Bebauung und damit Bevölkerungszuwachs gesehen hat, die Naherholungsflächen aber ebenfalls seit Jahrzehnten gleich geblieben sind. Jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, endlich einen weiteren, wirklich großen Park anzulegen – einen zweiten Mainzer Grüngürtel.

Denn ohne einen solchen ist es abzusehen, dass irgendwann die Schutzgebiete der Stadt die letzten freien Erholungsflächen sein werden – mit allen bekannten negativen Auswirkungen. Und das kann

uns als größtem Naturschutzverband der Stadt nicht egal sein!

Und die Zukunft der Stadtentwicklung?

Die ganze Debatte weist aber über den konkreten Fall hinaus. Mainz ist bereits extrem dicht besiedelt. Augenblicklich werden nur Gewerbegebiete diskutiert, ohne auch nur zu erwähnen, dass dies natürlich eine ganze Kette von Folgewirkungen hat, die ebenfalls flächenwirksam sind: Wohnen, Bildung, Daseinsvorsorge, Verkehr und Naherholung. Wo soll das eigentlich dann alles hin? Fläche ist endlich.

Es sind Entwicklungen denkbar, dass irgendwann in nicht allzu ferner Zukunft alle freien Flächen in Anspruch genommen sind. Und was dann? Hier braucht es endlich eine offene und öffentliche Debatte darüber, wohin sich die Stadt Mainz (und ihr Umland) entwickeln soll. Und dabei müssen dann einige unangenehme Wahrheiten auch endlich mal ausgesprochen und akzeptiert werden, denn – nochmal – Fläche ist endlich!

Dies wäre eine Debatte, deren sichtbare Leitung einer neuen Oberbürgermeisterin oder neuem Oberbürgermeister gut zu Gesicht stünde.

KOMMENTAR



Härtetest

Paul Lassay zum Wettbewerb um die Bio-Technologie

paul.lassay@vrm.de

Im OB-Wahlkampf wird die Aufmerksamkeit immer wieder auf die Pläne zur Erweiterung des Biotech-Geländes an der Saarstraße gelenkt. Und schon zuvor war sehr klar, dass alle Planungen der Stadt in diesem sensiblen Bereich unter genauer Beobachtung stehen werden. Die Ausführungen zu den Grundzügen des Wettbewerbs klingen nun so, als ob die Klima-Sorgen ernst genommen wird und die Entwürfe tatsächlich einer gründlichen Untersuchung unterzogen werden. Allein dafür sind im Ablaufplan mehr als zwei Monate vorgesehen. Das Bemühen um eine ernsthafte Analyse ist deutlich erkennbar. Der wertvolle Boden geht dann zwar immer noch verloren, doch es ist klar, dass unter den Vorgaben des Wettbewerbs höchst interessante Entwürfe entstehen können, die die Stadt tatsächlich weiterbringen können. Der wirkliche Härtetest kommt wahrscheinlich erst später: Denn eine moderne, klimatologisch einwandfreie Gestaltung wird die zukünftigen Bauherren vermutlich Geld kosten. Viel Geld. Da braucht es nicht viel Fantasie, um sich eine Debatte über mangelnde Wettbewerbsfähigkeit aufgrund der hohen Anforderungen vorzustellen, wenn das Gelände erst einmal leer bleibt. Dann könnte sich die Wahl des klimatologisch komplizierten Areals am Ende als Sackgasse herausstellen statt als Weg nach vorne für die Biotechnologie in Mainz.

Wettstreit mit hohen Erwartungen

Ideenwettbewerb für das 50 Hektar große Biotech-Areal entlang der Saarstraße startet



Der Ideenwettbewerb beschäftigt sich mit dem rund 50 Hektar großen Areal entlang der Saarstraße bis zur Bahnlinie Richtung Alzey, um die das Biotech-Gelände erweitert werden soll.
Luftbild: Sascha Kopp

Von Paul Lassay

BLAULICHT

Zwei Frauen geschlagen

MAINZ (red). Schwere Verletzungen an Kopf und im Gesicht trugen zwei Frauen (20, 22) davon, als sie im Dezember von einem Mann in der Altstadt angegriffen wurden. Jetzt sucht die Polizei nach Zeugen. Die jungen Frauen waren in der Nacht zum Samstag, 17. Dezember, in der Altstadt unterwegs und besuchten den Club „Caveau“ in der Nähe des Schillerplatzes, wie die Polizei mitteilte. Als sie den Club gegen 4.30 Uhr verließen, gerieten sie mit dem späteren Täter in eine Diskussion, da dieser sich ihnen gegenüber beleidigend und sexistisch geäußert habe, so die Polizei. Unvermittelt habe der Täter dann zunächst die 22-jährige Frau niedergeschlagen und im Anschluss sofort die 20-jährige.

Beide seien infolge der Schläge zu Boden gefallen, auf den Kopf geprallt und können sich nicht an den weiteren Ablauf erinnern. Die beiden Frauen trugen laut Polizei durch die offensichtlich danach noch andauernden Schläge schwere Verletzungen im Gesicht und am Kopf davon und mussten mehrere Tage stationär in einem Krankenhaus behandelt werden.

Die Polizei bittet Personen, welche Informationen zu Täter, Tat, weiteren Personen oder dem Geschehen vor und nach der Tat geben können, sich zu melden. Die Tat fand am 4. Adventswochenende in der Innenstadt auf der Wiese des Romano-Guardini-Platzes, Nähe des Schillerplatzes statt.

Kontrolleure im Bus bedroht

MAINZ (red). Am Mittwochmorgen wurden drei Fahrkartenkontrolleure der Mainzer Mobilität bedroht und beleidigt, wie die Polizei mitteilte. In einem Linienbus hatten die Kontrolleure gegen 10.50 Uhr einen Mann (30) angesprochen, da er mutmaßlich „schwarz“ mit dem Bus unterwegs war. An einer Haltestelle in der Peter-Altmeier-Allee stie-

gen die Kontrolleure zusammen mit dem 30-Jährigen aus, um dessen Personalien aufzunehmen. Dabei sei ein unbeteiligter Wiesbadener (21) auf die Kontrolleure zugekommen und habe sie sogleich beleidigt. Als die Kontrolleure das unterbinden wollten, zog er plötzlich einen Schraubenzieher aus der Jackentasche und drohte, die Kontrolleure „abzustechen“.

MOGUNTINUS

Gigi und Cosimo

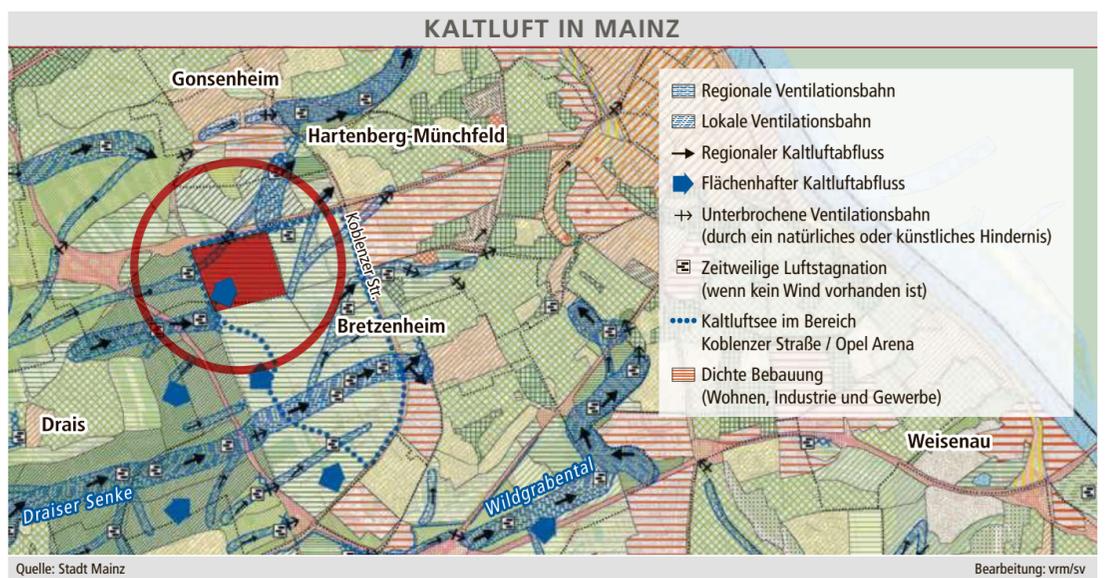
Dieses Jahr 2023 ist das von Bella Italia. Im australischen Busch wie auf der Zitadelle, wo Topstars wie Giovanni Zarrella und Pietro Lombardi auftrumpfen. Nun verdichten sich Gerüchte, dass noch weit glamouröser tätowierte, mit Italo-Zungenschlag versehene Publikumsliebblinge den „Summer in the City“-Cast im Reality-Format bereichern könnten. Bereits jetzt haben Gigi und Cosimo im Dschungelcamp Übermenschliches geleistet, indem sie ihren Mitgefangenen ohne Rücksicht auf Claudia Effenberg eine ganze Pizza wegfraßen. Die Sangeskraft Cosimos lockte gar Legionen von Springfröschen an. Was wäre das für ein Coup, wenn neben den Hollywood Vampires auch eine Italo-All-Star-Band mit Zarrella, Lombardi, Gigi und Cosimo das Mainzer Publikum verzaubern würde. Gigi darf aber auf keinen Fall Dschungelkönig werden. Sonst wird er für Mainz viel zu teuer und tritt in der Carnegie-Hall auf.

MAINZ. Breite Bagger Spuren, Erdhaufen: Mittlerweile ist es unübersehbar, dass sich auf den Feldern zwischen der Hochschule und der Saarstraße, die das Hochschulerweiterungsgelände darstellen, etwas tut. Die Vorbereitungen für die Erschließung sind angelaufen. Die Prozesse, die das benachbarte 50 Hektar große mögliche zusätzliche Erweiterungsgelände zwischen der Eugen-Salomon-Straße und der Bahnlinie nach Alzey betreffen, sind dagegen vor Ort nicht sichtbar. Und werden es auch noch lange nicht sein – wenn denn an dieser Stelle überhaupt etwas entsteht. Doch zumindest der Ideenwettbewerb für das Gelände, das den Biotech-Campus möglicherweise erweitern soll, ist nun gestartet.

Der städtebaulich-freiraumplanerische Wettbewerb für die Gestaltung des Areals sei nach dem Beschluss des Stadtrats nun vor Kurzem veröffentlicht worden, erklären Baudezernentin Marianne Grosse (SPD) und der Chef des Stadtplanungsamtes Axel Strobach im Gespräch mit dieser Zeitung. Bis Mitte Februar hätten die Büros nun Zeit, sich zu bewerben – und man erwarte einiges an Mails, erklärt Strobach. „Wir gehen davon aus, dass es 80 bis 100 Bewerbungen geben wird.“ Aus diesen werden dann per Los 15 Teilnehmer ausgewählt, während fünf namhafte Büros bereits vorher festgelegt wurden.

Im Detail erfahren die Teams aus Architekten und/oder Stadtplanern mit Landschaftsarchitekten ihre Aufgabe erst Anfang März. Grundsätzlich gehe es darum, „wie die Biotechnologie hier Raum greifen kann, ohne sich mit den klimatologischen Rahmenbedingungen zu beißen“, erklärt Grosse. Die Themen Klima und Kaltluft seien in dem Verfahren „herausragende Parameter“. Grundlage sei die Studie des Büros Ökoplana, die empfiehlt, eine Verminderung der Kaltluftabflüsse um höchstens sieben Prozent anzustreben und zehn Prozent nicht zu überschreiten. „Das ist für uns keine Alibi-Prüfung“, betont die Dezernentin. „Das ist das alles Entscheidende, um zu sehen, was wir auf dem Gelände tun können.“

Anders als üblich mache der Wettbewerb deshalb auch keine Dichtevorgabe dazu, wie viel Nutzfläche auf den 50 Hektar entstehen müsse, so



Strobach. Auf der anderen Seite schreibe er aber unter anderem vor, dass es zwei mindestens 30 Meter breite Ventilationsachsen geben müsse, der benötigte Strom bilanziell mit regenerativen Energien im Quartier erzeugt werden und der Wärmebedarf minimiert werden müsse, sagt Strobach. „So einen Text hatten wir noch nicht.“ Mit der klimatologischen Sorgfalt meine man es „todernst“, weshalb sie hoffe,

„Das ist für uns keine Alibi-Prüfung. Das ist das alles Entscheidende, um zu sehen, was wir auf dem Gelände tun können.“

Marianne Grosse, Baudezernentin

dass es in der Stadtgesellschaft Akzeptanz für den Prüfungsauftrag gebe. „Ich werbe dafür, mit Geduld zu gucken, was bei dem Wettbewerb herauskommt.“ Denn ein formelles Planungsverfahren sei damit keinesfalls eingeleitet. Es gehe darum, zu schauen, ob es auf den 50 Hektar eine Perspektive für die Biotechnologie geben könne oder nicht, so Strobach. „Ohne das zu prüfen, weiß man nicht, ob es gelingen kann oder nicht.“

Um die klimatologischen Folgen der einzelnen Entwürfe abschätzen zu können, wird der Wettbewerb in zwei Phasen durchgeführt. Nach dem Startschuss im März haben die 20 Büros bis Mitte Mai Zeit, ihre Entwürfe einzureichen.

Ende Juni sollen dann aus den eingereichten Arbeiten acht ausgewählt werden, die einer detaillierten Untersuchung unterzogen werden. Dabei werde für jeden einzelnen Entwurf ein Gutachten erstellt, mit dem die klimatologischen Auswirkungen abgeschätzt würden, erklärt Strobach. Dies solle mithilfe von Klimamodellen geschehen. Anschließend könnten die Büros ihre Entwürfe bis Anfang Dezember dann noch einmal überarbeiten, bevor die Jury Ende des Jahres die Sieger küren werde.

Die fünf Büros, die man als Teilnehmer gesetzt habe, wie „ADEPT“ aus Hamburg, „BIG“ aus Kopenhagen oder „UN STUDIO“ aus Amsterdam gehörten zur „Champions League“, sagt Strobach. Dementsprechend hoch seien die Erwartungen. „Wir werden erhellende Ideen bekommen und Input erhalten, der für die ganze Stadt von Belang sein kann“, erklärt Grosse. Die Ideen auch zu Erschließung und Mobilitätskonzepten, die aus dem Wettbewerb hervorgehen könnten, könnten auf die Stadt „überschwappen“, wenn man mit Offenheit an die Sache herangehe. Wenn das Ergebnis am Ende nicht zusage, müsse man „einen Haken dran machen, dann ist es vorbei“.

Dass sich die Biotechnologie über das Hochschulerweiterungsgelände hinaus auf den 50 Hektar ausbreiten soll, die wegen Kaltluftentstehungsgebieten und Kaltluftbahnen als sensibel gelten, liege an den Anforderungen der Branche, so die Dezernentin zu den Debatten über das Projekt, die

auch im Zuge des OB-Wahlkampfes geführt werden. Nachdem der Entschluss gefallen sei, der Biotechnologie mehr Raum zu ermöglichen, habe man „in unfassbarer Eile, aber auch mit viel Sorgfalt“ geprüft, wo sich dies realisieren lasse. Nach Gesprächen mit der Universität und der Unimedizin sowie weiteren Fachleuten, sei klar gewesen, dass der räumliche Zusammenhang von Forschung und Entwicklung mit der Patientenversorgung „von entscheidender Bedeutung“ sei, berichtet Strobach. Auch Studien hätten als zentralen Erfolgsfaktor die Nähe der Forschungsinstitute untereinander und zum Patienten betont. Dies habe den Suchradius eingeschränkt.

Da im Umfeld der Unimedizin kaum Freiflächen vorhanden seien, habe man sich vor allem Gebiete rund um Hechtsheim und Ebersheim angeschaut, wo rein theoretisch auch ein Areal hätte entstehen können. Diese Flächen seien aber in Sachen Klima und Artenschutz nicht weniger problematisch – und gleichzeitig aufgrund des Vernetzungsgedankens schlechter geeignet. Einzelne Flächen wie das Nestlé-Gelände oder andere kleinere Arealen könnten vielleicht nachgeordnet für die Produktion von Materialien oder Ähnliches genutzt werden, so Strobach. Für den Kernbereich der Biotechnologie seien sie nicht geeignet. Der Campus der Johannes Gutenberg-Universität (JGU) sei zwar nicht Teil der Überprüfung gewesen, so der Stadtplaner. Doch erklärt JGU-Sprecherin Petra Giegerich auf

Anfrage dieser Zeitung, dass die Uni keine Möglichkeit für die Ansiedlung von Biotech-Firmen auf dem Campus sieht. Um den Vorteil der Campus-Uni auszuschöpfen, sei nämlich mittel- bis langfristig geplant, auch die Bereiche der Uni dort unterzubringen, die derzeit noch auf angemieteten Flächen außerhalb beheimatet seien.

Mit dem 50 Hektar-Areal an der Saarstraße schau man weit in die Zukunft, betont Grosse. Für die nächsten Jahre biete das Hochschulerweiterungsgelände genug Platz zur Ansiedlung von Firmen. Auch hier müssten aber Auflagen erfüllt werden, die im Bebauungsplan hinsichtlich der Höhe, der baulichen Dichte und der Gebäudestellung festgeschrieben seien.

Der östliche der beiden Quadranten sei mittlerweile von den Archäologen untersucht worden, berichtet Strobach. Nun werde der westliche untersucht, sodass die Erschließung wahrscheinlich im Februar 2024 starten könne. Anfang 2024 könne sie abgeschlossen sein. Dann könnten die Bauarbeiten dort starten, während gleichzeitig das Wettbewerbsergebnis für die benachbarten 50 Hektar feststehen sollte. Falls anschließend der Stadtrat beschließen sollte, auf der Basis des Wettbewerbsergebnisses fortzufahren, müssten dann erst zahlreiche Planverfahren gestartet werden, angefangen von Gesprächen mit der Raumordnung über den Flächennutzungsplan bis zum Bauplan. Ein weiter Weg.

► KOMMENTAR

Allgemeine Zeitung

MAINZ · RHEINHESSEN



Debatte ums Waffenrecht

Was plant Innenministerin Nancy Faeser nach der Tat von Hamburg? ► HINTERGRUND

Heute in dieser Zeitung

INSPIRATIONEN FÜR DIE EIGENEN 4 WÄNDE



1 G 1112 A | Nr. 62 | 173. Jahrgang | VRM, Postfach 3120, 55021 Mainz

www.allgemeine-zeitung.de

Dienstag, 14. März 2023 Preis: 2,80 Euro

WETTER

Zuweilen regnerisch
10°
0°
Westwind

Sieben Tage Fernsehen
Das TV-Programm auf einen Blick in der
► RTV

HEUTE

Das ist natürlich mehr, als wir uns je erhofft haben.
Regisseur Edward Berger über den Erfolg von „Im Westen nichts Neues“, der bei der Oscar-Verleihung vier Trophäen gewann
► KULTUR

Eintracht verzichtet auf Tickets für Neapel-Spiel
Nach dem ewigen Hickhack um die Frankfurter Anhänger rund um das Champions-League-Rückspiel in Italien zieht der Verein einen Schlussstrich und muss nun am Mittwoch ohne seine Fans auskommen.
► SPORT

Schrumpfkur für den Bundestag
Seit Jahren wird um eine Verkleinerung des Bundestags gerungen. Jetzt hat die Ampel einen Plan, der bei der Opposition aber gar nicht gut ankommt.
► MEINUNG & ANALYSE

Fahrräder werden wieder günstiger
Zum Frühjahrsstart ein neues Rad gefällig? Während die Branche bis zuletzt unter Lieferproblemen gelitten hat, sieht es inzwischen anders aus. Ein Marktüberblick.
► WIRTSCHAFT

Im Missbrauchsprozess gegen Sven B. bald Urteil
Im Missbrauchsprozess gegen den früheren Fußball-Jugendtrainer aus Hattersheim fordert auch die Verteidigung eine lange Strafe, spricht sich aber gegen Sicherungsverwahrung aus.
► AUS ALLER WELT

KONTAKT

Abo-Service:
Online: www.vrm-abo.de/aboservice
täglich 24h verfügbar
Mo. – Fr. 7 – 18 Uhr, Sa. 7 – 12 Uhr
Privatanzagen: 061 31/48 49 50
Online: www.vrm-anna.de
Redaktion: 061 31/48 48 48
Fax: 061 31/48 58 48
E-Mail: az@vrm.de

www.facebook.com/allgemeinezeitung/
www.twitter.com/aznachrichten

Wir sind VRM

„Biotech“: Auftakt scheitert

Der geplante Technologie-Campus an der Saarstraße kann vorerst nicht starten, der Bau- und Sanierungsausschuss verweigert die Zustimmung zum ersten Projekt. Eine Ursache der Kontroverse sind Vorgaben im Bebauungsplan.
► MAINZ
Foto: Tim Würz



Galeria schließt 52 Warenhäuser

ESSEN (dpa). Es ist eine Schreckensnachricht für viele Innenstädte: Deutschlands letzter großer Warenhauskonzern Galeria Karstadt Kaufhof schließt 52 seiner noch verbliebenen 129 Warenhäuser. Tausende Beschäftigte werden dadurch ihren Arbeitsplatz verlieren und zahlreiche Innenstädte einen wichtigen Anziehungspunkt in ihren Einkaufsstraßen. „Das ist zweifellos heute für uns alle ein schwerer Tag“, sagte der Galeria-Generalbevollmächtigte Arndt Geiwitz am Montag bei der Veröffentlichung der Schließungsliste. Das Unternehmen habe in den vergangenen Wochen intensiv um jeden einzelnen Standort gerungen. Insgesamt 52 Warenhäuser könnten aber angesichts der volkswirtschaftlichen Rahmenbedingungen und der lokalen Gegebenheiten nicht fortgeführt werden.

Betriebsrat: 5000 Arbeitnehmer verlieren Job

Insgesamt 21 Filialen sollen nach den Plänen des Konzerns bereits zum 30. Juni 2023 ihre Tore für immer schließen, die übrigen 31 Häuser zum 31. Januar 2024. Nach Angaben des Gesamtbetriebsrats werden im Zuge der Insolvenzverfahrens „weit über 5000 Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer ihren Arbeitsplatz verlieren“. Es würden nicht nur Stellen in den Schließungsfilialen wegfallen. Geplant seien auch Flächenreduzierungen und ein Personalabbau in den verbleibenden Häusern und in den Zentralfunktionen. Das Unternehmen selbst sprach von mehr als 4000 Betroffenen. Sie sollen das Angebot erhalten, in eine Transfergesellschaft zu wechseln, um sich für eine neue Stelle weiter zu qualifizieren. „Dies ist ein rabenschwarzer Tag“, erklärte der Gesamtbetriebsrat. Nach den Plänen des Warenhauskonzerns sollen die verbleibenden 77 Filialen in den kommenden drei Jahren allesamt umfassend modernisiert werden.



Oscar-Flut für deutsches Kriegsdrama

Viermal wurde „Im Westen nichts Neues“ ausgezeichnet – häufiger als jeder andere deutsche Film zuvor

LOS ANGELES (dpa). Mit insgesamt sieben Auszeichnungen ist der Actionfilm „Everything Everywhere All at Once“ der große Gewinner der diesjährigen Oscars – die deutsche Literaturverfilmung „Im Westen nichts Neues“ hat vier Auszeichnungen gewonnen. Die Oscars wurden in der Nacht zum Montag in Los Angeles verliehen. „Im Westen nichts Neues“ von Regisseur Edward Berger erzählt vom Ersten Weltkrieg und wurde als bester internationaler Film ausgezeichnet. Der Antikriegsfilm ist damit erst das vierte Werk aus Deutschland, das den Oscar in dieser Kategorie holt – nach „Das Leben der Anderen“ (2007), „Nirgendwo in Afrika“ (2003) und „Die Blechtrommel“ (1980). Auszeichnungen gab es auch für Kamera, Szenenbild und Filmmusik. Die Handlung des Films beruht auf dem gleichnamigen Roman von Erich Maria Remarque (1898-1970).

„Im Westen nichts Neues“ war insgesamt neun Mal no-

miert und gewann letztlich in vier Kategorien. Die Auszeichnung als bester Film verpasste er allerdings – erstmals war überhaupt ein deutscher Film in dieser Kategorie nominiert. Der Oscar ging an „Everything Everywhere All at Once“. Der Science-Fiction-Actionfilm von Daniel Kwan und Daniel Scheinert erzählt von der Betreiberin eines Waschsalons, die sich



„Everything Everywhere All at Once“ wurde zum besten Film gekürt. Die Freude darüber war beim Team groß. Foto: dpa

durch mehrere Paralleluniversen kämpft. Schauspielerin Michelle Yeoh gewann für die Rolle der Waschsalonbetreiberin den Oscar als beste Hauptdarstellerin. In ihrer Dankesrede wandte sie sich an alle Jungen und Mädchen, „die aussehen wie ich und heute Abend zuschauen“. „Das ist ein Signal der Hoffnung und Möglichkeiten“, sagte die 60-

jährige Malaysierin. Träume könnten wahr werden. „Und Ladies: Lasst euch von niemandem einreden, eure besten Jahre seien vorbei.“ Schauspieler Brendan Fraser bekam den Oscar als bester Hauptdarsteller. In „The Whale“ von Regisseur Darren Aronofsky spielt der 54-Jährige einen stark übergewichtigen Mann, der sich seiner Teenager-Tochter wieder annähern will. Der Film wurde auch für das Maskenbild ausgezeichnet. „Mit dem deutschen Beitrag „Im Westen nichts Neues“ waren auch die Schauspieler Felix Kammerer, Albrecht Schuch und Daniel Brühl in die USA gereist. Der Film ist beim Streamingdienst Netflix zu sehen. „Wir haben versucht, einen Film über unsere Vergangenheit zu machen, über unsere Verantwortung in Deutschland hinsichtlich unserer Vergangenheit“, sagte Regisseur Berger nach der Verleihung. „Und plötzlich, als wir den Film schon fertig hatten, ging es auch um unsere Gegenwart.“ Der Film

hatte angesichts des Kriegs in der Ukraine besondere Aktualität bekommen. Die Verleihung der 95. Academy Awards wurde von Jimmy Kimmel moderiert. Unter anderem traten Rihanna und Lady Gaga auf. Gaga sang in Jeans und T-Shirt und augen-

scheinlich un- oder kaum geschminkt – nachdem sie zuvor auf dem roten Teppich noch mit Abendrobe und auffallendem Make-Up zu sehen war. Moderator Kimmel stand zwischenzeitlich auch mal mit einem Fallschirm oder einem Esel auf der Bühne – Anspielungen auf die Filme „Top Gun: Maverick“ und „The Banshees of Inisherin“.

Im Verkehr droht ein Superstreik

Verdi und die EVG wollen Hinweisen zufolge am 27. März bundesweit den Verkehr lahmlegen

Von Wolfgang Mulke

BERLIN. In knapp zwei Wochen könnte das Land weitgehend stillstehen. Denn es gibt Hinweise auf einen großen Verkehrsstreik zweier Gewerkschaften. So könnte Verdi am 27. März bundesweit zum Warnstreik bei Straßenbahnen, Bussen, den Autobahnmeisterei und den Flughäfen aufrufen. Die Eisenbahn- und Verkehrsgewerkschaft (EVG) wiederum ließe dann zeitgleich Nah- und Fernverkehrszüge in den Depots ruhen. Ob das Sze-

nario, bei dem der Verkehr bundesweit weitgehend zum Erliegen käme, wirklich eintritt, ist ungewiss. Beide Gewerkschaften bleiben diesbezüglich schmallippig. „Solche Planungen sind uns nicht bekannt“, sagt ein Verdi-Sprecher. An Spekulationen beteilige man sich nicht. Doch zumindest als Drohkulisse gegenüber den Arbeitgebern dürfte das Gerücht den Gewerkschaften gelegen kommen. Denn beide Tarifverhandlungen stehen vor einer entscheidenden Phase. Im

Gegensatz zur Post, bei der sich die Tarifparteien am Ende ohne Streik auf einen Kompromiss geeinigt haben, liegen die Positionen sowohl im öffentlichen Dienst als auch bei den Bahnen noch weit auseinander. Einen Fingerzeig auf die weitere Entwicklung wird es wohl an diesem Dienstag oder Mittwoch geben. Am späten Nachmittag treffen sich EVG und Deutsche Bahn. Der Konzern hat angekündigt, der Gewerkschaft nach einem Gespräch über Schwerpunkte der Ver-

handlungen ein Angebot zu unterbreiten. Unterdessen waren Zehntausende Reisende am Montag wegen Warnstreiks von Verspätungen und Hunderten Flugaussfällen betroffen. In Hamburg, Hannover, Bremen und Berlin legten teils schon ab dem späten Sonntagabend zahlreiche Beschäftigte die Arbeit nieder, wie Sprecher der Gewerkschaft Verdi mitteilten. Der Flugverkehr kam daraufhin an den betroffenen Standorten am Montag nahezu vollständig zum Erliegen.



Streik am Hamburger Flughafen: Am Montag schwor Verdi bei einer Kundgebung die Beschäftigten ein. Foto: dpa

KOMMENTAR



Ungeschick

Paul Lassay
zum Biotech-Campus

paul.lassay@vrm.de

Es kommt nicht alle Tage vor, dass die Vertreter der Ampel-Koalition den Plänen der Verwaltung in einem Ausschuss die Zustimmung verweigern. Die Vorgänge im Bauausschuss zeigen daher zweierlei Dinge: Zum einen unterstreicht die Debatte, wie sensibel die Bebauung der Felder entlang der Saarstraße ist – egal ob diesseits der Eugen-Salomon-Straße, wo schon Baurecht besteht, oder auf den 50 Hektar jenseits der Straße, wo sich die Planungen noch in einem sehr frühen Stadium befinden. Zum anderen machen die Geschehnisse in dem Gremium deutlich, dass die Verwaltung eben diese Sensibilität überraschenderweise unterschätzt hat. Es hätte den handelnden Personen eigentlich klar sein müssen, dass bei Planungen in diesem klimatologisch sehr im Fokus stehenden Gebiet volle Transparenz notwendig ist. Möchte man in diesem Areal von den Vorschriften abweichen, so muss dies sehr gut und vor allem für alle nachvollziehbar erklärt werden. Dies ist ganz offensichtlich nicht geschehen. Für die Entwicklung des Biotech-Gebiets ist das kein guter Auftakt. Denn das ungeschickte Vorgehen droht nun einen Schatten auf die Pläne zu werfen und stärkt nicht gerade das Vertrauen in die Verwaltung und die Einhaltung der Vorgaben – und die werden bei den angrenzenden 50 Hektar noch entscheidender sein.

Biotech-Campus kann nicht starten

Bau- und Sanierungsausschuss verweigert Zustimmung zu erstem Projekt / Bebauungsplan wird nicht eingehalten

Von Heiko Beckert
und Paul Lassay



Der Bau- und Sanierungsausschuss hat den Startschuss für den Biotech-Campus verweigert, der hier entstehen soll. Foto: Sascha Kopp

MAINZ. Ärger beim Bau des ersten Gebäudes für den Biotech-Campus in Mainz. Der Bau- und Sanierungsausschuss verweigert die Zustimmung. Die Gründe, warum das Projekt so umstritten ist.

Der Plan, die Stadt Mainz zu einem Standort für Biotechnologie zu machen, könnte einen herben Rückschlag erleiden. In der jüngsten Sitzung des Bauausschusses hätte das Gremium eigentlich seine Zustimmung zur Errichtung eines Büro- und Laborgebäudes geben sollen. Das Bauwerk ist laut Baudezernentin Marianne Grosse (SPD) als „Auftakt“ des Mainzer Biotech-Campus gedacht. Doch die Mitglieder verweigerten trotz massiven Drucks der Verwaltung ihre Zustimmung. Nun soll das Vorhaben in einer Sondersitzung möglicherweise direkt vor dem Stadtrat am 22. März erneut beraten werden.

Wie umstritten das Bauwerk in der Bretzenheimer Dr.-Maria-Hopf-Straße ist, zeigt

pus die Bestimmungen des B-Plans aufgeweicht werden. Andere Mitglieder des Gremiums pflichteten ihm bei. Thomas Gerster (CDU) etwa kann keine städtebaulichen Gründe für eine Abweichung vom Plan erkennen. „Da begeben wir uns auf ganz dünnes Eis“, ergänzte Lara Melissa Enders (CDU).

Doch Kritik kam nicht nur von der Opposition. Auch die Vertreter der Ampel-Koalition wurden im Lauf der Sitzung immer unwilliger. Lediglich die FDP, vertreten durch Bauausschuss-Mitglied Thomas A. Klann, stand unerschütterlich zu dem Projekt. Christine Zimmer (SPD) monierte dagegen, dass die Unterlagen „sehr dünn“ seien. Unter anderem vermisste sie eine ansonsten übliche Visualisierung der Luftströmungen. Laut Verwaltung ist das Gebäude zwar höher als eigentlich zulässig, dafür aber schmaler, sodass Frischluftströme nicht beeinträchtigt würden.

Doch das „Gutachten ist unter Verschluss“, wie Dr. Brian Huck

(Grüne) kritisierte. „Wir sind noch nicht beschlussfähig“, ergänzte Malcherek. Zudem sei es ärgerlich, dass die Verwaltung das Thema ans Ende der Tagesordnung gesetzt habe. Zu später Stunde seien nicht mehr alle Mitglieder anwesend. Er vermutete darin eine Absicht der Verwaltung. „Ich bin einigermaßen sauer“, schimpfte der Stadtrat der Linken.

Die Mitglieder des Ausschusses müssten den Ämtern schon vertrauen, hieß es vonseiten der Verwaltung. Und Bauamtsleiter Kevin Vossler stellte gar die Entscheidungsfreiheit des Gremiums infrage. Das Projekt müsse unverzüglich genehmigt werden, da der Antragsteller nach zwei Monaten einen Anspruch darauf habe. „Wenn Sie das ohne die Politik machen wollen, dann machen Sie es halt“, kommentierte daraufhin Huck sarkastisch.

Auf die weitere Frage, wann die Frist konkret ablaufe, gab Grosse zu, dass das entscheidende Eingangsdatum nicht vorliege. Kurz darauf musste

Vossler allerdings eingestehen, dass es sich bei dem gesuchten Datum um den 4. Oktober 2022 handele. So viel zu den zwei Monaten.

„Ein Affentheater. Ich weiß nicht, wie ich es anders nennen soll“, schimpfte die SPD-Stadträtin nach der Sitzung. „Wir haben einen Anspruch auf jegli-

che Information“, stellte sie klar. Doch wenn Informationen verweigert würden, werde sie misstrauisch, dass etwas nicht stimme. Trotzdem hofft Zimmer noch auf eine Einigung: „Wir wollen alle den Erfolg.“

Beim Bau-Unternehmen Gemünden, das das besagte Laborgebäude „Lab 1“ errichten will, zeigt man sich angesichts der Diskussion überrascht. „Wir haben nicht erwartet, dass es zu einer solchen Debatte kommt“, sagt Geschäftsführer Tim Gemünden im Gespräch mit dieser Zeitung. Schließlich habe man zur Bewertung der klimatologischen Auswirkungen eigens ein Gutachten anfertigen lassen. Laut diesem Gutachten des in Mainz bereits häufiger aktiven Büros Ökoplane, das dieser Zeitung vorliegt, steigt der Luftmassendurchfluss je nach Windrichtung sogar um 0,4 bzw. 9,8 Prozent, da das geplante Gebäude zwar höher ist, als es der Bebauungsplan vorsieht, dafür aber auch schmaler. „Rein physikalisch ist das geplante Gebäude besser als das, was im B-Plan steht“, so Gemünden. Warum das Gutachten den Ausschussmitgliedern nicht zugänglich gemacht worden sei, könne man sich nicht erklären. Auch über die Luftströmungen hinaus habe man sich bemüht, mit Fotovoltaik, Geothermie und anderen Aspekten ein „vorbildhaftes Gebäude“ zu errichten. **► KOMMENTAR**

BLAULICHT

Fast ins Gleisbett gestoßen

MAINZ (red). Eine 19-jährige Frau ist am vergangenen Donnerstag (9. März) beinahe auf die Gleise im Mainzer Hauptbahnhof gestürzt, nachdem sie von einer anderen Frau geschubst wurde.

Wie die Polizei am Montagmorgen mitteilte, stand die 19-Jährige am Donnerstagnachmittag gegen 16.20 Uhr an Bahnsteig 5, als sie von einer 36-Jährigen aus bisher unbekanntem Gründen geschubst wurde. Nur ihren Reflexen hat es die jüngere Frau zu verdanken, dass sie nicht ins Gleisbett stürzte.

Beide Frauen lieferten sich danach eine verbale Auseinandersetzung, bei der die 19-Jährige von der anderen Frau mehrfach bedroht und beleidigt wurde. Kurze Zeit später fuhr die Vlexx-Bahn RB 29392 auf dem Bahnsteig ein, und

beide Frauen stiegen in denselben Zug. Die zuvor Geschubste suchte nach dem Vorfall auf dem Bahnsteig eine Zugbegleiterin auf und schilderte die Situation. Die Vlexx-Mitarbeiterin verwies die junge Frau an einen mitreisenden Bundespolizisten. Auf dem Weg zu diesem wurde die 19-Jährige erneut von der mutmaßlichen Angreiferin bedroht. Während der Polizist die Personalien der beschuldigten 36-Jährigen aufnahm, meldete sich ein weiterer Fahrgast und gab an, von derselben Frau bespuckt worden zu sein.

Gegen sie wird nun wegen Bedrohung, Beleidigung sowie Körperverletzung ermittelt. Die Bundespolizeiinspektion Kaiserslautern bittet Zeugen, sich telefonisch unter der Nummer 0631-340730 oder per E-Mail zu melden.

„Wenn Sie das ohne die Politik machen wollen, dann machen Sie es halt.“

Brian Huck, Grüne

sich schon allein daran, dass Attac-Mainz vor der Sitzung Flugzettel mit Argumenten gegen das Projekt verteilte. Ein zentraler Kritikpunkt: Statt der im Bebauungsplan festgelegten maximalen Gebäudehöhe von 12 Metern soll das Laborhaus mehr als 15 Meter hoch werden. Damit werde die Frischluftzufuhr der Stadt Mainz gefährdet, so die Befürchtungen. Martin Malcherek (Linke) sieht darin zudem ein „fatales Signal“, wenn bereits beim ersten Gebäude des geplanten Cam-

Vogelgrippe-Funde: Behörden sensibilisiert

In den letzten Wochen am Rheinufer insgesamt acht verendete Möwen: Veterinäramt, Feuerwehr, Wasserschutzpolizei vorbereitet

Von Nicholas Matthias Steinberg

MAINZ. Nachdem zuletzt am Rheinufer wiederholt tote Möwen gefunden wurden, die mit dem Vogelgrippevirus infiziert waren, sind die Behörden sensibilisiert. In den vergangenen Wochen wurden etwa in Höhe des Raimundtores insgesamt acht verendete Wildvögel geborgen. Zuvor hatte es jahrelang keine Vogelgrippe-Fälle in der Region gegeben. Das zuständige Veterinäramt der Kreisverwaltung Mainz-Bingen hat Maßnahmen ergriffen.

Wie Maike Zehetner von der Pressestelle der Kreisverwaltung gegenüber dieser Zeitung berichtet, seien für Geflügelhalter im Radius von 3000 Metern um die Fundorte zunächst für 21 Tage zusätzliche Biosicherheitsmaßnahmen angeordnet worden. „Wie zweimal tägliche Kontrolle der Bestände, Hygienemaßnahmen beim Betreten der Haltungseinrichtungen und Meldepflichten“, so die Sprecherin.

Grundlage seien das EU-Tiergesundheitsrecht und die Geflügelpest-Verordnung. Die Einhaltung werde von Amtstierärzten kontrolliert. Der letzte Vogelgrippe-Fall im Zuständigkeitsbereich des Veterinäramtes Mainz-Bingen vor 2023 sei im Winter 2006/2007 festgestellt worden.

Unabhängig von den Sonderanordnungen sind Halter nach der Geflügelpest-Verordnung oh-

nehin verpflichtet, durchgehend bestimmte Vorkehrungen zu treffen. So darf Geflügel beispielsweise nur in für Wildvögel nicht erreichbaren Bereichen gefüttert und mit Wasser versorgt werden. Außerdem gilt: Wenn innerhalb von 24 Stunden in einem Bestand mit bis zu 100 Tieren mindestens drei Tiere oder bei über 100 Tieren mehr als zwei Prozent sterben oder die Legeleistung deutlich abfällt, müssen Tierärzte und Veterinäramt hinzugezogen werden.

Auf eine Region wie Rheinhessen oder Mainz beschränkte Situationsbewertungen seien nicht sinnvoll, so Zehetner. Da es eine sehr hohe Mobilität bei Wildvögeln gebe – und damit auch ein potenziell hohes Verschleppungsrisiko. Etwa bei jahreszeitlichen Zugbewegungen.

„Das Risiko der weiteren Verbreitung bei Wildvögeln, insbesondere Wasservögeln, sowie das Risiko für Einträge in Geflügelhaltungen und sekundär zwischen Geflügelhaltungen ist weiterhin hoch“, erklärt auch Elke Reinking vom Friedrich-Loeffler-Institut (FLI), dem Bundesforschungsinstitut für Tiergesundheit mit Hauptsitz in Greifswald auf Anfrage. „Auffällig sind derzeit bei Wildvögeln die besonders stark betroffenen Möwen aus abseits der Küstenregionen“, so die Diplom-Biologin. Die Tiere seien wahrscheinlich aufgrund der zuletzt kühleren



Insgesamt acht mit Vogelgrippe infizierte Möwen waren zuletzt tot am Rheinufer gefunden worden. Foto: Tim Würz

Witterung ins wärmere Inland gezogen, wo auch mehr Nahrung zur Verfügung stehe.

In diesem Jahr registrierte das FLI bundesweit 380 Vogelgrippe-Fälle, darunter 340 bei Wildvögeln und 40 in Haltungen. Dabei sei zu beachten, dass hinter jedem Fall einzelne bis zu mehrere Tausend Tiere stecken könnten. So gelte bei Haltungen jeder betroffene Betrieb als ein Fall. Auch bei Wildvögeln könnten hinter einem Fall mehrere Tiere stecken, so FLI-Sprecherin Reinking.

Im vergangenen Jahr wurden

bundesweit 1173 Vogelgrippe-Fälle mit Wildvögeln und 201 betroffene Geflügel-Betriebe gemeldet. Im Vorjahr 2021 waren es gar 1303 Wildvögel- und 282 Haltungs-Fälle. Derzeit liege der Schwerpunkt bei Wildvögeln in Baden-Württemberg. Auch in Bayern gebe es vermehrt Funde, berichtet Reinking.

Am 24. Februar waren an einem Brückenpfeiler unterhalb der Theodor-Heuss-Brücke fünf verendete Möwen gefunden worden. Der zunächst vom rheinland-pfälzischen Landesuntersuchungsamt (LUA) formulierte Verdacht auf Vogelgrippe wurde am 1. März vom Friedrich-Loeffler-Institut bestätigt. Es folgten drei weitere Vogelgrippe-Nachweise – bei kurz darauf im selben Bereich am Mainzer Rheinufer gefundenen toten Möwen.

Das Veterinäramt Mainz-Bingen rief die Bevölkerung jüngst dazu auf, tote Wildvögel umgehend den Behörden zu melden, sie aber keinesfalls selbst zu bergen. Offensichtlich erkrankte Tiere wirkten häufig teilnahmslos, wiesen Aufluss aus Augen und Schnabel auf, verweigerten Futter und Wasser. Auch Atemnot und zentralnervöse Störungen wie abnorme Kopfhaltungen, Gleichgewichtsstörungen und Zwangsbewegungen seien Anzeichen.

Weitere Behörden wie Feuerwehr und Wasserschutzpolizei

unterstützen beim Einsammeln gemeldeter Funde. „Wir werden bei Bedarf in Amtshilfe aktiv, bereits seit 2016 gibt es vorgefertigte Handlungsszenarien“, berichtet Michael Ehresmann, Pressesprecher der Berufsfeuerwehr Mainz.

Spezielle Ausrüstung wie Handschuhe, Masken und Brillen lägen stets bereit. Nach dem Bergen würden die Kadaver in Spezialbehältern abtransportiert und bis zur Untersuchung gekühlt.

Die Vogelgrippe-Erreger sind Influenza-Viren und können grundsätzlich auch auf Menschen übertragen werden. Ein erhöhtes Risiko für die Bevölkerung besteht laut Robert Koch-Institut (RKI) nicht. In Deutschland ist bislang keine Vogelgrippe-Infektion bei Menschen bekannt geworden. „Insgesamt besteht also für die Übertragung von aviärer Influenza sowohl von Vögeln auf Menschen als auch von Mensch zu Mensch eine erhebliche Barriere“, so das RKI. Derweil hat die Mainzer Stadtverwaltung in Absprache mit dem Veterinäramt einen Aufnahmestopp für Greifvögel im Gonsheimer Wildpark verfügt. Hintergrund seien die jüngsten Funde am Rheinufer. „Deshalb gelten zum Schutz der Tiere aktuell auch im Wildpark Mainz erhöhte Sicherheitsmaßnahmen“, so die Verwaltung.

170 Euro mit Wechseltrick ergaunert

MAINZ (red). Eine 88-Jährige ist am Sonntag an der Bushaltestelle am Flachsmarkt Opfer eines Wechseltricks geworden. Nach Angaben der Polizei bat ein Mann sie, ihm eine Zwei-Euro-Münze zu wechseln. Als die Seniorin ihr Portemonnaie zückte, griff der Täter selbst-

ständig in die Geldbörse, um ihr angeblich beim Wechseln zu helfen, und stieg dann in einen anfahren den Bus ein. Erst am Abend stellte die Frau beim genaueren Blick in ihr Portemonnaie fest, dass keine Scheine mehr darin waren. Insgesamt wurden ihr 170 Euro entwendet.

MOGUNTINUS

Pi

Wer immer schon mal wissen wollte, wie das Verhältnis des Umfangs des Mainzer Rades zu seinem Durchmesser lautet, ist am 14. März, dem Tag der Kreiszahl Pi, genau richtig. Mit Pi kann man das ausrechnen. Kleines Problem: Pi hat unendlich viele Stellen hinter dem Komma, Stand 2022 mehr als 100 Billionen. Zum Üben hier schon mal die 400 ersten Nachkommastellen: 3, 1415926535 8979323846 2643383279 5028841971 6939937510 5820974944 5923078164 0628620899 8628034825 3421170679 8214808651 3282306647 0938446095 5058223172 5359408128 4811174502 8410270193 8521105559 6446229489 5493038196 4428810975 6659334461 2847564823 3786783165 2712019091 4564856692 3460348610 4543266482 1339360726 0249141273 7245870066 0631558817 4881520920 9628292540 9171536436 7892590360 0113305305 4882046652 1384146951 9415116094... Sie können gerne weitermachen.

KOMMENTAR



Inakzeptabel

Nicholas Matthias Steinberg zu aggressivem Verhalten

nicholas.matthias.steinberg@orm.de

Bereits seit längerer Zeit macht ein obdachloser Mann in der Altstadt auf sich aufmerksam. Laute, oft willkürlich ausgestoßene Rufe und Drohgebärden ist man von dem Mann mit dem skurrilen Erscheinungsbild schon gewohnt, körperliche Übergriffe hingegen nicht. Es stimmt sehr traurig, wenn man die Entwicklung des Mannes, ja, seines Lebens auf der Straße täglich mitverfolgt; und das inzwischen über Jahre. Dennoch ist er wie jeder andere auch Teil dieser Gesellschaft, hat dasselbe Recht auf ein freies und selbstbestimmtes Leben, auf Grundrechte. Aber er hat eben auch dieselben Pflichten wie andere, insbesondere anderen Menschen nicht zu schaden. Dass bei dem Mann psychische Auffälligkeiten bestehen, ist offensichtlich. Natürlich kann man niemanden zwingen, sich helfen zu lassen. Aber in den letzten Wochen hat sich der Mann verändert. Er ist aggressiver geworden, begeht Straftaten, hat wiederholt Menschen angegriffen. Er wird distanzlos und übergriffig, überschreitet eindeutig Grenzen. Die Behörden sind nun gefordert, sich des Mannes noch einmal im Detail anzunehmen. Dass Gewerbetreibende und Passanten inzwischen nicht mehr nur damit rechnen müssen, von dem Mann angepöbelt und angeschrien, sondern je nach Tagesform gar attackiert zu werden, ist inakzeptabel. Der Schutz der Bevölkerung muss Priorität haben.

BLAU LICHT

Drängler stößt Mann vom Rad

MAINZ (red). Ein Fahrradfahrer ist am Montagmorgen auf der Freilichtstraße von einem Porschefahrer bedrängt und vom Rad gestoßen worden. Das meldet die Polizei, die um Hinweise bittet.

Der Fahrradfahrer fuhr in Richtung Windmühlenstraße und musste wegen einer Baustelle vom Radweg auf die Fahrbahn wechseln. Hier fuhr ihm der aus Richtung Pariser Straße kommende Fahrer eines Porsche SUV bis auf wenige Zentimeter auf. Er hupte und drängelte. Nach der Baustelle wechselte der Radfahrer wieder auf den Radweg. Der Porschefahrer schnellte an ihm vorbei, scherte vor ihm auf den Radweg ein, bremste und stieg dann aus seinem

Auto. Um eine Konfrontation zu vermeiden, versuchte der Radfahrer vorbeizufahren, dabei wurde er jedoch vom Fahrrad gestoßen. Der Radfahrer flüchtete daraufhin zu Fuß. Der Porschefahrer warf das Rad auf den Gehweg und fuhr danach mit seinem Wagen davon.

An dem Fahrrad entstand leichter Sachschaden. Zwei ihm der aus Richtung Pariser Straße kommende Fahrer eines Porsche Cayenne war zirka 25 bis 30 Jahre alt und von kräftiger Statur. Er trug einen Drei-Tage-Bart und sah „südländisch“ aus.

Hinweise an die Polizei unter 06131-654110 oder per E-Mail an pimainz1@polizei.rlp.de.

AUF EINEN BLICK

Klassik im Dom-Museum

MAINZ (red). Das Duo „Burstein und Legnani“ kommt nach Mainz und tritt am Sonntag, 19. März, im Dom-Museum auf. Los geht es um 17 Uhr. Ariana Burstein (Cello) und Roberto Legnani (Gitarre) sind zurzeit auf Deutschland-Tournee. Die Besucher erwar-

ten ein spannendes Konzert aus Klassik und Weltmusik. Zudem gibt es Eigenkompositionen des Künstler-Duos zu hören.

Tickets sind bereits im Vorverkauf an der Museumskasse oder online unter www.elegmusic.com erhältlich.

MOGUNTINUS

Druckkunst mit Geld!

Am Tag der Druckkunst diesen Mittwoch kann man im Druckladen des Gutenberg-Museums einmal richtig Druck abbauen durch die Fertigung frühlingshafter Motive mittels Presstechnik. Weit produktiver dürfte allerdings der diesjährige Schülerwettbewerb ausfallen, bei dem junge Gutenbergjünger angeleitet werden, selbst Banknoten zu drucken. Es ist eigentlich ein Skandal, dass man in dem chronisch unterfinanzierten Haus erst jetzt auf diese Idee kommt. Hätte man schon vor zehn, zwanzig Jahren damit angefangen, Banknoten zu drucken, das Gutenberg-Museum wäre längst modernisiert und stünde top da. Man hätte überhaupt keinen Bürgerentscheid oder Biontech-Millionen gebraucht. Wenn jemand formvollendete Banknoten drucken kann, dann ja wohl die Erben Gutenbergs in einer professionell ausgestatteten Druckerwerkstatt. Am besten gleich mit Fünfhundert-Scheinen anfangen, damit sich's auch lohnt.

Auffällig, aggressiv, ausfallend

Obdachloser belästigt seit Jahren die Passanten mit grenzwertigem Verhalten – jetzt spitzt sich die Lage zu

Von Nicholas Matthias Steinberg

MAINZ. Der Fall eines obdachlosen Mannes, der seit mehreren Jahren mit ausfalligem Verhalten gegenüber Passanten und Gewerbetreibenden in der Altstadt für Aufsehen sorgt, spitzt sich zu. Insbesondere seit Februar dieses Jahres soll der 53-jährige Mann aus Ungarn aggressiver auftreten, auch wiederholt Menschen angegriffen haben.

Wie die Polizei auf Anfrage bestätigt, sei der Mann zuletzt mehrfach handgreiflich geworden. So soll er Mitte Februar eine Frau, die mit einem Kinderwagen unterwegs war, zunächst gegen einen Kleiderständer geschubst und das Kind aus dem Kinderwagen gehoben haben. Wie Matthias Bockius vom Polizeipräsidium Mainz bestätigt, sei der Vorfall einige Tage später am Rande eines anderen Einsatzes gemeldet worden. Die Ermittlungen liefen. Es ist nicht der erste Zwischenfall dieser Art: Der Mann soll in der Vergangenheit bereits wiederholt in Kinderwagen ge Griffen haben, wie Beobachter und mehrere Gewerbetreibende aus der Altstadt übereinstimmend berichten. Am 21. Februar, wenige Tage nach dem jüngsten Kinderwagen-Vorfall, wurde der Polizei gemeldet, dass eine Person am Münsterplatz mit einem spitzen Gegenstand auf Passanten losgehe und herumschreie. Beamte kontrollierten den Mann, fanden bei ihm jedoch keinen spitzen Gegenstand.

Mann attackiert, mehrfach gegen Wand gestoßen

Am Nachmittag des 25. Februar eskalierte die Situation: Gegen 17 Uhr wurde zunächst eine Sachbeschädigung am Schillerplatz gemeldet. Dort hatte der 53-Jährige den verlasteten Aushangkasten eines Lokals eingeschlagen. 20 Minuten später wählten mehrere Personen den Notruf, meldeten, dass am Kirschgarten ein Mitarbeiter eines benachbarten Betriebes von einem Mann zusammengeschlagen werde. Er soll ihm ohne Grund gepackt und mehrfach mit voller Wucht gegen die Wand gestoßen, ihm



In der Augustinerstraße in der Altstadt hält sich der psychisch auffällige Mann regelmäßig auf.

Foto: Lukas Görlach

schließlich noch ins Gesicht gespruckt haben. Eine Frau soll der Angreifer ebenfalls attackiert, am Arm ge Griffen und geschüttelt, schließlich am Hals gepackt und auch ihr ins Gesicht gespruckt haben. Die Mitarbeiter des Betriebes hätten sich letztlich bis zum Eintreffen der Polizei im Geschäft eingeschlossen. Die Polizei bestätigt die Vorkommnisse. Das städtische Ordnungsamt sei hinzugezogen worden, berichtet Polizeisprecher Bockius, um den Mann in einer psychiatrischen Klinik vorzustellen.

Eine weitere Anzeige, diesmal wegen Nötigung, erhielt der Obdachlose, nachdem er einer Radfahrerin absichtlich den Weg versperrte, noch dazu schlagähnliche Gesten in ihre Richtung machte. Am 28. Februar pöbelte der Mann in einem Schuhgeschäft in der Augustinerstraße herum. Eine Frau forderte ihn auf, den Laden zu verlassen. Im weiteren Verlauf warf er mit einem Schlafsack nach ihr. Vor einigen Wochen soll der Mann in der Heringsbrunnengasse mit einer Dose nach einer Familie geworfen haben, die mit Kind unterwegs war. Am vergangenen Samstag

Inzwischen tauschen wir uns mehrfach täglich aus.

Annette Plachetka, Vorsitzende
Werbegemeinschaft Mainz

hielt er sich gegen kurz vor 19 Uhr am Bahnhof Römisches Theater auf, ging immer wieder nah an der Bahnsteigkante auf und ab, dicht an wartenden Personen vorbei, verunsicherte diese durch bedrohliches Verhalten. Dass sich der Mann übergriffig gegenüber Menschen verhält, sei eine neue Entwicklung, bestätigt die Polizei. In der Vergangenheit fiel er in erster Linie durch verbale Ausfalligkeiten auf, Beleidigungen, lautes Schreien, Pöbeln und Erschrecken, teilweise auch Spucken, durch Urinieren in Hauseingänge und Einfahrten, Betreten und Belagern von Geschäften, Restaurants und Bankfilialen. Zudem randalierte er regelmäßig, warf etwa Mülltonnen und Flaschen herum, trat oder schlug gegen Schaufenster oder Fahr-

räder, warf mobile Toilettenhäuschen um und beschädigte Bushaltestellen. Außergewöhnlich war ein Zwischenfall aus dem Dezember 2021, als er plötzlich vor ein Polizeiauto sprang, mit den Händen auf die Motorhaube schlug und anschließend Widerstand gegen Polizisten leistete.

Ein Großteil der jüngeren Zwischenfälle ereignete sich in der Mainzer Altstadt, grob zwischen Bahnhof Römisches Theater, Augustinerstraße und Münsterplatz. Zuletzt kam es aber auch in Bingen wiederholt zu Vorkommnissen – und Einsätzen der Polizei. Weil der Mann randalierte, pöbelte und herumschrie. Hintergrund seiner Bingen-Aufenthalte ist wohl eine Obdachlosenunterkunft. Daher pendelt er regelmäßig zwischen Bingen und Mainz.

Sie stehe seit Jahren mit Polizei und städtischem Ordnungsamt in regem Kontakt, berichtet Annette Plachetka, Vorsitzende der Werbegemeinschaft Mainz und Inhaberin der „Schuh Passion“ in der Altstadt. „Inzwischen tauschen wir uns mehrfach täglich aus“, so Plachetka. Denn die Zwischenfälle mit dem Mann sowie deren Intensi-

tät nähmen zu. Wie andere Gewerbetreibende nehme auch sie wahr, dass er seit einigen Wochen zusehends aggressiver und übergriffiger werde.

Allein in diesem Jahr hatte die Polizei wegen des Mannes 42 Einsätze, wie Polizeisprecher Bockius berichtet. Seit 2015 sind es inzwischen deutlich über 250 Einsätze. Im Rahmen der Gefahrenabwehr könne die Polizei Personen nur für kurze Zeiträume in Gewahrsam nehmen, um eine konkrete Gefahr abzuwehren, macht Bockius deutlich. Der Umgang mit psychisch auffälligen und möglicherweise psychisch kranken Menschen ist im Landesgesetz für psychisch kranke Personen (PsychKG) geregelt.

Zuständig für das Einleiten und Durchführen etwa eines Unterbringungsverfahrens ist die Stadt, konkret das städtische Ordnungsamt. Der sogenannte sozialpsychiatrische Dienst des Gesundheitsamtes bei der Kreisverwaltung Mainz-Bingen ist dafür verantwortlich, dass Menschen, die möglicherweise eine psychische Erkrankung haben, ärztlich und psychosozial beraten und betreut werden.

► KOMMENTAR

Dezernentin Grosse: „War Fehleinschätzung“

Nach der turbulenten Sitzung des Bauausschusses zum ersten Biotech-Bauprojekt räumt Baudezernentin Fehler ein

Von Paul Lassay

MAINZ. Die turbulente Sitzung des Bauausschusses, in der die Mitglieder des Gremiums dem ersten Bauprojekt für den Biotech-Campus zwischen Saarstraße und Hochschule aufgrund einer Abweichung von den Höhenvorschriften die Zustimmung verweigerten, hat für großes Aufsehen gesorgt. Während die Industrie- und Handelskammer Rheinhessen (IHK) Kritik an der Entwicklung übt, räumt Baudezernentin Marianne Grosse (SPD) im Gespräch mit dieser Zeitung Fehler ein – und erläutert, wie es weiter geht.

Sie sei „alles andere als zufrieden“ mit dem Verlauf der Sitzung, sagt Grosse. „Ich sehe auch meine Sitzungsführung sehr kritisch.“ In 13 Jahren als Dezernentin habe sie einen solchen Verlauf nicht erlebt – und in der Diskussion selbst nicht souverän reagiert. Das klimatologische Gutachten des Büros Okoplana nicht an die Ausschussmitglieder herausgegeben zu haben, sei eine „Fehleinschätzung“ gewesen, so die Dezernentin,

die die Entscheidung mit datenschutzrechtlichen Erwägungen begründet. Sie sei überzeugt gewesen, dass es „auf positive Resonanz stößt, wenn die Verwaltung etwas prüft und erklärt, dass es in Ordnung ist“. Dabei habe sie nicht richtig eingeschätzt, „wie wahnsinnig wichtig“ es für die Mandatsträger bei einem solchen Projekt sei, selbst das Gutachten einsehen zu können. Mittlerweile sei es ihnen in datenschutzrechtlich einwandfreier Form zuge schick worden. Und auch für die Zukunft werde man aus der Debatte die entsprechenden Schlüsse ziehen, so Grosse. „Wir werden das nächste Mal bei so etwas anders vorgehen.“

Das Gutachten war notwendig geworden, da das geplante dreistöckige Laborgebäude „Lab 1“, welches das Bauunternehmen Gemünden errichten möchte, von den Vorgaben des Bebauungsplans abweicht. Statt der eigentlich vorgeschriebenen zwölf Meter soll es inklusive der technischen Aufbauten 15,74 Meter messen. Die „klimatologische Stellungnahme“ des be-



Das Gutachten über die klimatologischen Auswirkungen des ersten geplanten Laborgebäudes für den Biotech-Campus zwischen Saarstraße und Hochschule liegt den Mitgliedern des Bauausschusses nun vor.

Foto: Sascha Kopp

auftragten Büros kommt zu dem Ergebnis, dass Laborgebäude trotz seiner größeren Höhe aufgrund des schmalen Designs sogar einen etwas besseren Luftmassendurchfluss in dem sensiblen Areal ermöglicht. Statt 60 Prozent der Grundstücksfläche zu bebauen, sollen die Pläne eine Bebauung von 31 Prozent vor. Nachdem das Gutachten den Mitgliedern des Bauausschusses nun vorliegt, soll das Einvernehmen in dem Gremium

klar, dass die klimatologischen Aspekte in diesem Areal zu den „alles entscheidenden“ Faktoren zählen. Sie könne das Projekt gut vertreten. Ein erstes Bauvorhaben, das den Vorgaben deutlich widersprochen habe, habe man dagegen abgelehnt. „Dadurch haben wir gezeigt, dass wir sehr genau darauf achten, was geht und was nicht geht.“ Weitere Gutachten werde es für zukünftige Bauprojekte in diesem Areal nur geben, wenn die Pläne von den Vorgaben des Bebauungsplans abweichen, ergänzt der Leiter des Stadtplanungsamtes Axel Strobach. Ansonsten seien die Vorgaben des Bebauungsplans so angelegt, dass ihre Einhaltung die klimatologischen Anforderungen sicherstelle.

IHK-Hauptgeschäftsführer Ginter Jertz kritisiert derweil in einer Mitteilung die fehlende Zustimmung des Bauausschusses als „Offreie für den Wirtschaftsstandort“. Die Blockade bei solchen Entscheidungen sei „ein fatales Signal“ und man drohe, „die Chance zu verspielen, Mainz und unsere Region zum Biotech-Zentrum zu machen“.

Rheinland-Pfalz will bei Biotechnologie sichtbarer werden



© Tim Würz

Wissenschaft und Wirtschaft sollen im Bereich Biotechnologie besser vernetzt werden. Stadt und Land gründen dafür eine neue Plattform. Die Verantwortlichen hoffen auf einen Schub.

📅 28. April 2023 – 17:33 Uhr

🕒 4 min

👤 Julia Sloboda

Mainz/Rhein Hessen. Das Momentum nutzen. Eine Formulierung, die man normalerweise aus der Sportberichterstattung kennt, hat mittlerweile auch im politischen Tagesgeschäft in Mainz Einzug gehalten. Mit Momentum ist hier seit der Corona-Pandemie die Entwicklung des Impfstoffs Comirnaty durch das Mainzer Unternehmen Biontech gemeint. Denn seit dem Erfolg der Firma von der Mainzer Goldgrube sind nicht nur die Gewerbesteuereinnahmen der Landeshauptstadt in die Höhe geschossen. In Mainz soll bekanntermaßen ein Biotechnologie-Campus entstehen und auch die rheinland-pfälzische Landesregierung hat sich den Ausbau der Biotechnologie auf die Fahnen

geschrieben. Nun soll der nächste Schritt folgen, um das „Momentum zu nutzen“, wie Ministerpräsidentin Malu Dreyer (SPD) bei einer Pressekonferenz am Freitag erklärte. Gemeinsam mit der Stadt Mainz will das Land Rheinland-Pfalz eine Plattform für Biotechnologie und Life Science errichten, auf der Wissenschaft und Wirtschaft künftig besser vernetzt werden sollen.



Langfristig soll in der Biotechnologie national und international niemand mehr an unserem Standort vorbeikommen.



Malu Dreyer
Ministerpräsidentin

Ihre Heimat hat besagte Plattform beim Technologiezentrum Mainz (TZM), das zu 60 Prozent dem Land, zu 38,4 Prozent der Mainzer Grundstücksverwaltungsgesellschaft (GVG) und zu 1,6 Prozent der Zentralen Beteiligungsgesellschaft Mainz (ZBM) gehört. „Die Plattform bereitet das künftige Cluster vor“, sagte Malu Dreyer. Ziel sei es, den Standort Rheinland-Pfalz sichtbarer zu machen. „Langfristig soll in der Biotechnologie national und international niemand mehr an unserem Standort vorbeikommen“, so Dreyer. Auf der neuen Plattform, laut Dreyer ein Meilenstein und zudem ein starker Schulterschluss zwischen Stadt und Land, gehe es nun um die Vernetzung.

Mehr zum Thema

plus Stadt Mainz

„Biomindz“ soll Biotech-Standort international sichtbar machen

plus Stadt Mainz

Die Bagger rollen fürs neue Mainzer Biotechnik-Gelände

plus Stadt Mainz

Abwanderung von Biotech-Start-ups „wäre fatales Signal“

plus Stadt Mainz

Die Mainzer Biotech-Offensive - Top oder Flop?

Um wirklich loslegen zu können, stehe nun erst einmal die Akquise möglicher Mitglieder im Vordergrund, erklärte Wirtschaftsministerin Daniela Schmitt (FDP). „Der Nukleus und der Standort der Plattform wird Mainz sein“, so Schmitt. Ausgerichtet sei die Plattform, die man aber auch Cluster nennen könne, jedoch landesweit mit dem langfristigen Ziel der Internationalisierung. Die Biotechnologie-Akteure sollten vernetzt werden, so Schmitt. Das bedeute auch, dass bestehende Unternehmen gefestigt und Ausgründungen beschleunigt werden sollen. Die neue Plattform solle am TZM als sogenannte eigenständige Business Unit entstehen. Ein eigener Geschäftsbereich also, in dem auch eigene Stellen geschaffen werden. „Die TZM ist das ideale Konstrukt“, sagte Ministerpräsidentin Malu Dreyer. Als die Pläne für die neue Plattform Ende März dem Biotechnologie-Beirat vorgestellt worden seien, hätten sie ebenfalls große Zustimmung erfahren. Der Biotechnologie-Beirat setzt sich aus Vertretern aus Politik, Industrie und Wissenschaft zusammen und ist ein Beratungsgremium der Landesregierung.



Bis zum Europa-Kreisel und der Eugen-Salomon-Straße erstreckt sich das 18 Hektar große Gelände für hochschulnahes Gewerbe, für das bereits Baurecht besteht. Die Stadt möchte den geplanten Biotech-Campus über die Eugen-Salomon-Straße hinaus um 50 Hektar entlang der Saarstraße erweitern.

© Sascha Kopp



Antwort zur Anfrage Nr. 0727/2023 der ÖDP-Stadtratsfraktion betreffend **Alternativenprüfung Erweiterungsfläche für den Biotechnologie-Standort (ÖDP)**

Die Anfrage wird wie folgt beantwortet:

1. ***Sind weitere vertiefende Prüfungen angedacht, insbesondere dann, wenn die angekündigten Gutachten eine Bebauung des strittigen Areals z.B. aus klimatischen Gründen verwerfen würden.***

Der Wettbewerb dient der Sammlung von Ideen zur Entwicklung eines Biotechnologie-Standortes auf der Fläche westlich des Hochschulerweiterungsgeländes. Ein Planungsziel des Wettbewerbs ist es, ergänzend zur städtebaulichen und freiräumlichen Gestaltung, zu zeigen, wie ein nachhaltiges und innovatives Quartier mit nur wenig Beeinträchtigung der Kaltluftbahnen gelingen kann. Neben der fachlichen Vorprüfung wird eine wettbewerbsbegleitende mikroklimatische Beurteilung durchgeführt, um die Entwürfe hinsichtlich der möglichst geringen Beeinträchtigung der Kaltluft zu optimieren.

Mit dem derzeitig geplanten Prozess werden noch keine formellen Verfahren nach dem Baugesetzbuch eingeleitet. Diese würden erst beginnen, wenn die Ergebnisse des Wettbewerbs vorliegen und eine Weiterführung des Projektes – auch vor dem Hintergrund der gebotenen klimaökologischen Verträglichkeit – sinnvoll erscheint. Die Entscheidung über die weitere Vorgehensweise und eine eventuelle Umsetzung liegt bei den Gremien. Im Falle eines Bauleitplanverfahrens werden alle notwendigen Gutachten beauftragt.

2. ***Unter welchen Umständen würde die Verwaltung auf eine Bebauung verzichten?***

Der Wettbewerb dient der Sammlung von Ideen zur Entwicklung eines Biotechnologie-Standortes. Die Entscheidung über die weitere Vorgehensweise und eine eventuelle Umsetzung liegt bei den Gremien.

3. ***Warum wurden die Flächen in der Alternativenprüfung nach unterschiedlichen Kriterien und nicht etwa einheitlich bewertet?***

Die Standorte wurden nach einheitlichen Kriterien untersucht. Alle Standorte wurden hinsichtlich der von Biotechnologie-Unternehmen benötigten Nähe zwischen Forschung-Entwicklung-Anwendung, der Nähe zur Innenstadt und zu Wohngebieten, der Anbindung (ÖPNV, MIV), des geltenden Baurechts und der Flächengröße bewertet. Ergänzend hierzu wurden im Außenbereich die betroffenen Restriktionen aus dem Umweltbereich wie z. B. Kaltluft, Artenschutz, Ausgleichsflächen, vorhandene Aussiedlerhöfe, Schutzgebiete betrachtet.

4. **Warum fehlen hier Angaben zum Flächenumfang der geprüften Flächen, zu Entfernungen (z.B. zu Wohngebieten) oder z.B. zu Fahrtzeiten mit dem ÖPNV?**

Bei der vorliegenden Alternativenprüfung handelt es sich um eine überblicksartige Darstellung. Auf eine Auflistung der Flächengrößen wurde verzichtet, um Fehlinterpretationen zu vermeiden, da die untersuchten Flächengrößen nicht der Fläche entsprechen, die zur Verfügung stehen könnten (aufgrund von Bestandsbebauungen etc.). Es handelt sich vielmehr um einen Untersuchungsbereich.

Da es sich um eine langfristige Planung handelt und sich in der Zwischenzeit Fahrzeiten und Taktungen von ÖPNV-Linien ändern, ist die Dauer der aktuellen Fahrtzeit nicht ausschlaggebend. Entscheidender ist, ob bereits eine Anbindung vorhanden bzw. in unmittelbarer Nähe ist.

5. **Warum wurden versiegelte Freiflächen (z.B. auch Konversions- und Brachflächen), Flächen im Hechtsheimer Gewerbegebiet oder am Messegelände nicht bei dieser Prüfung in Betracht gezogen?**

Aufgrund der benötigten Flächengröße für eine langfristige Entwicklung des Biotechnologie-Standortes kamen nur wenige versiegelte Flächen als Potenziale für die Prüfung in Frage. Auch die Wahrung von Immissionsschutzabständen zu Wohngebieten in unmittelbarer Nähe schränken die Auswahl ein.

Bei der GFZ-Kaserne sowie bei der Fläche unter der Hochbrücke handelt es sich um versiegelte Flächen bzw. Konversionsflächen. Die Potenzialflächen GFZ-Kaserne und Hochschulerweiterungsgelände decken lediglich den kurz- und mittelfristigen Bedarf (vgl. Bedarfsanalyse). Flächen wie unter der Hochbaubrücke und am Birnbaumsgewann sind als Ergänzungsstandorte (für einzelne Zulieferer) geeignet, nicht aber für eine Entwicklung eines zusammenhängenden und zentral gelegenen Clusters. Aufgrund der benötigten räumlichen Dimensionierung und zur Nutzung von Synergien (Forschung – Entwicklung – Anwendung) ist daher keine Fläche im Innenbereich geeignet. Im Gewerbegebiet Hechtsheim wurden angrenzende Flächen als Potenziale untersucht.

6. **Warum soll nach Meinung der Verwaltung im digitalen Zeitalter sämtliche Einrichtungen der Biotechnologie zwingend nur an wenigen zusammenhängenden Standorten gebündelt werden?**

Die Nähe zwischen Forschung, Entwicklung und Anwendung (Nähe zum Patienten) sind essenziell für die Entstehung eines internationalen Biotechnologie-Standortes. Kurze Wege und auch die Integration von Begegnungsflächen zum (informellen) Austausch sind ebenso wie die Ermöglichung einer entsprechenden Nutzungsverteilung (Start-ups, KMUs, Gemeinschaftsflächen) wichtige Faktoren für die Bildung eines Biotechnologie-Clusters.

Der von der ZBM beauftragten Bedarfsanalyse zur Folge sind die geographische Nähe, die ausreichende Flächengröße und die Verknüpfungen Grundvoraussetzungen für die Etablierung eines Clusters. Die hohe Bedeutung der räumlichen Nähe zwischen Forschung, Ent-

wicklung und vor allem Anwendung wurde dem Stadtplanungsamt im Laufe des Planungsprozesses vermehrt von Vertreter:innen aus der Praxis (Universitätsmedizin und Biotechnologie) bestätigt. Die Fortsetzung der Biotechnologie-Achse westlich des Hochschulerweiterungsgeländes, um eben diese benötigte räumliche Nähe zu schaffen, ist Bestandteil der städtebaulichen Strategie, die dem Stadtrat am 01.06.2022 vorgelegt wurde. Der Stadtrat hat daraufhin mit großer Mehrheit zunächst die Vorbereitung und am 30.11.2022 schließlich die Auslobung des Wettbewerbs beschlossen.

Die Fortsetzung der Biotechnologie-Achse westlich des Hochschulerweiterungsgeländes ist Bestandteil der dem Stadtrat am 01.06.2022 vorgelegten städtebaulichen Strategie und der Entscheidung des Stadtrates für die Vorbereitung und schließlich Auslobung (30.11.2022) des Wettbewerbs. Wie bereits in der städtebaulichen Strategie dargelegt, sind weitere Ergänzungsstandorte (für einzelne Zulieferer) denkbar.

7. *Die zur Diskussion stehende Erweiterungsfläche ist im Regionalen Raumordnungsplan als „Vorranggebiet Landwirtschaft“ ausgewiesen. Wie bewertet die Verwaltung den Verlust dieser Flächen für unsere landwirtschaftlichen Betriebe, deren Existenzsicherung sowie die regionale Nahrungsmittelversorgung?*

Die räumliche Nähe zwischen Forschung, Entwicklung und Anwendung ist für die Biotechnologie-Branche besonders wichtig. Wie in der von der ZBM beauftragten Bedarfsanalyse festgestellt, kann der kurz- und mittelfristige Bedarf im Bereich der GFZ-Kaserne und des Hochschulerweiterungsgeländes gedeckt werden, für eine langfristige Entwicklung benötigt es mehr Flächen. Für diese Flächen sind – wie in der Alternativenprüfung dargelegt – bestimmte Voraussetzungen (räumliche Nähe, Dimensionierung, Anbindung, etc.) zu erfüllen. Im Innenbereich sind keine Flächen verfügbar, die für eine Entwicklung dieser Größenordnung nutzbar sind. Bei den Flächen im Außenbereich ist zwar eine entsprechende räumliche Dimensionierung grundsätzlich denkbar. Allerdings ist die räumliche Nähe zwischen Forschung, Entwicklung und Anwendung auf den Flächen – bis auf die Fläche westlich des „B 158“ – nicht oder nur mit erheblichen Einschränkungen gegeben.

Erst mit dem Vorliegen eines Wettbewerbsergebnisses ist es den Gremien möglich, die verschiedenen Auswirkungen (Entwicklung eines Biotechnologie-Standortes, Auswirkungen auf den Klimaschutz und die Landwirtschaft...) abzuwägen und zu entscheiden, ob formelle Schritte eingeleitet werden. Im Falle eines nachgelagerten Bauleitplanverfahrens werden die einzelnen öffentlichen und privaten Belange – wie üblich im Bauleitplanverfahren – untereinander und gegeneinander abgewogen.

8. *Wie bewertet die Verwaltung die ökologischen Funktionen der Flächen für den Naturhaushalt der Stadt? Welche Restriktionen sind derzeit bereits absehbar?*

Die Ersteinschätzung auf Grundlage der vorliegenden Daten zur Umwelt bestätigt die Ausweisung des Regionalplanes als Vorranggebiet Landwirtschaft und als Grünzäsur. Bei den aktuell landwirtschaftlich genutzten Flächen handelt es sich um wertvolle Natur- und Kulturhistorische Böden. Diese sind zugleich Lebensraum z. B. des Rebhuhns, Kaltluftentstehungsgebiet und -abflussgebiet, werden als Blühstreifen und als Ausgleichsflächen genutzt und dienen der Naherholung. Aktuell sind im Bereich Umwelt und Naturschutz keine Restriktionen absehbar, die den aktuellen Planungsüberlegungen entgegenstehen.

Eine intensive konzeptionelle Auseinandersetzung mit den Aspekten einer nachhaltigen Stadtentwicklung im Allgemeinen sowie mit den ökologischen Funktionen im Besonderen (Klimaschutz- und Klimaanpassung, Umwelt- und Ressourcenschutz, Artenschutz und nachhaltige Mobilität) sind Teil der Wettbewerbsaufgabe. Wie in der Auslobung aufgeführt ist es beispielsweise Teil der Wettbewerbsaufgabe, großzügige Ventilationsachsen in Nord-Süd sowie West-Ost-Richtung in das Konzept zu integrieren. Ebenso gilt es eine gestufte, arten- und strukturreiche Ortsrandeingrünung zu entwickeln. Auch wird eine intensive Auseinandersetzung mit dem Thema Artenschutz gefordert.

Eine Aufgabe des Wettbewerbes ist es gerade auch, zu ermitteln, ob und wie eine Entwicklung im Außenbereich unter der gebotenen Berücksichtigung von Umwelt- und Klimaaspekten möglich ist. Auch bei den potenziell weiteren Planungsschritten würden die Themen Klima, Artenschutz und natürlich auch Ausgleichmaßnahmen eine große Bedeutung haben. Während die Klimafunktionen begleitend zum Wettbewerb überprüft werden, erfolgt die Bewertung der ökologischen Funktionen im Bauleitplanverfahren. Die Ermittlung, Beschreibung und Bewertung der Umweltbelange erfolgt im Umweltbericht, sofern der Stadtrat die Verwaltung mit der Aufstellung eines Bebauungsplanes beauftragt.

Mainz, 12.05.2023

gez.
Marianne Grosse
Beigeordnete

Biotech-Koordinator: „Gutes Cluster bietet Wohlfühlpaket“



© Sascha Kopp

Prof. Eckhard Thines ist der neue Landeskoordinator für Biotechnologie in Rheinland-Pfalz. Das sind die wichtigsten Herausforderungen für die Branche, seine Ziele und Vorbilder.

📅 11. Juli 2023 – 10:58 Uhr

🕒 5 min

👤 Paul Lassay

Mainz. Seit dem Erfolg von Biontech steht die Weiterentwicklung der Biotechnologie in Rheinland-Pfalz weit oben auf der Agenda. Als Landeskoordinator war zunächst der Präsident der Johannes Gutenberg-Universität (JGU) Prof. Georg Krausch im Einsatz, der das Amt jedoch vor wenigen Wochen aus gesundheitlichen Gründen aufgeben musste. Sein Nachfolger ist Prof. Eckhard Thines, der an der JGU als Professor für Biotechnologie tätig ist und zudem das Institut für Biotechnologie und Wirkstoffforschung (IBWF) leitet. Mit ihm haben wir über seine Pläne im Amt,

die Herausforderungen beim Aufbau eines Biotechnologie-Clusters und die Vorbilder für Rheinland-Pfalz gesprochen.

Herr Prof. Thines, womit beschäftigen Sie sich in Ihrer eigenen Forschungsarbeit am IBWF?

Wir suchen nach Leitstrukturen in der Natur, die man als Therapeutika verwenden kann. Wir schauen, was die molekulare Grundlage für die Interaktion zweier Organismen in einem Ökosystem ist. Dann versuchen wir, diese molekulare Grundlage für die Anwendung zu nutzen. Das prominenteste Beispiel ist eine Substanz, die mein Vorgänger im Amt gefunden hat. Das ist eine Substanz aus Pilzen, mit der man andere Pilze bekämpfen kann. Diese Leitstruktur wurde gemeinsam mit Kollegen aus der Industrie zum heute erfolgreichsten Pflanzenschutzmittel weiterentwickelt und vermarktet.

Wie sehen Ihre eigenen Verbindungen in die Wirtschaft aus?

Ich habe jetzt das 30-jährige Jubiläum ununterbrochener Kooperationsprojekte mit der BASF. Und seit 20 Jahren bin ich in der Geschäftsleitung des IBWF, wo wir mit verschiedenen Industriepartnern interagiert haben und interagieren. Das Ganze ist in vielen Patenten und Produkten gemündet.

Sie saßen bereits im Beirat für Biotechnologie. Was sehen Sie nun als Landeskoordinator für Biotechnologie als Ihre wichtigste Aufgabe?

Die Koordination, die Vernetzung. Wo immer ich hingehe, erzähle ich gerne, dass RLP ein fantastischer Biotechnologie-Standort ist, mit unglaublich vielen Kompetenzen in der Breite. Bezüglich der Indikationen ist die Biotechnologie sehr divers, aber fast alle Richtungen nutzen ähnliche Techniken. Das gilt es zu vernetzen, damit wir in Rheinland-Pfalz dahin kommen, dass wir die Kompetenzen, die wir an verschiedenen Standorten haben für Projekte, Start-ups und Firmen bündeln können. Wir sind in Mainz zum Beispiel sehr stark in der molekularen Biotechnologie, haben aber keinen Maschinenbau, keine Verfahrenstechnik oder Pflanzenbiotechnologie wie in Kaiserslautern.

Mehr zum Thema

plus Wirtschaft Hessen und Rheinland-Pfalz

Exklusiv: Hier fertigt Biontech individuelle Krebsimpfstoffe

Stadt Mainz

Mainzer ÖDP untermauert Kritik an Biotechnologie-Plänen

plus Stadt Mainz

Ende Mai verlässt die Bundeswehr die GFZ-Kaserne in Mainz

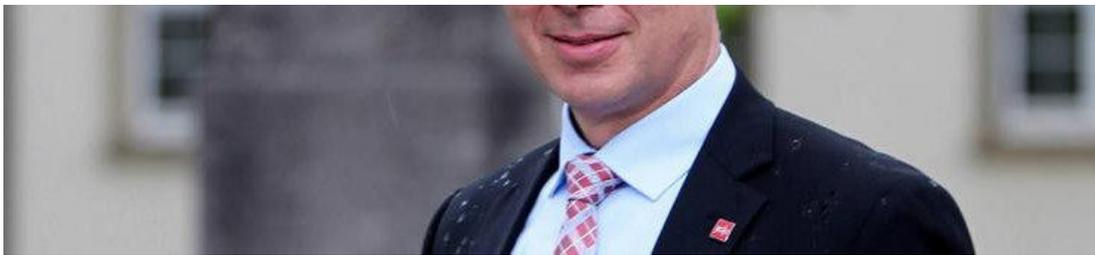
Wie soll die Vernetzung verbessert werden?

Auf ganz vielen Ebenen. Einmal dadurch, dass wir einfach die Wissenschaft zusammenbringen, aber auch dadurch, dass wir die Kenntnisse, die Ressourcen und die technische Infrastruktur bekannter machen. Das kann über viele Plattformen gehen, angefangen bei Workshops, über Imagefilme, soziale Medien, natürlich auch über Fachliteratur und über Projekte, in denen man der Industrie zeigt, was am Standort an Kompetenz da ist.

Was fehlt noch für ein funktionierendes Biotechnologie-Cluster?

Ein Cluster ist eine ganz wichtige Geschichte. Wenn Sie ein Start-up sind, sind Sie mit der Wissenschaft beschäftigt, also mit der Biologie oder der Chemie. Aber Sie haben keine Zeit sich um Patentrecht zu kümmern, um Brandschutz, Arbeitsschutz, Personalrecht. In einem gut geführten Cluster gibt es ein Wohlfühlpaket, wo ein Start-up außer seiner Wissenschaft und der Translation keine anderen Sorgen hat. Wir sind auf einem guten Weg, vor allen Dingen bei der Bauinfrastruktur. Laborflächen sind ganz entscheidend und wir werden in absehbarer Zeit baulich weiter aufrüsten und Laborflächen zur Verfügung haben.





JGU-Präsident Prof. Georg Krausch war Mitte 2021 als erster Landeskoordinator für Biotechnologie vorgestellt worden. Er entschied sich vor einigen Wochen aus gesundheitlichen Gründen das Amt niederzulegen.

© hbz/Henkel

Gibt es Vorbilder, auf die Sie bei dem Thema besonders schauen?

Vorbilder gibt es immer. Ich kann nicht verhehlen, dass man nach Bayern guckt und nach Baden-Württemberg. Das sind schon Dinge, die wirklich vorbildlich sind – wobei man sagen muss, dass es dort auch große private Investitionen gab. Auch der Biotech-Campus in Aachen ist toll, oder das, was aus dem Biotech-Park in Groningen entstanden ist. Unsere Stärke in Rheinland-Pfalz ist die Breite. Heidelberg hat eine große Reputation bei der Krebsforschung, in Martinsried bei München ist es die Proteinkristallisation. Mir fällt aber kein Standort ein, der ein ähnlich breites Spektrum abdeckt wie Rheinland-Pfalz.

Wie blicken Sie auf Rhein-Main, Rhein-Neckar? Gibt es Möglichkeiten, zu kooperieren?

Natürlich sollte man kooperieren. Die Probleme sind so komplex, dass wir sie nur lösen können, wenn wir interdisziplinär drangehen. Die Biotechnologie ist ein riesiges Feld. Wenn wir hier Kompetenzen nicht finden, warum tut man sich dann nicht zusammen mit Kollegen in Rhein-Main? Das ist absolut notwendig und das werden wir auch tun. Und trotzdem stärken wir die Biotechnologie in Rheinland-Pfalz.





Auf dem Mainzer Biotech- und Lifesciences-Campus an der Saarstraße entsteht aktuell das erste Laborgebäude.

© Harald Kaster

Als ihr Vorgänger Prof. Krausch das Amt des Landeskoordinators antrat, war von einem Budget von 100 Millionen Euro die Rede, dazu noch 10 Millionen für Boni. Wofür wird das Geld eingesetzt?

Ich mache mir gerade ein Bild, ich bin ja noch frisch im Amt und verschaffe mir den Überblick, wo was eingesetzt wird. Das Geld ist an den Schnittstellen sinnvoll eingesetzt, bei der Infrastruktur, bei der Stärkung der vorhandenen Kompetenzen, bei der Vernetzung. Ich würde zum Beispiel auch gerne ein Kommunikationsforum schaffen, auf dem man Forschungsergebnisse diskutiert, wo zum Beispiel Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus der medizinischen Biotechnologie und der Agrar-Biotechnologie zusammenkommen.

Es gibt neben Ihnen noch einige weitere Stellen, die in der Biotechnologie mitmischen, wie etwa die im Aufbau befindliche Plattform des Landes oder das Mainzer Projekt Biomindz. Wie stellen Sie sich die Zusammenarbeit vor?

Die Zusammenarbeit mit beiden ist ganz hervorragend. Wir haben regelmäßige Treffen. Das muss sich in der Gänze noch einspielen, dass man weiß, wen adressiert man zu welchem Punkt. Prinzipiell sind das aber gute Strukturen.

Mehr zum Thema

plus Stadt Mainz

Baustart auf dem Biotech-Campus mit offenen Fragen

plus Stadt Mainz

Rheinland-Pfalz will bei Biotechnologie sichtbarer werden

Wie sind die Aufgaben abgegrenzt?

Ich sehe meine Aufgabe darin, der politischen Seite die Bedürfnisse der Kolleginnen und Kollegen in der Biotechnologie zu vermitteln und umgekehrt – zentral ist aber die Vernetzung aller Akteurinnen und Akteure. Dass man ein Gefühl dafür bekommt, was braucht jemand, der jetzt an der Umsetzung eines Produkts in den nächsten drei Jahren interessiert ist.

Haben Sie sich konkrete Ziele gesteckt in der neuen Position?

Ja, wir würden gerne die Ausbildung noch verbessern, etwas gegen den Fachkräftemangel tun. Das ist ein Riesenthema. Wir brauchen technische Assistenten, Leute für Forschung und Entwicklung, da würde ich gerne noch besser werden. Ich würde sehr gerne ganz viele Erfolgsstorys mit Start-ups schreiben. Ich glaube, dass viel Innovation in unseren Unis und Hochschulen im Land steckt, und ich würde das gerne aus dieser Grundlagenforschung in die Anwendung bringen, mit vielen neuen Produkten, mit vielen neuen Start-ups und Firmen. Und mit guter Ausbildung und mit vielen Firmen gibt es auch viele Arbeitsplätze, die der nächsten Generation gute Perspektiven bieten.

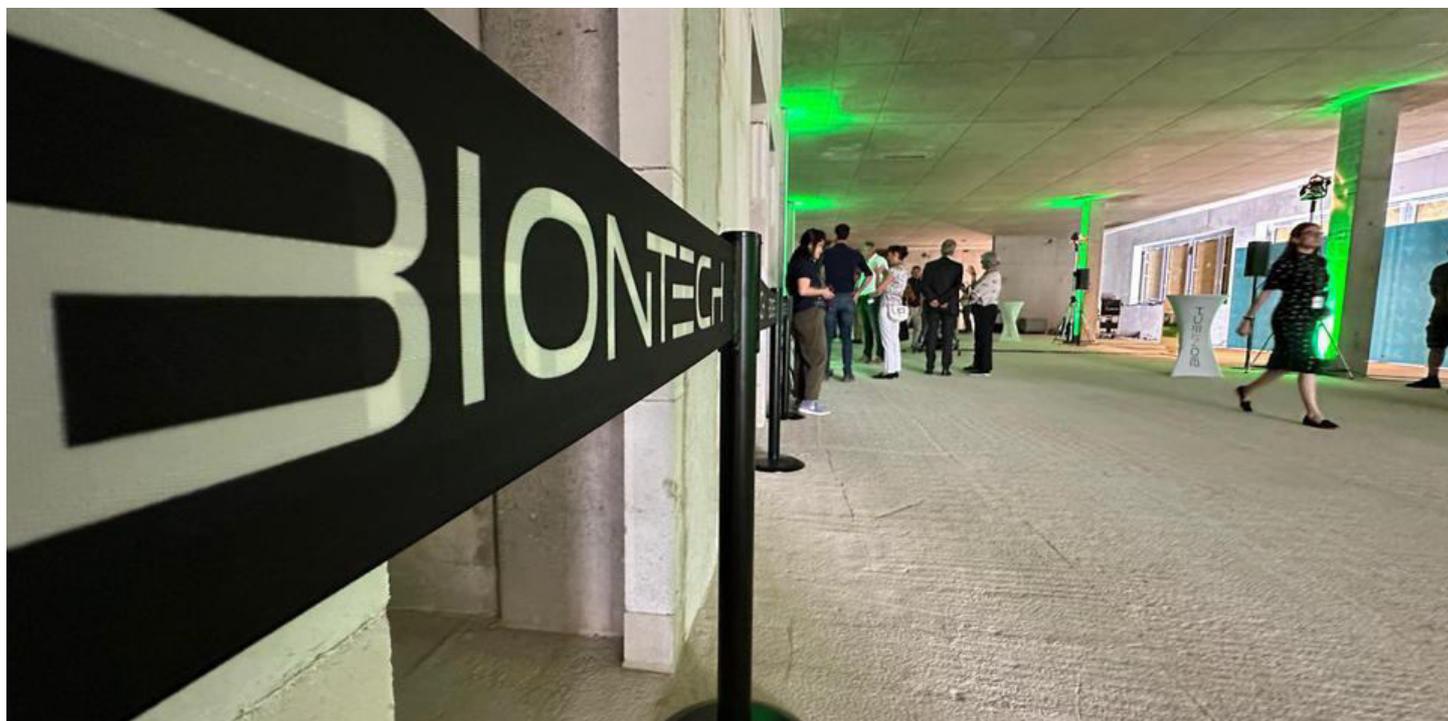


Paul Lassay

Biontech: Ein Gebäude als Bekenntnis zum Standort Mainz

aus [Biontech](#)

[Thema folgen](#)



© Tim Würz/VRM

Inmitten der Falschmeldungen über eine Standortverlagerung feiert das Unternehmen das Richtfest für ein Forschungsgebäude. Und das ist nur eines von vielen Bauprojekten in Mainz.

📅 19. Juli 2023 – 15:00 Uhr

🕒 3 min

👤 Paul Lassay

Mainz. Ein gereimter Richtspruch, ein zerspringendes Glas, ein Richtkranz: Die Zutaten eines gewöhnlichen Richtfestes sind alle da an diesem Nachmittag an der Goldgrube in der Mainzer Oberstadt. Doch davon abgesehen ist hier wenig gewöhnlich. Denn es ist nicht irgendein Unternehmen, das hier die Vollendung eines Rohbaus feiert, sondern Biontech – und das kurz nachdem Falschmeldungen von der CDU/CSU-Bundestagsfraktion ausgehend die Runde gemacht haben, nach denen das Unternehmen seinen Sitz oder seine Krebsforschung nach Großbritannien verlagern wolle. Vor diesem Hintergrund

wirken der vierstöckige Rohbau des neuen Labor- und Bürogebäudes am Stammsitz mit seinen 25.000 Quadratmetern Fläche, der aus der zwölf Meter tiefen Baugrube gewachsen ist, und das Richtfest selbst natürlich wie ein Statement.

Und natürlich sei das neue Gebäude ein Bekenntnis zum Standort, erklärt Biontechs Chief Operating Officer (COO) Dr. Sierk Poetting, auch wenn man das Fest unabhängig von den Umständen ohnehin gefeiert hätte. „Wir kommen aus Mainz, wir sind mit unserem Hauptquartier in Mainz und wir bleiben auch hier“, betont er. Die Debatte, die sich nach den Falschmeldungen entwickelte, sei interessant gewesen, so Poetting. Klar sei, dass es klinische Studien gebe, die man in Großbritannien durchführen werde, da dies dort einfacher möglich sei. „Wir werden deshalb immer wieder Projekte teilweise woanders machen, aber Forschung und Entwicklung sowie Verwaltung sind hier in Mainz.“



*"Wir kommen aus Mainz, unser Hauptquartier ist hier und wir bleiben auch hier", erklärt Biontechs Chief Operating Officer Sierk Poetting beim Richtfest für das Forschungsgebäude K2.
© Tim Würz*

Auch das neue Gebäude, das höchste Umweltstandards erfüllen und 2025 in Betrieb gehen soll, werde mit seinen 100 Büro- und 200 Laborarbeitsplätzen mehr Raum für den Bereich Forschung und Entwicklung schaffen. Die ersten Planungen hätten dagegen anfangs noch vorgesehen, im „K2“, dessen Name sich von der ehemaligen Kaserne 2 herleitet, die Produktion anzusiedeln, so

Poetting. Durch das Wachstum des Unternehmens während der Corona-Pandemie sei dieser Teil dann aber nach Marburg verlagert worden. Im K2 sollen nun stattdessen mit Unterstützung von Künstlicher Intelligenz Testkandidaten für Krebsmedikamente in großer Zahl entwickelt werden, erklärt der COO. „Dafür braucht man viel Fläche.“

Mehr zum Thema

plus Wirtschaft Hessen und Rheinland-Pfalz

Hat Biontech in Großbritannien tatsächlich große Pläne?

plus Wirtschaft Hessen und Rheinland-Pfalz

CDU/CSU-Fraktion verbreitet Falschmeldung über Biontech

plus Wirtschaft Hessen und Rheinland-Pfalz

Exklusiv: Hier fertigt Biontech individuelle Krebsimpfstoffe

plus Stadt Mainz

Was hat die Mainzer Ampelkoalition seit 2020 umgesetzt?

Biontech-Verwaltung zieht ins ehemalige LBBW-Gebäude

Überhaupt solle der Biontech-Campus an der Goldgrube noch stärker auf Forschung und Entwicklung ausgerichtet werden, so Poetting. Hierzu soll die Verwaltung ab Januar kommenden Jahres aus dem benachbarten ehemaligen Bundeswehr-Gebäude „K1“ in das ehemalige LBBW-Gebäude an der Großen Bleiche direkt neben dem Stadthaus ziehen, in dem aktuell 1200 Büroarbeitsplätze entstehen. Die dadurch frei werdenden Büros im K1 an der Goldgrube sollen dann ebenfalls von Mitarbeitenden aus dem Bereich Forschung und Entwicklung genutzt werden. Rund 3000 Mitarbeiter seien aktuell schon auf dem Campus beschäftigt, erklärt Poetting, in ganz Mainz seien es 3500 und insgesamt mittlerweile weltweit rund 5000. Kein Vergleich mehr zu der Zeit, als er selbst 2015 zum Unternehmen gestoßen sei, das damals gerade einmal 200 Mitarbeiter beschäftigt habe.



Das vierstöckige Gebäude „K2“ soll auf 25.000 Quadratmetern Fläche Platz für 100 Büro- und 200 Laborarbeitsplätze bieten.

© Tim Würz

Wie und wann genau es darüber hinaus auf dem Areal der GFZ-Kaserne für Biontech weitergehe, könne man derzeit noch nicht sagen, berichtet der COO. Doch das Areal an der Goldgrube ist bei weitem nicht der einzige Ort, an dem Biontech aktuell neue Gebäude errichtet. So wurde Ende 2021 der sogenannte „Innovation Hub“ in Hechtsheim bezogen, wo rund 230 Mitarbeitende an neuen Wirkstoffen und Formulierungen arbeiten, während die „PilotFacility“ an der Hechtsheimer Straße bis Ende 2024 fertiggestellt und validiert werden soll. Dort sollen dann in der weltweit ersten Produktionsstätte für mRNA-basierte Krebsmedikamente jährlich mehr als 10.000 Dosen individualisierter Krebsimmuntherapien hergestellt werden.

Ein Bekenntnis zum Standort sieht auch Oberbürgermeister Nino Haase (parteilos) in dem entstehenden Gebäude. Zudem habe er dieses Bekenntnis auch in Gesprächen mit den Verantwortlichen gespürt, erklärt Haase bei dem Richtfest. „Mainz und Biontech gehören zusammen.“ Dass das Unternehmen seinen Campus an der Goldgrube verwirklichen könne, sei nicht nur wichtig für Biontech und Mainz, sondern für die Biotechnologie in Deutschland insgesamt. Man werde weiter Hand in Hand zusammenarbeiten, um den Standort Mainz wettbewerbsfähig zu halten, „für Sie und für uns“.



Paul Lassay

Biotech-Studie: Es fehlt an Startups und Gründerkultur



© Sascha Kopp

Eine Roland Berger-Studie soll den Weg für Rheinland-Pfalz zum führenden Biotech-Standort aufzeigen. Sie verzeichnet Fortschritte und Potenziale, aber auch eine Menge Aufgaben.

📅 21. Juli 2023 - 14:17 Uhr

🕒 3 min

👤 Paul Lassay

Mainz. Seit dem riesigen Erfolg von Biontech ist das Ziel klar: Rheinland-Pfalz soll ein führender Standort für Biotechnologie werden. Doch wo steht das Land und was fehlt, um das Ziel zu erreichen? Wo liegen die Stärken und die Schwächen des Standorts? Als die Landesregierung 2021 im Zuge des Biontech-Erfolgs ihre Biotechnologie-Strategie verkündete, gab sie unter anderem eine Studie beim Beratungsunternehmen Roland Berger in Auftrag, um eine sogenannte „Roadmap“ auszuarbeiten, die nun im Rahmen einer Pressekonferenz von Ministerpräsidentin Malu Dreyer (SPD), Studienleiter Dr. Thilo Kaltenbach, Wissenschaftsminister Clemens Hoch (SPD) und dem

Landeskoordinator für Biotechnologie Prof. Eckhard Thines vorgestellt wurde. Neben Unterstützung für den eingeschlagenen Kurs finden sich dort einige Hinweise darauf, wo es hakt – sowie zahlreiche Hausaufgaben.

In der Biotechnologie einiges in Bewegung in Rheinland-Pfalz

Die Studie soll die Ist-Situation und die Rahmenbedingungen erfassen und daraus eine Strategie und Handlungsempfehlungen ableiten, erklärt Dr. Thilo Kaltenbach von der Beratungsfirma Roland Berger. Erstellt wurde die Analyse zwischen Mai 2022 und April 2023, und damit in einem Zeitraum, in dem im Bereich Biotechnologie einiges in Bewegung war in Rheinland-Pfalz. „Das hat uns gefreut zu sehen, dass da so eine Dynamik ist“, so Kaltenbach. Einige Schritte zur Stärkung des Standorts seien bereits unternommen worden.

Mehr zum Thema

plus Stadt Mainz

Biontech: Ein Gebäude als Bekenntnis zum Standort Mainz

plus Stadt Mainz

Biotech-Koordinator: „Gutes Cluster bietet Wohlfühlpaket“

plus Wirtschaft Hessen und Rheinland-Pfalz

Exklusiv: Hier fertigt Biontech individuelle Krebsimpfstoffe

Neben Datenbanken und weiteren Recherchen basieren die Erkenntnisse der Studie auf 75 Interviews mit 88 nationalen und internationalen Gesprächspartnern aus den Bereichen Wissenschaft, Wirtschaft und Infrastruktur sowie mit Investoren und Akteuren aus Netzwerken, der Politik und Fachmedien. Auf dieser Grundlage identifizieren die Autoren Stärken, Schwächen, Möglichkeiten und Risiken. Die Stärken des Biotechnologie-Standorts Rheinland-Pfalz sieht die Studie unter anderem in der führenden Position in der mRNA-Technologie, dem langjährigen Fokus der öffentlichen Forschung auf biotechnologisch-lebenswissenschaftliche Forschung wie die

Immuntherapie, im Informatik-Schwerpunkt in Kaiserslautern, den vielfältigen Studienangebote mit Biotechnologie-Fokus und dem Vorhandensein relevanter Großunternehmen, die breite Ausbildungsmöglichkeiten bereitstellen. Als Schwächen werden dagegen zu regional ausgerichtete Cluster-Initiativen, ein geringer Zugang zu privaten Finanzierungsmöglichkeiten und ein geringer Anteil von Biotech-Unternehmen aus dem Kernsegment identifiziert. Im Biotechnologie-Ökosystem gebe es hinter den großen Unternehmen wie Boehringer, BASF und Biontech eine Lücke bei den Startups, die ausgegründet und finanziert würden, sagt Kaltenbach. Die Studie zeigt Rheinland-Pfalz bei den Biotech-Ausgründungen weit hinter Bayern, Baden-Württemberg, Berlin und anderen Ländern im Mittelfeld. Bei der generellen Zahl der Gründungen pro 10.000 Einwohner liegt Rheinland-Pfalz demnach auf dem viertletzten Platz.



Die Translation ist das größte und wichtigste Feld.



Dr. Thilo Kaltenbach
Studienleiter, Roland Berger GmbH

Die Möglichkeiten oder Chancen sieht die Studie in dem Momentum, das der Biontech-Erfolg geschaffen hat, im Aufbau eines Schwerpunkts in der Altersforschung, einer hohen Entwicklungsgeschwindigkeit für Therapien durch translationale Medizin und hohen Wachstumsraten in der industriellen Biotechnologie insgesamt. Doch es gibt der Studie zufolge durchaus auch Risiken: Hierzu zählen die hohe Standortkonkurrenz durch andere Cluster, der zunehmende Fachkräftemangel und der „relativ langsame Ausbau der Labor-Infrastruktur im Vergleich zum Anstieg der Nachfrage“.

Für den Weg zur Umsetzung der Vision vom führenden Standort entwickelt die Studie drei „Leitplanken“. Dabei sei die Translation „das größte und wichtigste Feld“, sagt Kaltenbach. Zum einen gelte es, in der Forschung die Stärken zu stärken. „Man kann nicht alles gleichzeitig machen.“ Im Fokus sollten der Studie zufolge die Immuntherapien, die Altersforschung und die Verbindung von Biotech-Anwendungen mit Künstlicher Intelligenz stehen. Zweitens, müsse ein „Translationsmotor“ geschaffen werden, mit einem Nukleus in Mainz und einem professionellen Cluster-Management, Innovations- und Translationsunterstützung sowie Zugang zu privater Finanzierung. Darüber

hinaus müssten schrittweise im Hinblick auf Labor- und Produktionskapazitäten Lösungen angeboten werden.

Die Leitplanken münden in der Studie schließlich in fünf sogenannte „Must-Wins“, bei denen bis 2025 bzw. 2030 verschiedene Ziele hinsichtlich des Translationsmotors, der Infrastruktur, der Verbindung von KI und Biotech, der translationalen Medizin und der Forschungsstärkung formuliert werden. Dazu zählen unter anderem bis 2025 die Schaffung einer „Gründerkultur“, die Prüfung eines Biotech-Campus in Mainz, die Identifikation von Biotech-KI-Leuchtturmprojekten, die Identifikation von Leitprojekten der translationalen Medizin und der Ausbau der starken Forschungsfelder.



Paul Lassay

Heftige Diskussionen über Bauprojekt auf dem Biotech-Campus



© Tim Würz

Auf dem Mainzer Biotech-Campus an der Saarstraße soll ein zweites Gebäude entstehen. Wieder ist es höher als eigentlich erlaubt, wieder gibt es Debatten. Das sind die Gründe.

📅 21. November 2023 – 18:36 Uhr

🕒 4 min

👤 Paul Lassay

Artikel anhören



🔊 00:00 / 05:53 1X

BotTalk

Mainz. Bis auf den Feldern am Europakreisel wirklich ein Biotech- und Lifesciences-Campus steht, wird es noch eine Weile dauern. Doch zumindest das erste Gebäude, das LAB 1, ist in seinen Grundzügen mittlerweile gut zu erkennen. Der Rohbau ist schon weit fortgeschritten. Daneben sollen die

Arbeiten bald mit dem deutlich größeren LAB 2 weitergehen. Die entsprechenden Pläne sorgten in der jüngsten Sitzung des Bauausschusses wie schon beim LAB 1 für heftige Debatten. Im Mittelpunkt der Diskussion stehen dabei erneut die Gebäudehöhe, die wieder die Vorgaben aus dem Bebauungsplan überschreitet, das sensible Thema der Kaltluftschneise sowie neue archäologische Erkenntnisse.

Nach den vorliegenden Plänen werde das LAB 2 aus vier Gebäudeteilen bestehen, die durch Treppen bzw. Durchgänge verbunden seien, umreißt Jens Brucker von der städtischen Bauaufsicht das Projekt, hinter dem wie beim LAB 1 die Innovationspark Mainz GmbH steht. Die zulässige Gebäudehöhe sei in dem betreffenden Teil des zukünftigen Biotech-Campus größtenteils auf zwölf Meter begrenzt, in einem kleinen Teil seien 14 Meter zulässig – und hier beginnen die Komplikationen. Denn das LAB solle an seinem höchsten Punkt 15,93 Meter hoch werden und damit die Vorgaben aus dem Bebauungsplan um bis zu 3,93 Meter überragen, so Brucker.

Mehr zum Thema

Stadt Mainz

Kommentar zum Biotech-Campus: Schwierig

Durchströmung durch Gebäudehöhe nicht beeinträchtigt

Andererseits sei das Gebäude schmaler geplant als es nach dem Bebauungsplan möglich wäre. Die maximale Gebäudefläche werde dadurch um 1340 Quadratmeter unterschritten, was laut einem begleitenden Gutachten dazu führe, dass eine „ausreichende Durchströmbarkeit“ gesichert sei. Gegenüber einer „bebauungsplankonformen Bebauung mit maximal möglicher Ausformung“ nehme der „Luftmassendurchfluss“ den Modellierungen zufolge je nach Windrichtung um 0,72 Prozent bis 1,04 Prozent zu. Dies bedeute, dass die Grundzüge der Planung durch das Vorhaben nicht berührt würden, erläutert Brucker. Die Vorgaben des Bebauungsplans seien nämlich getroffen worden, um die Durchströmung zu sichern. Da diese durch die Höhenüberschreitung nicht beeinträchtigt werde und die Abweichung aus städtebaulicher Sicht vertretbar sei, sei klar: „Die Befreiung kann und ist zu erteilen.“ Man habe in einem solchen Fall, in dem

die Voraussetzungen erfüllt seien, gar keine andere Möglichkeit, als diese zu erteilen.

Weitere Nachrichten zu Unternehmen aus der Region

Wirtschaft Hessen und Rheinland-Pfalz

Für Begeisterung sorgt diese Feststellung unter den Ausschussmitgliedern nicht. Besonders groß ist der Unmut bei einzelnen Oppositionsvertretern, doch auch aus den Fraktionen der Ampel-Koalition kommen trotz genereller Zustimmung Bedenken. Während für Christine Zimmer (SPD) die entscheidenden Fragen durch das Gutachten „abschließend geklärt“ seien, merkt Dr. Brian Huck (Grüne) an, es sei ein Problem des Bebauungsplans, dass er nur auf die Luftdurchströmung achte. Der Plan sei möglicherweise „defekt aufgestellt“ und müsse eigentlich weitere physikalische Größen berücksichtigen. Man sei nicht bei „wünsch dir was“, betont für die FDP Thomas Klann. Würde man einen neuen Bebauungsplan aufstellen, würde fünf bis sechs Jahre erst einmal nichts auf dem Campus passieren. „Wir müssen dem Gutachten Vertrauen schenken.“



Während das LAB 1 nur aus zwei Gebäudeteilen besteht, wird das LAB zwei vier miteinander verbundene Gebäudeteile aufweisen.

© Tim Würz

Entschiedene Kritik kommt derzeit etwa von Martin Malcherek. Ob der Bebauungsplan defekt sei, sei eine gute Frage, so der Linken-Politiker. Der Kaltluftabfluss in dem Gebiet sei hochproblematisch. Zudem stelle sich erneut die Frage danach, warum nicht geprüft worden sei, ob das Gebäude zwei bis drei Meter im Boden versenkt werden könne. Von Bodenfunden, die dagegen bei der vergangenen Diskussion ins Feld geführt wurden, sei in diesem Gebiet fernab der römischen Wasserleitung schließlich nichts bekannt.



Im Mai 2023 erfolgte der Spatenstich für das LAB 1 auf dem Mainzer Biotech-Campus.

© Sascha Kopp

Spuren eines römischen Auxiliarlagers gefunden

Dem widerspricht für die Verwaltung die Leiterin des Amtes für Denkmalpflege, Dr. Kathrin Nessel. Es seien im Bereich des Bebauungsplans bei Georadar-Untersuchungen Strukturen eines römischen Auxiliarlagers gefunden worden. Dies sei eine „aufsehenerregende Entdeckung“, die zu den wichtigen Ergänzungsfunden gehöre, ähnlich wie die auf eine Pferdezucht hinweisenden Funde im Gonsbachtal. Eine Unterschutzstellung sei die Folge.

Heftige Kritik an der Befreiung des Vorhabens von den Vorgaben des Bebauungsplans äußert auch Melissa Enders (CDU), wobei die Wortwahl teilweise heftige Reaktionen auslöst. Sie wisse nicht, ob Dezernentin Marianne Grosse selbst lüge oder ob sie wiederum angelogen werde, so Enders. Wie beim LAB 1 gebe es keine ordentliche Begründung, warum die Ausnahmegenehmigung erteilt werde. Es folgt eine teils hitzige Auseinandersetzung, an deren Ende auch Enders' eigene CDU-Fraktion ihr nicht folgen möchte. Claudia Siebner und Karsten Lange schließen sich der mehrheitlichen Zustimmung des Ausschusses an, während sich Enders enthält.

Kommentar zum Biotech-Campus: Schwierig



Paul Lassay



© Tim Würz

Die Außenwirkung ist schwierig, wenn es beim zweiten Gebäude des Mainzer Biotech-Campus die zweite Plan-Abweichung gibt. Daraus müssen die richtigen Schlüsse gezogen werden.

📅 21. November 2023 – 18:54 Uhr

🗨️ 1 min



Artikel anhören



🔊 00:00 / 01:35 1X

[BotTalk](#)

Die Außenwirkung der ersten Bauprojekte auf dem Biotech-Campus an der Saarstraße ist schwierig. Wenn gleich die ersten beiden Gebäude in einem so sensiblen Gebiet von den Höhenvorgaben des Bebauungsplans abweichen,

sieht das nicht gut aus. Es kann dadurch leicht der Eindruck entstehen, dass die beschlossenen Regelungen am Ende doch immer irgendwie umgangen werden könnten. Es ist zwar klar, dass die Verwaltung in einem solchen Fall aufgrund der Rechtslage wohl gar nicht anders handeln kann und die Abweichungen zulassen muss. Und trotzdem bedeuten die beiden Befreiungen von den Vorgaben beim LAB 1 und LAB 2 eine schwere Hypothek für die Entwicklung der anvisierten Erweiterungsfläche des Biotech-Campus jenseits der Eugen-Salomon-Straße. Das Vertrauen, dass die Vorgaben, die für das Gebiet erarbeitet werden, am Ende auch streng eingehalten werden, muss erst einmal wieder hergestellt werden. Hierzu gilt es, aus den Erfahrungen, die aktuell gemacht werden, die richtigen Schlüsse zu ziehen. Der Plan für das Gelände jenseits der Eugen-Salomon-Straße wird deutlich anders aussehen müssen, als der Bebauungsplan für das aktuell betroffene Areal, dessen Aufstellung 2012 begann, als die Klima-Diskussion noch mit deutlich weniger Intensität geführt wurde.

Mehr zum Thema

plus Stadt Mainz

Heftige Diskussionen über Bauprojekt auf dem Biotech-Campus

[Startseite](#) > [Lokales](#) > [Mainz](#) > [Stadt Mainz](#) > [Kommentar zum Biotech-Campus: Schwierig](#)